Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian
Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 8

Troppau (1785)

H.un. 699 h-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034534-7
VD18 80026869

999 h Guthrie
(8
I
16

<36605325730018

<36605325730018

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu
Göttingen.

Achter Band.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1785.

I. A.
VON
BELLI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHEK MUENCHEN

Allgemeine Weltgeſchichte.

Zehntes Buch.

Geſchichte der Macedonier, imgleichen der Nachfolger Alexanders des Großen.

Des erſten Hauptſtücks erſter Abſchnitt.

Beſchreibung von Macedonien.

Der alte Name Macedoniens.

Dieſes Land hieß in alten Zeiten Emathia, a) von einer ſeiner Provinzen, die dieſen Namen führte. Nachgehends hieß es Macedonien, von Macedo, einem ſei-

 ner

a) Dies ſagt außer dem Plin. IV, 10. ſ. 17. Juſtin VII, 1. Dieſer leitet aber den Namen von ei-

ner Könige, wie einige glauben; aber nach Cluvern vermittelſt der Veränderung des Namens Mygdonia, den eine Provinz darinne führte.

Deſſen Grenzen. Es wird von verſchiedenen Völkern bewohnt.

Seine Grenzen ſind nicht leicht zu beſtimmen, weil es zu manchen Zeiten größer, zu andern kleiner geſchätzt ward, nachdem als ſeine Fürſten Glück hatten. Vor Alters ward es oſtwärts vom ägäiſchen Meere, ſüdwärts von Theſſalien und Epirus, weſtwärts von dem adriatiſchen oder joniſchen Meere, und nordwärts von dem Fluſſe Strymon, nachgehends aber von dem Neſſus oder Neſtus, umgrenzt. An ſeiner öſtlichen Küſte hatten, ſolange noch die Macht der macedoniſchen Könige in ſehr enge Grenzen eingeſchloſſen war, die Athenienſer, Corcyrer und Korinther lange Zeit große Striche Landes inne, auch hatten in verſchiedenen Gegenden deſſelben andre Staaten Pflanzſtäd-

einem König, Emathion, ab, nicht von Emathien, als einer Landſchaft in dieſem Reiche. Aber wohl die Dichter thun dieſes, daß ſie das ganze Macedonien mit dem Namen Emathien bezeichnen.

ſtädte angelegt. Plinius ſagt, b) es hätten nicht weniger als 150 verſchiedne Völker in dieſem Lande ihren Sitz gehabt; und nach dem Mela gab es darinne eben ſo viele Völker als Städte. c) An der Küſte des adriatiſchen Meers wohnten die Taulantier, d) in deren Gebiete die Stadt Epidamnus ſtand; welchen Namen die Römer, weil ſie ihn für unglücklich hielten, in Dyrrachium verwandelten. Sie war urſprünglich eine Kolonie der Corcyrer, und heißt itzt Durazzo. Innerhalb der Grenze dieſes Volks ſtand auch Apollonia, am Fluſſe Aous, ſieben Meilen von der See; eine Stadt, die wegen ihrer vortrefflichen Geſetze, und unter den Römern als ein Sitz der Gelehrſamkeit berühmt war. Südwärts von den Taulantiern lag an der adriatiſchen Küſte das Land der Elymioten, e) deren vornehmſte Städte Elyma und Bullis f) waren, welche beide Seehafen hatten. Oſtwärts

b) Plin. IV, 10, 17.
c) Mela lib. II. c. 3. pr. aber nach einer fehlerhaften Leſart.
d) Dieſe illyriſchen Völker ſind nur erſt unterm Philipp zum macedoniſchen Gebiete gekommen.
e) oder Elimser.
f) auch Byllis.

wärts von den Elymioten lag landeinwärts ein kleiner Bezirk, Oreſts Königreich genannt, von Agamemnons Sohne, Oreſt, der ſich hier, wie man berichtet, nachdem er ſeine Mutter umgebracht hatte, niedergelaſſen haben ſoll. Dieſes Volk war zwar einige Zeit den macedoniſchen Königen unterworfen, behielt aber ſolche Vorrechte, und behauptete ſeine Freiheit ſo ſtandhaft, daß ſelbſt die Römer ihm erlaubten, die Verfaſſung eines freien Staats beizubehalten, der zwar unter römiſchem Schutze, nicht aber unter der Gerichtsbarkeit der Proconſuls ſtünde. Ihre Hauptſtadt war Gyrtone. g) Zwiſchen dieſem Volke und den Taulantiern wohnten die Eorbier, und nordwärts von dieſen lag das Gebiete der Daſſareten, deren vornehmſte Städte Lychnidus und Evia waren. Oſtwärts von dieſem Lande lag Emathien, das ſich bis ganz an den thermaiſchen Meerbuſen erſtreckte, und verſchiedene beträchtliche Städte in ſich hielt, beſonders Aegä oder Edeſſa, die alte Hauptſtadt des macedoniſchen Reichs, und Pella, an

g) Wer ſie anführt, wiſſen wir nicht. Strabo VII. p. 502. erwähnt ein Argos, das ehemals in Oreſtis gelegen habe.

an der Mündung des Fluſſes Axius gelegen, h) das als der Geburtsort Philipps und ſeines Sohns Alexanders berühmt war. Südoſtwärts von Emathien, am Ufer des thermaiſchen oder ſalonichiſchen Meerbuſens, liegt das kleine Land Pieria, das als der Wohnſitz der Muſen bekannt iſt. Seine vornehmſten Städte waren Pydna, Phylacä und Dion oder Dium. Nordwärts von Emathien lag die Provinz Mygdonien, worinne ſich die Städte Antigonia, Lete und Terpillus befanden. Oſtwärts von da lag die Landſchaft Amphaxitis, worinne die anſehnliche Stadt Theſſalonica ſtand, die noch bis dieſen Tag unter dem Namen Salonichi der beträchtlichſte Ort in Macedonien iſt. In dieſer Provinz lag auch Stagira, der Geburtsort der Weltweiſen Hipparchs und des berühmten Ariſtoteles. Südoſtwärts von dieſem Lande lag Chalcidica, worinne die Städte Augäa, Singus und Acanthus befindlich waren. Zunächſt an dieſe ſtieß die Landſchaft Paraxia, worinne ſich folgende Städte befanden, Pallena, Potidäa, eine Pflanzſtadt der Korinther, nachher Caſſan-

h) weit von ihm ab, und am Fluß Ludias, 120 Stadien oberhalb der See.

dria genannt, Torone und Olynthus. In den nordlichen Theilen von Macedonien hatten die Biſalten ein kleines Land inne; und nordweſtwärts von ihnen lag die Landſchaft Edonia, worinne die Städte Amphipolis, Scotuſa und Berga ſtanden. Dieſes ſind einige von den vielen Völkern, welche das Land bewohnten.

Macedonien liegt zwiſchen dem 40ſten und 42ſten Grade nordlicher Breite, und hält an Länge ungefähr 4 Grade. i) Von Mitternacht gegen Mittag iſt es ungefähr 160 engliſche Meilen, und von Morgen gegen Abend etwa 220 lang. Es liegt ſehr vortheilhaft zwiſchen dem ägäiſchen und joniſchen Meere, auf welche Vortheile jedoch die Macedonier niemals ſehr geachtet haben.

Deſſen vornehmſte Berge.

Das vornehmſte Gebirge in dieſem Lande war die groſſe Reihe von Bergen, die queer durch ſeine nördliche Grenze gieng, und das ſcordiſche Gebirge hieß. In dieſem Theile von Macedonien ſtand auch der Berg Pangäus, der wegen ſeiner Waldungen und ſchätzbaren Berg-

i) Es liegt zwiſchen dem 37ſten und 43ſten Grade der Länge.

Bergwerke bekannt war. In Chalcidica ſtand Athos, itzt Monte Santo, einer der berühmteſten Berge von der Welt. Er hängt mit dem feſten Lande durch eine Erdenge zuſammen, die ungefähr anderthalb engliſche Meilen breit iſt, und ſich viele Meilen hinaus in die See erſtreckt. Es war eine hergebrachte Meinung, daß es auf ſeinem Gipfel niemals regnete, weil die Aſche, die auf den daſigen Altären blieb, allzeit trocken und unverſtört wieden gefunden ward. Die neuern Griechen, durch ſeine ſonderbare Lage bewogen, errichteten darauf ſo viele Kirchen, Klöſter und Einſiedeleien, daß er gewiſſermaßen ein Wohnplatz der Andächtigen ward. An der ſüdlichen Grenze ſtand der berühmte Olymp, von dem die Poeten wegen ſeiner Höhe dichten, er habe den Himmel getragen, und ſey der Sitz der Götter geweſen. Allein der Weltweiſe Xenagoras fand, als er ihn maß, daß er an Höhe nicht viel über eine engliſche Meile k) betrug.

Deſſen Flüſſe.

Unter die vornehmſten Flüſſe von Macedonien kann man folgende rechnen. Panya-

k) zehn Stadien.

nyaſus, der nach einem mit Windungen verknüpften Laufe von 100 Meilen in das adriatiſche Meer unweit von Dyrrachium fiel. Apſus, der zehn Meilen weit von dem Pannaſus in das Meer fließt. Aous und Celydnus, die ſich ebenfalls in das adriatiſche Meer ergießen; der letztere ward als die Grenzſcheidung zwiſchen Macedonien und Epirus betrachtet. Die vornehmſten in das ägäiſche Meer fallenden Flüſſe ſind der Aliacmon, Erygon, Axius, Strymon und Neſtus. Die Luft von Macedonien iſt, überhaupt betrachtet, rein, kalt und geſund, und der Boden iſt an den meiſten Orten fruchtbar, beſonders hat er an der Seeküſte einen Uiberfluß von Getreide, Wein, Oel, und allen andern Dingen, die man nur zur menſchlichen Bedürfniß oder Bequemlichkeit verlangen kann. Der vornehmſte Reichthum des Landes beſtand in ſeinen Bergwerken, worinne man faſt alle Arten von Metallen, beſonders aber Gold grub, wodurch Philipp, Alexanders Vater, in den Stand geſetzt ward, die Oberherrſchaft über Griechenland zu erlangen.

Des erſten Hauptſtücks zweiter Abſchnitt.

Von dem Alterthume, der Regierungsart, den Gebräuchen, Geſetzen und Sitten der Macedonier. a)

Die Macedonier ſind ihres Urſprungs Argiver.

Die Einwohner desjenigen Theils von Macedonien, der mit Verlauf der Zeit dem ganzen Lande, und ſogar dem ganzen Griechenlande Geſetze vorſchrieb, waren urſprünglicherweiſe Argiver. Caranus, des Temenus Sohn und Hercules Abkömmling, führte ſie dahin, und verſchaffte ſich und ihnen mit Gewalt einen Wohnplatz. Sie erweiterten nachgehends durch ihre Tapferkeit, vornämlich aber durch Klugheit und Gelindigkeit, ihr Gebiete ſehr; denn nach ihren Siegen hoben ſie allen Unterſchied der Bür-

a) Jo. Bapt Crophii Antiqq. Macedonicae in Gronov. Theſ. Gr. Ant. T. VI.

Bürger auf, und machten nach und nach verſchiedne Stämme zu einem einzigen Volke.

Ihre Regierungsart. Die Mäßigung ihrer Könige.

Obgleich die Macedonier allzeit von Königen beherrſcht wurden, hatten ſie doch unter ihrer Regierung eben ſo große oder größſere Freiheit, als die meiſten griechiſchen freien Staaten. Das Volk genoß unter ſeinen Königen großer Vorrechte, weshalben ſie Lucian b) in einem ſeiner Geſpräche freie Leute nennt. Wenn die Strafe Tod und Leben betraf, ward die Sache von der Armee oder dem Volke abgehört und beurtheilt. Der Thron war erblich, und blieb in des Caranus Hauſe, bis daß Alexanders Geſchlecht ausgerottet ward. Doch die Macedonier ſcheinen es mit der Erbfolge nicht ſehr genau genommen zu haben, wenn nur der Prinz aus königlichem Stamme war. Die alten macedoniſchen Könige waren in Anſehung der Zeichen ihrer Würde ſehr beſcheiden, und unterſchieden ſich von ihren Un-

b] Dial. Mort. XIV, 4. im Gegenſatze mit den Perſern.

Unterthanen blos durch koſtbare Rüſtung und einen prächtigen Seſſel. Das Volk war wegen ſeiner Treue merkwürdig, und dem Dienſte ſeines Fürſten eifrig ergeben. Doch anſtatt den Perſern nachzuahmen, und ſeinen Fürſten abgöttiſche Verehrung zu erweiſen, gieng es vielmehr mit ihnen frei um, und begrüßte ſie mit einem Kuſſe. In Anſebung der Ehe ſcheinen ſich die macedoniſchen Könige größre Freiheit als die Griechen genommen zu haben; denn aus der Geſchichte erhellt, daß ſie oft verſchiedne Gemahlinnen zugleich, und nicht wenige Beiſchläferinnen hatten. Bei der Erziehung ihrer Kinder waren ſie ſcharf bis zur Uibermaſſe. Ihre Söhne wurden unter den beſten Meiſtern zur Liebe und Kenntniß alles deſſen, was groß und rühmlich, ihre Töchter zur Uibung alles deſſen, was tugendhaft war, angeführt. Die macedoniſchen Könige befliſſen ſich keiner Pracht bei Gaſtmalen, ſondern genoſſen geringe Koſt mit ihren Freunden, ließen alle Arten von Leuten vor ſich, wandten vielen Fleiß auf die Geſchäfte, und machten ſich ihren Unterthanen zugleich nothwendig und angenehm. Sie waren, überhaupt zu reden, gelehrt, oder Liebhaber gelehrter Leute. Sie hörten die Rechtshändel in Perſon ab, und erlaubten denen,

welche ſie vor ihnen führten, mit aller Freiheit zu reden.

Die Großen des Landes wurden mit dem Titel der Freunde und Rathgeber des Königs beehrt, und waren es nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach; denn Juſtin unterrichtet uns, ſie wären nicht nur Begleiter im Kriege ſondern auch Gehilfen beim Regimente geweſen. Es war ihnen erlaubt, Purpur zu tragen, ſie hatten den unumſchränkten Befehl über die Armeen, und wurden bei dem blühenden Zuſtande der macedoniſchen Macht mit einem königlichen Hofſtaate zu Statthaltern über Königreiche geſetzt. Des Königs Leibwache, die nur aus einer geringen Anzahl beſtand, war eine hohe Ehrenſtelle. Außer dieſen gab es noch andre königliche Haustruppen, die nebſt ihren Befehlshabern ſämtlich geehrte Perſonen waren. Des Königs Siegelring blieb gemeiniglich in ſeiner eignen Verwahrung, und alles, was damit geſiegelt war, ward für ſehr heilig und unverletzlich gehalten. Doch ward er zuweilen, zu beſondern Abſichten, einem ſeiner Freunde anvertraut. Die königlichen Aerzte hielten die macedoniſchen Könige in hoher Achtung, und giengen mit ihnen als vertrauten Freunden um.

Der Macedonier Religion.

In der Religion folgten die Macedonier den von den übrigen Griechen angenommenen Meinungen, und beteten viele Götter an, darunter Jupiter, Hercules und Diane die vornehmſten waren. So wie ſie ſorgfältig über gute Sitten hielten, waren ſie auch, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, ſehr gewiſſenhaft in der Religion. Ihre Fürſten verſahen bei beſondern Vorfällen prieſterliche Handlungen, und brachten für ſich und ihr Volk Opfer. Sie gaben, gleich den andern Heiden, viel auf Anzeichen, und waren ſehr abergläubiſch.

Ihre Sitten und Gebräuche.

In ihrer gewöhnlichen Art zu leben waren die Macedonier wegen ihrer Mäßigkeit merkwürdig; bei Gaſtmalen aber liebten ſie die Pracht, und nahmen ſowohl Speiſe als Getränke reichlich zu ſich. Sobald ihre Jünglinge einen wilden Eber mit dem Spieſſe erlegt hatten, wurden ſie mit dazu genommen; Frauensperſonen aber war nicht vergönnt, dabei zu erſcheinen; und es war bei ihnen eine unverletzliche Regel, daß nichts, das bei ihren Gaſtmalen geredet

ward,

ward, weiter geſagt werden durfte. Ihrer gefangnen Weibsbilder bedienten ſie ſich zu Beiſchläferinnen, aber ſie zu heirathen, das war eine Schande; wiewohl Alexander dieſen Gebrauch überſchritt, und ſeinem Vorgange viele folgten. Die Macedonier waren beſonders Liebhaber der Jagd, und außerdem von allen griechiſchen Leibesübungen, beſonders vom Ringen und Balgen, für welche Ergötzlichkeiten in allen ihren Lagern beſondre Plätze ausgeſetzt waren.

Die Strafen waren bei ihnen von verſchiedentlicher Gattung. Zuweilen wurden die Verbrecher mit Pfeilen durchſchoſſen, oder mit niederhangendem Kopfe gekreuzigt, c) oder gefeſſelt in Flüſſe geworfen. Doch ſcheinen dieſes entweder ausländiſche Gebräuche, oder ſolche Strafen geweſen zu ſeyn, die nur in außerordentlichen Fällen auferlegt wurden. Die gewöhnlichſte, und folglich die geſetzmäßige, ſcheint das Steinigen geweſen zu ſeyn, und die Armee, wenn ſie das Urtheil gefällt hatte, nahm die Vollziehung deſſelben über ſich.

Ihr

c) Dieſes war gar keine einheimiſche Todesart.

Das macedoniſche Jahr enthielt, nach dem gelehrten Uſcher, zwölf Monate; nämlich ſieben von 30, und fünf von 31 Tagen. Der erſte Monat Dius hatte 30 Tage, davon der erſte Tag mit unſerm 24ſten September übereinkam; Apelläus beſtand aus 30 Tagen, Audynäus hatte 31, Peritius 30, Dyſtrus 30, Xanthicus 31, deren erſter den 22ſten Februar einfiel. In dieſem Monate ward eine Luſtrazion gefeiert, die von ihm den Namen Xanthica erhielt. Artemiſius hatte ebenfalls 31 Tage, Däſius 30. Da dieſer Monat für unglücklich gehalten ward, verwandelte Alexander ſeinen Namen in Artemiſius der andre. Panemus beſtand aus 31 Tagen, Lous aus 30, Gorpiäus aus 31, und Hyperberetäus aus 30 Tagen. Doch beſtand alle vier Jahre dieſer letzte Monat aus 31 Tagen, wodurch denn unſer Schaltjahr eingebracht ward. d)

Da die macedoniſchen Könige vielen Reichthum aus ihren Bergwerken erlangten, prägten

d] Uſſerius Diſſertatio de Macedonum et Aſiaticorum anno ſolari. Andre ſ. beim Fabric. Menolog. p. 42. 43.

ten ſie eine große Menge ſowohl goldner als ſilberner Münzen. Von der erſtern Gattung waren die Philippiker, worauf das Bruſtbild Philipps, des Vaters Alexanders, ſtand, welche lange Zeit hindurch die gewöhnlichſte Münze in Griechenland waren.

Ihre Sprache.

Die Sprache der Macedonier war von der griechiſchen ſehr verſchieden, wie aus dem Strabo und Athenäus, vornämlich aber aus dem Curtius offenbar erhellt. e) Aus dem Berichte des letztern von dem Verfahren wider Philotas ſieht man deutlich, daß die eigentlichen Griechen, die unter Alexanders Armee dienten, etwas, das auf macedoniſch geſagt wurde, nicht verſtehen konnten.

Ih-

e] Curtius VI, 9. §. 34. 35. entſcheidet nichts. Strabo VII. p. 503. B. [326. extr.] ſagt blos, daß ſie mit der epirotiſchen verwandt geweſen ſey. Athenäus III, 33. extr. p. 122. A. redet allein von Attikern, welche ſich unter den Macedoniern ihren Dialekt angewöhnt hatten, und mehr Unterſchied war auch nicht.

Ihre Kriegszucht.

Die Macedonier waren beſonders wegen ihrer Kriegszucht merkwürdig, die ſie aus einem geringen und unbekannten Volke zu Herren über Griechenland machte. Sie hatten lange Zeit hindurch auf allen Seiten mächtige Feinde zu bekämpfen, die ſie nach und nach überwanden. Durch dieſe Streitigkeiten wurden ſie abgehärtet, und der Krieg ward zuletzt gewiſſermaßen die Beſchäftigung des ganzen Volks. Als die macedoniſchen Könige beträchtlich wurden, beſtanden ihre Armeen erſtens aus ihren natürlichen gebornen Unterthanen, zweitens aus ihren Bundsgenoſſen, drittens aus Söldnern. Die eigentlichen Macedonier dienten auf eigne Koſten, und begnügten ſich mit der feindlichen Beute. Die Bundsgenoſſen beſtanden aus den verſchiednen Antheilen der abhängigen Provinzen, und aus den von Griechenland geſtellten Hilfstruppen, nachdem die macedoniſchen Könige zu oberſten Feldherren gewählt wurden. Die Söldner wurden durch Zufall zuſammengebracht, und bekümmerten ſich vornämlich um den Sold.

Ihre Truppen waren von dreierlei Art; die leichtbewaffneten, die Peltaſten, die ſchon

beſſer bewaffnet waren, und die ſchwer bewaffneten Soldaten, aus denen der Phalanx beſtand, welcher gemeiniglich im Mittelpunkte der Armee aufgeſtellt wurde. Polybius ſagt uns, f) der Phalanx ſey an der Fronte 500 Mann breit, und in den Seiten 16 Mann hoch geweſen, alle mit Spießen bewaffnet; und die Soldaten hätten ſo enge geſtanden, daß die Spieße des fünften Gliedes mit den Spitzen über die Fronte hinaus gegangen wären. Da die Spieße der letzten Glieder dieſer Einrichtung nach nicht als Waffen gebraucht werden konnten, lehnten die hinterſten Glieder dieſelben auf die Schultern derer, die vor ihnen ſtanden, ſchloſſen feſt an, und drängten ſie heftig vor, wenn ſie den Angriff thaten; wodurch denn ihr Angriff insgemein unwiderſtehlich ward. Ihre Könige, die in allen Kriegen die oberſten Feldherren waren, ſuchten ſich niemals von den andern Befehlshabern durch ein großes Gefolge oder durch Pracht in Kleidern zu unterſcheiden, ſondern genoſſen vielmehr eben ſo geringe Koſt, als ihre Soldaten, und thaten es ihnen an Arbeiten zuvor.

Die

f] Eclog. lib. XVII, 26.

Die Macedonier bedienten ſich anfangs nur hölzerner und von Weiden geflochtner Schilde; mit der Zeit aber hatten ſie ſie von Leder und Erz. Die ſchwer-bewaffneten Truppen führten einen großen und ſtarken Schild, auf griechiſch Aſpis; die Peltaſten oder Tartſchenträger einen kleinen und leichten, der Pelte hieß. Außer ihren Schwerten, die beides zum Hieb und Stoße tüchtig waren, führten ſie auch noch Dolche. Ihre Spieße waren, von zweierlei Gattung; lange und kurze. Der erſten bedienten ſich die Soldaten, welche den Phalanx ausmachten; ſie waren zuweilen 16, wenigſtens 14 Ellen, oder 21 Fuß lang. Den kurzen Spieß führten die leicht bewaffneten. Die Bedeckung des Kopfs war aus einer rohen oder ungegerbten Ochſenhaut verfertigt; und die Bruſtſchilde beſtanden aus feinem Leinenzeuge, das in gehöriger Dicke ausgeſtopft war. Die Reuter trugen ebendieſelben Waffen als die Fußgänger, nur daß ihre Schilde leichter und kleiner, und ihre Spieße kürzer waren.

In Anſehung der Herzhaftigkeit, Sparſamkeit und guten Ordnung der macedoniſchen Truppen ſind alle Schriftſteller einig. Obgleich ihre Enthaltſamkeit einigermaßen nachließ, als Alexander die morgenländiſche

Beute unter ſie theilte, kamen doch nach und nach die alten Geſetze wieder in Kraft, ſo daß ſelbſt die letzten macedoniſchen Armeen wegen des regelmäßigen in ihrer Kriegszucht ſehr bewundert wurden. Ihr Lager befeſtigten ſie mit einem tüchtigen Graben und Walle; und wenn ſie aufbrechen ſollten, ebneten ſie einen Theil ihrer Verſchanzungen, damit ihr Zug in Ordnung geſchehen konnte. Ihre Zelte waren klein; in jedem wohnten zween Soldaten; da ſie aus Häuten verfertigt waren, bedienten ſie ſich zuweilen derſelben beim Uiberſetzen über Flüſſe. Wenn ſie in Quartieren lagen, wurden Kriegsſpiele angeſtellt, darinne es Gewinnſte gab, die theils Ehre brachten, theils einträglich waren, um dadurch die Kriegszucht zu erhalten, und zu verhüten, daß nicht die Armee durch Müſſiggang verderbt würde. Nach erhaltnen Siegen belohnten ihre Könige alle die, welche ſich beſonders hervorgethan hatten; die, welche im Kriege ſtarben, erhielten ruhmvolle öffentliche Denkmäler, und ihre Kinder und Verwandte wurden von Abgaben befreit. Wenn die geſetzte Zeit ihrer Kriegsdienſte verſtrichen war, oder ihre Wunden ſie dazu untüchtig machten, wurden die Soldaten mit reichlicher Verſorgung für ſich und die ihrigen verabſchiedet, damit

mit ſie in Ruhe und Gemächlichkeit leben, und andere jüngere und ſtärkere Leute aufmuntern möchten, willig an ihrer ſtatt zu dienen.

Des erſten Hauptſtücks dritter Abſchnitt.

Geſchichte der macedoniſchen Könige. a)

Caranus, erſter König in Macedonien. v. Chr. Geb. 795. *) J. d. W. 3209.

Obgleich der anfängliche Zeitpunkt der Geſchichte der Macedonier viele Dunkelheit hat, so iſt doch die Reihe ihrer alten Könige ſehr richtig beſtimmt. Der erſte ihrer

a) Zu einer ausführlichern Kenntniß, oder in Abſicht beſonderer Nachforſchungen, müßte man den Golz und andre nachſehen, welche die macedoniſchen Münzen erläutert haben. Die Münzen hat auch ſchon zur Berichtigung und Erklärung der macedoniſchen Geſchichte gebraucht Sigeb. Havercamp algemeene Hiſtori (Haag 1736. 3. Voll. fol.) im erſten Bande.

*) Dieſes oder das folgende Jahr wird, vermuthlich nach dem Syncell, vom Uſher angenommen.

rer Monarchen war Caranus, ein Abkömmling des Hercules, nach einigen im eilften, nach andern aber im sechzehnten Gliede. b) Als er c) eine neue Pflanzſtadt anzulegen beſchloß, zog er wegen ſeines Vorhabens das Orakel zu rathe, und erhielt die Antwort, er ſollte der Anweiſung der Ziegen folgen. Wahrſcheinlicherweiſe konnte er in dieſem Ausſpruche keinen Verſtand finden. Doch er verfolgte ſein erſters Vorhaben, kam mit einer beträchtlichen Anzahl Griechen in dem kleinen Königreich Emathien an, das damals der König Midas beherrſchte, d) und zog nahe an deſſen Hauptſtadt, die damals Edeſſa

men. Des Euſebius Chronikon ſetzt den Caranus und den Urſprung des macedoniſchen Reichs in das 37. Jahr vor der erſten Olympiade, d. i. v. Chr. Geb. 813. J. d. W. 3191. Syncell hingegen in das 25. nach andern Handſchriften 18. vor der erſten Olymp. Wenn indeſſen nach ebendem Syncell ebendaſ. S. 198. Caranus des Phidon Bruder, und ein Zeitgenoß des Iphitus und Lycurgs iſt, ſo gehört er in noch höhere Zeiten. Denn dieſe beiden haben die olympiſchen Spiele wieder angeſtellt, 108 Jahre vor der erſten Olympiade, d. i. 884. v. Chr. Geb. 3120. J. d. W.

b) S. Syncell. Chronographia p. 262.

c) vom Peloponnes und beſonders von Argos aus.

d) Daß Midas ein König von einem kleinen Theil Macedoniens geweſen ſey, ſagt wohl Juſtin VII, 1. §. 10. aber nichts von Emathien und Edeſſa.

ſa hieß. Als plötzlich ein Ungewitter entſtand, ſah Caranus eine Heerde Ziegen laufen, die in der Stadt Bedeckung ſuchte. Dieſes erinnerte ihn an den Ausſpruch des Orakels; er folgte ihnen alſo mit ſeinen Leuten auf dem Fluſſe nach, überfiel die Stadt, eroberte ſie, und nach dieſem das ganze Königreich. Das Gedächtniß dieſer außerordentlichen Begebenheit zu verewigen, ließ er eine Ziege in ſeine Fahne malen, nannte die Stadt Aegä, und ſein Volk Aegäer. Nach und nach unterwarf ſich Caranus diejenigen von ſeinen Nachbarn, die ſchwächer als er waren, und fügte ihre Gebiete ſeinem eignen bei. e) Wegen des Anfangs ſeiner Regierung ſind die Chronologen nicht einig. Die gemeinſte Meinung aber iſt, er habe ſein Königreich ungefähr 17 Jahre vor der erſten Olympiade geſtiftet.

Cönus. Turimas.

Dem Caranus folgte, nach einer Regierung von 28 Jahren, f) ſein Sohn Cö-

 nus,

e) Juſtin. VII, 1.

f) Dieſe mit den folgenden Zahlen ſind aus dem Hieronymus Chron. Euſeb. p. 111 ſqq. ausgezogen. Eine zweite Folge der macedoniſchen Könige ſteht beim Syncell S. 262. Da ſich in die-

nus, von dem nichts merkwürdiges berichtet wird. Nach einer Herrſchaft von 23 Jahren hinterließ er den Thron ſeinem Sohne Turimas oder Tyrmas, der 45 Jahre regierte, von deſſen Thaten aber die Geſchichtſchreiber gänzlich ſtillſchweigen.

Perdiccas. v. Chr. G. 729. J. d. W. 3275. Olymp. 12, 4.

Sein Sohn, Perdiccas der erſte, g) war nicht weniger wegen ſeiner großen Gaben, als ſeines Glücks berühmt. Er vollbrachte viele rühmliche Thaten, und erweiterte ſein Gebiete auf Koſten ſeiner Nachbarn. Man ſagt, als er ſeinem Ende nahe war, habe er ſeinem Sohne den Platz gewieſen, wo er verlangte beerdigt zu werden, und ihn ermahnt, er möchte ſich und ſeine Nachkommen ebenfalls daſelbſt begraben laſſen, mit der Verſicherung, ſolange dieſer Gebrauch fort-

dieſen Zahlen nichts entſcheiden läßt, und ihre Beſtimmung keinen Einfluß hat, ſo halten wir uns nicht dabei auf.

g) Dieſen macht Herodot zum Stifter des macedoniſchen Reichs, und giebt ſeine Geſchlechtsfolge an lib. VIII, 139. ſ. daſ. Valken. Uiber die Zeitfolge ſ. Dodwell. Annal. Thucyd. ad Olymp. 81, 2/3 und Freret Defenſe de la Chronologie p. 92. ſqq.

fortdauerte, würde allezeit einer von ſeinem Geſchlechte auf dem Thron ſitzen. h)

Argäus. v. Chr. G. 678. J. d. W. 3326. Olymp. 25, 3.

Dem Perdiccas folgte, nach einer Herrſchaft von 48 Jahren, ſein Sohn Argäus, ein Prinz von großer Freundlichkeit und Güte, und zugleich weiſe und tapfer. Als die Illyrier, ein grauſames und wildes Volk, die Macedonier angefallen hatten, zog Argäus wider ſie aus, lockte ſie in einen Hinterhalt, und ſchlug ſie mit großem Blutvergießen. i)

Philipp der erſte. v. Chr. G. 640. J. d. W. 3364. Olymp. 35, 1.

Er herrſchte 32 Jahre, und hinterließ das Reich Philipp dem erſten, der ebenfalls ein kluger und tapfrer Monarch war. Er ward in Kriege mit den Illyriern verwickelt, und von ihnen im 35. Jahre ſeiner Regierung, in einer Schlacht getödtet. Die Krone verließ er ſeinem Sohne Aeropus, der noch in der Wiege lag.

Ae=

h) Juſtin. VII, 2.
i) Polyaen. IV, 1.

Aeropus. v. Chr. G. 602. J. d. W. 3402. Olymp. 44, 3.

Während des Aeropus Kindheit verheerten die Jllyrier und Thrazier ſein ganzes Land, und waren ſtets in Schlachten mit ſeinen Unterthanen glücklich. Die Macedonier, in der Uiberzeugung, daß die Gegenwart ihres Königs ihnen Glück bringen würde, ließen den jungen Aeropus in ſeiner Wiege mitten in die Schlachtordnung tragen. und fochten darauf mit ſo beharrlicher Entſchloſſenheit, daß ſie die Jllyrier auf das Haupt ſchlugen, und zum Rückzuge nöthigten. k) Weiter wird von den Geſchichtſchreibern keine merkwürdige Begebenheit ſeiner Regierung, die 42 Jahre dauerte, angeführt.

Alcetas. v. Chr. G. 576. J. d. W. 3428. Olymp. 51, 1.

Jhm folgte ſein Sohn Alcetas, ein Zeitverwandter des großen Cyrus, der 28 Jahre regierte. Die Geſchichtſchreiber ſchweigen ebenfalls von ſeinen Thaten.

k) Juſtin. VII, 2.

Amyntas. v. Chr. G. 547. J. d. W. 3457. Olymp. 58, 2. Er unterwirft ſich den Perſern.

Amyntas herrſchte nach ſeinem Vater Alcetas. Der Feldherr Megabyus 1) ſchickte (v. Chr. G. 512. J. d. W. 3492. Olymp. 67, 1.) eine Geſandtſchaft von ſieben perſiſchen Edelleuten an ihn, mit dem Begehren, er ſollte den Darius für ſeinen König erkennen. Die Geſandten verlangten in des Darius Namen Erde und Waſſer von Amyntas, der ihnen nicht nur beides gab, ſondern ſie auch zu ſeiner Tafel einlud, ein koſtbares Gaſtmal anſtellte, und ſie mit groſſer Freundlichkeit bewirthete. Als nach der Tafel die Perſer zu trinken anfiengen, ſagten ſie: „macedoniſcher Freund, unſre Weiſe „in Perſien, wenn wir ein großes Gaſt„mal halten, iſt dieſe, unſre Beiſchläfe„rinnen und jungen Frauensperſonen mit „in die Geſellſchaft zu bringen. Wir er„ſuchen dich alſo, da du uns ſo gütig auf„genommen haſt, unſrer Gewohnheit zu „folgen.“ Amyntas antwortete: „der „Gebrauch in unſerm Lande iſt gänzlich „verſchieden; doch weil ihr Herren ſeyd, „will

1) der nach dem unglücklichen Zug des Darius jenſeit der Donau mit perſiſchen Truppen zurück in Thrazien geblieben war. S. VI, B. S. 542.

„ will ich euerm Verlangen nachkommen.“ Die Frauenzimmer wurden alſo herein geführt, und ſetzten ſich an die andre Seite der Tafel. Die Perſer, mit dieſer Gefälligkeit nicht zufrieden, überredeten den Amyntas, wiewohl wider ſeine Neigung, ihnen zu befehlen, daß ſie ſich unter ſie ſetzten. Als dieſes geſchehen war, fiengen die Perſer in der Trunkenheit an ſie zu küſſen, und ihnen unanſtändig zu begegnen. Amyntas hielt aus Staatsurſachen ſeinen Unwillen zurück. Aber ſein Sohn Alexander, der zugegen war, ein junger Herr der noch wenig von Widerwärtigkeiten wußte, konnte ihre Frechheit nicht vertragen, ſondern ſagte zu Amyntas: „Vater, bedenke dein Alter, verlaß die Geſellſchaft, und begieb dich zur Ruhe. Ich will hier bleiben, und die Fremden mit allem Nothwendigen verſorgen.“ Amyntas merkte, daß ſein Sohn irgendein übereiltes Vorhaben auszuführen gedächte; er befahl ihm alſo, den Geſandten nichts zuwider zu thun, gieng aus der Geſellſchaft, und legte ſich nieder. Nach ſeinem Abſchiede ſagte Alexander den Geſandten, ſie könnten mit den Frauenzimmern nach ihrem Gefallen umgehen; es wäre aber rathſam, daß ſie ſie zuvor hinausgehen lieſſen, um ſich zu baden. Da die Perſer dem

Vor-

Vorſchlage Beifall gaben, ſchickte Alexander die Frauenzimmer weg, und brachte bald darauf eine gleiche Anzahl wohlgebildeter Jünglinge in Frauenkleidern herein, welche mit Dolchen verſehen waren, ſich neben die Perſer ſetzten, und ihnen ſobald ſie mit Liebkoſungen den Anfang machten, das Leben nahmen. Dies war das Ende dieſer Perſer. Ihre Bediente nebſt den Wagen und allem Gepäcke wurden augenblicklich unſichtbar. Nach einiger Zeit ſchickte Megabyzus den Bubares mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen nach Macedonien, um wegen der Geſandten Nachfrage zu thun. Alexander machte der Unterſuchung ein Ende, indem er dem Bubares eine große Summe Geldes und ſeine Schweſter Gygäa zur Gemahlin gab; worauf Bubares alles nach des Amyntas Wunſche beilegte. m) Von nun an waren die macedoniſchen Könige von den perſiſchen Kaiſern abhängig, wurden aber von ihnen ſtets als getreue Bundsgenoſſen betrachtet.

Alexander leiſtet den Xerxes Hilfe. v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524. Olymp. 75, 1.

Als des Darius Nachfolger, Xerxes, auf dem Zuge nach Griechenland mit ſeiner Ar-

m) Herodot. V, 17-21. Juſtin. VII, 3.

Armee in Macedonien einrückte, ſahen die Perſer des Amyntas und ſeiner Unterthanen Sorgfalt und Treue ſo wohl ein, das ſie für gut befanden, das Land um den Berg Hämus und Olymp dem macedoniſchen Königreiche beizufügen. n) Nach der bekannten Schlacht bei Salamis ſchickten die Macedonier und einige benachbarte Staaten den Mardonius, der mit 400,000 Mann in Griechenland zurückgelaſſen war, 200,000 Mann zu Hilfe. o) Doch die Potidäer, Pallener und Olynther weigerten ſich ſchlechterdings, den Perſern Hilfsvölker zu ſchicken. Mardonius, um der fernern Empörung Einhalt zu thun, ſchickte den Artabaz mit 60,000 Mann ab, dieſe Aufrührer zum Gehorſam zu bringen. Artabaz nahm nach einer kurzen Belagerung Olynth weg, und hieb die meiſten Einwohner nieder. Er eroberte auch Pallene, und lagerte ſich darauf mit ſeiner ganzen Armee vor Potidäa, welches tapfre Gegenwehr that, beinahe aber an die Perſer wäre verrathen worden. Nachdem

n) Juſtin. VII, 4, 1.

o) Dieſe romanhafte Summe iſt aus zwo Stellen Diodors gezogen. lib. XI, 19 u. 28. Herodot giebt VIII, 113. das ganze Heer des Mardonius 300,000 Mann ſtark an.

dem Artabaz die Belagerung drei Monate über fortgeſetzt hatte, ward ſein Lager von der See überſchwemmt. Er hob darauf die Belagerung auf, und zog in größter Eil ab. Allein das Waſſer kam ihm zu geſchwind nach, zugleich holten ihn die Potidäer in ihren Kähnen ein, ſo daß der größte Theil ſeiner Truppen entweder niedergehauen ward, oder ertrinken mußte. p) Wenige Monate darauf (v. Chr. G. 479. J. d. W. 3525. Olymp. 75, 2.) begab ſich Alexander auf des Mardonius Verlangen nach Athen, um die Athenienſer, wo möglich, von dem allgemeinen Bündniſſe abzuziehen. q) Da aber ſeine Reiſe nichts fruchtete, rückte Mardonius in das attiſche Gebiete, und zerſtörte Athen zum zweitenmale. Als er von da nach Böotien zurückgieng, und ſich an dem Fluſſe Aſopus lagerte, folgten ihm dahin die Athenienſer und Lacedämonier unter Anführung des Ariſtides und Pauſanias, ſchlugen ihn bei Platäa, und hieben ihn und beinahe ſeine ganze Armee nieder. Wenige Tage vor dieſer merkwürdigen Schlacht gieng Alexander des Nachts in

p) Herodot. VIII, 126-129.
q) Herodot. VIII, 136.

in das atheniensiſche Lager, und gab den griechiſchen Feldherren von des Mardonius Entſchluſſe Nachricht. r) Weiter wird nichts von Alexandern erzählt, der, nachdem ſein Vater Amyntas 49 Jahre regiert hatte, den Thron beſtieg, 43 Jahre lang herrſchte, und nach ſich (v. Chr. G. 497. J. d. W. 3507. Olymp. 70, 4.) ſeine drei Söhne, Perdiccas, Alcetas und Philipp verließ.

Perdiccas der andre. v. Chr. G. 454. J. d. W. 3550. Olymp. 81, 3.

Perdiccas folgte ſeinem Vater auf dem Throne. Da aber ſein Bruder Philipp lange Zeit Anſpruch darauf gemacht hatte, verurſachte er im Reiche große Unruhen. Um dieſe Zeit betrachteten die Thrazier und andre barbariſche Völker die anwachſende Macht der Macedonier mit einem mißgünſtigen Auge. Die Perſer begegneten ihnen als Vaſallen; und die Athenienſer, indem ſie ihre Pflanzſtädte und Bundsgenoſſen an der Seeküſte vermehrten, machten ſich zu ſehr furchtbaren Nachbarn. Perdiccas gab im Anfange ſeiner Regierung in kurzem große Vorſicht und Gegenwart des Geiſtes zu erkennen;

r) Herodot. IX, 43. 44.

nen; und da er ſah, daß die Athenienſer ſich gegen ihn die ſtolze Mine der Uiberlegenheit gaben, beſchloß er, ihrem Fortgange an ſeiner Grenze Einhalt zu thun. Da (v. Chr. G. 435. J. d. W. 3569. Olymp. 86, 2.) zwiſchen den Corcyrern und Korinthern, wegen ihrer Anſprüche auf Epidamnum, ein Krieg ausbrach, s) erklärten ſich die Athenienſer für die erſtern, und die letztern bewogen zur Rache die Potidäer, ſich wider Athen zu empören. Perdiccas ergriff (v. Chr. G. 432. J. d. W. 3572. Olymp. 87, 1.) dieſe Gelegenheit, die Athenienſer an der macedoniſchen Küſte in die Enge zu treiben, und überredete die Chalcidier, ihre Seehafen zu verlaſſen, und die Stadt Olynth zu befeſtigen. Die Athenienſer ſchickten eine Flotte und Armee ab, t) Potidäa zu belagern, und die Chalcidier zu bezwingen; da aber die Truppen (v. Chr. G. 430. J. d. W. 3574. Olymp. 87, 3.) von der Peſt angeſteckt wurden, waren ſie genöthigt zurückzukehren, ohne etwas wichtiges auszurichten. Diejenigen indeſſen, welche zurück-

s) S. V. B. S. 574.

t) einmal v. Chr. G. 432. Olymp. 87, 1. und da die Sperrung nichts fruchtete, wieder v. Chr. G. 430. Olymp. 87, 3.

blieben, ſetzten den Potidäern ſo ſehr zu, daß ſie wenige Monate darauf genöthigt waren, ſich auf Willkühr zu ergeben. u)

Die Athenienſer wiegeln den thraziſchen König wider Perdiccas auf.

Das folgende Jahr (v. Chr. G. 429. J. d. W. 3575. Olymp. 87, 4.) bekriegten die Athenienſer die Chalcidier, aber mit ſchlechtem Erfolg. v) Perdiccas, der dafür hielt, die Athenienſer würden am Ende zu ſtark für ihn werden, ſtellte ſich, als ſuchte er einen güttlichen Vergleich; und hatte zum Beiſtande den Sitalces, König in Thrazien, einen mächtigen Fürſten, der gern ſein Gebiete auf Koſten ſeiner Nachbarn zu erweitern ſuchte. Doch die Athenienſer, welche auf Perdiccas ein Mißtrauen ſetzten, bewogen den Sitalces, ihn unter dem Vorwande zu bekriegen, als wollte er Amyntas, den Sohn ſeines Bruders Philipps, auf den macedoniſchen Thron ſetzen. Sitalces fiel alſo mit einer Armee von 100,000 Mann zu Fuß und 50,000 Reutern in Macedonien ein, und eroberte darinne die vornehmſten Städte, wel-

u) Diodor. XII, 34. 46. 47. Thucyd. I, 57-66. II, 59. 70.
v) Thucyd. II, 79.

welche ehemals Philipp beſeſſen hatte. Er verwüſtete Mygdonien, Greſtonien und Anthemus ohne Widerſtand, litt aber in verſchiednen Scharmützeln von der macedoniſchen Reuterei großen Schaden. Perdiccas wollte es nicht auf ein Treffen wagen, ſondern war hauptſächlich aufmerkſam, die vornehmſten Städte zu vertheidigen. Endlich errichtete er ein Verſtändniß mit Seuthes einem nahen Verwandten des thraziſchen Königs, und verſprach ihm ſeine Schweſter Stratonica mit einem großen Vermögen, wofern er einen Frieden zuwege brächte. Seuthes nahm das Erbieten an, vermochte in kurzem den Sitalces dahin, in ſein eignes Land zurückzugehen, und erhielt ſeine Gemahlin mit einer großen Summe Geldes; Amyntas aber ward in ebendemſelben traurigen Zuſtande gelaſſen, worinne er vor dem Kriege war. w)

Perdiccas ſchließt ein Bündniß mit den Lacedämoniern.

Perdiccas, der ſich nunmehr an den Athenienſern rächen wollte, munterte ihre Feinde, die Lacedämonier, auf, ihre Pflanzſtäd-

w) Thucyd. II, 95-101. Diodor. XII, 50. 51.

ſtädte an der macedoniſchen Küſte anzugreiſen. Die Lacedämonier willigten ſehr gern in dieſen Vorſchlag, der ihnen im achten Jahre des peloponneſiſchen Kriegs gethan ward, und ſchickten den Braſidas mit einer wohl ausgerüſteten Armee dahin. Nachdem Braſidas (v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Olymp. 89, 1.) ohne Widerſtand durch Theſſalien gezogen, und zu Dion, einer kleinen Stadt unfern von dem Olymp, angelangt war, erklärte Perdiccas ſich öffentlich wider die Athenienſer, und geſtand, er hätte die Lacedämonier herein gerufen, um ſie aus ſeinem Lande und aus Thrazien zu vertreiben.

Ob er ſchon vorgab, er ſuchte blos ſein eignes Gebiete und der Chalcidier ihres zu beſchützen, welche von ihm waren überredet worden, ſich wider die Athenienſer zu empören, hatte er doch das Vorhaben gefaßt, die Lynceſter, ein kühnes und kriegeriſches Volk, das ihn oft beunruhigte, unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Da aber ihr König Arrhibäus ſich für einen Freund von Sparta erklärte, weigerte ſich Braſidas, ihn anzugreifen. Perdiccas ward darüber ſehr unwillig, und da er vorher die Hälfte der Koſten für ſeine Armee getragen hatte, wollte er nunmehr blos das dritte Theil da-

zu

zu geben. x) Um dieſe Zeit folgte des Perdiccas Schwager, Seuthes, dem Sitalces auf dem thraziſchen Throne.

Den folgenden Winter ſchloß Braſidas Amphipolis ein, eine wichtige Stadt, welche die Athenienſer inne hatten, und die einige Zeit darauf genöthigt war, ſich zu ergeben. Als nachgehends Perdiccas zu ihm ſtieß, machten ſie zuſammen andre Eroberungen. Nachdem ſie faſt alle das Land um den Athos herum bezwungen hatten, zogen ſie wider Torone an, eine feſte Stadt in Chalcidien, welche die Athenienſer im Beſitze hatten. Braſidas überfiel ſie des Nachts, und gewann ſie ohn alles Gefechte. Bald darauf (v. Chr. G. 423. J. d. W. 3581. Olymp. 89, $\frac{1}{2}$.) brachten ſich die Athenienſer einen Stillſtand zuwege, und bedienten ſich der ihnen dadurch gegönnten Zeit, ihre Angelegenheiten in Thrazien auf beſſern Fuß zu ſetzen. y)

Mittlerweile verabſäumte Perdiccas nichts, was dazu dienen konnte, die macedoniſche Macht auf ſolche Art feſtzuſtellen, daß er in Zukunft ſich weder vor Griechen noch

x) Thucyd. IV, 78-83.
y) Thucyd. IV, 102-117.

Barbarn fürchten dürfte. Er überredete demnach den Braſidas, wider die Lynceſter zu Felde zu gehen, welche das dieſem Feldherrn gethane Verſprechen nicht gehalten hatten. Arrhibäus verſammelte eine Armee, um ſein Gebiete zu vertheidigen. Er ward aber geſchlagen, und ſein Volk ward genöthigt, in ihren Feſtungen Zuflucht zu ſuchen. Perdiccas rieth, man ſollte ſie verfolgen; Braſidas aber wollte darein nicht willigen, weil er begierig war, bald wieder an die Seeküſte zu kommen. Da mittlerweile eine Schaar Illyrier von Perdiccas zu dem Feinde übergieng, geriethen die Macedonier in ſolches Schrecken, daß ſie des Nachts die Flucht ergriffen, und ihren König mit Gewalt mit ſich fortnöthigten, ohne ihm einmal Zeit zu laſſen, ſich mit Braſidas zu beſprechen, der ſich ſeiner ſeits nicht ohne Schwierigkeit und großen Verluſt zurückzog.

Perdiccas macht Friede mit den Athenienſern.

Von dieſer Zeit an war zwiſchen dieſem Feldherrn und dem Könige kein rechtes Verſtändniß. Der letztere betrachtete alle Griechen als ſolche Bundsverwandte, die vornämlich auf ihren eigenen Nutzen ſähen, ohne ſich viel um die Angelegenheiten ihrer

Mit-

Mitverbundnen zu bekümmern; und nahm ſich daher vor, gegen ſie auf gleiche weiſe zu verfahren. z) Er ſchloß alſo nunmehr Friede mit den Athenienſern, und hinderte, vermöge ſeines Anſehens in Theſſalien, eine Schaar Spartaner durch dieſes Land zu gehen, um den Braſidas zu verſtärken, a) welcher bald darauf in einem Gefechte mit den Athenienſern vor Amphipolis blieb.

Nicht lange darauf (v. Chr. G. 417. J. d. W. 3587. Olymp. 90, 4.) gaben die Athenienſer dem Perdiccas ſchuld, er bezeigte ſich ganz kaltſinnig in Anſehung ihrer Angelegenheiten, und ſtellten Truppen auf ſolche Art aus, daß er keine Gemeinſchaft mit der See hatte. b) Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 416. J. d. W. 3588.) thaten ſie ſogar verſchiedne Streifereien in Macedonien, da denn die Lacedämonier, um ihrer Macht Einhalt zu thun, den Chalcidiern befahlen, ſie ſollten dem Perdiccas zu Hilfe kommen. Allein die Chalcidier, denen ſchon zuvor die macedoniſche Macht furchtbar war, hielten nicht für dienlich, ſich nach dieſer Anweiſung zu achten.

z) Thucyd. IV, 124-128.
a) ibid. c. 132.
b) Thucyd. V, 83.

ten. c) Von dieſer Zeit an finden wir wenig vom Perdiccas in den griechiſchen Geſchichtſchreibern. Doch wird geſagt, er habe ſtets ſeine Unabhängigkeit behauptet, und ob er ſchon ſowohl mit der lacedämoniſchen als athenienſiſchen Macht zu kämpfen hatte, dennoch ſein Königreich in beſſerm Stande und weiterm Umfange hinterlaſſen, als er es gefunden hatte.

Dem Perdiccas folgt Archelaus. v. Chr. G. 413. J. d. W. 3591. Olymp. 91, 4. Er erobert Pydna. v. Chr. G. 410. J. d. W. 3594. Olymp. 92, 3. Er wird umgebracht. v. Chr. G. 400. J. d. W. 3604. Olymp. 95, 1.

Perdiccas regierte 23 Jahre. Nach ihm kam ſein Sohn Archelaus, der, wie berichtet wird, blos ſein natürlicher Sohn war. Er erwarb ſich die Herrſchaft dadurch, daß er ſeinen Bruder, den rechtmäßigen Erben, in einen Brunnen ſtieß, und hernach deſſen Mutter überredete, er wäre von ungefähr darein gefallen, indem er einer Gans nachgelaufen wäre. Er war ein Fürſt von groſſen Gaben und vieler Arbeitſamkeit. Im Anfange ſeiner Regierung befeſtigte er einige

c) Thucyd, VI, 7.

ge ſeiner vornehmſten Städte, damit ſeine Nachbarn, die ſtark zu Meuterei waren, und leichtlich Hilfe von Athen erhalten konnten, durch dieſe Feſtungen, wenn ſie in ſein Land einfallen ſollten, aufgehalten würden. Er wandte gleichfalls Mühe an, die Herzhaftigkeit ſeines Volks und den Ruhm der macedoniſchen Monarchie zu vermehren. Die Einwohner von Pydna, durch ſein Verhalten beunruhigt, ſuchten bei den Athenienſern Hilfe, und erklärten ſich wider ihn; worauf er ihre Stadt belagerte. Die Athenienſer ſchickten den Belagerten eine Flotte und Armee zum Entſatze; da dieſe aber keine bequeme Gelegenheit zum Fechten fand, war ſie genöthigt, zurückzugeben. Archelaus nahm den Ort ein, und nöthigte die Einwohner, ſich 20 Feldweges weit von der See niederzulaſſen. d) Archelaus war ſehr berühmt wegen ſeiner Liebe zu den Wiſſenſchaften und den Gelehrten, von denen er viele mit einer Freigebigkeit, die eines Fürſten würdig war, an ſeinem Hofe unterhielt, und mit ihnen, nicht anders als ob ſie ſeines gleichen wären, frei umgieng. Er ſoll ſich ſehr um des Socrates Freundſchaft beworben

d) Diodor. XIII, 49.

ben haben. Allein dieſer Weltweiſe lehnte, der Gewaltthätigkeiten wegen, die er im Anfange ſeiner Regierung begangen hatte, den Briefwechſel mit ihm ab. Der tragiſche Dichter Euripides war ſein Gaſt, und lebte mit ihm in größter Vertraulichkeit. Er ward im vierzehnten Jahre ſeiner Regierung e) von ſeinem Lieblinge Craterus ermordet, welcher vier Tage darauf hingerichtet ward.

Oreſt. Aeropus. Pauſanias. Amyntas.

Da Oreſt, des Archelaus Sohn als ein Kind zur königlichen Krone gelangte, ſo regierte Aeropus, der von königlichem Geblüte war, als Statthalter und eignete ſich nach und nach eine unumſchränkte Macht zu. Während ſeiner Regierung hielt Ageſilaus, der aus Aſien nach Griechenland zurückkam, um Vergünſtigung an, durch Macedonien zu gehen. Aerop gab ſeinen Abgefertigten zur Antwort, er wollte es überlegen. Als dieſes Ageſilaus hörte, ſagte er, „er mag „überlegen; wir aber wollen weiter rü„cken," und zog alſo in Macedonien ein.

e) S. Diodor. XIV, 37. u. daſ. Weſſel.

Aerop hielt nicht für rathſam, ſich ihm zu widerſetzen, ſondern befahl, daß man ihm und ſeiner Armee mit größter Höflichkeit begegnen ſollte. Nach einer unruhigen Regierung von ſechs Jahren, f) folgte ihm ſein Sohn Pauſanias, der, ehe er noch ein Jahr geherrſcht hatte, von Amyntas umgebracht ward, welcher ſich der Krone bemächtigte.

Argäus. v. Chr. G. 392. J. d. W. 3612. Olymp. 97, 1. Amyntas gelangt wieder zur Herrſchaft. v. Chr. G. 390. J. d. W. 3614, Olymp. 97, 3. Die Olynther werden genöthigt, einen Frieden mit Amyntas einzugehen.

Argäus, ein andrer Sohn Aerops, errichtete, nach der Ermordung ſeines Bruders, Verſtändniſſe mit dem macedoniſchen Adel und den benachbarten Fürſten, durch deren Beiſtand er eine zahlreiche Armee aufbrachte, womit er in Macedonien einrückte. Da Amyntas ihm nicht gewachſen war, fand er ſich genöthigt den Thron zu verlaſſen. Argäus blieb ungefähr zwei Jahre im Beſitze von Macedonien, da ihn abermals Amyntas mit Beihilfe der Theſſalier des Throns entſetzte. Amyntas ward kurz nach

f) Diodor. XIV, 37.

nach ſeiner Wiedereinſetzung in einen Streit mit den Olynthern verwickelt, denen er bei ſeiner vorigen Entfernung einen Theil des macedoniſchen Gebietes abgetreten hatte, das er nun unrechtmäßigerweiſe wiederforderte. Indem er auf ſeiner Forderung beſtand, ſuchte er (v. Chr. G. 383. J. d. W. 3621. Olymp. 99, 2.) Hilfe bei den Lacedämoniern, die ihm zur Unterſtützung den Phöbidas mit 10,000 Mann zuſchickten. Da die Olynther den Amyntas und ſeine Bundsgenoſſen geſchlagen hatten, ſchickten die Spartaner (v. Chr. G. 382. J. d. W. 3622. Olymp. 99, 3.) eine neue Anzahl Truppen unter Teleutias, dem Bruder des Königs Ageſilaus, nach Macedonien. Dieſer Feldherr verwüſtete der Olynther Land, noch ehe ſie im Stande waren, zu Felde zu gehen, ward aber bald darauf (Olymp. 99, 4.) von ihnen mit Verluſt von 1200 Spartanern geſchlagen und erlegt. g) Die Lacedämonier ſchickten eine dritte Armee nach Macedonien, die ſie ihrem Könige Ageſipolis anvertrauten, der im folgenden Jahre (v. Chr. G. 380. J. d. W. 3624. Olymp. 100, 1.) ſtarb, und den Polybiades zum Nach-

g) Diodor. XV, 19-21.

Nachfolger hatte. h) Dieſer neue Feldherr erhielt verſchiedne Siege, belagerte zulezt Olynth, und nöthigte die Olynther, einen von Amyntas vorgeſchriebnen Frieden anzunehmen. i) Der macedoniſche König erwarb ſich auch die Freundſchaft der Athenienſer, indem er ihnen vorſtellte, Amphipolis gehörte ihnen, und er würde alles thun, was bei ihm ſtünde, um es in ihre Hände zu bringen. Desgleichen machte er durch Dienſtleiſtungen die Theſſalier ſeinem Vortheile geneigt, und ſtarb (v. Chr. G. 369. J. d. W. 3635. Olymp. 102, 4.) nach einer Regierung von 24 Jahren, k) nachdem er ſich die Ehrerbietung aller griechiſchen Staaten erworben hatte. Er ließ hinter ſich drei rechtmäßige Sohne, Alexander, Perdiccas und Philipp, und verſchiedne uneheliche.

Alexander der andre.

Alexander, der ſeinem Vater folgte, war ein Fürſt von großen Gemüthsgaben, aber geringer Redlichkeit. Da er den Theſſaliern ſei-

h) Diodor. XV, 22.
i) Diodor. XV, 23.
k) Diodor. XV, 60.

ſeinen Beiſtand verſprochen hatte, welche in Gefahr waren, von Alexandern zu Pherä in Sklaverei verſetzt zu werden, fiel dieſer Tyrann in Macedonien ein, ward aber von Alexandern geſchlagen, der gerades wegs nach Lariſſa, der Hauptſtadt von Theſſalien, rückte, wo ihn die Einwohner mit großer Freude annahmen. Ihrem Beiſpiele folgten viele andre beträchtliche Städte dieſes Landes, welchen allen der König verſprach, ihnen ihre Freiheit wieder zu verſchaffen. Doch da er ſein Verſprechen nicht hielt, ſondern in eine jede Beſatzung legte, ſahen die Theſſalier, daß ſie blos einen Tyrannen mit dem andern vertauſcht hätten, und wandten ſich an die Thebaner, um ſie von beiden zu befreien. Da Pelopidas Befehl erhielt, den Theſſaliern mit einer Schaar Thebaner zu Hilfe zu kommen, fieng der macedoniſche König, als er davon Nachricht erhielt, ſogleich, an den mit den Theſſaliern geſchloßnen Vergleich zu beobachten, und der Tyrann von Pherä verfuhr ebenfalls mit größrer Mäſſigung. l)

Pe-

l) Diodor. XV, 61. 67.

Pelopidas ſteht ihm wider ſeinen Bruder bei. Er wird ermordet. Perdiccas der dritte. v. Chr. G. 365. J. d. W. 3639. Olymp. 103, 4.

Um dieſe Zeit erregte Ptolemäus, m) einer der unächten Brüder Alexanders, im Königreiche Macedonien Unruhen, und brachte viele vom Adel auf ſeine Seite. Da ſich Alexander an Pelopidas wandte, kam dieſer große Feldherr nach Macedonien, verglich beide Theile, ließ den Thron (v. Chr. G. 368. J. d. W. 3636. Olymp. 103, 1.) Alexandern, und führte ſeinen Bruder Philipp nebſt verſchiednen jungen macedoniſchen Edelleuten als Geiſeln nach Theben. Sobald Pelopidas entfernt war, ward Alexander nach einer zweijährigen n) Regierung ermordet, und ſein Bruder Perdiccas beſtieg den Thron. o) Sogleich darauf machte

m) Ptolemäus von Alorus zubenamt. Er gieng den Alexander gar nichts der Verwandſchaft nach an. ſ. Weſſel. ad Diodor. XV, 71.

n) einjährigen. Diodor. XV, 60.

o) Der Kronräuber Ptolemäus Alorites hat den Thron drei Jahre behauptet, Diodor. XV, 71. deſſen er, wie es ſcheint, ſich nur als Vormund bemächtiget hatte, nachdem Pauſanias vom Iphicrates vertrieben worden war, ſ. Aeſchines de falſa legat. p. 250. B. C. Dem Ptolemäus iſt alsdenn Perdiccas v. Chr. G. 365. J. d. W. 3639. Olymp. 103, 4. gefolgt, ibid. c. 77. XVI, 2.

te Pauſanias, ein Prinz aus dem königlichen Hauſe, auf den Thron Anſpruch, p) und war bei dem Volke ſo beliebt, daß des Amyntas ganzes Geſchlecht ſich in großer Gefahr befand. Die urſprüngliche Veranlaſſung dieſer Streitigkeiten wird nicht gemeldet; es iſt aber wahrſcheinlich, daß die gegenwärtigen Parteien aus denen entſtanden waren, welche das Königreich vor des Amyntas Regierung verunruhiget hatten. Da um dieſe Zeit Iphicrates der Athenienſer mit einer kleinen Flotte an der macedoniſchen Küſte ankam, überredete ihn der Perdiccas Mutter, Eurydice, ſich ihrer Familie anzunehmen. Er vertrieb alſo den Pauſanias, und ſetzte den Perdiccas wieder ein, dem bald darauf ſein unächter Bruder Ptolemäus abermals Unruhen erregte. Dieſer brachte ſich nach und nach bei dem Volke in ſolche Gunſt, daß er die Zeichen der königlichen Würde annahm, und das Amt eines Königs verwaltete, wobei nur ein kleiner Theil des Landes dem Perdiccas unterworfen blieb, der vergebens bei den Athenienſern und Spartanern um Beiſtand anhielt.

p) nach dem Aeſchines an ang. Stelle Genev. Aus. S. 250. und Nepos Iphicr. c. 30.

hielt. Endlich q) brachte Pelopidas groß=müthigerweiſe eine kleine Anzahl Miethtruppen auf, und zog dem Perdiccas zu Hilfe. Ob ihn gleich ſeine Truppen auf des Ptolemäus Anſtiften niederträchtigerweiſe verlieſſen, war doch dieſer ſo ſehr vor ihm in Furcht, daß er die Waffen niederlegte, und ſich ſeiner Entſcheidung unterwarf. Pelopidas befeſtigte den Perdiccas auf dem Throne, r) und nahm des Ptolemäus Sohn nebſt 50 andern von ſeiner Partei als Geiſeln mit ſich.

Philipp, des Königs Bruder, den man das Jahr vorher nach Theben abgeführt hatte, war dem Epaminondas übergeben worden, der in ſeinem Hauſe einen pythagoräiſchen Weltweiſen s) von großem Rufe hatte. Unter deſſen Aufſicht ſtudirte er die Anfangsgründe der Weltweisheit, nahm ſich den Epaminondas zum Muſter, und lernte ihm ſeine Geſchicklichkeit und Geſchäff=

q) Was folget, gehört in die Regierung des erwähnten Ptolemäus. S. Plutarch. Pelopid. p. 292. B. C.

r) nicht doch: Ptolemäus gab ſein Wort von ſich, daß er den Thron den Brüdern des Verſtorbenen aufbehalten wolle.

s) S. Diodor XVI, 2. u. daſ. Weſſeling. Der Philoſoph iſt Lyſis.

tigkeit im Kriegsweſen ab, welches aber nur die geringſten von den Vollkommenheiten dieſes großen Mannes waren. Hingegen von ſeiner Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Edelmuth und Leutſeligkeit hatte Philipp gar nichts, weder von Natur noch durch Nachahmung, an ſich.

Er bleibt im Treffen. v. Chr. G. 360. J. d. W. 3644. Olymp 105, 1.

Wenige Jahre darauf, als Ptolemäus auf den Thron Verzicht gethan hatte, ward Perdiccas in einen Krieg mit den Illyriern verwickelt, ward in einer großen Schlacht von ihnen geſchlagen und erlegt, und hinterließ einen Sohn, Namens Amyntas, der damals noch ein Kind war. t)

Sein Bruder Philipp übernimt die Regimentsverwaltung.

Philipp, des Perdiccas Bruder, als er die Zeitung von ſeinem Tode erhielt, nahm heimlich von Theben die Flucht, und kam in Macedonien an. Er fand ſeine Landsleute in der größten Beſtürzung. Das Reich war

t) Diodor. XV, 77. XVI, 2.

war mit einem Einbruche von den Illyriern bedroht, welche zu dem Ende eine Armee zuſammengezogen; und die Päonier verwüſteten bereits deſſen öſtliche Grenze. Auf dem Throne ſaß ein Kind, und zugleich machten zween mächtige Mitwerber darauf Anſpruch; Pauſanias, u) den die Thrazier, und Argäus, den die Athenienſer unterſtützten. Philipp, ob er gleich nur 22 Jahre alt war, ließ ſich bei weitem nicht durch dieſes drohende Unglück abſchrecken, vielmehr wußte er durch ſeine Unerſchrockenheit und Beredſamkeit in welcher er ſehr geſchickt war, den niedergeſchlagnen Muth der Macedonier aufzurichten.

Er befliß ſich ſogleich auf Verbeſſerung der Kriegszucht, und gewann durch ſein höfliches und freundliches Betragen die Liebe des Volks. Da er ſah, daß ſich die Athenienſer für den Argäus erklärten, blos aus Hoffnung, von ihm Beiſtand wider Amphipolis zu erhalten, erklärte er dieſe Stadt für frei, brachte dadurch, ſelbſt indem er ſie von ſeinem Reiche abſonderte, die Amphipoliten um ſo viel ſtärker auf ſeine Seite,

u) ebender, welcher vorher vom Iphicrates vertrieben worden war.

te, und hintertrieb die Anſchläge der Athenienſer in dieſer Gegend. Seine Geſandten an die Päonier machten den angeſehenſten Männern dieſes Landes beträchtliche Geſchenke, und wirkten dadurch einen Frieden aus. Er verhütete auch alle Beunruhigung von ſeiten des Pauſanias, indem er den thraziſchen König, der ihm Beiſtand verſprochen hatte, beſtach.

Mittlerweile ſchickte der athenienſiſche Admiral den Argäus mit einer Anzahl Söldner nach Aegä, und ſuchte vergebens die Einwohner zu überreden, ſich ſeiner anzunehmen. Auf dem Rückwege nach Methone, wo er den athenienſiſchen Befehlshaber zurückgelaſſen hatte, ward er von Philipp eingeholt, und nebſt vielen von ſeinen Leuten niedergemacht. Philipp ließ ſich an dieſem erhaltnen Siege begnügen, und hielt es für klüglich, die Athenienſer nicht zu ſehr zu reizen, ſondern verwilligte ihren übrigen Truppen, die er umringt hatte, einen guten Vergleich, und ließ ſie in Freiheit abziehen. v) Sogleich darauf (v. Chr. G. 359. J. d. W. 3643. Olymp. 105, 2.) ſchickte er Geſandte nach Athen, entſagte allen

v) Diodor. XVI, 2. 3.

allen ſeinen Anſprüchen auf Amphipolis, und vermochte die Athenienſer dahin, in einen Frieden zu willigen. w)

Er wird zum König erklärt. Er beſiegt die Päonier.

Seine geſchäfftige, unermüdete Vorſorge, nebſt ſeinem Glücke, nahm die Macedonier ſo ſehr ein, daß ſie des Perdiccas jungen Sohn übergiengen, und den Philipp zum König ernannten, indem ſie ſich auf einen Orakelſpruch beruften, der ihnen angekündigt hatte, Macedonien würde unter einem von des Amyntas Söhnen in ſehr blühenden Stand kommen. x) Kurz nach dem Friedensſchluſſe mit den Athenienſern ſtarb der König von Päonien, worauf ſogleich Philipp mit einer ſtarken und wohl abgerichteten Armee in das Gebiete der Päonier eindrang, und ſie in kurzem ſo ſehr in die Enge trieb, daß ſie genöthigt waren, ſich ihm zu ergeben, und ſeine Unterthanen zu werden.

w) ibid. c. 4.
x) Juſtin. VII, 6.

Er nöthigt die Illyrier, alle ihre macedoniſchen Eroberungen zurückzugeben.

Als er darauf die Macedonier aufgemuntert hatte, die von den Illyriern erlittnen Beleidigungen zu rächen, fiel er mit 10,000 Mann zu Fuß und 600 Reutern in dieſes Land ein. Der illyriſche König Bardylis war bemüht, dieſen Einbruch zu verhüten, indem er ſich auf die Bedingung, daß jeder Theil dasjenige behalten ſollte, was er inne hätte, zu einem Frieden erbot. Da jedoch dieſes Erbieten verworfen ward, verſammelte er eine Armee von 10,000 Mann und 500 Reutern, um ſich dem Philipp zu widerſetzen, der ihn auf das Haupt ſchlug, und 7000 ſeiner Leute tödtete. Die Illyrier hielten nach dieſer Niederlage um Frieden an, den ſie auch dadurch erlangten, daß ſie alle Städte, die ſie in Macedonien inne hatten, abtraten. y)

Er nimt Amphipolis, Pydna und Potidäa ein.

Philipp ward nunmehr von allen Macedoniern ſehr geehrt und gefürchtet, weil ſie durch ſeinen ſtaatsklugen und unternehmen-

den

y) Diodor, XVI, 4.

den Geiſt ihr Reich bereits in einen blühenden Zuſtand verſetzt ſahen. Da die Städte an der Küſte ſehr vermögend waren, und nach der Unabhängigkeit trachteten, faßte Philipp den Vorſatz, ſie zum Gehorſame zu bringen, und belagerte plötzlich Amphipolis, ohne ſich an ſeine vormalige Erklärung zum Vortheile dieſer Stadt zu kehren. Die Amphipoliten, durch das bisherige Glück der Macedonier beunruhigt, thaten den Athenienſern das Anerbieten, ſich und ihre Stadt an ſie zu ergeben, wenn ſie ſie vor dem Feinde ſchützen wollten. Der berühmte Demoſthen, der bereits die ehrgeizigen Abſichten Philipps argwohnte, drang hierin in die Athenienſer, daß ſie den Amphipoliten zu Hilfe kämen. Da aber Philipps Unterhändler ausſtreuten, er gienge nur darauf um, die Stadt, wenn ſie eingenommen wäre, der athenienſiſchen Republik zu übergeben, ſo bekümmerten ſich die Athenienſer nicht um ſeine Unternehmungen. Bald darauf eroberte Philipp die Stadt mit Sturm, tödtete oder verbannte die, welche nicht auf ſeiner Seite waren, und begegnete den übrigen Einwohnern freundlich. Bald darauf nahm er Pydna und Potidäa weg. In der letztern Stadt befand ſich eine athenienſiſche Beſatzung, die er mit allen

 Ehren-

Ehrenzeichen abziehen ließ. Da er ſich nicht für mächtig genug hielt, die Olynther anzugreifen, gab er ſich verſtellterweiſe für ihren Freund aus, ſchloß mit ihnen ein Bündniß, räumte ihnen Pydna und Potidäa ein, und handelte nach der Regel: „man muß ſich diejenigen verbind„lich machen, die man nicht überwältigen „kann.“ z)

Er erobert das Land zwiſchen den Flüſſen Strymon und Neſſus.

Die Athenienſer, welche ſich nicht nur eines Theils ihres Gebietes, ſondern auch ihrer Bundsgenoſſen in dieſen Gegenden beraubt ſahen, wurden dem ungeachtet durch Philipps Unterhändler eingeſchläfert, der, da er einſah, daß er nichts von ihnen zu fürchten, hätte ſeine Waffen gegen Norden kehrte, und den Thraziern alle das Land zwiſchen den Flüſſen Strymon und Neſſus, worinne ſich viele Goldgruben befanden, abnahm. Philipp, der das Gold als das ſchärfſte Gewehr und den beſten Diener in der Welt betrachtete, beſchloß, ſich den Beſitz dieſes Lan=

z) Diodor. XVI, 8.

Landes zu verſichern, befeſtigte Crenides, verwandelte ſeinen Namen in Philippi, und machte es zur Hauptſtadt ſeines Gebietes. Er gab auch Anweiſung, die Goldgruben beſſer zu nutzen, als bisher geſchehen war, und zog dadurch aus denſelben ein jährliches Einkommen von 1000 Talenten. a)

Die Geburt Alexanders des großen. v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648. Olymp. 106, 1.

Im vierten Jahre ſeiner Regierung erhielt Philipp, der damals im Felde ſtand, Nachricht, ſeine Gemahlin Olympias, die Tochter des Neoptolemus, Königs in Epirus, wäre zu Pella von einem Sohn entbunden worden. Zugleich langte die Zeitung an, ſein Wagen hätte in den olympiſchen Spielen den Preis gewonnen. Bald darauf kam ein dritter Bote mit dem Berichte, Parmenio hätte die Illyrier geſchlagen. Dieſe erſtaunlichen Glücksfälle ſollen den Philipp ſo ſehr gerührt haben, daß er wünſchte, ſie möchten mit einem kleinen Unglücke vermiſcht ſeyn, aus Beſorgniß, ſein Glück

a) Diodor ibid.

Glück möchte eben ſo geſchwind fallen, als es geſtiegen wäre.

Philipp erweitert ſeine Eroberungen in Thrazien.

Alle Staaten Griechenlandes waren zu damaliger Zeit in Verwirrung, die durch den phocischen oder heiligen Krieg veranlaßt ward, den man wegen des Kirchenraubs der Phocier, welche den Tempel (v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651. Olymp. 106, 4.) zu Delphi geplündert hatten, alſo nannte. b) Philipp ergriff dieſe Gelegenheit, ſeine Grenzen zu erweitern; und da ihn die Stadt Methone beleidigt hatte, belagerte er ſie. Man ſagt, es wäre ihm damals ein vortrefflicher Schütze, Aſter, mit dieſem Lobſpruch empfohlen worden, daß er den ſchnellſten Vogel im Fluge treffen könnte. Philipp gab darauf zur Antwort: „recht gut, „wir wollen ihn rufen laſſen, wenn wir „mit den Staaren Krieg führen.“ Darüber befand ſich der Schütze ſo ſehr beleidigt, daß er in die belagerte Stadt übergieng, und, als Philipp eines Tages den Ort beſichtigte, einen Pfeil mit dieſer Aufſchrift

b) S. V.B. S. 323. 693. f.

ſchrift nach ihm ſchoß: „für Philipps rech„tes Auge!“ Der Pfeil traf wirklich das Auge, und ſchlug es aus. Der König ſchoß ebendenſelben Pfeil mit der Aufſchrift zurück: „wenn die Stadt übergeht, wird Phi„lipp Aſtern aufhängen laſſen;“ und das that er auch. Philipps Unfall ward einigermaßen durch die Geſchicklichkeit ſeines Wundarztes erleichtert, der des Königs Auge wieder ſo gut einrichtete, daß es kein ungſtaltes Anſehen bekam. c)

Er erobert Methone.

Nach einer hartnäckigen Belagerung ergaben ſich die Einwohner von Methone auf die Bedingung, daß ſie in Freiheit aus dem Orte abziehen dürften. Dieſes ward ihnen zugeſtanden, Philipp ſchleifte die Stadt, und theilte ihr Gebiete unter ſeine Soldaten. d)

Er

c) Suidas in voce Κάρανος. Plin. H. N. VII, 37. S. Weſſeling. ad Diodor. XVI, 34. extr.
d) Diodor. XVI, 34.

Er geht nach Theſſalien. Er wird zweimal geſchlagen, und muß aus dem Lande gehen.

Nach der Einnahme von Methone ward Philipp von den Alevaden oder theſſaliſchen Oberhäuptern e) in ihr Land eingeladen f) um ſie wider Lycophron, den Bruder und Nachfolger des Tyrannen zu Pherä, Alexanders, der durch ſeine eigne Gemahlin und Brüder ermordet worden war, zu ſchützen. Da ſich Lycophron zu ſchwach fand, dem Philipp und den mit ihm vereinigten Theſſaliern zu widerſtehen, erhielt er, als Philipp in das Land einrückte, eine Verſtärkung von 7000 Phociern, unter Anführung Phayllus, des Bruders Onomarchs, ward aber dem ungeachtet von den Macedoniern geſchlagen, welche die Phocier aus Theſſalien vertrieben. Onomarch kam ſogleich mit allen ſeinen Truppen dem Lycophron zu Hilfe, ſchlug den Philipp in zwei Treffen, und nöthigte ihn, ſich unter ſehr mißlichen Umſtänden aus Theſſalien zurückzuziehen.

Er

e) Die Alevadä, eine alte vornehme Familie in Theſſalien, die vom Alevas abſtammte, und in großem Anſehen ſtand, ſ. Herodot. VII, 6. Diodor. XV, 61. XVI, 14.

f) ſchon 4 Jahre vorher, ſ. Diodor. XVI, 14.

Er ſchlägt den theſſaliſchen Tyrannen.

Philipp, der überzeugt war, daß die Eroberung von Theſſalien ſchlechterdings zu ſeinem abgezielten großen Reiche erfordert würde, verſtärkte eilig ſeine Truppen, und rückte nicht lange hernach in Theſſalien ein; da denn viele Theſſalier zu ihm ſtießen, ſo daß ſeine Armee auf 20,000 Mann zu Fuße und 3000 Reuter anwuchs. Als Onomarch dem Lycophron mit 20,000 Mann zu Fuß und 5000 Reutern zu Hilfe zog, erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Philipp den völligen Sieg erhielt, 6000 Phocier mit ihrem Feldherrn erlegte, und 3000 zu Gefangnen machte. Er ließ den Körper Onomarchs zum Schimpf aufhängen, und verſagte allen gebliebenen Phociern ein ehrliches Begräbniß, weil er ſie als Kirchenräuber betrachtete. Lycophron und ſein Bruder Pitholaus legten nunmehr ihre Herrſchaft nieder, und übergaben die Stadt (v. Chr. G. 352. J. d. W. 3652. Olymp. 107, 1.) Pherä an Philipp, der, ſeinem Verſprechen zu folge, allen theſſaliſchen Städten ihre Freiheit wiedergab. Nachdem er ſich ſolchergeſtalt der Freundſchaft der Theſſalier verſichert hatte, ſuchte er durch die Enge Thermopylä zu gehen, um den Krieg in

das Land der Phocier zu verſetzen. Allein die Athenienſer, welche Bundsgenoſſen der Phocier waren, rückten ſchleunig nach Thermopylä, und nöthigten Philipp, ſein Vorhaben aufzugeben. g)

Er geht darauf um, die athenienſiſche Macht zu ſtürzen. Er beſchließt, die Olynther zu bekriegen.

Von dieſer Zeit an gieng Philipp darauf um, die Macht der Athenienſer zu ſchwächen, die, wie er ſah, das einzige Volk in Griechenland waren, das zu Vereitelung ſeiner Entwürfe tüchtig wäre. Er rüſtete alſo eine Flotte von leichten Schiffen aus, welche beſtändig ihre Handelſchaft ſtörten, vergrößerte ſeine Armee durch neue Werbungen, und beſchloß, die athenienſiſchen Pflanzſtädte in Thrazien auszurotten. Mittlerweile beſtach er in Athen verſchiedne der angeſehenſten Redner, welche dem Volke entweder mit betrüglichen Hoffnungen des Friedens ſchmeichelten, oder auch ſich eifrig zum Kriege ſtellten, und ihm mit hoch angeſetzter Schätzung der Koſten bange machten.

De=

g] Diodor. XVI, 35-38. S. oben V. B. S. 695. f.

Demoſthen war in Athen der einzige, der einen richtigen Begriff von Philipps gefährlichen Anſchlägen, und zugleich Fähigkeit genug hatte, tüchtige Mittel anzuzeigen, wie man ſeine übermäßige Größe herunter bringen könnte. Er rieth ſeinen Landsleuten, 2000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde nach Macedonien rücken zu laſſen, und verſicherte ſie, wenn ſie nur eine Armee daſelbſt hätten, ſo klein ſie auch wäre, würde ſie durch Philipps Feinde zu einer furchtbaren Größe anwachſen. Als Philipp von dieſem Rathe, den aber die Athenienſer verabſäumten, Nachricht erhielt, rüſtete er ſich mit größerm Eifer, und war auf alle Fälle entſchloſſen, keinen Staat oder Fürſten innerhalb der macedoniſchen Grenze zu dulden, der nicht von ihm abhängig wäre. Ob er gleich im Anfange ſeiner Regierung mit den Olynthern Friede geſchloſſen, und ihnen ſogar einige Städte und Bezirke abgetreten hatte, ſo war das doch blos geſchehen, um ſie einzuſchläfern, und ſich die Koſten der Beſatzungen zu erſparen, da ſein Vermögen noch nicht zureichte, ſie zu unterhalten. Da aber nun ſeine Macht befeſtigt, und ſehr furchtbar war, beſchloß er, die olynthiſche Republik, die bisher für Macedonien zu ſtark geweſen war, ſich unter-

würfig zu machen. (v. Chr. G. 349. J. d. W. 3655. Olymp. 107, 4) Die Olynther, ſobald Philipp gegen das chalcidiſche Gebiete anrückte, ſtanden auf ihre Hut, und ſuchten Beiſtand bei den Athenienſern. Demoſthen ermangelte nicht, ſich ihrer anzunehmen, zeigte die Gefahr, wenn man die Olynther unterdrücken ließe, und drang darauf, ihnen ſogleich eine beträchtliche Anzahl Hilfsvölker zu ſchicken. h) Demades und die andern Redner, welche von Philipp beſtochen waren, widerſetzten ſich dieſem Vorſchlage mit aller ihrer Beredſamkeit. Da aber die Wahrheit nicht auf ihrer Seite, noch ihre Kunſt Demoſthens ſeiner gleich war, ſo folgten die Athenienſer ſeinem Rathe. Mittlerweile hatte Philipp Gira, eine Stadt im chalcidiſchen Gebiete, eingenommen und geſchleift, und gieng (v. Chr. G. 348. J. d. W. 3656. Olymp. 108, 1.) darauf vor Mecyberna und Torone, die er beide eroberte. Nachgehends griff er offenbar die Olynther an, ſchlug ſie zweimal aus dem Felde, und ſchloß ſie zuletzt in ihrer eignen Stadt ein.

Da

h) S. V. B. S. 699.

Da die atheniensiſchen Hilfsvölker aus Söldnern beſtanden, warfen die Olynther Verdacht auf ihre Treue, und hielten abermals bei den Athenienſern um Hilfstruppen an, mit dem Erſuchen, daß ſie aus Landeskindern beſtehen ſollten. Da Demoſthen dieſen Antrag eifrig unterſtützte, ſchickten die Athenienſer 17 Galeeren, und eine Landarmee ab, die aus 2000 Mann zu Fuß und 3000 Reutern, welches alles atheniensiſche Bürger waren, beſtand. Da dieſe Verſtärkung einige geringe Vortheile erhielt, wurden die Athenienſer ſo übermüthig, daß Demoſthen ſie nicht dahin bringen konnte, ſich weiter des Kriegs anzunehmen.

Er nimt Olynth ein.

Mittlerweile beſtand Philipp auf ſeinem Vorhaben, und war ſo glücklich, zween der vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen der Stadt, Euthycrates und Laſthenes, zu beſtechen, welche niederträchtigerweiſe ihr Vaterland verriethen, und den Macedoniern die Thore öffneten. Philipp ließ der Olynther Häuſer plündern, verkaufte ſie zu Sklaven, erwarb ſich dadurch einen unermeßlichen Schatz, und entledigte ſich zugleich von ſeinen unverſöhnlichen Feinden. Darauf

ſeierte er ſeiner Eroberung zu Ehren olympiſche Spiele, ließ prächtige Schauſpiele vorſtellen, und ertheilte denen große Belohnungen, die ſich bei der Belagerung hervorgethan hatten. Als der König bei dieſer Gelegenheit bemerkte, daß Satyrus, ein Schauſpieler, den er mit vieler Vertraulichkeit beehrte, bei der allgemeinen Fröhlichkeit unempfindlich ſchien, fragte er ihn, wie es doch käme, daß er ſo unmuthig ausſähe, und warum er nicht ſowohl als andre ſich die Belohnungen zu nutze machen wollte. Satyrus gab zur Antwort: „Herr, ich ſtelle „mich nicht gezwungnerweiſe ernſthaft, und „verachte auch deine Geſchenke nicht, vielmehr „würde ich ſehr froh ſeyn, wenn „du mir jene zwo Dirnen ſchenken wolleſt." (Er zeigte dabei auf zwo Frauensperſonen unter den Gefangnen) „Sie ſind „die Töchter eines Mannes, in deſſen Hauſe „ich gewohnt habe; und ich wünſchte ſehr, „ihnen eine ſolche Ausſtattung zu geben, „die ihnen ehrliche Männer verſchaffen könnte." Philipp lobte ſeine edelmüthigen Geſinnungen, bewilligte ſeine Bitte, und überhäufte ihn mit Geſchenken von großem Werthe. hh) Da ſich um ebendieſe Zeit Euthycra-

hh) Diodor. XVI, 53-55.

crates und Laſthenes über die macedoniſchen Soldaten beſchwerten, die ſie Verräther geſchimpft hatten, gab ihnen Philipp zur Antwort: „Ihr dürfet euch nicht ſo genau an „die Reden ſolcher Leute kehren; ſie ſind „einfältiges, bäuriſches Volk, das gern „ein Ding bei ſeinem rechten Namen „nennt.“ i)

Er ſchließt mit den Atheniensern Friede.

Da der phociſche oder heilige Krieg noch immer ſeinen Fortgang hatte, ward Philipp von den Bundsgenoſſen beider Theile um Hilfe angegangen. Er erhielt ſehr ſchlau beide Theile in Ungewißheit; und ob er wohl im Herzen dem Bündniſſe mit den Phociern geneigter war, bezeigte er ſich (v. Chr. G. 347. J. d. W. 3657. Olymp. 108, 2) doch ſehr höflich gegen die Geſandten von der Gegenpartei, beſonders die atheniensiſchen, von welcher Republik zehn Bevollmächtigte anlangten, um einen vollſtändigen und dauerhaften Frieden mit ihm zu ſchließen. Philipp trug es ſogleich dem Antipater, Parmenio und Eurylochus auf, mit ih-

i) Plutarch. in Apophthegm. p. 178. B.

ihnen in Unterhandlung zu treten. Als Demoſthen, einer der Abgeordneten, nach Athen abgerufen ward, rieth er ſeinen Amtsgehilfen, ſie ſollten die Unterhandlung nicht mit Philipps Miniſtern fortſetzen, ſondern ſich eilig nach Hofe begeben. Sie aber, anſtatt ſeiner Anweiſung zu folgen, ließen ſich durch die Ränke Philipps und ſeiner Miniſter hintergehen. Mittlerweile nahm der König den Athenienſern ſolche Städte in Thrazien ab, die am beſten ſeine Grenze bedecken konnten, und verſicherte ihren Abgeordneten, ſein Wohlwollen ſollte ihrem Staate eben ſo zuträglich ſeyn, als ihm jemals ihre Kolonien geweſen wären. Als es endlich (v. Chr. G. 346. J. d. W. 3658. Olymp. 108, 3.) zum Friedensſchluſſe kam, ward doch deſſen Beſtätigung verzögert, bis daß Philipp Pherä in Theſſalien weggenommen hatte, und ſich an der Spitze einer zahlreichen Armee ſah. Demoſthen beſtand immerfort darauf, man dürfte dem Philipp nicht blindlings trauen. Allein die Athenienſer, welche begierig nach Ruhe, und den Ergötzlichkeiten ergeben waren, folgten andern Rednern; beſonders da Phocion, der würdigſte Mann in der Republik, ſich nicht wider Philipp erklärte, ſondern der Meinung war,

ſeine Landsleute wären nicht länger zu groſ-
ſen Unternehmungen tüchtig.

Philipp geht durch Thermopylä, und macht dem heiligen Kriege ein Ende.

Die Athenienſer, die es nunmehr für unnöthig hielten, Philipps Bewegungen zu beobachten, ließen ihn mit ſeiner Armee durch die Enge Thermopylä gehen, ohne zu wiſ-ſen, ob er Phocis oder Theben angreifen würde. Er machte bald ihren Muthmaſ-ſungen ein Ende, indem er ſeinen Solda-ten befahl, Lorbeerkränze aufzuſetzen, wodurch er ſie für Truppen des Apollo erklärte. Zu-gleich ließ er die Phocier für Kirchenräuber erklären, und rückte in ihr Gebiete mit ei-nem ſieghaften Aufzuge ein, wodurch ſie in ſolches Schrecken geriethen, daß ſie ſich ſo-gleich unterwarfen. Er überließ ihr Urtheil den Amphictyonen, oder dem oberſten Ge-richte in Griechenland, welche verordneten, die Phocier ſollten ihrer doppelten Stimme in der Rathsverſammlung beraubt ſeyn, welche den Macedoniern zufallen ſollte; ſie ſollten blos in Dörfern wohnen, einen jähr-lichen Tribut, von 60 Talenten erlegen, und ſich nicht eher der Pferde und Waffen bedienen, bis daß ſie dem Tempel des Apollo

 das

das Geld, das ſie kirchenräuberiſcherweiſe daraus entwandt hatten, wieder erſtattet hätten. Es wurden noch andre Einrichtungen getroffen, um die gottesdienſtlichen und politiſchen Angelegenheiten durch ganz Griechenland wieder herzuſtellen, welche Philipp mit großer Sorgfalt und Mäßigung zur Vollſtreckung brachte, und ſich darauf mit ſeiner Armee in Friede nach Macedonien zurückbegab. ii)

Die Athenienſer, welche den Phociern Beiſtand geleiſtet, und von ihnen reichliche Hilfsgelder empfangen hatten, waren weit entfernt, mit dieſem Kriegszuge Philipps zufrieden zu ſeyn. Sie wurden nunmehr gewahr, daß, zu folge ihres kürzlich geſchloßnen Friedens, die Phocier in den Untergang gerathen waren, Philipp Herr von Thermopylä geworden, und ſein Anſehen in Griechenland geſtiegen war. Sie ſchienen geneigt, an Philipps Aufnahme in die Rathsverſammlung der Amphictyonen zu zweifeln, und ſogar, zu einem offenbaren Kriege zu ſchreiten. Doch ihr unzeitiger Unwille ward vom Demoſthen zurückgehalten, der ihnen ſagte,

ii] Diodor. XVI, 59. 60. S. V B. S. 323. f.

te, k) ob es gleich nicht ſein Rath geweſen wäre, Friede zu ſchließen, ſo wäre er es doch nunmehr, Friede zu halten; und es würde die größte Unbeſonnenheit ſeyn, daran zu denken, daß man ſich nicht nur dem Philipp, ſondern auch den geſamten Staaten, die mit ihm bei der letztern Begebenheit einſtimmig gehandelt hätten, widerſetzen wollte.

Er erweitert ſeine Eroberungen in Thrazien. v. Chr. G. 343. J. d. W. 3661. Olymp. 109, 2. Die Athenienſer in Thrazien fallen ſein Gebiete an.

Nachdem ſich nunmehr Philipp durch ganz Griechenland furchtbar gemacht hatte, kehrte er ſeine Waffen wider die Thrazier, und ſetzte durch ſeine Eroberungen in dieſem Lande die Athenienſer in große Verlegenheit. Diopithes, der Statthalter ihrer Kolonien in dieſer Gegend, ſah wohl ein, wo Philipp hinaus wollte, und wartete nicht erſt, bis er von Athen aus Anweiſung erhielt, ſondern zog eine Anzahl Truppen zuſammen, und that, indem Philipp mit ſeiner Armee abweſend war, eine Streiferei in das macedoniſche Gebiete. Philipp, um nicht

k) in der Rede vom Frieden.

nicht ſeine Armee zu theilen, und es auf eine Niederlage zu wagen, ſchickte den Provinzen, die vom Feinde verheert wurden, keine Hilfe zu, ſondern beſchwerte ſich zu Athen über den Diopithes. Viele ſeiner Anhänger ſchrien laut über dieſen Statthalter. Allein Demoſthen vertheidigte ihn, l) und ſuchte zu erweiſen, daß er das Lob und nicht den Tadel der Athenienſer verdiente. Er brachte daher in Vorſchlag, anſtatt das zu mißbiligen, was Diopithes gethan hätte, ſollten ſie ihm Verſtärkung zuſchicken, und dem macedoniſchen Könige zeigen, daß ſie ihr Gebiete zu vertheidigen, und die Würde ihres Staats ſowohl als ihre Vorfahren zu behaupten wüßten. Seine Rede that eine ſolche Wirkung, daß eine Vorordnung abgefaßt ward, die ſeinem Vorſchlage gemäß war. Die Urſache dieſes Bruchs wird von den Schriftſtellern nicht deutlich genug erzählt, und es iſt zweifelhaft, welcher von beiden Theilen der angreifende geweſen ſey. Als ſich Cherſobleptes, der Sohn des thraziſchen Königs Cotys, unfähig befand, dem Philipp zu widerſtehen, hatte er den Athenien=

l) in der Rede vom Cherrhones. Vergl. den Inhalt vom Liban.

nienſern Cherſones eingeräumt, und ſich blos die Stadt Cardia, die an der Erdenge ſtand, vorbehalten. Da nun Philipp in dieſem Feldzuge dem Cherſobleptes ſein Reich abgenommen hatte, ergaben ſich ihm die Einwohner von Cardia freiwillig, um nicht unter athenienſiſche Herrſchaft zu gerathen; und dieſes gab dem Diopithes einen Vorwand Feindſeligkeiten anzufangen.

Er fällt plötzlich in Illyrium ein.

Indem Philipp und die Athenienſer auf dieſem Fuſſe ſtanden, beunruhigten die Illyrier die ihnen zunächſt gelegne Grenze von Macedonien, und drohten einen furchtbaren Einbruch zu thun. Da aber Philipp mit geſchwinden Zügen an die illyriſche Grenze rückte, geriethen dadurch die Barbarn in ſolches Schrecken, daß ſie froh waren, daß ſie ſich mit ihm vergleichen, und für ihre begangnen Räubereien den Erſatz leiſten konnten, den er vorſchrieb. Die meiſten griechiſchen Städte in Thrazien wurden nunmehr dahin gebracht, ſich um des Königs Freundſchaft zu bewerben, und ſchloſſen mit ihm ein Bündniß zu gegenſeitiger Vertheidigung.

Um dieſe Zeit that ſich die Wirkung der Unterhandlungen Philipps in dem Pelopon-

nes

nes hervor. Als die Argiver und Meſſenier vor der Herrſchaft und Unterdrückung der Spartaner von Theben Schutz begehrten, ſuchten die Thebaner dem Philipp einen Weg in den Peloponnes zu öffnen. Philipp brachte eine Verordnung der Amphictyonen aus, wodurch die Lacedämonier angewieſen wurden, den Staaten Argos und Meſſene ihre Freiheit zu laſſen. Wollten die Spartaner dieſem Ausſpruche nicht gehorchen, ſo ward beſchloſſen, ihn mit gewaffneter Hand zu vollſtrecken. Die Athenienſer wurden bei dieſer Gelegenheit ſowohl von den Spartanern als Argivern und Meſſeniern angegangen, und Philipp ward, wie er ſelbſt geſtand, von Demoſthen überwältigt, der durch eine feurige Rede nicht nur die Athenienſer ſchlüſſig machte, Philipps abgeſagte Feinde zu werden, ſondern auch den Argivern und Meſſeniern ſolche Geſinnungen beibrachte, daß ſie ſich nach ſeinem Bündniſſe nicht eben ſehr ſehnten.

Er läßt ſich in die euböiſchen Händel ein.

Philipp ſtellte demnach dieſes Unternehmen ein, weil ihm die euböiſchen Händel wichtiger ſchienen. Dieſe Inſel, die von Griechenland durch die ſchmale Enge Euripus

pus abgeſondert wurde, war voll großer Städte, deren jede eine Art von Republik vorſtellte, und, um ſich von den übrigen unabhängig zu erhalten, bald der Athenienſer, bald der Thebaner und Lacedämonier Freundſchaft ſuchte. Bei einigen für ſich vorgefallnen Streitigkeiten auf der Inſel hatte ſich die eine Partei um Philipps Beiſtand beworben, der dahin eine Anzahl Truppen ſchickte, die ſtärkſte Stadt in dieſen Gegenden, Porthmos, ſchleifte, und das Land unter der Regierung dreier Großen ließ, welche Demoſthen Tyrannen nennt. Nicht lange hernach nahmen die Macedonier Oreus weg, und ließen es unter fünf obrigkeitlichen Perſonen. Plutarch von Eretria, einer der angeſehenſten Männer in Euböa, gieng nach Athen, um daſelbſt Beiſtand zu ſuchen. Da Demoſthen ſein Anbringen dem Volke eifrig empfahl, ſchickte man dahin eine ſehr geringe Armee unter der Anführung Phocions. Dieſer Feldherr nöthigte durch ſein klügliches Verhalten den Philipp in kurzem, ſeine Anſchläge auf Euböa aufzugeben. m)

Er

m] S. Demoſthenes Philipp. III.

Er belagert Perinth. v. Chr. G. 341. J. d. W. 3663. Olymp. 109, 4. Alexander ſchlägt die Illyrier.

Der geſchäfftige König zog ſich nur an dem einen Orte zurück, um an dem andern deſto furchtbarer zu werden. Da er den Anſchlag gefaßt hatte, ſeine Eroberungen in Thrazien zu erweitern, ſo machte er zu dem Feldzuge außerordentliche Zurüſtungen. Nachdem er ſeine Armee durch Werbungen beträchtlich vermehrt hatte, beſtellte er während ſeiner Abweſenheit ſeinen Sohn Alexander zum Reichsverweſer. Als es die Jahrszeit erlaubte, trat er ſeinen Zug mit 30,000 Mann an, gieng nordwärts, und belagerte Perinth, eine der beträchtlichſten Städte an dem Propontis, die den Athenienſern treulich ergeben war. Kaum war die Belagerung angefangen, ſo erhielt er Nachricht, daß einige ſeiner Nachbarn zu den Waffen gegriffen hätten; bald darauf aber lief eine andre Nachricht ein, daß Alexander, der damals nur 15 Jahre alt war, dem Feinde in aller Stille ſchleunig entgegen gerückt wäre, ihn geſchlagen, und zum eiligen Rückzuge genöthigt hätte. Philipp, welcher beſorgte, dieſes Glück möchte ſeinen Sohn allzukühn machen, und das Schickſal möch-

te

te ihm nicht immer ſo günſtig ſeyn, ließ ihn zu ſich in das Lager kommen.

Da Perinth durch Natur und Kunſt ſtark befeſtigt war, ſo thaten ſeine Bewohner tapfre Gegenwehr. Philipp ſeiner Seits ſetzte ihr ſowohl durch Sturmböcke und bewegliche Thürme als durch Untergraben ſcharf zu. Auf Anhalten der perinthiſchen Geſandten, und Demoſthens Zureden ſchickten die Athenienſer den Belagerten Hilfsvölker zu, gaben aber unglücklicherweiſe die Befehlshaberſtelle dem Chares, der eitel, üppig, übermüthig und ungerecht, und, bei ſeiner mittelmäßigen Erfahrung im Kriegsweſen, ſehr vielverſprechend an großen Thaten war. Seine üble und räuberiſche Gemüthsart war ſo bekannt, daß die Perinther, ſo ſehr ſie auch damals in die Enge getrieben waren, ihn doch nicht ihren Hafen laſſen wollten. Philipp über der Athenienſer Verfahren erbittert, und welcher befürchtete, wenn ſie ſich in den Krieg einließen, möchte dadurch wieder jener Geiſt des Ehrgeizes und der Ruhmbegierde rege werden, der ihre Republik in vorigen Zeiten ſo furchtbar gemacht hatte, ſchrieb ihnen einen langen Brief, worinnen er alle die Beſchwerden, die er wider ſie hatte, wiederholte, und daraus zu folgern ſuchte, ſie hätten,

nicht

nicht Urſache, ſich in ſeine Händel zu mengen. Er beſchuldigte ſie mit Recht verſchiedener eigenmächtiger Handlungen, und ſtreute in ſeinen Bericht noch andre Begebenheiten ein, die er auf gleiche Art betrachtet wiſſen wollte; zugleich breitete er ſich weitläuftig über ſeine eigne Mäßigung und gewiſſenhafte Beobachtung der Bündniſſe aus; ſo daß aller Wahrſcheinlichkeit nach, die Athenienſer ſich hätten abſchrecken laſſen, ferner wider ihn feindlich zu verfahren, wenn es nicht Demoſthen, der beſtändige Gegner Philipps, über ſich genommen hätte, ihnen die Augen zu öffnen. Er ſtellte ihnen nachdrücklich vor, des Königs Abſicht wäre blos die, ſie in der Ungewißheit zu erhalten, und zu hindern, daß ſie nicht zu einem herzhaften Entſchluſſe griffen, bis daß er in dem Lande, wo itzt ſeine Armee ſtünde, ſich gnugſamer Oerter verſichert, und alsdenn nichts weiter von ihnen zu fürchten hätte. u) Da um dieſe Zeit zu Athen die Zeitung einlief, die Bundsgenoſſen hätten den Chares nicht in ihre Häfen gelaſſen, entſtanden in der Verſammlung des Volks groſ-

u) Demoſthens Rede über Philipps Sendſchreiben.

große Streitigkeiten, bis daß Phocion vorſtellte, die Beleidigung wäre nicht den Atheniensern, ſondern ihrem raubgierigen Admirale, angethan worden, und wenn ſie ihre Hilfsvölker unter einem ehrlichen Manne zurückſchickten, würden ſie wieder zu ihrem guten Namen gelangen. Dieſer Vorſchlag ward ſehr gebilligt, und Phocion ſelbſt ward zum Admiral ernannt, welche Würde er willig annahm.

Philipp belagert Byzanz. Er zieht ſich von Byzanz und Perinth zurück.

Philipp hatte durch ſein ununterbrochnes Glück ſowohl den König in Perſien als die Griechen in Beſorgniß geſetzt. Als er demnach ſeine Truppen wider Perinth anführte, befahl der große König, wie ihn die Griechen nannten, ſeinen Statthaltern der an der See gelegnen Provinzen, den Ort mit allem, was ihnen nur möglich wäre, zu verſehen. Dieſem Befehle zu folge füllten ſie ihn mit Truppen an, zahlten Hilfsgelder aus, und ſchickten dahin ſtarke Zufuhr an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen. Da auch die Byzanzier den Schluß machten, ſie würden zunächſt an die Reihe kommen, ſchickten ſie nach Perinth den Kern

ihrer Truppen, und alles Benöthigte zu einer hartnäckigen Gegenwehr. Die Schwierigkeiten, mit denen Philipp bei dieſer Unternehmung zu kämpfen hatte, dienten blos dazu, ſeinen Ehrgeiz mehr zu reizen. Sobald er demnach ſah, daß nur ein kleiner Bruch in der Mauer gemacht war, gab er Befehl zum Generalſturme, war aber nach großem Blutvergießen an beiden Seiten genöthigt, ſich zurückzuziehen. Da er es unmöglich fand, den Ort mit Sturm wegzunehmen, ließ er ihn geſperrt, und rückte mit dem größten Theile ſeiner Armee wider Byzanz an, welches, da es durch den nach Perinth geſchickten Beiſtand erſchöpft war, in kurzem ſeine Hände gefallen ſeyn würde, wenn nicht daſelbſt Phocion zu ſehr gelegner Zeit angelangt wäre. Da nunmehr Philipp alle Hoffnung des glücklichen Erfolgs vereitelt ſah, hob er (v. Chr. G. 340. J. d. W. 3664. Olymp. 110, 1.) beide Belagerungen auf, und zog mit ſeiner Armee ab, die ſehr mitgenommen und nicht wenig niedergeſchlagen war. Phocion bemächtigte ſich in kurzem der Oerter, welche die Macedonier in dieſen Gegenden beſetzt hatten, nahm viele ihrer Schiffe, und erhob durch häufige Landungen von den an

der

der See gelegnen macedoniſchen Provinzen Kriegsſteuern. o)

Er bekriegt die Scythen, und ſchlägt die Triballer.

Nachdem Philipp mit dieſen Staaten Friede geſchloſſen hatte, kehrte er ſeine Waffen, um ihnen wieder zu ihrem vorigen Rufe zu helfen, gegen einen ſcythiſchen Fürſten, der ſich ſein Unglück zu nutze zu machen ſuchte. Nachdem er die Scythen geſchlagen, und ſeine Armee mit ihrer Beute bereichert hatte, griff er nunmehr ſelbſt die Triballer an, die ihm den Durchgang verſagten, wofern er nicht ſeine Beute mit ihnen theilen wollte. Dieſes Gefechte wäre beinah für Philipp tödtlich geworden. Denn da er in den Schenkel verwundet, und ſein Pferd unter ihm erlegt wurde, ward er zu Boden getreten, und vom Feinde umringt. Allein der junge Alexander, da er ſeine Gefahr ſah, eilte ihm ſogleich zu Hilfe, bedeckte ſeines Vaters Leib mit ſeinem Schilde, und ſchlug die Barbarn zurück. Da Philipp wieder zu Pferde gekommen war, erhielt er einen entſcheidenden Sieg, und ward bei ſei-

o) Diodor. XVI, 74-77.

ſeiner Rückkehr nach Macedonien mit lautem Zuruf empfangen, wiewohl er ſelbſt überaus mißvergnügt war. Er fand ſich ſehr von den athenienſiſchen Flotten beſchwert, welche beſtändig ſeine Küſten unſicher machten; und dieſe Republik zeigte ſich itzt gar nicht zum Frieden geneigt. p)

Er wird von den Amphictyonen zum Feldherrn ernannt.

Da er es zur Ausführung ſeiner ehrgeizigen Entwürfe ſchlechterdings nothwendig fand, daß die athenienſiſche Macht herunter kommen müßte, faßte er das Vorhaben, in Attica einzufallen, ob er ſchon keine Flotte hatte, ſeine Truppen überzuſetzen, und argwohnen mußte, ſowohl die Theſſalier als Thebaner würden ſich ſeinem Durchgange durch die Enge Thermopylä widerſetzen. Allen dieſen Schwierigkeiten vorzubeugen nahm er ſeine Zuflucht nach Athen ſelbſt, wo er es durch ſeine Anhänger dahin brachte, daß der Redner Aeſchines als Abgeordneter an die Amphyctionen geſchickt ward. Da bei der Verſammlung die Frage vorkam, ob die Locrier

p) Juſtin. IX, 2. 3.

crier ſich des Kirchenraubs ſchuldig gemacht hätten, als ſie die Felder von Cyrrha in der Nachbarſchaft von Delphi bepflügt hätten, ſo ſchlug Aeſchines eine Beſichtigung der Felder vor, die man für gut befand. Als nun die Amphictyonen, indem ſie die Felder beſichtigten, von den Locriern angefallen wurden, beſchloſſen ſie, es ſollte eine Armee aufgerichtet werden, um die Verbrecher abzuſtrafen. Da die griechiſchen Staaten ſich an dieſe Verordnung wenig kehrten, und nachläßig in Stellung ihres Antheils an Truppen waren, ſtellte Aeſchines in einem langen und beredten Vortrage die Nothwendigkeit vor, ihren Verordnungen Ehrfurcht zu verſchaffen, und brachte in Vorſchlag, den Philipp zum Feldherrn zu ernennen, und zu erſuchen, daß er ihren Schluß vollſtrecken möchte. Dieſer Vorſchlag ward gebilligt. Man beſchloß, im Namen des Apollo und der Amphictyonen Geſandte an Philipp zu ſchicken, um ihm anzukündigen, die Staaten von Griechenland hätten ihn einmüthig zum Feldherren erwählt. Alſo erlangte Philipp durch ſeine Umſchweife auf einmal alles, was er ſuchte, und zog (v. Chr. G. 338. J. d. W. 3666. Olymp. 110, 3.) ſogleich mit ſeiner Armee aus, um, wie es ſchien, die Be-

fehle der Amphictyonen zu vollſtrecken, in der That aber, um ſeine eigne Abſichten auszuführen. Nachdem er in Griechenland eingerückt war, nahm er, anſtatt ſich mit den Locriern einzulaſſen, Elatea weg, eine große Stadt in Phocis am Fluſſe Cephiſus; indem es einer ſeiner niedrigen Wahlſprüche war, „ein Vortheil, der durch „Staatsklugheit, oder was bei ihm einer„lei hieß, durch Verrätherei erlangt wür„de, wäre rühmlicher, als eine Eroberung „durch Waffen.“

Die Athenienſer und Thebaner verbinden ſich wider ihn. Sie werden von ihm bei Chäronea geſchlagen.

Die Griechen, anſtatt zu den Waffen zu greifen, waren voll Beſtürzung über ſein Verfahren; und die Athenienſer, die in dem größten Schrecken waren, beruften eine außerordentliche Verſammlung, worinne ſie Demoſthen namentlich aufforderten, ihnen guten Rath zu geben. Dieſer große Redner ermahnte ſie, Geſandte durch ganz Griechenland, vornämlich, aber an die Thebaner, zu ſchicken, und ſie zu ermahnen, daß ſie auf einmal aufſtünden, die Macedonier zurückzutreiben, ehe ſie alle von ihnen überwältigt würden. Demoſthen ward ſogleich

nebſt

nebſt einigen andern von den Atheniensern nach Theben geſandt, er überredete die Thebaner, einem Bündniſſe wider Philipp beizutreten, und legte mit ihnen die nöthigen Maßregeln ab, die zu ergreifen wären. Da Philipp fand, daß die Thebaner ſeinen Geſandten verächtlich begegneten, ſchickte er Abgeordnete nach Athen, um an einem Frieden zu arbeiten, und ſoll, wie man ſagt, die Prieſterin zu Delphi beſtochen haben, daß ſie denen, die ſich ihm widerſetzten, nichts als Unglück weiſſagen ſollte. Demoſthen überredete die Athenienſer, die von Philipp gethanen Vorſchläge zu verwerfen, und ſpottete über das Orakel, indem er ſagte, die Pythia hätte gut Philippiſch geredet. Die athenienſiſchen und thebaniſchen Truppen ſtießen demnach zu Euleſis zuſammen, und machten ſich zu einer Schlacht fertig, die wenige Tage darauf bei Chäronea vorfiel, wo Philipp einen völligen Sieg erhielt. Dieſer glückliche Ausgang, durch den der Vorzug Macedoniens feſtgeſetzt ward, rührte den Philipp ſo ſehr, daß er herum tanzte, als ob er vor Freude wahnſinnig wäre. Er ließ Demoſthens Verordnung in ſeiner Gegenwart abſingen, redete verächtlich von den griechiſchen Mächten, und begegnete ſeinen Gefangnen ſchimpflich, bis daß De-

mades, ein gefangner Athenienſer, durch einen bittern Verweis ſeiner unanſtändigen Fröhlichkeit Einhalt that. Er nahm ſogleich wieder ſeine gewöhnliche Mäßigung an ſich, befahl, daß Demades und die andern Gefangnen auf freien Fuß geſtellt würden, und gab ihnen ſogar, auf ihre Bitte, ihr Gepäcke zurück. Er trieb ſeine Mäßigung noch weiter; denn er ſchloß mit den Athenienſern einen Frieden, wie ſie ihn ſelbſt verlangten. Darauf ließ er eine gute Beſatzung in Theben zurück, und that den übrigen Böotiern nichts zu leide. q)

Er wird von den Griechen zum Oberfeldherrn wider die Perſer erwählt.

Da ſich ſolchergeſtalt Philipp zum Oberherrn in Griechenland aufgeſchwungen hatte, ſuchte er ſeinen zu Sklaven gemachten Mitbürgern ihre Knechtſchaft zwar nicht empfindlich zu machen, unterließ aber auch im nöthigen Falle nichts, um ihnen zu zeigen, daß er ihr Herr wäre und ſeyn wollte. Er berufte (v. Chr. G. 337. J. d. W. 3667. Olymp. 110, 4.) eine allgemeine Verſammlung der Griechen, worinnen er zum

iodor. XVI, 84-87. S. v. B. S. 705. f.

zum oberſten Feldherrn, und zu ihrem Anführer wider die Perſer, mit völliger Gewalt, ernannt ward. Vermöge dieſes neuen Amts ſtiftete er einen allgemeinen Frieden unter den Staaten, beſtimmte den Antheil, den jeder zu dem Kriege zu liefern hätte, gieng nach Macedonien zurück, und machte große Anſtalten zum Feldzuge nach Aſien.

Seit des Xerxes Einbruche her, hatten die Griechen immer den Anſchlag gehegt, wieder in die perſiſchen Provinzen einzufallen, und entweder ſie alle, oder doch diejenigen darunter, die ihnen am anſtändigſten wären, zu erobern. Herodot berichtet, r) einer der ſpartaniſchen Könige vor dem Ageſilaus hätte bereits einen Entwurf gebilligt, der ihm zu dem Ende vorgelegt ward. Ageſilaus ſelbſt machte mit einer kleinen Armee in Aſien beträchtliche Eroberungen, und war zu dieſem Unternehmen durch den Rückzug der 10,000 Griechen unter dem Xenophon, die ſich, troz alles Widerſtandes, ihren Weg durch den größten Theil des perſiſchen Reichs mit Gewalt gebahnt hatten,

 auf-

r] Es muß dies die Erzählung vom Cleomenes ſeyn, welchem Ariſtagoras von Milet dergleichen Vorſchläge that. Herodot. V, 49 - 54. S. VI. B. S. 75.

aufgemuntert worden. Man ſagt auch, daß Jaſon in Theſſalien kurz vor ſeinem Tode mit einem aſiatiſchen Feldzuge umgegangen ſeyn ſoll. Der gegenwärtige Anſchlag Philipps ſcheint ſehr reiflich erwogen worden zu ſeyn, und ſich auf ſehr richtige Grundſätze der Staatsklugheit geſtützt zu haben. Die Schwäche des perſiſchen Reichs war durch ganz Griechenland wohl bekannt, und die Fruchtbarkeit ſeiner Provinzen war für die Griechen eine große Anlockung. Die ganze Macht Griechenlandes war nunmehr in Philipp vereinigt, der ſich über dieſes an der Spitze einer zahlreichen Armee alter und wohl abgerichteter Soldaten ſah, die unter erfahrnen und tapfern Befehlshabern ſtanden. Die verſchiednen Provinzen ſeines Reichs waren nun in eine gemeinſchaftliche Verbindung gebracht, und konnten alſo nicht ferner den Parteien oder auswärtigen Feinden zur Beute werden. Die Verwaltung der Staatsangelegenheiten war getreuen Miniſtern von großer Geſchicklichkeit anvertraut. Der vornehmſte darunter war Antipater, von dem Philipp in wenigen Worten einen kurzen Abriß machte; denn als er eines Morgens ſpäter als gewöhnlich aufſtand, rieb er ſich die Augen, und ſagte, „ich habe heute ausgeſchlafen; denn ich

„wuß-

„ wuſste ſchon, daſs Antipater munter ſeyn „ würde.“ Alexander gab nach der Zeit von ihm eine noch deutlichere Beſchreibung; denn als einer gegen ihn die Anmerkung machte, alle ſeine Feldherren, ausgenommen den Antipater, trugen Purpur, gab er zur Antwort: „Richtig; aber Antipater „ iſt von innen ganz Purpur.“

Zwiſtigkeiten unter Philipps Geſchlechte. Er ſcheidet ſich von der Olympias, und vermählt ſich mit Cleopatra. Sein Gezänk mit ſeinem Sohne Alexander.

Ungeachtet aller ſeiner Siege und Eroberungen war doch Philipp weit entfernt, diejenige Glückſeligkeit zu genieſsen, die man insgemein dem günſtigen Erfolge zuzuſchreiben pflegt. In ſeiner eignen Familie bekam er nicht nur Anlaſs zur Unruhe, ſondern war in der That unglücklich. Seine Gemahlin Olympias war eine Prinzeſſin von groſſem Verſtande und gefälligem Betragen, zugleich aber von einem hohen, unruhigen Geiſte, vieler Argliſt und freien Sitten. Ihre Gewalt über ihren Gemahl ſcheint zu einer gewiſſen Zeit ſehr groſs geweſen zu ſeyn; denn Philipp erhob nicht nur ihren Vater Neoptolemus zum Mitregenten auf den Thron von Epirus mit ſeinem Bruder, ſon-

ſondern verlieh auch nachgehends den völligen Beſitz dieſer Krone Alexandern, dem Bruder der Olympies, zum Nachtheile des Sohns von dem ältern Bruder. Jedoch hatte ſeit einigen Jahren zwiſchen ihr und Philipp ein ſtarkes Mißverſtändniß geherrſcht, deſſen wahre Urſachen vielleicht ſelbſt zu damaligen Zeiten unmöglich zu entdecken waren. Die Veranlaſſung mochte nun ſeyn welche ſie wollte, ſo war der König auf ſie ſo entrüſtet, daß er eine Eheſcheidung vornahm, und ſich mit Cleopatra, des Attalus s) Nichte, vermählte. Alexander warf, wegen dieſes Verhaltens gegen ſeine Mutter, und aus Unwillen über einiges andre verächtliche Bezeigen, einen heftigen Haß auf ſeinen Vater, gab ſich auch keine Mühe, ihn zu verbergen, ſo daß es der ganze Hof wußte und ſah. Auf dem Beilager war der Cleopatra Oheim, Attalus, ſo unhöflich, dem Könige in Alexanders Beiſeyn zu ſagen, „ ſeine Macedonier hofften, er würde ihnen „ nunmehr einen rechtmäßigen Erben auf „ den Thron ſetzen.“ — „ Wie! Nichts„ würdiger! verſetzte Alexander, hältſt du „ mich alſo für einen Hurenſohn?“ Mit die-

s) eines ſeiner Generale.

dieſen Worten warf er ihm eine Flaſche nach dem Kopfe. Attalus vergalt gleiches mit gleichem. Der König, über dieſe Unordnung auf das höchſte erzürnt, zog ſein Schwert, vergaß daß er ein Krüppel war, gieng eilig auf ſeinen Sohn los, that aber im Gehen einen Fall. Dadurch bekamen die Hofleute Zeit, zwiſchen beide zu treten. Alexander ſtand von ſeinem Sitze auf, und verließ das Zimmer, vergaß aber die Ehrerbietung, die er ſeinem Vater und Könige ſchuldig war, und ſagte noch zuvor: „Es „hat ein ſchönes Anſehen, daß die Macedonier Aſien erobern werden, wenn ſie „ein König aus Europa führt, der nicht, „ohne Gefahr den Hals zu brechen, von „einem Tiſche zum andern kommen kann." Nach dieſer Rede hielt er mit Recht dafür, es würde nicht rathſam für ihn ſeyn, länger in Macedonien zu bleiben, und begab ſich alſo mit ſeiner Mutter nach Epirus.

Er verſöhnt ſich mit ihm.

Nicht lange darauf kam Demaratus der Korinther, Philipps Gaſtfreund, und ſtattete ihm einen Beſuch ab. Als Philipp ihn fragte, ob alles in Griechenland ruhig wäre, gab er zur Antwort, „du haſt wohl

„Ur=

„ Urſache, Herr, nach dem Frieden in
„ Griechenland zu fragen, da du doch dein
„ eignes Haus mit Streit und Zwieſpalt er-
„ füllt haſt.“ Der König nahm dieſen Vorwurf ſo glimpflich auf, als er gemeint war, legte ſogleich den Streit mit ſeinem Sohne Alexander bei, rufte ihn an den Hof, und erlaubte auch der Olympias, zurückzukommen.

Er beleidigt den Pauſanias, der ſich vornimmt, ihn zu ermorden.

Einige Zeit vorher war Philipp bei einem Gefechte mit den Illyriern in großer Lebensgefahr geweſen, da denn Pauſanias, ein wohlgebildeter junger Edelmann, ſich vor ihn geſtellt, und die Waffen, die auf den König gezielt waren, mit ſeinem eignen Leibe aufgefangen hatte. Noch ehe er ſtarb*, ſagte er dem Oheim der Cleopatra, Attalus, er ſey zu dieſer verzweiflungsvollen That durch die Beſchimpfung, die er von einem andern Edelmanne, mit Namen Pauſanias, erhalten habe, angetrieben worden, der ihm einen laſterhaften Umgang mit dem Könige ſchuld gegeben hätte. Als die Armee wieder nach Macedonien zurückgekommen war, lud Attalus den andern Pauſanias

nias zu einem Gaſtmale ein, berauſchte ihn mit Wein, und überlieferte ihn dem Muthwillen ſeiner Stallknechte, die mit ihm nach ihren thieriſchen Begierden umgiengen. Nachdem Pauſanias wieder zu Sinnen gekommen war, und den ihm angethanen Schimpf einſah, gieng er oft den König an, daß er ihm Gerechtigkeit wider Attalus verſchaffen ſollte. Philipp, der nicht gern gegen den Oheim ſeiner Gemahlin nach der Strenge verfahren wollte, ſuchte den Pauſanias zu begütigen, gab ihm viele reiche Geſchenke, und ernannte ihn zu einem der Befehlshaber bei ſeiner Leibwache. Allein dieſe Verſagung der Gerechtigkeit diente blos, des Pauſanias Unwillen zu reizen, welcher auch durch die Anhänger der Olympias und Alexanders genährt ward, die ihm vorſtellten, indem Philipp ſich weigerte, den Attalus abzuſtrafen, machte er dadurch ſich ſelbſt zu ſeinem Mitſchuldigen. Auch Alexandern ſelbſt giebt man ſchuld, er habe dergleichen Ränke geſpielt, und den Pauſanias angefriſcht, eine völlige Rache zu nehmen. Die ausgeſchickten Aufpaſſer aus Perſien ſcheinen ſich ebenfalls dieſer günſtigen Gelegenheit bedient zu haben, eine Verſchwörung wider das Leben Philipps zu errichten, von welcher Pauſanias nur das vornehmſte Werkzeug

war,

war, daran aber noch verſchiedne andre Theil hatten, unter welchen ſich die drei Söhne des Aeropus, Alexander, Heromenes und Arrabäus befanden. t) Als eines Tages Pauſanias, indem eben ſein Gemüth vor Zorn glühte, von ungefähr dem Sophiſten Hermocrates die Frage vorlegte: „was „ muß derjenige thun, welcher berühmt wer- „ den will?" erwiederte Hermocrates: „er „ muß denjenigen todtſchlagen, der die „ größten Thaten vollbracht hat; denn ſo „ wird das Gedächtniß des Helden mit dem „ Andenken deſſen verknüpft, der ihn um- „ gebracht hat, und denn kommen beide „ zuſammen auf die Nachwelt." Pauſanias ward durch des Sophiſten Lehre in ſeinem Vorhaben beſtärkt, und ſezte alles zur Ausführung ſeines abſcheulichen Anſchlags in Bereitſchaft. u)

Philipp macht ſich zum Kriegszuge nach Aſien fertig.

Mittlerweile war Philipp eifrig darauf bedacht, ſeinen aſiatiſchen Kriegszug zu beſchleunigen, und gab dem Attalus und Parme-

t) Arrian. I, 25. u. 20.
u) Diodor. XVI, 93. Juſtin. IX, 6. 7. Plutarch. Alex. p. 669. extr.

menis Befehl, noch vor ihm mit einigen Truppen nach Aſien zu gehen, um daſelbſt die griechiſchen Städte von der Knechtſchaft zu befreien. Zugleich ſchickte er hin, und ließ das delphiſche Orakel um den Ausgang ſeines großen Unternehmens befragen, worauf er dieſe Antwort erhielt: „der Prieſter „ſteht fertig; bald wird nun das Schlacht„opfer bluten.“

Er giebt zu Aegä koſtbare Gaſtmale. Er wird von Pauſanias ermordet.

Dieſem zweifelhaften Ausſpruche gab Philipp eine günſtige Deutung, und ſchloß daraus, der perſiſche König wäre das Schlachtopfer, das den Göttern Griechenlandes gebracht werden ſollte. Er brachte daher (v. Chr. G. 336. J. d. W. 3668. Olymp. 111, 1.) ungeſäumt die koſtbarſten und prächtigſten Opfer, und vermählte, um allen häuslichen Zwiſtigkeiten ein Ende zu machen, ſeine Tochter Cleopatra an der Olympias Bruder, Alexandern, König in Epirus. Da ſeine Gemahlin Cleopatra wenige Tage vorher mit einem Sohne niedergekommen war, beſchloß Philipp, beide frohe Begebenheiten durch feierliche Spiele und Luſtbarkeiten zu Aegä zu feiern, wohin er die Abgeordne-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ten aller Staaten und alle ſeine beſondern Freunde durch ganz Griechenland rufte, auch ſeinen Hofleuten auftrug, alle ihre Bekannten einzuladen. Der Zulauf war ſehr zahlreich, und die Verſammlung anſehnlich. Der Adel und die Abgeordneten der griechiſchen Staaten überreichten dem Philipp viele goldne Kronen. Der Tag ward mit Gaſtmalen zugebracht; die Schauſpiele ſollten den folgenden angeſtellt werden, und es lief deshalben das Volk ſchaarweiſe noch vor Tages Anbruche dahin. Den Anfang zu den Spielen machte man mit einem prächtigen Aufzuge, wobei die zwölf oberſten Gottheiten Griechenlandes umher getragen wurden, und nach ihnen das Bild Philipps in ebenderſelben Kleidung, als ob er nunmehr den dreizehnten vorſtellte. Bald darauf kam Philipp allein mit der Krone auf dem Haupte, und weiß gekleidet. Seine Wache ließ er in einer großen Entfernung, um den Griechen zu zeigen, er gründete ſeine Sicherheit nicht auf ſie, ſondern auf die Liebe ſeines Volks. Als er ſich dem Eingange des Schauplatzes näherte, gieng Pauſanias, der ſich dieſe Gelegenheit zu Ausführung ſeiner Rache erſehen, und ſeinen Stand daſelbſt genommen hatte, auf ihn

los,

los, und ſtach ihn plötzlich mit einem Dolche in die linke Seite, ſo daß er todt vor ſeine Füße fiel. Der Mörder ſprang ſogleich nach der Thüre, wo Pferde auf ihn warteten, und würde davon gekommen ſeyn, wenn er nicht mit dem Fuße an einem Weinſtocke hängen geblieben, und niedergefallen wäre. Dadurch aber bekamen Perdiccas, Attalus und Leonnatus Zeit, ihn einzuholen, und ſogleich niederzumachen. v)

Die Ermordung Philipps geſchah im 24. Jahre ſeiner Regierung und 47. ſeines Lebens. Er war ein Fürſt von unmäßigem Ehrgeize, und trug kein Bedenken, Betrug, Argliſt, Lügen und Falſchheit zu Befriedigung dieſer Leidenſchaften anzuwenden. Sein Leben war mit jeder Art von Laſtern befleckt, und er hieng allen den Uippigkeiten nach, die nur der wollüſtigſte Verſtand erſinnen kann. Dem ungeachtet machten ihn ſeine großen Gaben und ſein unermüdeter Geiſt zu einem Gegenſtande der Bewunderung. Er war unſtreitig der größte Feldherr und Staatsmann ſeiner Zeit. Er war verſchwiegen, ohne ſich zurückhaltend anzuſtellen, ſehr beredt, freundlich und gefällig in ſeinem Be-

v) Diodor. XVI, 91. ad f.

tragen. Er konnte ſehr an ſich halten, wenn man zu ihm redete, wäre es auch mit anſtößigen und ſchimpflichen Worten geſchehen. Ferner war er gelehrt, und ein groſſer Gönner und Liebhaber der Gelehrſamkeit. w)

Von ſeiner erſten Gemahlin Olympias hatte Philipp Alexandern, ſeinen Nachfolger, und die Cleopatra. Von einer Frauensperſon aus Illyrien x) hatte er eine Tochter, Namens Cyna, welche an Amyntas, den rechtmäßigen Erben der macedoniſchen Krone, indem er der Sohn des Perdiccas des älteſten Bruders Philipps war, vermählt war worden. Von einer Frauensperſon aus Theſſalien y) erzeugte er die Theſſalonice, die

w) Zu der Geſchichte Philipps ſind Hauptſchriftſteller Diodor XVI. und Juſtin VII, 5. ſqq. und ſein Charakter IX, 8. Unter den neuern Tourreil Préface hiſtorique zu den Philippiques de Demoſthene. Hiſtoire de Philippe par Olivier 1740. 2 Voll. Hiſtory of the *Life* of Phili*p* by Th. Leland Dublin 1758. 4. 2 Voll. Hiſtoire de Philippe et d' *Al*exandre le Grand par le Sieur de Bury Par. 1760. 4. Wehe indeſſen dem, welcher Unterſuchungen zu machen hat, und dieſe Schriftſteller zu Rathe ziehet! Beſonders ſ. Haverkamp Algemeene Hiſtori *I.* Tom. p. 61. ſqq.

x) Audata.

y) Nicaſipolis, einer Bruderstochter des Jaſon zu Pherä.

die nachgehends Caſſanders Gemahlin ward. Von der Cleopatra, des Attalus Nichte, hatte er einen Sohn, Namens Caranus, und eine Tochter, Europa, welche Olympias alle beide, und die letzte in ihrer Mutter Armen, umbrachte. Von einer Tänzerin z) aus Lariſſa hatte er den Aridäus, der eine Zeit lang den Titel als König von Macedonien führte, nachgehends aber von der grauſamen Olympias getödtet ward. Die Arſinoe, eine ſeiner Beiſchläferinnen, gab er, als ſie ſchwanger gieng, dem Lagus zur Ehe; das Kind war ein Sohn, nämlich der berühmte Ptolemäus, König in Aegypten.

Alexander folgt ihm auf dem Throne. Seine natürliche Fähigkeit.

Nach Philipps Tode beſtieg Alexander, der damals 20 Jahre alt war, den macedoniſchen Thron. a) Alexander zeigte in ſeiner

z] Philinna.

a) Die Schriftſteller von Alexandern, Plutarch im Leben Alexanders, Diodor im 17. Buch, Arrian, Curtius, Juſtin, ſind bekannt genug. Es würde überflüßig ſeyn, ſie bei jedem Vorfalle einzeln ängſtlich anzuführen. Wir werden alſo nur bei ſtreitigen oder abweichenden Erzählungen die Stellen beifügen. Die Jahre ſind ſehr genau vom Uſher beſtimmt. Man findet auch

ner frühen Jugend ſchon ſehr gründliche Fähigkeiten. Da er noch ein Knabe war, unterhielt er die perſiſchen Abgeſandten in Abweſenheit ſeines Vaters mit vieler Höflichkeit und Artigkeit. Anſtatt wegen der hangenden Gärten, der prächtigen Palläſte, und andrer Zeichen der Größe, die man an dem perſiſchen Hofe rühmte, nachzufragen, erkundigte er ſich nach dem Wege, der nach dem obern Aſien gienge, nach den Truppen, die der große König aufbringen könnte, nach ihrer Kriegszucht, und in welcher Linie der Schlachtordnung der König gemeiniglich zu fechten pflegte. Wenn er hörte, daß Philipp irgend eine wichtige Stadt weggenommen, oder einen entſcheidenden Sieg gewonnen hatte, freute er ſich nicht etwa über die Zeitung, ſondern ſagte zu ſeinen Kammeraden, ſein Vater würde ihm alles wegnehmen, und ihm ſowohl als ihnen keine Gelegenheit mehr übrig laſſen, große und berühmte Thaten zu vollbringen.

Sei-

auch ein chronologiſches Verzeichniß der Jahre Alexanders beim Harduin über den Plinius Emendat. ad lib XXXIV. n. 7. das aber auf einer Hypotheſe beruhet.

Seine ſorgfältige Erziehung unter des Leonidas und Ariſtoteles Aufſicht.

Dieſes bewundernswürdige Genie ward durch eine vortreffliche Erziehung ausgebildet, und es wurden ihm, nach Maßgabe ſeiner Jahre und erlangten Fähigkeiten, allerlei Lehrer zugegeben. Uiber ſeine Lehrer und Hofmeiſter hatte Leonidas, ein Mann von ſtrengen Sitten, und Verwalter ſeiner Mutter, die Aufſicht. Nachgehends ward Ariſtoteles nicht nur ſein Aufſeher in Anſehung der Gelehrſamkeit, ſondern auch ſein Lehrer in der Staatskunſt. In ſeinen Uibungen unterſchied er das nützliche von dem, was blos in der Einbildungskraft vergnügt; bei ſeinen Ergötzlichkeiten lehnte er alles ab, was nicht männlich war, und bei ſeinem Lernen war er vornämlich auf das aufmerkſam, was ſein Gemüth mehr ausbilden konnte. Er legte ſich auf die Metaphyſik und natürliche Weltweisheit, vornämlich aber gefiel ihm die Sittenlehre und Kenntniß der Pflichten, welche zum geſelligen Leben weſentlich gehören. Um ſie zu erlernen, ſtudirte er den Homer, den ihm Ariſtoteles mit großer Sorgfalt erklärte, und ſich nicht etwa über die Schönheit des Versbaues, über das Erhabne in den Ausdrücken weit-

läuftig ausbreitete, ſondern ihm die verſchiedenen nach der Natur abgeſchilderten Charaktere zu bemerken gab, wodurch die Tugend gewiſſermaßen beſeelt wird, und mehr Reizungen gewinnt.

Er beſtraft ſeines Vaters Mörder.

Die erſte Handlung, die er als König vollbrachte, war die Beſtrafung der Mörder ſeines Vaters. Dies that er vielleicht aus einem zwiefachen Bewegungsgrunde; nämlich theils ſeine Neigung für Philipps Gedächtniß zu zeigen, welches er allzeit ehrte, theils, die Beſchuldigung, als ob er an ſeinem Tode Antheil gehabt hätte, abzulehnen; welches aber, nach dem Plutarch, ſich nicht ſo leicht thun ließ.

Die Griechen ſchließen ein Bündniß wider ihn. Er läßt den Attalus hinrichten.

Da mittlerweile die benachbarten Völker Philipps Tod vernahmen, begonnten ſie darauf zu denken, ſich der macedoniſchen Macht zu entziehen. Alle Staaten Griechenlands waren begierig, das Joch abzuwerfen, und zu Athen verleitete Demoſthenes durch ſein Beiſpiel das Volk zu offenba-

baren Beweiſen einer außerordentlichen Freude, und zu unverzüglichen Unterhandlungen wider Alexandern, den er einen unbedächtigen Knaben nannte, der zur Herrſchaft untüchtig wäre. Attalus der nebſt dem Parmenio den Oberbefehl über die macedoniſche Armee an der Grenze von Aſien hatte, strebte nach der Krone, und ſuchte die Soldaten zu beſtechen. Die Macedonier riethen Alexandern, in Betrachtung des ungewiſſen Zuſtandes der Dinge, er möchte Griechenland aufgeben, und die Barbarn, welche die Waffen ergriffen hatten, auf gelinde Weiſe wieder zu gewinnen ſuchen. Doch Alexander wollte auf dieſe furchtſamen Rathſchläge nicht hören, ſondern beſchloß, ſeine Angelegenheiten durch Kühnheit und Großmuth zu unterſtützen. Die Anſchläge des Attalus zu hintertreiben, ſchickte er den Hecatäus mit einer Verſtärkung an Truppen zu der Armee in Aſien, mit dem Befehle, ihm den Attalus gefangen nach Macedonien zu bringen, oder wenn ſich das nicht thun ließe, ihn hinzurichten. Um eben dieſe Zeit zog er nach Theſſalien, verſammelte die theſſaliſchen Fürſten, that an ſie einen langen und beredten Vortrag, redete nachdrücklich von ihrer gemeinſchaftlichen Abſtammung vom Hercules, von der Freundſchaft zwiſchen ih-

ren Vorfahren, und von den Siegen, die ſie miteinander gewonnen hätten, und brachte ſie dadurch ſo ſehr auf ſeine Seite, daß ſie b) ihn, als Nachfolger ſeines Vaters, zum Oberfeldherrn von Griechenland erklärten. Die benachbarten Staaten zog er ebenfalls auf ſeine Seite, theils durch die Furcht vor ſeiner Armee, theils durch die Stärke ſeiner Beredſamkeit. Da es mittlerweile Attalus unmöglich fand, die Armee zur Begünſtigung ſeines Anſchlags zu gewinnen, ſtellte er ſich ſehr treu gegen Alexandern, und ſchickte ihm einen Brief, den er von Demoſthen empfangen hatte, ward aber dem ungeachtet von Hecatäus hingerichtet.

Er ſchlägt die Triballer und Jllyrier. v. Chr. G. 335. J. d. W. 3669. Olymp. 111, 2. Er geht über die Donau, und nöthigt die Barbarn, ſich zu ergeben.

Um die Barbarn gegen Norden zu überwältigen, zog Alexander im folgenden Frühjahre nach Thrazien, und handelte nach ſeinem

b] nicht nur ſie, ſondern noch mehr die Verſammlung der Amphictyonen zu Thermopylä, nach welcher er ſich von Theſſalien aus begab, und wiederum die Verſammlung zu Korinth. Diodor. 17, 4.

nem angenommenen Grundſatze, die Macht Macedoniens müßte auf eben ſo herzhafte Art unterſtützt werden, als ſie erlangt worden wäre. Zehn Tage nach ſeiner Ausrückung aus Amphipolis kam er an den Berg Hämus, welchen Poſten die Barbarn befeſtigt hatten. Doch Alexander brach durch ihre Verſchanzungen, und bemächtigte ſich ihres Lagers, das voll Weiber, Kinder und Vieh war. Drei Tage darauf kam er an die Donau, ließ einen Theil ſeiner Armee auf den Häuten, deren ſie ſich zur Bedeckung ihrer Gezelter bedienten, überſetzen, und gieng auf die Geten los, die bei ſeiner Annäherung die Flucht ergriffen. Er bemächtigte ſich einer ihrer vornehmſten Städte, die von ihnen verlaſſen war, und ſchleifte ſie, nachdem er die Beute zuſammengebracht hatte, die er auf die Schiffe ſchaffen ließ. Er brachte hier dem Jupiter Soter, das iſt, dem Erretter, dem Hercules, und der Donau Opfer, daß ſie ihn ſicher überfahren ließe. Darauf ſetzte er wieder ſeine Armee über die Donau, und es kamen zu ihm Abgeſandte von allen benachbarten Völkern, um mit ihm Friede zu ſchließen. Desgleichen kamen Abgeordnete von den Celten, einem ſehr entſchloßnen und hochgeſinnten Volke. Der König begegnete ihnen allen

ſehr

ſehr höflich, und da er daraus ſchloß, daß ſein Name einige dieſer Völker in Schrecken geſetzt hätte, fragte er die Abgeordneten der Celten, vor was ſie ſich am meiſten fürchteten? Sie gaben die kühne Antwort: „ſie „fürchteten ſich vor nichts, als daß der „Himmel einfallen möchte.“ Die Antwort gefiel Alexandern, er ſagte ihnen ſeine Freundſchaft zu, legte darauf ſeine Streitigkeiten mit den übrigen benachbarten Völkern bei, und machte ſich zur Rückkehr nach Macedonien fertig. Mittlerweile ſuchte ſich Clitus, König in Illyrien, der Abhängigkeit von Macedonien zu entziehen, und trat in Bündniß mit Glaucias, Könige der Taulantier, und mit den Autariaten, daß ſie ſich einander wider die Macedonier vertheidigen wollten. Ehe noch Alexander nach Macedonien zurückgieng, überfiel er den Glaucias und Clitus in ihrem Lager, richtete großes Blutvergießen unter ihren Truppen an, und nöthigte ſie, ihre Zuflucht auf das Gebirge zu nehmen. c)

Die

c) Arrian. I, 1-6.

Die Thebaner ergreifen die Waffen wider die Macedonier. Alexander erobert und ſchleift Theben.

Mitten unter dieſen Siegen erhielt Alexander Nachricht, daß das ganze Griechenland in Bewegung wäre, indem Demoſthen verſchiedne Staaten überredet hätte, ein Bündniß wider ihn zu errichten. Da in Griechenland ein falſches Gerücht gieng, er wäre in Illyrien geſtorben, ſo brachten die Thebaner zween Befehlshaber der macedoniſchen Beſatzung auf ihrem Markte um, und belagerten die Beſatzung in der Zitadelle. Sobald dies Alexander hörte, eilte er nach Griechenland, und traf nach dreizehn Tagen in Böotien ein. Da dieſes den Thebanern unmöglich vorkam, überredeten ſie ſich, es wäre irgend eine andre Schaar Macedonier unter einem andern Feldherrn. Dieſer ſchleunige Zug hinderte die übrigen griechiſchen Staaten, den Thebanern zu Hilfe zu eilen, ob ſie gleich wirklich ſchon zu dem Ende Truppen zuſammengezogen hatten, und ſetzte die Athenienſer in ſolche Beſtürzung, daß ſie ihre ganze Sorgfalt auf ihre eigne Vertheidigung wandten, und das völlig wahr machten, was Alexander bei der Einrückung in Böotien geſagt hatte: „Demo„ſthenes nannte mich ein Kind, als ich in

„ Illyrien, und einen Jüngling, als ich
„ in Theſſalien war; nun aber, wenn ich
„ vor die Mauern von Athen komme, will
„ ich ihm zeigen, daß ich ein Mann bin.“
Da die Thebaner die von Alexandern gethanen Anerbietungen eines gütlichen Vergleichs verworfen hatten, nahm er die Stadt mit Sturm weg, hieb über 6000 Einwohner nieder, verkaufte die übrigen, 30,000 an der Zahl, als Sklaven, und verſchonte blos die Prieſter, die, welche mit Macedoniern in Gaſtfreundſchaft ſtanden, die Abkömmlinge des berühmten Dichters Pindars, und diejenigen, die ſich der Empörung widerſetzt hatten. Die Stadt ward darauf gänzlich geſchleift, ausgenommen die Tempel und das Haus Pindars.

Die Athenienſer bewerben ſich um ſeine Freundſchaft.

Dieſes Beiſpiel der Strenge, das Alexander durch das Vorgeben zu bemänteln ſuchte, als befolgte er hiermit eine Verordnung der Amphictyonen, ſetzte alle die griechiſchen Staaten in Furcht. Die Eleer rufften ihre Verwiesnen zurück, weil ſie ſeine Freunde waren. Die Aetolier ſuchten ſeinen Zorn durch eine ſehr demüthige Geſandtſchaft

ſchaft zu beſänftigen. Die Athenienſer ſchickten Abgeordnete, und baten um Verzeihung, daß ſie nicht eher ſeine Oberherrſchaft erkannt hätten. Alexander verlangte, ſie ſollten ihm zehn von ihren Rednern ausliefern, denen er ſchuld gab, ſie wären die Anſtifter aller Unruhen in Griechenland ſeit verſchiednen Jahren her geweſen. Doch auf des Demades Vorbitte ließ er dieſe Forderung nach, und verlangte blos, der Redner Charidem ſollte ſich ins Elend begeben. Er vergab nicht nur den Athenienſern, ſondern rieth ihnen auch, ihre Angelegenheiten mit Klugheit und Vorſicht einzurichten, weil ſie, wofern er mit Tode abgehen ſollte, vermuthlich die Schiedsrichter Griechenlands ſeyn würden. Plutarch ſagt uns, ſeine Strenge gegen die Thebaner hätte ihn oft gereut, und dieſe Reue hätte einen ſolchen Einfluß auf ſeine Gemüthsart gehabt, daß er nachgehends gelinder gegen andre verfahren hätte. d)

Die griechiſchen Abgeordneten zu Korinth erklären ihn zum Oberfeldherrn. Er beſucht den Diogenes.

Da nunmehr Alexander das griechiſche Bündniß getrennt hatte, begab er ſich nach

Ko-

d) Plutarch. Alex. p. 669. 670.

Korinth, wo in einer allgemeinen Verſammlung der griechiſchen Stände der Krieg wider Perſien einmüthig beſchloſſen, und der König in Macedonien zum oberſten Feldherrn ernannt ward. Indem er ſich daſelbſt aufhielt, kamen von allen Seiten Philoſophen und Staatsmänner herbei, ihm aufzuwarten, und zu ſeiner Wahl Glück zu wünſchen. Er erwartete ein gleiches Kompliment von Diogenes von Sinope, der ſich damals in einer Vorſtadt von Korinth aufhielt. Da er aber fand, daß der Philoſoph ſich nicht um ihn bekümmerte, beſuchte er ihn ſelbſt, in Begleitung ſeiner Hofleute. Er fand ihn, nach ſeiner Art, auf der Erde liegen, indem er ſich in der Sonne wärmte. Der Philoſoph, als der Haufe Volks um ihn her trat, ſah zu Alexandern hinauf. Dieſer grüßte ihn, und fragte mit ſeiner gewöhnlichen Höflichkeit, ob es ihm an etwas fehlte? „Ja, antwortete er, ich „wollte gern, daß du mir ein wenig aus „der Sonne giengeſt.“ Alexander ward von dieſer Antwort ſo gerührt, und erſtaunte ſo ſehr über ſeinen großen Geiſt, daß er beim Weggehen zu ſeinen Begleitern, die das mürriſche Weſen des Weltweiſen verlachten, ſagte, „wenn er nicht Alexander wäre, „möchte er Diogenes ſeyn;“ wodurch er zu verſtehen gab, das nächſte nach dem, da man

alles beſäße, wäre dieſes, ſein Gemüth ſo zu gewöhnen, daß man nichts bedürfte.

Alexander gieng wieder nach Aegä, und hielt daſelbſt eine große Rathsverſammlung, um wegen des vorhabenden Zugs nach Aſien Berathſchlagung anzuſtellen. Die angeſehenſten unter ſeinen Räthen, vornämlich Antipater und Parmenio, riethen ihm ſich zu vermählen, ehe er ſich in den perſiſchen Krieg einließe. Alexandern war dieſer Vorſchlag, und überhaupt alles, was nur Verzug veranlaſſen konnte, nicht anſtändig. Er opferte alſo dem Jupiter Olympius und den Muſen, und eignete jeder Muſe einen Tag im Jahre zu. Darauf gab er ſeinen Freunden prächtige Gaſtmale, und theilte unter ſie alles der Krone zuſtändige Land, und das übrige ſeiner Einkünfte. Dem einen ſchenkte er ein Landgut, dem andern ein Dorf, dem dritten den Zoll von einem Hafen. Perdiccas fragte hier der König, was er denn für ſich behielte? „Meine Hoffnung,“ antwortete Alexander. „So laß denn uns, ſagte „Perdiccas, die wir mit an deinen Gefah„ren Theil nehmen ſollen, auch an deiner „Hoffnung Theil haben.“ Perdiccas weigerte ſich alſo, die ihm zugetheilten Güter anzunehmen, und einige ſeiner Freunde thaten dergleichen.

Er tritt ſeinen Kriegszug an. v. Chr. G. 334. J. d. W. 3670. Olymp. 111, 3.

Als darauf ſeine Armee ſich verſammelt hatte, die nach einigen 30,000 Mann zu Fuß 5000 Reuter, nach andern 34,000 zu Fuß und 4000 Reuter ſtark war, trat er ſeinen Zug von Amphipolis aus nach Aſien an, und erreichte in 20 Tagen Seſtos. Sein Geldvorrath zur Bezahlung ſeiner Armee belief ſich, nach dem Ariſtobul, nur auf 70 Talente; Oneſicritus aber, der mit ihm zu Felde gieng, ſagt, er wäre 200 Talente ſchuldig geweſen. e) Die Statthalterſchaft von Macedonien war in ſeiner Abweſenheit dem Antipater aufgetragen, und ihm waren zu dem Ende 12,000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde untergeben.

Er geht über den Helleſpont.

Nachdem Alexander ohne Widerſtand über den Helleſpont gegangen war, rückte er nach Ilium, einer kleinen Stadt unfern von den Trümmern von Troja, wo er den in der Nachbarſchaft begrabnen Helden, beſonders dem Achill,

e) beim Plutarch Vita Alex. p. 672. A. S. Voſſ. de Hiſt. Gr. lib. I. c. 10. p. 73.

Achill, opferte, welchen er wegen zweier Stücke glücklich pries, daß er den Patroclus zum Freunde und den Homer zum Lobredner gehabt hätte.

Als er der Stadt Lampſacus nahe kam, die er, weil ſie perſiſch geſinnt war, zu zerſtören gedachte, kam ihm Anaximenes, ein berühmter Geſchichtſchreiber, f) der am Philipps Hofe wohl bekannt war, entgegen, um für ſeine Landsleute Vorbitte zu thun. Der König, der ſein Anbringen im voraus argwohnte, that, um ihm zuvorzukommen, den ausdrücklichen Schwur, er wollte ſeine Bitte nimmermehr bewilligen. „Die Gnade, darum ich dich bitten wollte, „ſagte Anaximenes, iſt dieſe, daß du „Lampſacus zerſtören möchteſt.“ Alexander fand ſich nun durch ſeinen eignen Eid gefangen, und war alſo genöthigt, die Stadt zu verſchonen.

Er ſchlägt die Perſer am Granicus.

Die Perſer hatten, auf die Zeitung von ſeiner Ankunft in Aſien, eine Armee am Granicus verſammelt, die, nach dem Diodor,

f) Voſſius de Hiſt. Gr. lib. I. c. 10.

dor, aus 10,000 Reutern und 100,000 Fußgängern beſtand. Als Alexander an den Fluß gekommen war, befahl er ſeinen Truppen, ohne Verzug überzuſetzen, obſchon der Strom ſehr reißend, und das gegenſeitige ſehr ſteile Ufer längſt herunter vom Feinde beſetzt war. Die perſiſchen Reuter, die in einer Linie vor dem Fußvolke aufgeſtellt waren, thaten einen ſehr hitzigen Angriff. Die Macedonier aber, durch das Verhalten Alexanders aufgemuntert, der ſich mit Ungeduld unter die größten Gefahren ſtürzte, drangen mitten unter einem Regen von Pfeilen und Wurfſpießen vorwärts, und ſchlugen in kurzer Zeit den Feind in die Flucht. Der Sieg ward vornämlich der perſönlichen Tapferkeit Alexanders und der theſſaliſchen Reuterei zugeſchrieben. Zwanzig tauſend zu Fuß und 2500 zu Pferde blieben auf perſiſcher Seite; auf macedoniſcher nur 115. g)

Sarden und Ephesus gehen an ihn über.

Alexander gewann, zu folge dieſes Siegs, die ganze weſtliche Küſte des kleinern Aſiens. Er machte ſie zu einer Provinz, und befahl,

g) Vergl. IV. B. S. 680. f.

fahl, daß ihm ebenderſelbe Tribut entrichtet würde, der bisher an Darius erlegt worden war. Da ſich Sarden ergab, und er in der Feſtung den königlichen Schatz fand, verwilligte er den Sardern und andern Lydiern die Freiheit, nach ihren alten Geſetzen beherrſcht zu werden. Zu Sarden bauete er dem Jupiter Olympius einen Tempel. Als er hörte, die Perſer hätten Ephesus verlaſſen, zog er dahin, und ward mit großer Freude aufgenommen. Er ſtellte wieder die Demokratie her, und befahl, daß die bisher an die Perſer erlegten Abgaben auf die Wiedererbauung des Tempels der Diane verwandt werden ſollten. Sein gnädiges Bezeigen machte die Epheſer ſo beherzt, daß ſie einige angeſehene Perſonen, die vormals an der Regierungsverwaltung Antheil gehabt hatten, anfielen, aus den Tempeln auf den Markt ſchleppten, und daſelbſt ſteinigten. Da ſich dieſe Leute gewaltiger Bedrückungen ſchuldig gemacht hatten, mengte ſich Alexander nicht darein, um ihnen das Leben zu retten. Sobald ſie aber hingerichtet waren, ließ er durch öffentliche Verordnung alle fernere Unterſuchung des Verhaltens vormaliger obrigkeitlicher Perſonen unterſagen. Dadurch machte er ſich alle Stände des Volks geneigt, und die

Vornehmen erkannten ihn für ihren Erretter. Durch eine andre Verordnung befahl er an, daß die Demokratie in allen griechiſchen Städten wieder hergeſtellt würde.

Er erobert Milet.

Darauf gieng er mit ſeiner Armee vor Milet. Es vertheidigte daſſelbe Memnon der Rhodier, einer von des Darius beſten Feldherren, der ſich nach der Schlacht am Granicus mit einem Theile der Armee darein geworfen hatte. Nach einer ſehr hartnäckigen Belagerung ward die Stadt genöthigt, ſich auf Vergleich zu ergeben; Memnon aber begab ſich mit den Miethtruppen nach Halicarnaß. h) Nach der Eroberung Milets ſchickte Alexander ſeine Flotte zurück, weil er kein Geld hatte, die Matroſen zu bezahlen, und ſich davor fürchtete, ſein Glück auf eine Seeſchlacht zu wagen. Da er willens war, ſich aller Seehäfen an der aſiatiſchen Küſte zu bemächtigen, ſo hoffte er dadurch die perſiſche Flotte unbrauchbar zu machen. i)

Fer-

h) S. IV. B. S. 682. f.
i) Arrian. I, 22.

Ferner Halicarnaß und Tralles.

Von Milet gieng Alexander vor Halicarnaß, welches Memnon lange Zeit tapfer vertheidigte. Doch ward er zuletzt genöthigt, den Ort zu verlaſſen, da er denn die meiſten Einwohner ſamt ihren Gütern auf ſeiner Flotte wegführte, und den Macedoniern die verwüſtete Stadt hinterließ. Alexander ſchleifte den Ort, und verfuhr eben alſo mit der Stadt Tralles. Von da gieng er nach Phrygien, und ließ den Ptolemäus mit 3000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde zurück, um Carien im Gehorſam zu erhalten.

Sein gütiges Bezeigen gegen die cariſche Königin Ada.

Als Alexander in Carien angelangt war, übergab ihm Ada, die Schweſter und Witwe des Idrieus, welche der Artemiſia in der Regierung gefolgt war, die Schlüſſel von Alinda, dem einzigen Orte, den ſie damals noch beſaß, indem ſie einige Jahre vorher Pixodarus des Throns entſetzt, und nun ſein Nachfolger Orondobates denſelben inne hatte. Zu einem fernern Beweiſe ihrer Ehrerbietung nahm ſie Alexandern zu ihrem Sohne an; welche Ehre er gütig auf-

nahm, und ſie, nach der Eroberung von Halicarnaß, zur Beherrſcherin von Carien machte. Sie ſchickte ihm täglich, zur Bezeugung ihres Wohlwollens, viele wöhlſchmeckende Gerichte und Zuckerwerk, und wollte ihm ſolche Köche und Paſtetenbäcker in Dienſte geben, die in ihrer Art vortrefflich waren. Er aber ſchlug es aus, und ſagte zu ihr: „Er hätte keinen nöthig; ſein „Lehrer Leonidas hätte ihm bereits darinne „die größte Kunſt beigebracht; nämlich des „Morgens weite Züge, um ſich Luſt zum „Eſſen zu verſchaffen, und des Mittags „mäßige Mahlzeiten, um Appetit zum „Abendeſſen zu behalten." k) Alexanders Bezeigen gegen die cariſche Königin bewog viele Fürſten des kleinern Aſiens, von den Perſern abzufallen, und ſich unter ſeinen Schutz zu begeben. Unter dieſen befand ſich Mithridat, König in Pontus, der, als er Alexandern beſuchte, eine ſolche Liebe für ihn gewann, daß er ihn bei ſeinem perſiſchen Kriegszuge begleitete.

Alexander beſchloß den Feldzug mit Bekriegung der Marmarenſer, eines Volks in den gebirgichten Theilen von Lycien, das

fei-

k) S. IV. B. S. 338.

ſeiner Armee in den Nachtrab gefallen war, und viele Soldaten niedergehauen hatte. Da er ihre Stadt, die zwiſchen Felſen lag, zween ganze Tage nach einander beſtürmte, fanden die jungen Männer, daß ſie den Ort nicht vertheidigen konnten; ſie nahmen daher allen alten Männern, den Weibern und Kindern, an der Zahl 6000, das Leben, ſchlugen ſich durch die macedoniſche Wache durch und entkamen auf das Gebirge. l)

Die neuverheiratheten Soldaten werden nach Macedonien geſchickt.

Mit Anfange des Winters ſchickte Alexander unter Anführung dreier Befehlshaber alle neu verheirathete Soldaten unter ſeiner Armee zurück, damit ſie den Winter bei ihren Weibern zubringen könnten. Da dieſes Verfahren mit dem moſaiſchen Geſetze völlig übereinſtimmte, ſo ſind einige Gelehrte verführt worden zu glauben, Ariſtoteles hätte es von den Juden in Aſien gelernt, und ſeinem Lehrlinge angeprieſen. Doch vielleicht rieth ihm blos ſeine eigne Klugheit dazu, weil er kein ſchicklichers Mittel er-

l] Diodor. XVII, 28.

greifen konnte, den Macedoniern und Griechen ein eifriges Verlangen zu erwecken, ihm zu allen Unternehmungen zu folgen. Zugleich wurden Parmenio und andre Feldherren nach Europa, und noch andre nach Aſien, auf Werbung ausgeſchickt.

Es wird eine Verſchwörung entdeckt.

Während des Winters trat Alexander, des Aeropus Sohn, der Feldherr über die theſſaliſchen Reuter, in ein verrätheriſches Verſtändniß mit Amyntas, der damals in des Darius Dienſten war. Amyntas ſchrieb an dieſen Alexander durch den Perſer Aſiſines, er ſollte das Königreich Macedonien und 1000 Talente an Silber haben, wenn er den König ermorden wollte. Parmenio aber, der einigen Verdacht ſchöpfte, zog den Aſiſines ein, entdeckte die Verrätherei, und gab davon dem Könige Nachricht, der ſogleich den Verräther gefangen nehmen ließ. m)

Ale-

m] Arrian. I, 26.

Alexander nimmt Pamphylien ein. v. Chr. G. 333.
J. d. W. 3671. Olymp. 111, 4.

Mit angehendem folgenden Frühjahre ſchickte Alexander einen Theil ſeiner Armee über das gebirgichte Land nach Perga, und führte die übrige an dem Seeufer hin, um ein gewiſſes Vorgebirge herum, auf welcher Straße gar nicht fortzukommen iſt, wenn nicht der Nordwind geht. Als der König dahin gekommen war, drehte ſich der Wind, der zuvor lange Zeit aus dem Mittage geſtanden hatte, auf einmal, und gieng ſo ſtark aus Mitternacht, daß er und ſeine Begleiter bekannten, ſie hätten durch Beiſtand der Götter einen leichten Durchgang gefunden. Doch redet Alexander in ſeinen Briefen von dieſem Uibergange nicht als von einer merkwürdigen Sache; und Strabo n) ſagt uns, das Geſtade am Fuße des Bergs wäre bei niedrigem Waſſer trocken; nur wäre Alexander ſo ungeduldig geweſen, hinüber zu kommen, daß er ſeine Leute zu einer Zeit hätte durchwaten laſſen, da ihnen das Waſſer bis an den Gürtel gieng.

Um dieſe Zeit ergaben ſich ihm die Aſpendier, und erhielten von ihm dieſes, daß keine

n) Strabo XIV. p. 982. C.

ne Beſatzung in ihre Stadt gelegt werden ſollte, wofern ſie ihm 50 Talente erlegten und dieſelbe Anzahl von Pferden, die ſie ſonſt gemeiniglich an Darius abgeliefert hatten, in ſein Lager ſchickten. Doch nachdem ſie ihre Stadt, die auf einem hohen und ſteilen Felſen ſtand, befeſtigt hatten, weigerten ſie ſich, dem Vergleiche nachzukommen. Dadurch ward Alexander genöthigt, wider ſie anzurücken. Da die Macedonier in kurzem einen Theil der Stadt am Fuße des Hügels eingenommen hatten, verloren die Aſpendier die Hoffnung, ſich zu vertheidigen, und erſuchten Alexandern, er möchte noch die vorigen Bedingungen annehmen. Der König betrachtete die Stärke des Orts, und wie wenig er im Stande wäre, eine langwierige Belagerung zu unternehmen; er ſchien alſo gegen einen Vergleich nicht abgeneigt; doch verlangte er nunmehr, ſie ſollten ihre vornehmſten Bürger als Geiſeln ausliefern, die Summe der Talente ſollte doppelt erlegt werden, ſie ſollten eine macedoniſche Beſatzung einnehmen, und einen jährlichen Tribut entrichten.

Er erobert Piſidien und Phrygien.

Kurz darauf, als er die Piſidier und Phrygier überwunden hatte, gieng er nach Gordium, der Hauptſtadt Phrygiens, wo er alle ſeine Truppen zuſammenzuziehen gedachte, indem er den neugeworbnen und neuverheiratheten Soldaten, die nun wieder aus Macedonien zurückgekommen waren, Befehl ertheilt hatte, dorthin zu rücken. Unterwegs kamen zu ihm Abgeordnete von Athen, mit dem Erſuchen, er möchte diejenigen der daſigen Bürger freilaſſen, die in perſiſchen Dienſten geſtanden hatten, und von ihm zu Gefangnen gemacht waren. Der König aber ſchlug es ab bis nach Endigung des Kriegs.

Er zerſchneidet den gordiſchen Knoten.

Da er ſich genöthigt fand, einige Zeit zu Gordium zu bleiben, bis daß die Armee zuſammengekommen wäre, betrachtete er den Wagen des Gordius, der wegen des Knotens an der Deichſel berufen war, welchen noch niemand hatte auflöſen können, obſchon, nach einer Sage der Einwohner, derjenige, der es zu thun vermöchte, Herr über Aſien werden ſollte. Die meiſten Schriftſteller melden zwar, Alexander, da er geſehen habe

be, daß er ihn nicht aufknüpfen könnte, weil deſſen Enden inwendig verſteckt und verſchlungen waren, habe ihn mit ſeinem Schwerte zerhauen. Allein Ariſtobul, der ihn bei dieſem Kriegszuge begleitet hat, berichtet, er hätte den Knoten mit leichter Mühe aufgelöſt, indem er nur den Nagel, der die Deichſel an den Wagen befeſtigte, und nachgehends die Vorderräder herausgezogen hätte. o)

Er nimmt Paphlagonien und Cappadocien ein.

Kurz darauf ergab ſich ihm Paphlagonien. Cappadocien eroberte er bis an den Fluß Halys, und gieng nachmals auf Cilicien los, das überall, außer an der Südſeite, wo es an das mittelländiſche Meer ſtieß, von ſehr hohen Bergen umgeben war. Es gab in dieſe Provinz drei enge Zugänge; der eine war nordwärts, und führte den Namen das Thor, p) der andere oſtwärts, und hieß der Paß des Amanus, der dritte hieß der ſyriſche Paß. Den nordlichen Zugang hatten die Perſer beſetzt. Als aber Ale=

o) beim Arrian II, 3.

p) Pylä.

Alexander näher kam, verließen ſie ihn unbeſonnenerweiſe, ſo daß er ohne Widerſtand durchzog, und ſein gutes Glück bewunderte, indem er geſtehen mußte, daß eine kleine Anzahl herzhafter Leute ihn ohne Waffen, blos mit Steinen, leichtlich hätten abhalten können.

Indem dieſes vorgieng, hatte Darius, auf Einrathen Memnons, beſchloſſen, den Krieg nach Macedonien zu ſpielen, hatte ihn zum Admiral über die Flotte beſtellt, und mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen nach Griechenland abgeſchickt. Dieſer große Feldherr eroberte alſo die Inſeln Chios und Lesbos, bis auf die Stadt Mitylene. Da er aber während der Belagerung derſelben ſtarb, wurden dadurch alle die klugen Einſchläge, die er gegeben hatte, rückgängig gemacht. Da nunmehr der perſiſche König in großer Verlegenheit war, was er zu thun hätte, rieth ihm Charidem, ein Athenienſer, der lange Zeit unter Philipp von Macedonien gedient hatte, itzt aber ſich am perſiſchen Hofe als ein Flüchtling aufhielt, er ſollte ſich nicht ſelbſt in das Feld wagen, ſondern den Krieg durch einen erfahrnen General führen laſſen, und ihm 100,000 Mann untergeben, von denen der dritte Theil Söldner wären. Darius bil-

lig-

ligte dieſen Rath. Als aber ſeine Hofleute boshafterweiſe dawider ſchrieen, und den Charidem der Verrätherei beſchuldigten, als ſuchte er nur darum die Feldherrnſtelle, um die Armee an die Macedonier zu verrathen, zog ihn der König in Verdacht, und befahl, daß man ihn hinrichten ſollte. Charidem, als man ihn zum Richtplatze führte, ſagte laut: „Darius wird ſeine Grauſamkeit gegen mich in kurzem bereuen, wenn ihn der Verluſt ſeines Reichs überzeugen wird, wie ungerecht er mir das Leben genommen hat.“ Darius bereute es in der That nach wenig Tagen; zog aber, den Anſchlägen ſeiner perſiſchen Räthe zu folge, eine Armee von etlichen hunderttauſend Mann zuſammen, die er in Perſon durch Syrien führte.

Seine gefährliche Krankheit.

Als Alexander den Tod Memnons erfuhr, beſchloß er, den Krieg nach dem obern Aſien zu verſetzen, und rückte zu dem Ende in Cilicien ein. Kurz darauf nahm er durch einen beſchleunigten Zug Tarſus weg, und kam eben in dem Augenblicke an, da die Perſer den Ort in Brand ſteckten, welchen er geſchwind wieder loſchte. Alexander hätte

te bei Rettung dieſer Stadt beinah das Leben verloren. Denn als er, entweder wegen der großen Abmattung von der Reiſe, oder, wie andre erzählen, um ſich zu baden, in den Fluß Cydnus ſtieg, deſſen Waſſer, weil er durch dichten Schatten läuft, überaus kältend iſt, ward er von einem ſo heftigen Schauer befallen, daß alle Umſtehende glaubten, er würde ſterben. Er ſank in Ohnmacht, man brachte ihn in ſein Gezelt, und die Zeitung von dieſem traurigen Unfalle ſetzte die ganze Armee in äußerſte Beſtürzung. Nachdem er wieder zu ſich gekommen war, befand er ſich in der größten Kraftloſigkeit, und führte bittre Klage über ſein hartes Schickſal, daß er ſich itzt in ſeinem Gezelt inne halten müßte, da die Perſer unter dem Darius anrückten, um ihm ein Treffen zu liefern. Er verlangte von den Aerzten ein ſtark wirkendes Mittel. Dieſe aber, welche wohl wußten, daß ſie für den Erfolg ſtehen müßten, trugen Bedenken, heftige Arzneien zu ſeiner Heilung zu gebrauchen; zumal da Darius demjenigen 1000 Talente ausgeboten hatte, der Alexandern umbringen würde. Doch erbot ſich Philipp aus Acarnanien, ihm eine Arznei zu geben, die eine ſchleunige Heilung bewirken ſollte. Indem Philipp die Arznei zubereite-

te, empfieng Alexander von Parmenio einen Brief mit der Nachricht, Philipp wäre vom Darius angeſtellt, ihn um das Leben zu bringen. Doch Alexander nahm den Trank von Philipp, gab ihm des Parmenio Brief in die Hände, und trank die Arznei hinter, ohne im geringſten Verdacht oder Unruhe blicken zu laſſen. Als Philipp den Brief las, gab er nicht das mindeſte Merkmal der Furcht von ſich, ſondern ſagte dem Könige ſehr herzhaft, er ſöllte ſeine Gedanken beruhigen, und zuſehen, daß er in Schlaf käme. Der Trank war zwar heilſam, that aber ſehr heftige Wirkung. Inzwiſchen ward dem Könige darauf ſo wohl, daß er nach drei Tagen ſich wieder ſeiner Armee zeigen konnte. Er gab nachgehends ſtets außerordentliche Dankbarkeit gegen den Urheber ſeiner Geneſung zu erkennen.

Darius rückt nach Iſſus zu. Er wird von Alexandern auf das Haupt geſchlagen.

Kurz nach ſeiner Herſtellung erhielt er Nachricht, Darius wäre bis auf zwo Tagreiſen gegen die öſtliche Enge von Cilicien vorgerückt. Er brach alſo auf, ihm entgegen zu gehen. Indem er aber ſüdwärts längs an dem Geſtade des Myriandrus hin=

zog, gieng Darius unbedächtigerweiſe durch den Paß bei Amanus, überfiel Iſſus, und hieb die meiſten Macedonier, die er darinne fand, nieder. Als Alexander hörte, Darius wäre durch die Enge gezogen, eilte er zurück nach Iſſus. Bei dieſer Stadt kam es zwiſchen beiden Armeen zu einem Treffen, worinne die Perſer, welche keinen Raum hatten, ſich auszubreiten, mit groſſem Blutvergießen geſchlagen wurden. Da die erſte Linie, in welcher Darius fochte, ſehr bald in Unordnung gerieth, ward er dadurch zur Flucht genöthigt; er ließ ſeinen Wagen, den Bogen und königlichen Mantel hinter ſich, und kam zu Pferde über das Gebirge davon. Von den Perſern blieben 100,000 zu Fuß und 10,000 zu Pferde; und viele darunter verloren ohne feindliche Gewalt das Leben. Die Macedonier büßten nur 300 Fußgänger und 150 Reuter ein. Als Alexander von der Verfolgung des Darius zurückkam, fand er ſeine Leute in Plünderung des perſiſchen Lagers begriffen, das überaus koſtbar war, obgleich Darius den größten Theil ſeines Gepäckes zu Damaſcus zurückgelaſſen hatte. Des Darius Gezelt hatte man für Alexandern zu rechte gemacht, der ſeine Rüſtung ablegte, und dabei ſagte: „wohlan, wir wollen

„ uns denn in des Darius Bade abküh-
„ len.“ — „Nein, rufte ein andrer aus
„ dem Gefolge, es mag nun Alexanders
„ Bad heißen; denn die Güter der Uiber-
„ wundnen gehören vermöge des Rechts der
„ Waffen dem Sieger.“ q) Nachdem er hier die Geräthſchaften, die alle von Gold und niedlich gearbeitet waren, betrachtet, die wohlriechenden Düfte, wovon der ganze Ort durchräuchert ward, eingezogen, und nachgehends in einem andern geraumen Zimmer prächtige Tafel gehalten hatte, kehrte er ſich zu den Umſtehenden, und ſagte:
„ das heißt ja wohl recht, ein König
„ ſeyn.“ Den Tag nach der Schlacht gieng Alexander mit Hephäſtion hin, des Darius Mutter, Gemahlin und Töchtern, die zu Gefangnen gemacht worden waren, Troſt zuzuſprechen. Da Hephäſtion beinah von gleichem Alter, aber länger als Alexander war, that ihm Siſygambis, des Darius Mutter, einen Fußfall, weil ſie ihn für den König hielt; als ihr aber einige gefangne Verſchnittne Alexandern zeigten, warf ſie ſich

q] Plutarch. Vit. Alex. p. 676. A. der eine Anekdote von dieſer Art wohl in einer Lebensbeſchreibung anführen konnte; aber in eine Weltgeſchichte gehört ſie nicht.

ſich ſogleich zu ſeinen Füſſen. Da er ſie einigermaßen beſchämt ſah, ergriff er ſie bei der Hand, hob ſie auf, und ſagte: „ſey „ nicht unruhig, Mutter, du haſt dich „ nicht geirrt; das iſt auch ein Alexander." Arrian r) ſcheint an der Wahrheit dieſer ganzen Geſchichte zu zweifeln, ſetzt aber hinzu, die That wäre ſo ſchön und vortrefflich, daß es zu wünſchen wäre, daß ſie wahr ſeyn möchte. Wirklich ſcheint ihr ein Brief Alexanders an Parmenio zu widerſprechen, deſſen Plutarch gedenkt, worinnen er ſagt: „er hätte des Darius Gemahlin kein „ einzigesmal geſehen, noch zu ſehen verlangt." s)

Cöleſyrien ergiebt ſich an Alexandern.

Alexander rückte nun nach Cöleſyrien, munterte die Provinzen und kleinen Fürſten auf, ſich freiwillig zu ergeben, begegnete allen, die das thaten, ſo wie alten und erblichen Unterthanen, beläſtigte ſie nicht mit Einquartierung, und drückte ſie nicht durch Abgaben. Parmenio gieng mit einer Schaar

r] Arrian. II, 12.
s) S. IV. B. S. 693. f.

Truppen nach Damaſcus, und die Stadt ward ihm niederträchtigerweiſe durch ihren Befehlshaber verrathen. Es wurden darinne 30,000 Gefangne gemacht, darunter ſich viele angeſehene Perſonen befanden; und die Beute war ſo groß, daß damit 7000 Laſtthiere beladen wurden.

Darius ſchlägt vor, Friede zu machen.

Da damals der König der Inſel Aradus t) mit aller ſeiner Seemacht abweſend war, und ſich bei der perſiſchen Flotte befand, als Alexander ſeine Eroberungen bis auf das feſte Land erweiterte, ſo kam deſſen Sohn, Strato, ergab ſich ihm, beſchenkte ihn mit einer goldnen Krone, und ward von dem Sieger gnädig aufgenommen. Indem Alexander einige Zeit zu Marathus lag, einer Stadt auf dem feſten Lande, die unter die Herrſchaft von Aradus gehörte, empfieng er einen Brief von Darius, der in einem ſehr gebieteriſchen Tone von ihm verlangte, er möchte zum Löſegelde für die königlichen Gefangnen fordern, welche Summe er wollte, und ſich erbot, den Streit um die Herrſchaft durch ein allgemeines Tref=

t) Geroſtratus.

Treffen zu entſcheiden, zugleich aber ihm den Rath gab, ſich lieber mit ſeinem eignen Gebiete zu begnügen, als ungerechterweiſe ein fremdes anzufallen. Alexander ſchickte die perſiſchen Geſandten mit einem Briefe an Darius zurück. Er erzählte darinne das vielfältige Unrecht und Ungemach, das die Griechen und Macedonier von den Perſern erlitten hätten, und gab vor, die letztern wären der angreifende Theil, zumal da ſie Meuchelmöder gedingt hätten, ſeinen Vater umzubringen. Er erbot ſich die königlichen Gefangnen freizugeben, wenn Darius als ein Supplikant kommen, und um ihre Freiheit anſuchen wollte. u)

Sidon ergiebt ſich an Alexandern.

Als Alexander ſich der Stadt Sidon näherte, ergaben ſich ihm die Sidonier wider den Willen ihres Königs Strato. Alexander entſetzte den Strato des Throns, und gab ſeinem Günſtlinge Hephäſtion Macht, wen er wollte zu ernennen. Hephäſtion bot die königliche Würde einem der vornehmſten Bürger an, bei dem er im Quartiere lag; dieſer aber ſchlug ſie mit einer edlen Un-

u) S. VI. Band. S. 697.

Uneigennützigkeit aus, und ernannte dazu den Abdalonymus, der von königlichem Geblüte war, ſich aber damals blos dadurch nährte, daß er einen kleinen Küchengarten in der Vorſtadt baute. Alexander ſchenkte ihm alſo den Pallaſt, das Vermögen und die Geräthſchaften des Strato, und ſchlug ſogar noch einen Theil des benachbarten Landes zu ſeinem Königreiche. v)

Tyrus wird von ihm erobert und abgebrannt. v. Chr. G. 332. J. d. W. 3672. Olymp. 112, 1.

Die Tyrier hatten nach der Schlacht bei Iſſus Abgeordnete an Alexandern geſchickt, und ſich zur Uibergabe verſtanden. Als er ihnen aber ſagte, er wäre Willens, ſelbſt in ihre Stadt zu kommen, um dem tyriſchen Hercules zu opfern, ſchickten ſie abermals Abgeordnete, und ließen ihm ſagen, ſie wären bereit, alles zu thun, was er ihnen befehlen würde, ſie könnten aber nicht darein willigen, daß er käme, und in ihrer Stadt opfere, und könnten keinen Macedonier durch ihre Thore laſſen. Dieſe abſchläg-

v) Qu. Curt. IV, 1. 16. Diodor. XVII, 47. Juſtin. XI, 10, 8. welche letztere beide die Geſchichte irrigerweiſe nach Tyrus verlegen. Geſchichte der Phönicier.

ſchlägliche Antwort brachte Alexandern auf. Er ſtellte ſeinen Befehlshabern vor, es würde unvorſichtig ſeyn, den Krieg in entfernten Provinzen fortzuführen, ſolange ſie nicht Tyrus inne hätten, wodurch ſie zu Herren von der See werden würden; und zog alſo mit ſeiner Armee hin, um den Ort zu belagern. Nach einer ſehr mühſamen Belagerung von ſieben Monaten bemächtigte er ſich zuletzt der Stadt, brannte ſie auf den Grund ab, und machte entweder alle Einwohner nieder, oder verkaufte ſie als Sklaven; wie wir bereits am andern Orte gemeldet haben. w) Während dieſer Belagerung erhielt er einen zweiten Brief von Darius, der ſich nunmehr herabließ, ihm den Titel als König zu geben, und neue Friedensvorſchläge that, die aber Alexander verwarf. x)

Er zieht nach Jeruſalem.

Nach der Eroberung von Tyrus gieng Alexander auf Jeruſalem los, in der Abſicht, die Juden zu züchtigen, die ihn während der Belagerung ſehr beleidigt hatten.

 Denn

w) I. B. Geſchichte der Phönicier.
x) S. IV, B. S. 699.

Denn als er zu ihnen ſchickte, und Provi- ant für ſeine Truppen verlangte, hatten ſie geantwortet, ſie wären Unterthanen des Da- rius, und durch ihren Eid verpflichtet, ſei- nen Feinden nicht Vorſchub zu thun. Die Juden geriethen bei der Zeitung, daß die Macedonier im Anzuge wären, in das größ- te Schrecken. Sie ſuchten den göttlichen Schutz durch Gebet, außerordentliche Faſten und andre feierliche Handlungen der Andacht. Endlich gefiel es Gott, eine Antwort auf ihre Bitte zu geben, indem er in einem Ge- ſichte dem Hohenprieſter Jaddua befahl, er ſollte die Prieſter ihre Amtskleider anlegen laſſen, und mit allem Volke weiß gekleidet und in feierlichem Aufzuge dem griechiſchen Könige entgegengehen. Die Juden kamen alſo feierlich Alexandern entgegen, der, als er den Hohenprießer anſichtig ward, eilig auf ihn zu gieng, ſich vor ihm beugte, und ihn mit einer gottesdienſtlichen Ver- ehrung küßte. Die Macedonier erſtaunten darüber nicht wenig; hingegen die Syrier und Phönicier, die aus bloßem Haſſe ge- gen die Juden ſich mit zu dieſem Feldzuge geſellt hatten, wurden ſehr unmuthig. Par- menio nahm ſich die Freiheit, den König zu fragen, warum er ſich doch vor dem jü- diſchen Prieſter ſo ehrerbietig neigte. Ale-

xan-

xander gab zur Antwort, er erwieſe dieſe Ehrerbietung nicht dem Prieſter, ſondern dem Gott, deſſen Diener er wäre. Denn noch zu Dium in Macedonien, da er eben wegen des aſiatiſchen Kriegszugs ſehr unruhig geweſen wäre, wäre ihm ebendieſelbe Perſon in der hohenprieſterlichen Kleidung im Traum erſchienen, und hätte ihn ermahnt, ſich nur aller Sorgen zu entſchlagen, denn Gott wollte ſein Führer ſeyn, und ihm das Reich der Perſer verleihen. Er würde daher bei Erblickung dieſer Perſon überzeugt, daß alles, was er gethan hätte, mit ausdrücklichem Beiſtande Gottes geſchehen wäre; der auch, wie er nicht zweifelte, ihn bei allen künftigen Unternehmungen beſchützen würde.

Sein gnädiges Bezeigen gegen die Juden.

Alexander umarmte darauf den Hohenprieſter ſamt allen ſeinen Mitbrüdern, begab ſich mitten unter ihnen nach Jeruſalem, und brachte in dem Tempel Opfer. Der Hoheprieſter zeigte ihm nachgehends die Stellen im Propheten Daniel, welche auf ihn Beziehung hatten. Alexander war voll Freude und Bewunderung, berufte die Juden noch vor ſeinem Abzuge aus Jeruſalem zu-

ſam-

ammlen, und ſtellte ihnen frei, welche Gnade ſie ſich ausbitten wollten. Sie gaben zur Antwort, ihre Bitte wäre dieſe, daß ihnen vergönnt ſeyn möchte, nach den Geſetzen zu leben, die ihnen ihre Vorfahren hinterlaſſen hätten, und daß ihnen der gewöhnliche Tribut jedes ſiebenten Jahrs, in welchem ſie weder pflügen noch ſäen dürften, erlaſſen würde. Alexander bewilligte ihr Begehren; als aber kurz hernach die Samariten, die ihm bei der Belagerung von Tyrus behülflich geweſen waren, ſich einige ähnliche Gnadenbezeugungen ausbitten wollten, ſchickte er ſie mit einer abſchläglichen Antwort von ſich, und zog weiter nach Gaza, das noch immer auf des Darius Seite war. Joſephus iſt der einzige alte Schriftſteller, der von Alexanders Zuge nach Jeruſalem redet. y) Da ſich nun in ſeiner Erzählung einige widerſtreitende Umſtände finden, und alle andre Skribenten ſagen, die Macedonier wären von Tyrus gerades wegs vor Gaza gerückt, ſo haben einige neuere Kunſtrichter ſich eingebildet, des Joſephus Erzählung ſey eine bloße Fabel. z)

Er

y) Antiqq. XI. 8. S. III. B. S. 41. f.
z) Moyle's Works Vol. II. in den Remarks upon Dr. Prideau'x Connection p. 26. ſqq.

Er nimmt Gaza ein.

Da der Befehlshaber von Gaza, Betis, mit großer Sorgfalt alle Nothwendigkeiten zu einer tapfern Gegenwehr veranſtaltet hatte, ſo weigerte er ſich, bei erfolgter Aufforderung, den Ort zu übergeben. Alexander ließ ihn darauf ſogleich einſchließen, obwohl ſein Kriegsrath ihn für unbezwingbar anſah. Nach einer ſehr hartnäckigen Belagerung von zween Monaten, bei der er ſelbſt zwo gefährliche Wunden bekommen hatte, nahm er den Ort mit Sturm weg, und ließ auf eine höchſt unmenſchliche Art den getreuen Betis an einem Stricke, der durch ein in die Ferſen gebohrtes Loch gieng, ſo lange um die Stadt ſchleifen, bis er todt blieb. Den Einwohnern ward gleichfalls von ihm, aus Rachgier wegen ihrer tapfern Gegenwehr, mit äußerſter Grauſamkeit begegnet. Obſchon der Macedonier Verluſt bei dieſer Belagerung nicht angegeben wird, ſo iſt doch wahrſcheinlich, daß er groß geweſen ſeyn müſſe. Denn Amyntas ward nach Macedonien auf Werbung ausgeſchickt, und Alexander trug kurz hernach große Sorge, ſeine Armee durch ausländiſche Soldaten zu verſtärken.

Er wird von den Aegyptern mit Freude bewillkommt. Er legt Alexandrien an.

Als einige neugeworbne aus Griechenland angekommen waren, ließ Alexander eine Beſatzung in Gaza, langte nach acht Tagen zu Peluſium an, und nahm es ohne Widerſtand ein, weil es der perſiſche Befehlshaber für vergeblich hielt, ſich zu wehren, indem nunmehr die Aegypter, aus Rache für die Beſchimpfung, welche die Perſer ihrem Götzendienſte angethan hatten, ihre Abneigung vor dieſem Volke offenbar zu erkennen gaben. Alexander ward von den Aegyptern als ihr Befreier aufgenommen. Er brachte, als er zu Memphis angekommen war, nicht nur den griechiſchen Göttern, ſondern auch dem ägyptiſchen Apis, prächtige Opfer; und ſtellte mit gleicher Pracht öffentliche Spiele an. Darauf ſegelte er von Memphis aus den Fluß herunter bis in die See, und beſtimmte einen Platz, nicht weit von der canopiſchen Mündung des Nils, um darauf eine prächtige Stadt anzulegen, die er nach ſich Alexandrien nannte. Dieſe Stadt, welche derſelbe Baumeiſter, a) der den Tempel Dianens zu Epheſus

a) Dinechares. *Plin.* V, 10. ſ. 11.

ſus wieder aufgeführt hatte, mit großer Zierlichkeit erbaute, und die eine ſehr bequeme Lage zur Handlung hatte, ward nachgehends ſo reich und berühmt, daß zu Diodors Zeiten auf ihren Verzeichniſſen 300,000 Bürger ſtanden. b) Alexander gab nunmehr ſelbſt Anweiſung, wohin jedes öffentliche Gebäude kommen ſollte; er beſtimmte die Anzahl der Tempel, und der Gottheiten, denen ſie geweiht werden ſollten; und bezeichnete beſonders einen geraumen und ſchön gelegenen Platz zu einem Tempel für die ägyptiſche Jſis.

Er beſucht den Tempel des Jupiters Ammon. v. Chr. G. 331. J. d. W. 3673. Olymp. 112, 2.

Alexander faßte um dieſe Zeit den ſeltſamen Vorſatz, den Tempel des Jupiter Ammon in der libyſchen Wüſte zu beſuchen; aus welcher Abſicht aber, darinne ſind die Schriftſteller nicht einig, wiewohl man insgemein vermuthet, Ehrgeiz und Eitelkeit hätten ihn dazu getrieben. Nach dem Arrian wollte er gern dem Perſeus und Hercules nachahmen, welche beide, wie man erzählt, dieſes Orakel befragt hatten. Sein Be-

b) Diodor. XVII, 52.

Beweggrund mochte nun ſeyn welcher es wollte, ſo iſt es ausgemacht, daß er ſich und ſeine Armee in große Gefahr wagte, indem er einen Zug von beinah 200 engliſchen Meilen durch eine dürre Wüſte unternahm, wo es gänzlich an Waſſer mangelte, und wo es keine Straße gab, weil der Sand ſo leicht war, daß ihn jeder Wind in Bewegung ſetzte, und zuweilen ſo hoch auftrieb, daß dadurch ganze Armeen verſchüttet wurden. Alle Schriftſteller ſagen einhällig aus, Alexander ſey von dieſer bedrohlichen Gefahr wunderthätigerweiſe befreit worden. Denn als das Waſſer, das die Kamele trugen, aufgegangen war, fiel ein außerordentlich ſtarker Regen, wovon ſie alle ihre Gefäße wieder füllten; und als die Wegweiſer ſich nicht mehr zurechte finden konnten, flog nach der meiſten Schriftſteller Berichte, eine große Anzahl Raben langſam vor der Armee her, und blieb bei derſelben, bis daß ſie an den Tempel kam, der auf einem ſehr fruchtbaren Platze von ungefähr fünf Meilen im Umfange ſtand.

Dieſe ſchöne Inſel, ſo zu reden, iſt mit Wäldern von Palmbäumen bepflanzt, und wird von Quellen und Thau befeuchtet. Unter andern giebt es hier einen Brunnen, deſſen Natur und Eigenſchaften ſonderbar

ſind.

ſind. Sein Waſſer iſt zu Mittage kalt, wird gegen Abend warm, und um Mitternacht ſiedend heiß. Es wird in dem Lande eine Art von Salz gegraben, das die Prieſter Ammons in kleinen Käſtchen nach Aegypten brachten, und damit den König oder die Großen beſchenkten. Es war durchſichtig wie Kriſtall, und reiner als Seeſalz; daher gebrauchten es die Aegypter bei ihren Opfern.

Alexander befragte in Perſon das Orakel, und erhielt ſeine Antwort, die, nach dem Diodor, c) in drei Stücken beſtand, wiewohl andre Schriftſteller ſagen, ſie wäre geheim gehalten worden. Der Prieſter, wie Diodor meldet, erkannte ihn für den Sohn Jupiter Ammons, verſprach ihm, er ſollte die ganze Welt bezwingen, und verſicherte ihn, die Mörder Philipps wären beſtraft. Von der Zeit an ergiengen alle ſeine Briefe und Verordnungen unter dieſem Titel: „Alexander der König, des „Jupiter Ammons Sohn.“ Doch war es ſeiner Mutter Olympias ſo ſehr zuwider, daß er dieſe ſeichten Märchen ausbreiten konnte, daß ſie ihn in einem Briefe erſuchte,

c) Diodor. XVII, 51.

te, er möchte ihr doch nicht bei der Jun Verdruß anrichten. d)

Er richtet die ägyptiſche Regimentsverfaſſung ein.

Als Alexander nach Memphis zurückkam, erhielt er von den meiſten griechiſchen Staaten glückwünſchende Geſandtſchaften, und zugleich neugeworbne Soldaten ſowohl zu Pferde als zu Fuß. Er vergönnte den Aegyptern, nach ihren eignen Geſetzen zu leben, beſtellte den Doloaſpis, einen vornehmen Aegypter, zum Statthalter des Landes, ließ aber dem ungeachtet in allen feſten Plätzen, unter Befehlshabern, auf die er ſich verlaſſen konnte, Beſatzungen zurück. Dieſe Befehlshaber waren von einander unabhängig, weil man die Provinz für zu wichtig hielt, um ſie einer einzigen Perſon, oder Leuten von hohem Range, anzuvertrauen.

Er beſtraft die Samariten.

Nachdem dieſe Einrichtungen den Winter über getroffen waren, rückte Alexander mit Anfange des folgenden Frühjahrs nach Tyrus,

d) A. Gellius N. A. XIII, 4.

rus, wo alle ſeine Truppen Befehl hatten, ſich zu verſammeln. Auf dem Wege dahin erhielt er Nachricht, Andromachus, einer ſeiner Günſtlinge, den er zum Aufſeher über Syrien und Paläſtina beſtellt hatte, wäre ſamt ſeinem Gefolge zu Samarien ermordet worden. Alexander ward wegen dieſer grauſamen That ſehr unwillig auf die Samariten; er ließ die, von denen entdeckt werden konnte, daß ſie an der Mordthat Theil gehabt hatten, hinrichten, legte eine Kolonie von Macedoniern zu Samarien an, und ſchenkte einen Theil von deſſen Gebiete den Juden. Achttauſend Samariten, die unter ſeinen Truppen dienten, dankte er ab, und wies ihnen Felder in dem obern Aegypten an.

Alexander geht über den Euphrat und Tigris.

Als Alexander zu Tyrus eingetroffen war, verzieh er, auf Anhalten der athenienſiſchen Geſandten, die in dieſer Stadt bei ihm anlangten, denen Athenienſern, die er in perſiſchen Dienſten gefunden hatte. Er ſchickte eine Flotte nach Griechenland, um die Wirkungen einiger Unruhen zu hemmen, die ſich ſeit kurzem im Peloponnes hervorgethan hatten. Nach Einrichtung einiger andern An-

gelegenheiten in Anſehung ſeiner Eroberungen trat er ſeinen Zug nach Thapſacus einer Stadt am Euphrat, an. Da während deſſelben Statira, des Darius Gemahlin, verſtarb, ließ ſie Alexander auf die prächtigſte Art beerdigen. Da Mazäus, der mit einer ſtarken Schaar Reuterei zur Bewachung des Euphrats zurückgelaſſen war, das umliegende Land verwüſtet, und ſeinen Poſten verlaſſen hatte, ließ Alexander eine Brücke, welche abgebrochen war, wieder ausbauen, und gieng mit ſeiner Armee ohne Widerſtand darüber. Darauf zog er durch Meſopotamien auf einer Nebenſtraße, die er darum nahm, daß er die engen Päſſe vermeiden, und ſich deſto leichter Lebensmittel verſchaffen könnte. Darius, der eine andre zahlreiche Armee verſammelt hatte, ſchickte den Satropaces und Mazäus mit 7000 Reutern ab, das Uiberſetzen über den Tigris zu verwehren. Aber kurz vor ihrer Ankunft hatten die Macedonier, wiewohl mit großer Schwierigkeit, über dieſen Fluß geſetzt.

Die Macedonier lagen e) an dem Ufer des Tigris zween Tage still. Die Nacht vor=

e) nach einigen Märſchen und einem Gefechte mit den Satropaces.

vorher, da ſie ihren Zug fortſetzen ſollten, fiel f) eine Mondfinſterniß ein, dieſe ſetzte ſie in ſolche Beſtürzung, daß ſie ſich auf widerſetzliche Art weigerten, weiter zu rücken, und ausruften, der Himmel gäbe deutlich ſeinen Zorn zu erkennen; ſie würden wider den Willen der Götter an das Ende der Welt geführt, blos um den Ehrgeiz eines einzigen Mannes zu ſättigen, der ſein eignes Vaterland verachtete, ſeinen Vater verläugnete, und für einen Gott gehalten ſeyn wollte. Doch einige ägyptiſche Wahrſager, welche die Armee begleiteten, thaten den Ausſpruch, dieſe Finſterniß zeigte den Perſern ein großes Unglück an; denn der Mond herrſchte vornämlich in Perſien, und die Sonne in Griechenland. Hierauf ward die Hoffnung und Herzhaftigkeit der Macedonier in kurzem aufgerichtet. g)

Er ſchlägt die Perſer bei Gaugamela auf das Haupt. den 2. Oktob. *)

Da nun beide Armeen wenige Meilen von einander ſtanden, kamen abermals Geſand-

f) die Nacht vom 20. September.

g) Plutarch. p. 683. A. B. Plin. II, 70. Curt. IV, 10.

*) S. Uſher ad h. a.

ſandte von Darius an Alexandern, und thaten neue Friedensvorſchläge. Alexander aber weigerte ſich, einigen Vorſchlägen Gehör zu geben, wofern nicht Darius ihn für ſeinen Herrn und König erkennen wollte. Wenig Tage hernach kam es zwiſchen beiden Armeen in den Ebnen bei Gaugamela oder Arbela, an der Morgenſeite des Tigris, zu einem entſcheidenden Gefechte, worinne die Perſer nach einem hartnäckigen Widerſtande auf das Haupt geſchlagen wurden. Die Zahl der fechtenden oder gebliebenen läßt ſich ſchwerlich beſtimmen. Nach dem Arrian beſtand die macedoniſche Armee aus 7000 Reutern und 40,000 Fußvölkern. Einige Schriftſteller ſchätzen die Zahl der Perſer über eine Million; und nach der geringſten Berechnung waren ſie zehnmal ſo ſtark, als die Macedonier. Nach dem Diodor blieben über 90,000 Perſer, und 500 Macedonier; doch waren von den letztern viele verwundet. Am Morgen vor der Schlacht ſchlief Alexander, der vom geſtrigen Abend müde war, ſo lange, daß ihn Parmenio wecken mußte, und ihn fragte, wie er denn ſo ruhig ſchlafen könnte, als ob er ſchon den Sieg in Händen hätte. „Den habe „ich auch, ſagte Alexander lächelnd; denn „ich werde nun nicht weiter nöthig ha„ben,

„ ben, dem Darius dahin und dorthin durch „ ein Land, das bereits durch die Langwie„ rigkeit des Kriegs erſchöpft iſt, nachzu„ ziehen.“

Er rückt in Babylon ein.

Da Alexander hörte, Darius hätte nach Medien geflüchtet, hielt er es für unnöthig, und in der That für unmöglich, ihm zu folgen, und trat demnach ſeinen Zug nach Babylon an. Wenig Tage nach der Schlacht gieng Arbela an ihn über. Er fand darinne alle das koſtbare Gepäcke der perſiſchen Armee, und 4000 Talente. Als er ſich Babylon näherte, übergab es ihm der Befehlshaber des Orts, Mazäus, der ſich in der neulichen Schlacht ſehr tapfer verhalten hatte. Er war vermuthlich der Meinung, die Stadt würde ſich unmöglich vertheidigen laſſen, weil die Babylonier, deren Tempel und Götzenbilder die Perſer zerſtört hatten, begierig waren, zu Alexandern überzutreten. Sie bewillkommten den Sieger mit lautem Zuruf, führten ihn in großem Aufzuge durch die Straſſen, und brachten ihm koſtbare Geſchenke. Aus Dankbarkeit befahl Alexander, es ſollten alle ihre Tempel wieder aufgebaut werden; er ſelbſt

brachte dem Belus Opfer, ließ ihre Prieſter zu ſich holen, und beſprach ſich mit ihnen. Da er ein ſehr gelehrter Fürſt war, fragte er nach den aſtronomiſchen Wahrnehmungen, die man, der Sage nach, ſeit langen Jahren in dieſer Stadt aufbehalten hatte, h) und ſchickte die beſte Abſchrift davon, die nur zu bekommen war, ſeinem Lehrer Ariſtoteles.

Antipater nöthigt die Griechen, Friede zu machen.

Alexanders Eroberungen waren den griechiſchen Staaten gar nicht angenehm zu hören. Sie befürchteten, wenn ſie nicht ihre Freiheit noch vor dem völligen Untergange des perſiſchen Reichs in Sicherheit geſetzt hätten, ſo würde es alsdenn unmöglich ſeyn, dem Sieger zu widerſtehen. Da ſie alſo nach der Schlacht bei Iſſus hörten, der Statthalter in Thrazien, Memnon, hätte ſich empört, und Antipater machte ſich fertig, wider ihn auszuziehen, ſo ergriffen ſie

h) Dieſe aſtronomiſchen Bemerkungen giengen 1903 Jahr zurück, und alſo bis v. Chr. Geb. 2234. J. d. W. 1771. Porphyrius ap. Simplicium in Ariſtot. de Caelo lib. II. p. 123. Die Stelle iſt auch vom Fabricius eingerückt. Bibl. Cr. Vol. VIII. p. 660.

ſie unter dem Agis, Könige von Lacedämon, die Waffen. Antipater legte alles in Thrazien bei, gieng auf den Agis los, ſchlug und erlegte ihn mit 5300 von ſeinen Leuten. Antipater ſelbſt büßte 3500 Mann ein. Da ſich aber die Athenienſer und verſchiedne andre für ihn erklärten, waren die andern Staaten genöthigt, ruhig zu bleiben. i)

Alexander nimmt Suſa ein.

Nachdem Alexander einen Monat lang zu Babylon geblieben war, wo ſich ſeine Soldaten allen Arten von Wolluſt ergeben hatten, ließ er den Mazäus als Befehlshaber der Stadt zurück, untergab aber die Beſatzung in der Zitadelle einem Macedonier. Darauf rückte er nach Suſa, und nahm den Schatz des Darius in Beſitz, der ſich, nach dem Arrian, auf 50,000 Talente belief, wiewohl ihn andre doppelt ſo hoch angeben. In dieſem Schatze befanden ſich, unter andern Seltenheiten, Gefäße voll Waſſer aus dem Nil und der Donau,

 als

i) Dieſe Erzählung gehört unter das folgende Jahr. Olymp. 112, 3. Diodor. XVII, 62. S. VI. B. S. 171.

als Merkmale des weiten Umfangs des perſiſchen Reichs. Um dieſe Zeit kam eine Schaar neu geworbner unter Anführung des Amyntas an. Sie beſtand aus 2000 Reutern und 13,500 Mann zu Fuße, die er ſogleich unter ſeine alten Truppen vertheilte.

Er beſiegt die Uxier.

Alexander ließ zu Suſa eine ſtarke Beſatzung, gieng, nach einem Zuge von vier Tagen, mit 9000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde über den Paſitigris, und kam in das Land der Uxier. Ihr Statthalter Madates vertheidigte die vornehmſte Stadt der Provinz mit großer Entſchloſſenheit, und zog ſich, als ſie erobert ward, mit einigen Truppen in die Zitadelle zurück, war aber zuletzt genöthigt, ſich zu ergeben. Alexander war zwar ſehr über ſeinen Widerſtand erzürnt, verzieh ihm aber nicht allein, auf Vorbitte der Siſygambis, deren Nichte er zur Gemahlin hatte, ſondern ließ ihn auch in der Statthalterſchaft über die Uxier, und gab nicht zu, daß ihr Land geplündert würde.

Er bahnt ſich mit Gewalt den Weg nach Perſepolis. Er läßt die Stadt plündern. Er ſteckt den königlichen Pallaſt in Brand.

Nach Beſiegung der Uxier gab Alexander dem Parmenio Befehl, mit einem Theile der Armee ſamt den Wagen und dem Gepäcke auf der Landſtraße zu ziehen. Er ſelbſt gieng mit dem macedoniſchen Fußvolke, den leicht bewaffneten Truppen und einer Schaar Reuter und Schützen über das Gebirge nach der perſiſchen Enge, die er von Ariobarzanes mit einer kleinen Anzahl Volks beſetzt fand. Nach einem fruchtloſen Angriffe war er genöthigt, ſich zurückzuziehen, indem viele ſeiner Leute durch die Steine, welche die Perſer herabſtürzten, getödtet waren. Indem nun Alexander ängſtlich ſorgte, wie er durchkommen wollte, brachte man einen Schäfer zu ihm, der ſich erbot, ihn durch einen andern Zugang bis auf die Spitze des Gebirgs zu führen. Der König ließ den Craterus mit dem größten Theile der Truppen in ſeinem Lager, zog die Nacht über 100 Feldweges weit, k) ſetzte über einen Fluß, und kam an den neuen Weg, der zu der Spitze des Bergs führ=

k) über 3 deutſche Meilen.

führte. Hier überfiel er den Ariobarzanes; und da zugleich Craterus die Perſer von unten angriff, wurden ſie geſchlagen und zerſtreut. Nachdem Alexander ſich der Enge bemächtigt hatte, rückte er nach Perſis, erreichte nach weiten Zügen Perſepolis, und ließ es den Tag darauf unmenſchlicherweiſe durch ſeine Soldaten plündern, da denn viele der Einwohner auf grauſame Art umkamen. Er ſoll in dieſer Stadt 120,000 Talente gefunden haben. Während ſeines Aufenthalts zu Perſepolis ergab er ſich der Schwelgerei und dem Trunke, und ſteckte einmal in der Trunkenheit den perſiſchen Pallaſt an; das koſtbarſte Gebäude, deſſen ſich dieſer, oder vielleicht irgend ein andrer Theil der Welt rühmen konnte. Doch ſagen einige Schriftſteller, der Pallaſt wäre mit Bedacht, und wider des Parmenio Vorſtellungen, abgebrannt worden. Alle aber ſind darinne einig, Alexander hätte es kurz hernach bereut, und Befehl gegeben, das Feuer zu löſchen. l)

Er

l) S. IV. Th. S. 713. f.

Er ſucht den Darius auf. v. Chr. G. 330. J. d. W. 3674. Olymp. 112, 3.

Da er hörte, daß ſich Darius mit einer Armee von etwa 30,000 Mann zu Ecbatana in Medien befände, verließ er das folgende Frühjahr Perſepolis, um ihn aufzuſuchen, zog des Tages beinah vierzig engliſche Meilen, und erreichte am funfzehnten Ecbatana. Bei ſeiner Ankunft vernahm er, Darius hätte ſich fünf Tage zuvor dort weg begeben, in der Abſicht, ſich in die entfernteſten Provinzen ſeines Reichs zu ziehen. Da er es nunmehr vergeblich fand, ſich durch Nachſetzen abzumatten, ließ er die theſſaliſchen Reuter von ſich, und theilte über den gewöhnlichen Sold 2000 Talente m) unter ſie aus. Doch da er ſich erklärte, einige unter ihnen als Freiwillige anzunehmen, traten viele derſelben wieder in Dienſte. Den übrigen gab er eine Schaar Reuterei zur Begleitung mit, und befahl, daß man ſie ſicher und unentgeltlich nach Euböa überſchiffen ſollte. Darauf gab er dem Parmenio Verordnug, alle perſiſche Schätze mit einer ſtarken Wache zu verwahren, die er da-

m) nach unſerm Gelde zwo Millionen, 325,000 Rthlr.

daſelbſt zurückließ. Sie erſtreckten ſich, nach dem Strabo, auf 180,000, n) nach dem Juſtin aber, auf 190,000 Talente. o)

Die griechiſchen Händel.

Da mittlerweile Antipater die Lacedämonier genöthigt hatte, um Friede anzuhalten, wollte er ſich unter keiner andern als dieſer Bedingung zum Vergleiche verſtehen, daß ſie Geſandte nach Aſien ſchicken, und Alexandern um Verzeihung bitten ſollten. Dieſe Dienſte ſetzten ihn bei Alexandern in große Gnade. Er gab Befehl, man ſollte allezeit eine Leibwache um ſeine Perſon halten, und ihm ſo viele Gelder übermachen, als zu Tragung der nöthigen Koſten, um die Ruhe in Griechenland zu erhalten, erfordert würden. Nicht weniger ſchickte er ſeiner Mutter unermeßliche Summen, und ſeinen alten Freunden und Bekannten koſtbare Geſchenke. Doch wollte er ſeiner Mutter niemals geſtatten, ſich in Geſchäffte des Staats und Kriegs zu mengen, weil er ihren

n) nach unſerm Gelde 209 Millionen, 250,000 Rthlr.

o) Strabo XV. *p.* 1062. D. 1063. A. Juſtin. XII, 1, 3. Diodor. XVII, 71. Curt. V, 6. 9.

ren unruhigen und rankſüchtigen Geiſt wohl kannte, indem Antipater wiederholte Klagen gegen ſie anbrachte. Als einmal Alexander einen langen Brief von Antipatern, der voll Beſchwerden wider ſie war, geleſen hatte, ſagte er: „Antipater ſcheint wohl nichts „davon zu wiſſen, daß eine einzige Thräne einer Mutter tauſend ſolche Briefe, „als dieſen, fruchtlos machen kann.“

Des Darius Tod.

Nachdem Alexander ſeine Angelegenheiten zu Ecbatana eingerichtet hatte, ſetzte er abermals dem Darius mit einer Schaar Reuter und leicht bewaffneter Truppen nach, kam am eilften Tage blos mit 60 Reutern zu Rages an, und machte daſelbſt fünf Tage über Halte, als er hörte, Darius wäre vor einiger Zeit durch die caſpiſche Enge gegangen. Nachgehends rückte er durch ebendieſe Enge, und erhielt die Zeitung, der Statthalter in Parthien, Beſſus, der Vorſteher von Arachoſien, Barzaentes, und Nabarzanes, Feldherr über die Reuterei, hätten eine Verſchwörung wider Darius errichtet, und ihn zum Gefangnen gemacht. Auf dieſe Nachricht machte er ſich mit einer kleinen Anzahl leicht bewaffneter Reuter auf

den Weg, zog Tag und Nacht fort, lag beinah gar nicht ſtill, und erreichte am fünften Tage den Beſſus, deſſen Truppen ſogleich die Flucht ergriffen, und ſich zerſtreuten. Indem die Macedonier die verſpäteten niederhieben, fand man den Darius in einem Wagen, tödtlich verwundet; und er gab, noch ehe Alexander heran kam, den Geiſt auf. Des Darius Bruder, Oxathres, ward unter Alexanders Freunde aufgenommen; und des erſtern Körper ward mit aller ſeinem Range gemäßen Pracht zur Siſygambis abgeführt.

Alexander nimmt Hyrcanien ein. Er macht ſich die Marder unterwürfig.

Nachdem Alexander ſeine Truppen zuſammengezogen, und die Regimentsverwaltung in Perſien eingerichtet hatte, rückte er in Hyrcanien ein, das ſich alsbald ihm unterwarf. Der Verräther Nabarzanes ergab ſich hier ſelbſt. Die griechiſchen Miethtruppen, die dem Darius bis zu ſeiner Gefangenſchaft gefolgt waren, ergaben ſich ebenfalls, und wurden in kurzem von Alexandern in Dienſte genommen. Von Hyrcanien kam Alexander in das Land der Marder, die ebenfalls leicht zu bezwingen waren. Da eine Partei von ihnen ſein bekanntes

Pferd,

Pferd, Bucephalus, weggeführt hatte, ließ er ausrufen, woſern ihm das Pferd nicht wieder unbeſchädigt zugeſtellt würde, wollte er das ganze Land mit Feuer und Schwert verheeren. Die Marder ſchickten ſogleich den Bucephalus zurück, und unterwarfen ſich Alexandern, der den Autophradates zum Statthalter ihres Landes beſtellte. Darauf kam er zur Hauptarmee zurück, wo ihn die Soldaten ungeduldig erwarteten, in Hoffnung, man würde nunmehr ihren Beſchwerlichkeiten ein Ziel ſetzen, und wenigſtens die Endigung des Kriegs feſtſetzen.

Satibarzanes empört ſich. Die Rebellen werden bezwungen.

Nachgehends gieng Alexander nach Zeudracarta, der Hauptſtadt von Hyrcanien, ſtellte dort vierzehn Tage lang feierliche Spiele an, und opferte mit großer Pracht den griechiſchen Göttern. Darauf zog er in Aria ein, und als er zur Hauptſtadt dieſer Provinz kam, ergab ſich ihr Statthalter Satibarzanes. Alexander gab ihm eine Leibwache macedoniſcher Schützen zu, und beſtätigte ihn in ſeiner Statthalterſchaft. Da er hörte, Beſſus hätte den Titel eines Königs von Aſien angenommen, gieng er auf dieſen Verräther los. Kaum war er aus Aria ab-

abgezogen, ſo brachte Satibarzanes die macedoniſche Wache um, und zog in der Nachbarſchaft der Hauptſtadt Artacoana eine ſtarke Anzahl Truppen zuſammen. Auf dieſe Zeitung gieng ſogleich Alexander mit einer Schaar Reuterei und leicht bewaffneter Truppen zurück, zog in zween Tagen 70 engliſche Meilen, und erreichte den Satibarzanes, der aber, anſtatt die ermüdeten Macedonier anzugreifen, in möglicher Eil die Flucht zu dem Beſſus nahm. Nachdem Alexander die Oberhäupter bei dieſem Aufruhre mit Tod oder Sklaverei beſtraft hatte, beſtellte er den Araſames, Artabans Sohn, zum Statthalter von Aria, und gieng hernach auf die Zaranger p) los, die unter dem Verräther Barzaentes die Waffen ergriffen hatten. Als Alexander ſich näherte, begonnte Barzaentes Verdacht auf ihre Treue zu ſetzen, verließ heimlich das Lager, und ſuchte bei den Völkern jenſeit des Indus Schutz. Dieſe aber verabſcheuten ſeine Verrätherei, und lieferten ihn an Alexandern aus, der ihn hinrichten ließ.

Die

p) die Drangä.

Die macedoniſchen Feldherren hängen der Uippigkeit nach. Alexander verweiſt es ihnen.

Die unermeßlichen perſiſchen Schätze, die Alexander unter ſeinen vornehmſten Befehlshaber und Günſtlinge auf ſehr freigebige und verſchwenderiſche Art ausgetheilet hatte, begonnten nunmehr ihre Sitten anzuſtecken, und ſie verriethen großen Geſchmack an der morgenländiſchen Ausſchweifung und Uippigkeit. Viele von ihnen, anſtatt ſich mit gemeinem Oele zu beſtreichen, bedienten ſich koſtbarer Salben. Agnon von Teus trug ſilberne Nägel an ſeinen Schuhen. Leonnatus hielt verſchiedne Kamele dazu, um ihm ägyptiſchen feinen Sand zu bringen, deſſen er ſich beim Ringen bediente. Hephäſtion ſoll in allen Dingen die perſiſche Lebensart an ſich genommen haben, und Philotas in ſeiner Kleidung, Tafel und Equipage überaus zärtlich geworden ſeyn. Alexander verwies es ihnen mit großer Gelindigkeit und Bedachtſamkeit. Er wunderte ſich, ſagte er, daß ſie nicht aus der Erfahrung wüßten, daß Arbeit und Aemſigkeit einen viel ſüßern und ruhigern Schlaf zuwege brächten, als Faulheit; und wenn ſie die perſiſche Weiſe mit ihrer eignen vergleichen wollten, würden ſie überzeugt werden, daß ein

weibiſches und wollüſtiges Leben ein ſehr ſklaviſcher Zuſtand, hingegen nichts edler und einem Fürſten anſtändiger, als Arbeit, wäre. Er ſuchte auch dieſen trägen und bequemen Stolz ſo ſehr als möglich durch ſein eignes Bezeigen zu beſchämen, ſetzte ſich mehr als jemals der Ermüdung der Jagd und des Kriegs aus, und unterzog ſich willig bei aller Gelegenheit der Beſchwerlichkeit und Gefahr. q)

Sie beſchweren ſich über die Langwierigkeit des Kriegs.

Doch weder Alexanders Rede noch Handlungen machten auf die Hofleute einigen Eindruck. Sie giengen gar ſo weit, ſein Verfahren zu tadeln, beſonders darinne, daß er den Krieg fortſetzte, und ſie immer von einer ſchweren Unternehmung zur andern führte. Im Anfange vertrug er es geduldig, und ſagte: „einmal wäre es die Pflicht eines „Königs, wohl zu handeln, und übel von „ſich reden zu laſſen.“ Da er jedoch fand, daß ihr widerſetzliches Weſen immer zunahm, hielt er zuletzt öffentlich eine Rede an die Armee, die eine ſolche Wirkung that, daß alle

q) Plutarch. p. 688.

alle einhällig ausriefen, ſie wären bereit, ihm zu folgen, wohin er ſie auch führen würde.

Alexander nimmt die perſiſchen Sitten an.

Von der Zeit an ſuchte er ſelbſt ſich mehr und mehr an die perſiſchen Gebräuche zu gewöhnen, die er mit den macedoniſchen vermiſchte, in Hoffnung, daß dieſe Miſchung und Gemeinſchaft eine gegenſeitige Freundſchaft zwiſchen beiden Völkern hervorbringen ſollte. In dieſer Abſicht ſuchte er 30,000 Knaben aus, und gab ihnen Lehrmeiſter zu, die ihnen die griechiſche Sprache beibringen, und ſie nach der macedoniſchen Kriegszucht abrichten ſollten. Er theilte Statthalterſchaften, Hofämter, Gnadenbezeugungen, und alle andre Merkmale des Vertrauens, ohn Unterſchied an Perſer und Griechen aus; und verſicherte ſich, durch ſeine Vermählung mit der Roxane, der Liebe und Achtung der Barbarn.

Es wird eine Verſchwörung wider ihn errichtet. Sie wird entdeckt.

Mittlerweile ward von einigen mißvergnügten Macedoniern in ſeinem eignen Lager eine Verſchwörung wider ihn errichtet. Dymnus,

nus, der eben keine angeſehene Perſon bei der Armee war, ließ ſich mit einigen andern in ein Verſtändniß wider den König ein, und redete dem Nicomachus, einem jungen Manne, den er liebte, zu, der Verſchwörung beizutreten, die nach drei Tagen ausgeführt werden ſollte. Nicomachus war weit entfernt, die Verrätherei zu billigen, ſondern entdeckte ſie ſeinem Bruder Ceballinus der ſogleich nach der Gegend des Lagers gieng, wo des Königs Zelt ſtand, und die Sache dem Philotas, des Parmenio Sohne, entdeckte, mit Bitte, er möchte ihn vor den König führen, weil er doch zweimal des Tags vor ihn gelaſſen würde. Philotas hatte zwar noch dieſen Tag eine lange Unterredung mit dem Könige, gedachte aber nichts von der Verſchwörung, und entſchuldigte ſich den andern Morgen gegen Ceballinus, er hätte keine Gelegenheit finden können; verſicherte ihn aber, er wollte es ungeſäumt thun; wiewohl er es gleichwohl dieſen Tag noch nicht that. Ceballin, welcher befürchtete, wofern die Verſchwörung durch einen andern entdeckt würde, möchte man ihm ſein Stillſchweigen als ein Verbrechen anrechnen, wandte ſich an einen von des Königs Edelknaben, der ihn bei Alexandern einführte; da er denn einen um=

umſtändlichen Bericht von der Verſchwörung gab, und zugleich meldete, wie ſorglos ihn Philotas aufgehalten hätte. Der König ward überaus unwillig; er gab Befehl, man ſollte den Dymnus einziehen, und den Philotas zu ihm rufen. Dymnus, ſobald er in Verhaft war, gab ſich einen ſo gefährlichen Stich, daß man ihn nicht zur Rechenſchaft ziehen konnte. Philotas, als ihn der König fragte, ob ihn Ceballin von der Verſchwörung unterrichtet hätte, geſtand offenherzig, es wäre wahr, ſuchte ſich aber damit zu verantworten, er glaubte nicht, daß die Erzählung einigen Glauben verdiente, und hätte Bedenken getragen, den König mit unnöthiger Furcht zu beunruhigen. Er warf ſich darauf zu Alexanders Füſſen, und umarmte ſeine Knie; worauf ihm, wie man ſagt, der König, zum Zeichen der Vergebung, die Hand reichte.

Da ſich Philotas durch ſein ſtolzes Betragen viele Feinde gemacht hatte, ergriffen ſie dieſe Gelegenheit, ihn zu ſtürzen. Beſonders drang Craterus darauf, Alexander ſollte billig die Verſchwörung des Dymnus genauer unterſuchen, der vermuthlich nicht die Hauptperſon geweſen wäre. Nachdem ſie von Alexandern Befehl ausgebracht hatten, den Philotas einzuziehen, der noch den=

ſelben Abend beim Könige zur Tafel geweſen war, giengen ſie ſogleich in ſein Gezelt, und fanden ihn daſelbſt im Schlafe liegen. Als ſie ihm die Feſſeln an die Arme legten, erwachte er und rufte aus: „o mein Kö„nig, die Bosheit meiner Feinde hat dei„ne Güte überwunden.“ Als er zum erſten male auf die Folter gebracht ward, läugnete er alles. Zuletzt aber, da er den Schmerz nicht auszuhalten vermochte, gab er viele an, und unter den übrigen auch ſeinen Vater. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſagte er alles, wodurch er ſich nur von ſeiner Marter loszuhelfen glaubte.

Philotas und andre Verſchworne werden hingerichtet.

Den Morgen darauf ward Philotas vor 6000 Macedoniern verklagt, daß er mit in des Dymnus Verrätherei wäre verwickelt geweſen; indem die Armee, vermöge alten Herkommens, das Recht hatte, in peinlichen Fällen zu ſprechen. Er ſuchte die Beſchuldigung mit Eifer und Lebhaftigkeit abzulehnen, und führte den Grund an; wäre er in der Verrätherei verwickelt geweſen, ſo würde er wohl nicht den Ceballin zween Tage lang am Hofe bleiben, und ihm völlige Freiheit gelaſſen haben, ſich an andre

zu wenden. Doch die Verſammlung, auf welche ſeine Todfeinde ſtarken Einfluß hatten, erkannten ihm die Marter zu, und verurtheilten ihn, ſeinem eignen Geſtändniſſe zu folge, zum Tode. Philotas ward demnach als ein Verräther hingerichtet, und es ergieng ſogleich Befehl nach Medien, daß man den Parmenio umbringen ſollte. Polydamas, einer ſeiner Freunde, nahm dieſes Geſchäffte über ſich. Parmenio ward alſo von ihm, dem Cleander, Sitalces und Menidas, im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters, indem er in ſeinem Garten ſpazierte, erſtochen. Seinen Kopf ſchickte man Alexandern; die elenden Uiberbleibſel wurden von ſeinen Soldaten mit Traurigkeit begraben.

Es wurden nach dieſer Hinrichtung noch andre Perſonen der Verrätherei beſchuldigt. Die drei Brüder, Amyntas, Attalus und Simmias wurden eingezogen, weil ſie mit Philotas vertrauten Umgangs gepflogen hatten, und weil ihr vierter Bruder, Polemon, zu dem Feinde übergangen war. Amyntas aber verantwortete ſich bei angeſtelltem Verhöre ſo wohl, daß ſie alle drei losgeſprochen wurden. Als er darauf Erlaubniß erhalten hatte, ſeinen Bruder aufzuſuchen, war er ſo glücklich, ihn zurückzubringen; und das ward, ſagt Arrian,

für einen überzeugenden Beweis gehalten, daß ſie alle unſchuldig wären.

Dieſe wahren oder vermeinten Verräthereien ſtifteten unter der Armee große Unruhen an, beſonders unter den Macedoniern, die es nicht dabei bewenden ließen, des Königs Laſter kühnlich zu tadeln, ſondern ihn auch in den Briefen nach ihrer Heimath beſchuldigten, die aber von Alexandern aufgefangen wurden. Er entdeckte dadurch alle die Mißvergnügten, ſonderte ſie von den andern Truppen ab, zog ſie in eine Schaar zuſammen, der er den Namen die unruhigen Köpfe gab, und beſtellte den Leonidas zu ihrem Befehlshaber. Zu fernerer Vorſicht wider künftige Verſchwörungen, untergab er die Reuterei der Hilfstruppen zween Feldherren, dem Hephäſtion und Clitus.

Alexander verfolgt ſeine vorigen Abſichten.

Damit er nun allen übeln Folgen des Mißvergnügens ſeiner Truppen vorbeugen möchte, machte er ſich auf den Weg, um den Beſſus aufzuſuchen, zog durch Drangiana, und kam in das Land der Evergeten, wie ſie die Griechen nannten, das iſt, Wohlthäter; welche Benennung von ihrer Gaſtfreiheit gegen Cyrus den großen hergekom-

kommen war, deſſen Armee ſie bei ſeinem Feldzuge wider die Scythen mit Lebensmitteln verſorgt hatten. Sie empfiengen itzt die Macedonier auf eben ſo freundſchaftliche Art, und nachdem ſich Alexander einige Zeit unter ihnen aufgehalten hatte, ſetzte er beim Abzuge noch einige Stücke Land zu ihrem Gebiete. Sein gnädiges Bezeigen gegen die Evergeten bewog alle die andern Einwohner von Arachoſia, der öſtlichſten Provinz des perſiſchen Reichs, ſich ihm zu ergeben. Indem er einen Theil des Winters in dieſer Provinz zubrachte, erhielt er Nachricht, Satibarzanes wäre mit 2000 Reutern nach Aria zurückgekommen, und hätte eine beträchtliche Armee zuſammengebracht. Sogleich ſchickte er drei von ſeinen Feldherren mit einigen Truppen zu Fuß und zu Pferde dahin. Satibarzanes wagte mit ihnen ein Treffen, und blieb im Gefechte; darauf zerſtreuten ſich ſeine Truppen, und die Provinz ward in kurzer Zeit von den Macedoniern zum Gehorſam gebracht.

Mittlerweile rückte Alexander nordwärts nach dem Gebirge Paropamiſus, das die Macedonier unrichtigerweiſe für einen Theil des Caucaſus anſahen. Er fand das umliegende Land meiſtentheils eben, ohne Bäu-

me, mit Schnee bedeckt, und hin und wieder mit großen offnen Dörfern beſetzt. Die Macedonier waren auf ihrem Zuge durch dieſe traurige Ebne großen Beſchwerlichkeiten ausgeſtellt; das von dem Schnee und Eiſe zurückgeworfene Licht verurſachte ihnen Schmerz in den Augen; die große Kälte machte diejenigen ſtarr, die aus Müdigkeit entweder langſam giengen, oder ſich niederſetzten; ſo daß ihrer viele darauf giengen. Nachdem Alexander in 16 Tagen über den Paropamiſus gegangen war, kam er in eine anmuthige Ebne, baute daſelbſt eine Stadt, die er Alexandrien nannte, und eine Tagreiſe weit von da noch andre Städte mehr, und ließ an dieſen Orten 7000 Mann, die der beſtändigen Beſchwerlichkeit müde waren, und gern hier ihre Wohnung aufſchlagen wollten. Nicht weit von da wohnten die Branchidä, die Abkömmlinge eines Geſchlechts aus Milet, die dem Xerxes aus ihrem Vaterlande nachgefolgt waren, nachdem ſie ihm die Schätze des Apollo Didymeus verrathen hatten. Ob ſie ſich gleich bei der Ankunft der Macedonier ſehr fröhlich bezeigten, ließ ſie doch Alexander, um ſeinen Abſcheu vor dem Kirchenraube ihrer Vorfahren zu erkennen zu geben, ungerech-

rechterweiſe umbringen, und ſchleifte ihre Stadt. r)

Er nimmt Bactrien und Sogdiana ein.

Mittlerweile hatte Beſſus, um Alexandern abzuhalten, daß er ihm nicht nachſetzen ſollte, alle das Land zwiſchen dem Paropamiſus und dem Fluſſe Oxus verheert, gieng darauf mit ſeinen Truppen über den Oxus, und verbrannte die Fahrzeuge, auf denen er übergeſetzt hatte. Doch Alexander ſetzte ungeachtet aller der Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, ſeinen Zug immer fort, eroberte (v. Chr. G. 329. J. d. W. 3675. Olymp. 112, 4.) ſchleunig ganz Bactrien, beſonders die Hauptſtadt Bactra, und die ſtarke Feſtung Aornus, ließ darinne eine Beſatzung, und beſtellte den Artabaz zum Statthalter der Provinz.

Als er an den Oxus kam, fand er ihn drei Viertheilmeilen breit, ſein Waſſer ſehr tief, und ſo reißend, daß er beinahe nicht zu beſchiffen war, und weder Fahrzeuge noch Bäume in der Nachbarſchaft; ſo daß die verſtändigſten Befehlshaber der macedoniſchen Ar-

r) Strabo XII. p. 787. C. XIV. p. 941. B. Curt. VII, 5, 28.

Armee der Meinung waren, ſie würden wieder zurückgehen müſſen. Doch Alexander ſchickte alle kranke und vor Alter untüchtige Soldaten unter gehöriger Begleitung fort, daß man ſie ſicher an die Seehafen, und von da nach Griechenland bringen ſollte, ließ darauf die Häute, womit ſie die Gezelte bedeckten, mit Stroh ausſtopfen, und ließ auf dieſe weiſe ſeine Armee in fünf Tagen hinüber ſchwimmen, indem der Feind ſich nicht getraut hatte, das Ufer zu vertheidigen. Mittlerweile gieng Spitamenes, des Beſſus vornehmſter Vertrauter, nebſt zween andern ſeiner oberſten Befehlshaber, eine Verſchwörung wider ihn ein, und überbrachte ihn bald darauf in Ketten, mit einem Strick um den Hals, Alexandern. Der König lieferte den Verräther an des Darius Bruder, Oxathres, aus, der ihn durch Martern hinrichten ließ.

Nachdem Alexander ſeine Reuterei, die durch ihre langen und gefährlichen Züge ſehr gelitten hatte, wieder beritten gemacht hatte, gieng er nach Maracanda, der Hauptſtadt von Sogdiana, und von da an den Fluß Jaxartes. Unfern von dieſem Fluſſe wurden die Macedonier von den Barbarn überfallen, die verſchiedne von ihnen erlegten, und einige Gefangne in ihre moraſti-

gen Oerter wegführten, wo ſie ſich, an der Zahl über 20,000, verſammelt hatten. Alexander zog mit ſeinen Reutern und leichtbewaffneten Truppen hin, um ſie anzugreifeu; ſie wurden mehr als einmal von den Barbarn zurückgetrieben; endlich aber gewannen ſie den Ort, und hieben über die Hälfte vom Feinde nieder. Alexander ward bei dieſem Gefechte in den Schenkel mit einem Pfeile verwundet, deſſen Spitze bis in den Knochen gedrungen war.

Er erobert verſchiedne Städte.

Wenige Tage darauf ſchickten die Abier, ein berühmtes ſcythiſches Volk, Geſandte an Alexandern, welche um Friede anſuchten; und mit ihnen kamen zugleich Geſandte von den Scythen aus Europa. Er empfieng die Abier freundlich, und ſchickte mit ihnen einige ſeiner Leute in ihre Heimath, unter dem Vorwande, die Unterhandlungen zum Schluſſe zu bringen; in der That aber, um ihm von der Lage des Landes, der Beſchaffenheit der Einwohner, ihrer Anzahl, und ihrer Art Krieg zu führen, Nachricht zu bringen. s) Da er einen Platz ausgeſetzt hat-

s) So ſagen Arrian IV, 1. Curtius VII, 6, 11.

hatte, um an dem Jaxartes eine Stadt zu erbauen, begonnten die Barbarn unruhig zu werden, und erregten kurz darauf öffentlichen Aufſtand. Er beſchloß alſo, ohne Verzug auf ſie loszugehen; und nachdem ſich ſeine Soldaten mit Sturmleitern verſehen hatten, rückte er vor Gaza, das mit einer niedrigen Mauer von Erde umgeben war. Seine Truppen erſtiegen ſogleich die Wälle, und tödteten alle Männer, die ſie antrafen; die Weiber und Kinder ſamt dem Vermögen des Orts ſchenkte Alexander ſeinen Soldaten. Noch denſelben Tag giengen ſie auf eine andre Stadt los, nahmen ſie in kurzem weg, und erhielten ebenfalls die Gefangnen nebſt der Beute. Den Morgen darauf eroberte Alexander eine dritte Stadt mit Sturm, und ſchickte ſeine Reuterei gegen zwo andre Städte ab, um die Barbarn zu hindern, daß ſie nicht von dem; was vorgegangen war, Nachricht erhielten. Da ſie dem ungeachtet das Schickſal ihrer Landsleute vernommen hatten, ſuchten ſie aus ihren Städten zu entfliehen, geriethen aber unter die griechiſche Reuterei, welche viele von ihnen niederhieb. Nachdem ſolchergeſtalt dieſe fünf Städte in zween Tagen übergegangen waren, belagerte Alexander Cyropolis, die volkreichſte im ganzen

Lan-

Lande. Da er den Kanal von einem Arme des Jaxartes, der durch die Stadt floß, beinahe ausgetrocknet fand, drang er mit einer kleinen Anzahl Volks unvermerkt dadurch hinein, brach die Thore auf, und ließ die übrigen in die Stadt. Die Macedonier wurden, als ſie in die Stadt gekommen waren, von den Barbarn hitzig angegriffen, vertrieben ſie aber doch zuletzt vom Markte. Alexander bekam bei dieſem Gefechte einen betäubenden Schlag mit einem Steine auf den Kopf und Hals, und Craterus nebſt vielen andern Befehlshabern wurden mit Pfeilen und Wurfſpießen verwundet. Den Tag darauf übergaben die Barbarn die Zitadelle, und unterwarfen ſich, nachdem ſie bei dem Sturme über 8000 Mann verloren hatten. Von Cyropolis gieng Alexander vor eine ſiebente Stadt, und nahm ſie auf den erſten Angriff ein.

Alexander erbaut eine Stadt an Jaxartes.

Mittlerweile waren die Scythen in groſſer Anzahl den Jaxartes herunter gekommen, um eine Gelegenheit abzuſehen, die Macedonier anzufallen. Zugleich lief Nachricht ein, Spitamenes hätte die macedoniſche Beſatzung aus Maracanda vertrieben, und ſich

darinne befeſtigt. Dem ungeachtet beſtand Alexander auf ſeinem Vorhaben, beſtimmte den Platz zur neuen Stadt, die an Umfange 60 Stadien t) halten ſollte, und da ſeine Truppen ſehr eifrig arbeiteten, wurden die Mauern in 20 Tagen aufgerichtet. Er räumte die Stadt den Barbarn, die unter ſeinen Truppen gedient hatten, den Söldnern und den macedoniſchen Soldaten ein, die ſich dort niederlaſſen wollten.

Er ſchlägt die Scythen in dieſer Gegend.

Obgleich Alexander noch von dem kürzlich empfangnen Schlage ſehr ſchwach war, verlangte er doch ungeduldig, über den Jaxartes zu gehen, und die Scythen anzugreiſen, die von dem gegenſeitigen Ufer ſeinen Truppen Schaden gethan hatten. Die Macedonier, durch die Gegenwart ihres Königs angefriſcht, den ſie ſeit verſchiednen Tagen nicht geſehen hatten, arbeiteten ſo ämſig, daß ſie in drei Tagen 20,000 Flößen verfertigten. Auf dieſen ſetzten ſie im Angeſichte der Feinde über den obzwar ſehr reiſſenden Fluß, und ſchlugen ſie mit Verluſt von 1000 Mann zurück, wiewohl ſie ſelbſt nicht

t] beinahe zwo deutſche Meilen.

nicht wenig einbüßten. Hundert macedoniſche Fußgänger blieben, 60 Reuter und 1000 zu Fuß wurden verwundet. Da Alexander ſehr ſchwach war, und einen ſtarken Trunk aus ſtill ſtehendem Waſſer that, befiel ihn ein ſo ſtarker Bauchfluß, daß er ſogar in Lebensgefahr gerieth. Er befahl, daß man die Gefangnen frei gäbe; und wenig Tage darauf, als Geſandte von dem ſcythiſchen König ankamen, und ihm ſagten, das Vorgegangne wäre wider ſeinen Befehl geſchehen, verwilligte er ihnen Friede, weil er begierig war, die Aufrührer unter dem Spitamenes zu beſtrafen.

Spitamenes erhält einen Vortheil über die Macedonier.

Einige Zeit vorher hatte er der Beſatzung zu Maracanda 60 Reuter von den Hilfsvölkern, 800 Söldner und 1500 Mann zu Fuß, unter dem Pharnaces, zu Hilfe geſchickt. Indem dieſe Truppen auf dem Wege dahin waren, zog ſich Spitamenes, der bei einem Ausfalle der Belagerten ſehr gelitten hatte, nach Sogdiana zurück. Da ihm die macedoniſchen Heerführer unbedächtigerweiſe nachſetzten, und unterwegs eine Schaar ſcythiſcher Nomaden anfielen, nöthigten ſie dieſes Volk, ſich mit ihm zu ver-

binden. Spitamenes ward bei einer ſo unerwarteten Verſtärkung muthig, und fiel die Macedonier an, welche mit großer Hartnäckigkeit fochten; da aber ihre Befehlshaber nicht mit einander einſtimmig handelten, wurden ſie in kurzem in Unordnung gebracht, und ſämtlich, bis auf 40 Reuter und 300 Fußgänger, niedergehauen.

Alexander, um dieſe Niederlage zu rächen, nahm zu ſich die Hälfte der Reuterei von den Hilfstruppen, alle ſein leicht bewaffnetes Fußvolk, und eine Schaar von dem Phalanx, mit denen er gegen Maracanda anzog, das Spitamenes abermals belagerte. Auf die Zeitung von Alexanders Ankunft zog er ſich ſo eilig zurück, daß, ob ihm gleich die Macedonier weit in die Wüſte nachſetzten, ſie ihn doch nicht einholen konnten. Alexander kehrte vom Nachſetzen zurück, begrub alle die Soldaten, die im neulichen Gefechte geblieben waren, und verheerte das umliegende Land mit Feuer und Schwert. Darauf legte er ſeine Armee zu Zariaſpa in die Winterquartiere. Arſames, der zuerſt die Unruhen in Aria angeſtiftet hatte, und Barzaentes, der von Beſſus zum Statthalter über Parthien geſetzt worden war, wurden ihm hieher gefangen überbracht. Kurz darauf langte eine Schaar neu-

neugeworbner an; und mit ihnen kamen diejenigen Truppen zurück, die den abgedankten Soldaten, welche nach Europa waren eingeſchifft worden, zur Begleitung gedient hatten.

Alexander nimt gezwungnerweiſe perſiſche Sitten an.

Solchergeſtalt gelangte die Armee wieder zu einer furchtbaren Größe. Zu gleicher Zeit war Alexanders Hof ſehr glänzend; indem der Adel aus den benachbarten Gegenden ſich dorthin begab, und viele vornehme Perſonen aus Griechenland angekommen waren. Alexander begonnte nunmehr groſſentheils die Sitten eines macedoniſchen Fürſten abzulegen, und das Betragen eines perſiſchen Monarchen anzunehmen. Nach dem Plutarch legte er blos einige Stücke der perſiſchen Kleidung an, und trug ſie anfangs nur im Hauſe. Nachgehends erſchien er darinne, wenn er Geſchäffte mit ſeinen perſiſchen Unterthanen hatte. Arrian ſagt ausdrücklich, er habe die macedoniſche Kleidung mit der mediſchen verwechſelt. Dieſes läßt ſich jedoch mit Plutarchs Berichte vergleichen, wenn wir annehmen, er habe nach und nach verſchiedne Stücke der perſiſchen Kleidung angelegt, und zuletzt kein Be-

denken getragen, ſich ihrer zu aller Zeit zu bedienen. Die Macedonier waren mit dieſer Neuerung ſehr übel zufrieden. Alexander aber kehrte ſich nun nicht mehr an ihren Tadel, ſondern war von Schmeichlern umringt, die ihn täglich zu neuen Ausſchweifungen verführten.

Er bringt den Clitus bei einem Gaſtmale um.

Die Griechen, beſonders die Macedonier, begiengen jährlich ein Feſt dem Bacchus zu Ehren. Dieſes Jahr beſtimmte Alexander dieſe Ehre für die Dioſcuri, oder den Caſtor und Pollux, und lud, nach den Opfern, die vornehmſten Befehlshaber der Armee zu einem prächtigen Gaſtmale ein. Beim Abendeſſen kam die Rede auf die Helden, welchen ſie geopfert hatten. Es ward die Frage aufgeworfen, mit welchem Rechte man ſie Söhne Jupiters nennte, da es doch offenbar wäre, daß ſie den Tyndareus zum Vater gehabt hätten. Einige, die nahe um den König ſaßen, ergriffen dieſe ſchöne Gelegenheit, ſeine Thaten über des Caſtor, Pollux und Hercules ſeine zu ſetzen, und führten an, daß die Menſchen eine natürliche Mißgunſt gegen ihre Zeitverwandten trügen, und große Abneigung hätten,

die-

diejenigen Tugenden an den lebendigen zu ehren, die ſie an den verſtorbnen anbeteten. Clitus, ein alter Feldherr, der bei der ganzen Armee in großer Ehrerbietung ſtand, ward durch dieſe Ausdrücke aufgebracht, und ſagte, es wäre ihm unleidlich, zu hören, daß man von den Göttern ſo unanſtändig redete, um die Ohren eines lebenden Fürſten zu kitzeln. Er gab zu, Alexanders Thaten wären groß und rühmlich; ſagte aber dabei, ſie hätten eben nichts übernatürliches. Zudem, fuhr er fort, wären ſie nicht von ihm allein, ſondern von der Armee vollbracht worden; es hätten folglich alle Macedonier ein Recht, an dem dieſen Thaten gebührenden Ruhme Theil zu nehmen. Da Alexander über dieſe Anmerkungen ſehr zornig ward, begonnten einige ſeiner Schmeichler, um ihn zu beſänftigen, die Thaten ſeines Vaters Philipps zu verkleinern. Dadurch ward Clitus ſo ſehr gereizt, daß er anfieng, Alexandern einen Theil ſeines Verdienſtes abzuſprechen, und zu verſtehen gab, es könnte nichts von dem, was er gethan hätte, mit ſeines Vaters Thaten in Vergleichung kommen. Alexander verlor hierüber alle Geduld; und da Clitus noch immer fortfuhr, ihm die Erhaltung ſeines Lebens in der Schlacht am Granicus vorzu-

verwerfen, und mit ausgeſtrecktem Arme ſagte, „dieſe Hand, Alexander, hat dich „gerettet,“ gieng der König auf ihn los, und wollte ihn umbringen, ward aber durch ſeine Freunde von ihm getrennt. Clitus, der vom Weine erhitzt war, fuhr noch immer mit Vorwürfen fort. Der König rufte ſeine Wache; da aber niemand kam, empfand er es ſehr übel, und beklagte ſich, „er hätte itzt gleiches Schickſal mit dem „Darius, als er unter des Beſſus Hän„den geweſen wäre; er hätte blos den lee„ren Namen eines Königs, und weiter „nichts.“ Als darauf ſeine Freunde zurücktraten, ward er einen Spieß habhaft, und ſtach damit den Clitus todt. Dies iſt der Inhalt von Arrians Berichte. u) Andre Schriftſteller erzählen die Begebenheit mit andern Umſtänden, die jedoch nichts weſentlich verſchiednes haben.

Seine Reue und Betrübniß.

Als Clitus todt blieb, ließ ſogleich des Königs Unwille nach; und hätten ihn nicht ſeine Freunde zurückgehalten, ſo würde er mit

u) Arrian. IV, 8.

mit ebendemſelben Spieße ſich ſelbſt umgebracht haben. Auf ſeinen Zorn folgte eine außerordentliche Betrübniß. Er beweinte den Verluſt ſeines getreuen Freundes, des beſtändigen Gefährten bei allen Beſchwerlichkeiten, ſeines Milchbruders, und des Mannes, dem er ſein Leben zu danken hätte; und ſchalt auf ſich ſelbſt, daß er die Grenzen der Dankbarkeit, die Bande der Freundſchaft, und Geſetze der Natur vergeſſen hätte. Nachdem er durch Klagen und Aechzen kraftlos geworden war, blieb er ſprachlos auf dem Boden ausgeſtreckt liegen, und holte nur tiefe Seufzer. Die Armee, um ihren bekümmerten Fürſten zufrieden zu ſtellen, der in drei Tagen nichts hatte zu ſich nehmen wollen, verurtheilte den Clitus, unterſagte ſeine Beerdigung, und ſuchte dadurch die That zu verringern. Seine Freunde drangen ſich in ſein Zimmer, und ſuchten ihm Troſt zuzuſprechen. Die Prieſter maßen dem Bacchus die Schuld bei, der den König darum in Wut geſetzt hätte, weil er ſein Feſt den Dioſcuri zugeeignet hatte.

Anaxarchs kriechende Schmeichelei.

Calliſthen, Ariſtoteles Schüler und Verwandter, ſuchte des Königs Gemüth durch vernünftige moraliſche Vorſtellungen zu beſänftigen. Hingegen Anaxarch von Abdera, ein Sophiſt, ſchmeichelte auf die niederträchtigſte Art ſeiner Eitelkeit, und verderbte ſeine Sitten. Als er hinein trat, rufte er aus: „iſt das Alexander, den die Welt mit „ ſolcher Bewunderung betrachtet? Man „ ſehe nur, wie er ſich auf die Erde ſtreckt, „ und als ein verächtlicher Sklave weint, „ blos aus Furcht vor den Geſetzen und den „ Vorwürfen der Menſchen, denen er doch „ ſelbſt ein Geſetz und die Richtſchnur al- „ ler Billigkeit ſeyn muß; denn er machte „ ſeine Eroberungen zu keinem andern En- „ de, als ſich zum Herrn über alle auf- „ zuſchwingen, und nicht, der Sklave ei- „ ner leeren eiteln Meinung zu ſeyn. Weißt „ du nicht, daß Jupiter auf dem Throne „ ſitzend, mit dem Geſetze auf der einen, „ und der Gerechtigkeit auf der andern Sei- „ te abgebildet wird? Das bedeutet ſo viel: „ ein regierender Fürſt thue was er will, „ ſo ſind alle ſeine Handlungen gerecht und „ geſetzmäßig.“ Mit dieſen und ähnlichen Gründen ſtillte nicht nur Anaxarch des Kö-

nigs

nigs Betrübniß, ſondern ſetzte ſich auch bei ihm in Gnade, und machte ihn durch ſeine niedriggeſinnte Willfährigkeit nur noch unbändiger und zu Gewaltthätigkeiten geneigter. v)

Da die Schmeichler, die ihn umgaben, inne wurden, daß ihre giftigen Reden ihm gefielen, fuhren ſie immer weiter damit fort, und ſuchten ihn zu überreden, er wäre etwas mehr als ein Menſch,, und es wäre ungerecht und untreu gehandelt, wenn ihn andre nicht dafür erkennen wollten.

Alexander macht Anſpruch auf göttliche Ehre.

Anaxarch, der Sophiſt, Agis, ein elender Poet, Chörilus, Agnon und andre Schmeichler nahmen es alſo auf ſich, die Griechen ſowohl als Aſiaten zu überreden, daß ſie ihn anbeten ſollten. w) Da dieſes Alexandern überaus ſchmeichelhaft vorkam, ward zu Ausführung dieſes Entwurfs ein großes Gaſtmal beſtimmt; da denn Anaxarch in einer ordentlichen Rede den Vorſchlag that, man wollte Alexandern anbeten.

v) Plutarch. p. 694. 695. Arrian. IV, 9.

w) d. i. ihm eine gewiſſe tiefe Beugung des Leibes zu machen, die nur zu Ehren der Götter üblich war.

ten. Die Macedonier, welchen nichts von dem Anſchlage geſagt worden war, erſtaunten über dieſe Rede, und wußten nicht, was ſie von dem Redner denken, oder was ſie darauf antworten ſollten. Endlich ſuchte Calliſthen durch eine lange Rede den König auf vernünftigere Gedanken zu bringen. Allein ſein Vortrag, ob ihm wohl die Macedonier vielen Beifall gaben, diente blos dazu, Alexandern aufzubringen, welcher nunmehr fortfuhr, den förmlichen Gebrauch zu beſtimmen. Es ward beſchloſſen: „wenn er „ einem zutränke, ſollte der Gaſt ſogleich „ aufſtehen, ihn anbeten, und, nachdem „ er einen Kuß vom König empfangen hät- „ te, ſich wieder niederſetzen." Die älteſten vornehmſten Perſer beobachteten dieſes zuerſt; denn ſie, die keine Götzendiener waren, betrachteten dies blos als eine Handlung der bürgerlichen Ehrerbietung, und nichts mehr. Da Leonnatus, einer von des Königs Freunden, wie Arrian meldet, oder, nach dem Curtius, Polyſperchon ſah, daß ein Perſer mit ſeinem Kinne den Boden berührte, lachte er dazu, und ſagte, er ſollte doch ein wenig derber auftreffen, hierauf faßte ihn Alexander, warf ihn von ſeinem Bette, und ſagte, er machte itzt eine eben ſo lächerliche Figur, als derjenige, den

er verachtet hätte. Als die Reihe an Calliſthen kam, that er dem Könige Beſcheid, und gieng darauf hin, ſeinen Kuß zu empfangen. Alexander, der eben in einem Geſpräche mit Hephäſtion vertieft war, ward es nicht inne, daß er einen Theil des Staatsgebrauchs unterlaſſen hatte. Allein Demetrius, einer von ſeinen Freunden, ſagte es ihm, der Philoſoph hätte ihn nicht angebetet. Alexander wies ihn alſo mit der Hand zurück; Calliſthen gieng heraus, und ſagte: „ſo werde ich denn nur mit einem Kuße „weniger weggehen, als die übrigen.“ Dieſes erregte dem Könige eine Abneigung vor ihm, die durch viele zuſammentreffende Umſtände vergrößert ward, zumal da der Philoſoph ſich dafür ausgab, als ob er wider die unumſchränkte Herrſchaft vor dem Riſeſtünde.

Eine neue Verſchwörung wider ihn. Sie wird entdeckt, und die Verſchwornen werden hingerichtet.

Kurz darauf, x) als eine neue Verſchwörung entdeckt ward, ergriff der König dieſe Gele-

x) erſt im folgenden Jahre.

Gelegenheit, den Calliſthen zu beſtrafen, der als ſchuldig angeklagt ward, obſchon die Verſchwornen mitten unter den Martern ausgeſagt hatten, daß niemand als ſie um das Verſtändniß gewußt hätte. Der Rädelsführer bei der Verſchwörung war Hermolaus, einer von den 50 macedoniſchen Edelknaben, welche zur Aufwartung des Königs beſtellt waren. Als er eines Tags Alexandern auf der Jagd begleitete, erlegte er einen Eber, der queer über den Weg lief, als er eben vor dem Könige voraus geritten war. Alexander, welcher entrüſtet war, daß er eine Gelegenheit verlor, ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen, ließ ihn geißeln, und ihm das Pferd wegnehmen. Dieſe Ungerechtigkeit brachte den Hermolaus ſo ſehr auf, daß er den Vorſatz faßte, den König zu ermorden. Nachdem er noch fünf andre junge Edelleute, die ebenfalls um den König die Aufwartung hatten, verleitet hatte, daran Theil zu nehmen, ſo ward ein Tag zur Ausführung ihres Vorhabens angeſetzt. Als der Tag anbrach, ſcheint keiner der Verſchwornen anders Sinnes geworden zu ſeyn; gleichwohl ward ihr Anſchlag durch einen unvermutheten Zufall rückgängig. Es war im Lager eine gewiſſe ſyriſche Frau, die ſich bei vielen Gelegenheiten

ten als eine aberwitzige bezeigte, und ſich dafür ausgab, auf eine dunkle und geheimnißvolle Art künftige Zufälle vorherzuſagen. Da vieles ſo eingetroffen war, wie ſie geſagt hatte, erwarb ſie ſich einigen Ruf und Glauben; ſo daß ihr der König vergönnt hatte, zu allen Zeiten vor ihn zu kommen. Von ungefähr ſaß Alexander dieſelbe Nacht, da ihn die Verſchwornen ermorden wollten, mit ſeinen Freunden ziemlich ſpät beim Trunk auf. Als er endlich in ſein Schlafzimmer gehen wollte, trat ihm dieſe Frau in den Weg, und ſagte ihm in einer Anwandlung von Aberwitz, er ſollte zurückgehen, und die ganze Nacht trinken. Alexander, wie man erzählt, folgte ihr. Den Tag darauf entdeckte Epimenes, einer der Verſchwornen, das Verſtändniß, worauf alle ſeine Gehilfen ergriffen, und beſonders befragt wurden; da denn jeder ſeine Mitſchuldigen angab. Sie wurden darauf von der Armee zum Tode verurtheilt, und von ihr geſteinigt. Da ſie alle Zuhörer und Bewunderer Calliſthens waren, ſo ward dieſer Philoſoph auf bloßen Verdacht eingezogen, und, nach dem Ariſtobul, ſo lange in Ketten herum geführt, bis er eines natürlichen Todes ſtarb. Ptolemäus aber ſagt, er wäre zuerſt auf die Folter geworfen,

und

und denn gekreuzigt worden. y) Nach der Zeit getraute ſich weiter kein Macedonier, ſeine Meinung frei heraus zu ſagen; und Alexander gab keinen andern als Schmeichlern Gehör, die ſo viele Gewalt über ihn erlangten, daß ſie ihn gänzlich verderbten.

Alexander beſchließt den indiſchen Kriegszug. v. Chr. G. 328. J. d. W. 3676. Olymp. 113, 1.

Alexander faßte nunmehr den Vorſatz, einen Kriegszug nach Indien zu thun, der aber weder ſeinem Kriegsrathe noch ſeiner Armee gefallen wollte. Allein er war einmal entſchloſſen, ſich weder vom Bacchus noch Hercules übertreffen zu laſſen, die, wie man ſagte, bis dahin gedrungen waren; und es fehlte ihm nicht an Schmeichlern, die dieſem wilden Hirngeſpinnſte Beifall gaben. Zuerſt zog er an den Fluß Oxus, um die Sogdianer zu beſtrafen, weil ſie ſeinem über ſie geſetzten Statthalter den Gehorſam verweigert hatten. Er ließ den Polyſperchon und einige andere Feldherren mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen in Bactrien, und rückte in Sogdiana ein, das er in kurzem bezwang. Doch Spitamenes zog ſich

y) beim Arrian IV, 14.

ſich ſich an der Spitze einiger aufrühriſchen Sogdianer nach Scythien, brachte eine Verſtärkung von 600 Reutern auf, drang in Bactrien ein, und überfiel eine kleine Feſtung, wo er den Befehlshaber und die Beſatzung niederhieb. Als er ſich von Zariaſpa zurückzog, ſetzten ihm einige macedoniſche Reuter nach, die man daſelbſt krank zurückgelaſſen hatte. Dieſes brachte ſeine Truppen ſo ſehr in Unordnung, daß ſie ihre Beute zurückließen, und die Flucht ergriffen. Doch Spitamenes griff die Macedonier an, als ſie ſorgloſerweiſe zurückkehrten, und hieb ſie alle bis auf einen Mann nieder. Craterus, als er dieſe Niederlage vernahm, fiel die Maſſageten an, und ſchlug ſie an den Grenzen der Wüſte mit Verluſt von ungefähr 150 Mann.

Die Macedonier ſchlagen den Spitamenes.

Mittlerweile ward Artabaz auf eignes Begehren der Statthalterſchaft von Bactrien entlaſſen, und Amyntas, des Nicolaus Sohn, ward zu ſeinem Nachfolger beſtellt. Es ward daſelbſt eine ſtarke Anzahl Truppen nebſt vielen bactriſchen und ſogdianiſchen Hilfsvölkern unter dem Cönus zurückgelaſſen, der ſie in Sogdiana überwintern ließ, um die-

ſe Provinz gegen den Spitamenes zu vertheidigen. Da dieſer 4000 ſcythiſche Reuter überredet hatte, zu ihm zu ſtoßen, wagte er einen Einbruch in Sogdiana, ward aber von Cönus angegriffen, und mit Verluſt von 800 Reutern geſchlagen. Nach dieſem Siege verließen viele Sogdianer und Bactrianer den Spitamenes, und ergaben ſich dem Cönus. Die Maſſageten aber und andre Scythen folgten dem Spitamenes in die Wüſte, und führten das Gepäcke der Sogdianer und Bactrianer, ihrer Bundsgenoſſen, mit ſich weg. Da ſie aber hörten, Alexander wäre Willens, in Perſon gegen ſie anzuziehen, brachten ſie den Spitamenes um, und ſchickten ſeinen Kopf dem Könige, in Hoffnung, ihn dadurch zu bewegen, daß er ihnen nicht weiter nachſetzte. Dies iſt Arrians Bericht. Nach dem Curtius aber war des Spitamenes Gemahlin das elende herumſchweifende Leben überdrüſſig, das er ſie zu führen nöthigte, und nachdem ſie ihm oft vergebens zugeredet hatte, ſich dem Sieger zu unterwerfen, ermordete ſie ihn ſelbſt des Nachts, gieng mit ſeinem Blute befleckt hin, und brachte ſeinen Kopf dem Könige. Alexander, der die grauſame That verabſcheute ließ ſie mit Schimpf aus dem Lager jagen.

Die ſogdianiſche Bergfeſtung wird belagert. Sie wird eingenommen. Alexander heirathet ſeine Gefangne, Roxane.

Mit Anfange des Frühjahrs zog Alexander nach Sogdiana, um eine Feſtung zu belagern, die auf einem Felſen erbaut, und der vornehmſte Aufenthalt der Rebellen war. Er fand den Ort feſter, als er vermuthet hatte; denn der Fels war nicht nur rauh und ſteil, ſondern auch ſo ſchlüpfrig, daß man faſt unmöglich hinan klettern konnte. Die Belagerten hatten ihre Vorrathshäuſer mit Getraide angefüllt; und da ſie durch den geſchmolznen Schnee auf dem Gebirge mit Waſſer verſorgt wurden, ſo ſchien eine Sperrung oder Belagerung in gleichem Grade unmöglich zu ſeyn. Als ſie zur Uibergabe aufgefordert wurden, antworteten ſie ſpöttiſch, die Macedonier dürften nicht daran denken, den Ort einzubekommen, bis daß ſie erſt Soldaten mit Flügeln hätten. Alexander, um ſeine Truppen aufzumuntern, bot dem Soldaten, der zuerſt den Berg erſteigen würde, 12 Talente, den andern, die nach ihm kommen würden, etwas weniger; der geringſte Preis war ungefähr 300 Pfund Sterling. Als dieſes bekannt gemacht ward, erboten ſich nicht weniger als 300 Macedonier, den Verſuch zu thun. Sie nahmen

 ihre

ihre Zeltnägel und ſtarke Seile mit, und giengen an diejenige Seite des Felſen, die am wenigſten zugänglich war, in Hoffnung, ſie würden daſelbſt den wenigſten Widerſtand finden. Als ſie die ſteile Höhe hinan kletterten, verloren ſie ungefähr 30 Mann, die durch einen Fall von dem Felſen umkamen. Nachdem diejenigen, welche hinan gekommen waren, das verabredete Zeichen gegeben hatten, forderte Alexander nochmals die Belagerten auf, und ließ ihnen ſagen, er hätte nunmehr Soldaten mit Flügeln. Als ſich hierauf die Macedonier auf der Spitze des Felſen zeigten, geriethen die Barbarn in ſolches Schrecken, daß ſie ſich auf Willkühr ergaben. Unter den Gefangnen befanden ſich die Gemahlin und Tochter des Oxyartes, eines bactriſchen Fürſten. Die Tochter, Roxane, die für das ſchönſte Frauenzimmer in Aſien gehalten ward, hatte das Glück, Alexanders Liebe zu gewinnen, der, obgleich ſeine Neigung heftig war, dennoch mit ſo vieler Ehrliebe und Mäßigung verfuhr, daß er ſich nicht des Kriegsrechts bedienen wollte, ſondern ſich großmüthigerweiſe öffentlich mit ihr vermählte. Oxyartes, der bei der Belagerung nicht zugegen geweſen war, kam und ergab

ſich

ſich, und ward mit allen Merkmalen der Güte und Ehrerbietung aufgenommen.

Alexander erobert eine andre Feſtung.

Nach der Eroberung von Sogdiana zog Alexander in das Land der Parätacä, wo ſich eine andre Feſtung auf einem Felſen fand, die man ſchlechterdings für unbezwingbar anſah. Nachdem aber die Macedonier die Belagernng dieſes Orts mit vieler Hitze angefangen hatten, nöthigten ſie in kurzem die Barbarn, auf die Uibergabe zu denken. Der Befehlshaber Chorienes hielt um eine Unterredung mit Oxyartes an, der ihm die Unmöglichkeit, den Macedoniern zu widerſtehen, und die edelmüthige und gütige Gemüthsart Alexanders vorſtellte, und ihn dadurch bewog, herunter zum Könige zu kommen. Alexander empfieng ihn ſo höflich, daß er ſogleich einige von ſeinen Begleitern zurückſchickte, und die Beſatzung dahin anwies, ſie ſollte den Ort übergeben; welches ungeſäumt geſchah. Alexander nahm den Chorienes unter die Zahl ſeiner Freunde auf, und ſetzte ihn wieder als Befehlshaber über die Feſtung; er dagegen, um für die erhaltne rühmliche Begegnung ſeine Erkenntlichkeit zu zeigen,

theilte unter die ganze macedoniſche Armee Korn, Wein und Eingeſalznes auf zween Monate lang aus, und ſagte noch, daß dadurch nicht der zehnte Theil ſeines Vorraths aufgegangen wäre. Da noch immer eine Schaar Rebellen unter dem Catanes und Auſtanes in Waffen blieb, ward Craterus wider ſie ausgeſchickt, und zerſtreute ſie in kurzem völlig, indem Catanes blieb, und Auſtanes gefangen ward.

Er thut den Feldzug nach Indien. Es ergeben ſich einige indiſche Fürſten.

Da nunmehr alles in ruhigem Stande war, gieng Alexander über den Berg Caucaſus, wie ihn ſeine Soldaten nannten, und erreichte in zehn Tagen die von ihm angelegte Stadt Alexandrien. Hier ließ er diejenigen Macedonier, die zu fernern Kriegsdienſten untüchtig waren, opferte der Minerva, und rückte weiter an den Fluß Cophenes. Darauf ſchickte er einen Herold an Taxiles und die andern Fürſten diesſeit des Indus, mit der Anweiſung, ſie ſollten ihm entgegen kommen, wenn er ſich ihrem Gebiete nähern würde. Sie kamen demnach in ſein Lager, und brachten mit ſich die ſchätzbarſten Geſchenke, die nur ihr Gebiete verſchaffte. Taxiles verſprach im Namen

men der übrigen, ſie wollten ihn mit 25 Elephanten beſchenken. Hephäſtion ward ſamt einem Theile der Armee mit den indiſchen Fürſten an den Fluß Indus geſchickt, um die nöthigen Anſtalten zu treffen, daß der König mit allen ſeinen Truppen überſetzen könnte. Mittlerweile zog Alexander an den Fluß Choes oder Choaſpes, und fand an deſſen Ufern ein wildes Volk, welches er beſiegte; doch ward er ſelbſt in einem Scharmützel mit den Barbarn verwundet. Er ließ den Craterus mit den ſchwerbewaffneten zurück, die Regierung des Landes einzurichten, und ſetzte ſeinen Zug an den Fluß Euaſpla fort, wo ſich die ſtärkſte Anzahl der Aſpier, des vornehmſten Volks in dieſer Gegend, verſammelt hatte. Die Feinde verließen ihre Stadt, und nahmen die Flucht auf das Gebirge. Die Macedonier aber ſetzten ihnen nach, und hieben viele darunter nieder.

Alexander gieng darauf über dieſes Gebirge, und kam an die Stadt Arigäum, die er leer gelaſſen und abgebrannt fand. Als Craterus wieder zur Armee kam, ließ er ihn daſelbſt, mit dem Befehle, ſie wieder aufzubauen, und mit den Invaliden unter ſeinen Truppen und denen Einwohnern des benachbarten Landes, welche ſich darin-

ne niederlaſſen wollten, zu bevölkern. Die Armee rückte darauf immer vorwärts, und kam endlich an den Fuß eines Berges, auf dem ſich eine große Menge Barbarn gelagert hatte. Alexander theilte ſeine Armee in drei Haufen; den einen führte er ſelbſt an, über die beiden andern ſetzte er den Leonnatus und Ptolemäus. Die Barbarn drangen den Berg herab, und thaten den Angriff mit großer Heftigkeit, wurden aber nach einem hartnäckigen Gefechte geſchlagen. Es blieben ihrer 40,000, und man nahm ihnen 230,000 Stück Vieh ab. Da Alexander ſah, daß dieſe Rinder die griechiſchen ſowohl an Größe als Schönheit weit übertrafen, ließ er die ſtärkſten und ſchönſten darunter ausleſen, und ſchickte ſie nach Macedonien, um die Zucht in ſeinem Vaterlande zu verbeſſern, und ein immerwährendes Andenken ſeiner Eroberungen zu ſtiften.

Die Aſſacenier werden geſchlagen.

Kurz nach dieſem Siege ſtieß Craterus mit dem ſchwer bewaffneten Fußvolke zu ihm, und Alexander zog wider die Aſſacenier aus, von denen man ſagte, daß ſie ſogleich 20,000 Reuter, 30,000 Fußvölker und dreißig Elephanten in das Feld ſtellten könnten. Ihr

Land

Land wurde, nach dem Plutarch, Curtius und Juſtin, von einer Königin, namens Cleophis beherrſcht. Als die Macedonier näher kamen, ſetzten ſich die Aſſacenier gar nicht vor, daß offne flache Land zu vertheidigen, ſondern zogen ſich in ihre Hauptſtadt, die von Arrian Maſſaga genannt wird. Sieben tauſend Indier, die in der Aſſacenier Sold getreten waren, überredeten ſie, ein Treffen mit den Macedoniern zu wagen. Da ſie ſich aber unvorſichtigerweiſe zu weit von der Stadtmauer entfernten, wurden ſie von dem Phalanx getrennt, und geſchlagen, wiewohl ſie ſich ſehr tapfer verhielten, und Alexandern belehrten, er müſſe von ihnen beſſre Begriffe faſſen, als von allen den Völkern, die ihm bis daher vorgekommen waren.

Alexander belagerte darauf die Stadt, und ward bei Beſichtigung der Befeſtigungswerke in den Schenkel verwundet; gab aber dem ungeachtet ſeinen Truppen Befehl zum Sturme. Die Angriffe der Macedonier wurden vier Tage nach einander abgeſchlagen, und die indiſchen Söldner verhielten ſich überaus tapfer. Da aber ihr Feldherr blieb, und viele von ihnen verwundet waren, ſchloſſen ſie zuletzt einen Vergleich mit Alexandern, der jedoch die ihnen verwilligten Bedingun-

gen nicht beobachtete, ſondern ſie beim Abzuge anfiel, und alle niederhieb. Dieſe einzige Treubrüchigkeit ließ, wie Plutarch ſagt, einen unauslöſchlichen Flecken in ſeinem Andenken nach ſich. Er verfuhr auch grauſam gegen die indiſchen Weiſen. Denn da ſie auf die Fürſten, die zu ihm übergetreten waren, geſcholten, und die freien Städte angefriſcht hatten, ſich ihm zu widerſetzen, ließ er verſchiedne derſelben aufknüpfen.

Der Berg Aornos wird erobert.

Maſſaga ergab ſich, nach der Indier Abzuge, an die Macedonier, welche nunmehr wider Ora geführt wurden, darinnen ebenfalls eine Schaar indiſcher Söldner zur Beſatzung lag. Alexander gewann die Stadt in kurzem, und nahm alle darinne vorhandnen Elephanten weg, um ſie bei ſeiner Armee zu gebrauchen. Da die Einwohner von Bazira, einer Stadt, welche Cönus belagerte, die Eroberung von Ora vornommen hatten, nahmen ſie bei finſtrer Nacht die Flucht auf das Gebirge, verbanden ſich mit denen, die entſchloſſen waren, ihre Freiheit bis auf die letzt zu behaupten, und begaben ſich auf einen Berg voll von Felſen,

Aor=

Aornos genannt, den man für unbezwingbar hielt. Dieſer Berg hielt über 20 engliſche Meilen im Umfange; ſeine Höhe, auch wo er am niedrigſten war, betrug 11 Stadien; der Weg zu demſelben war durch menſchliche Arbeit gehauen, und ſehr enge. Indem Alexander (v. Chr. G. 327. J. d. W. 3677. Olymp. 113, 2.) Anſtalten zur Belagerung dieſer Feſtung machte, kam ein alter Mann, der lange Zeit mit ſeinen Söhnen in einer Höle am Gipfel des Bergs gewohnt hatte, und bot ihm ſeine Dienſte an. Ptolemäus folgte ſeiner Anweiſung, und ward in ein Gehölze auf der Spitze des Bergs geführt, wo er ſich, der Verordnung Alexanders zu folge, mit einer beträchtlichen Anzahl leicht gewaffneter lagerte, ohne die Indianer anzugreifen. Der König befahl darauf einem Theile der Armee, zu verſuchen, ob ſie auf dem gewöhnlichen Wege, den Berg hinauf kommen könnten. Allein ſie wurden von den Indiern mit groſſem Blutvergießen zurückgeſchlagen. Der Feind griff nach dieſem Anfalle den Ptolemäus an, ward aber nun auch ſeinerſeits zurückgetrieben. Den Tag darauf that Alexander einen neuen Angriff, und Ptolemäus fiel aus ſeinen Verſchanzungen die Indier an. Sie vertheidigten ſich aber auf beiden

Seiten mit vieler Tapferkeit; und obſchon Alexander bis an des Ptolemäus Poſten gedrungen war, konnte er doch nichts weiter gegen den Feind ausrichten. Da vornämlich die ſteilen Abſchüſſe der Oerter, welche die Macedonier angegriffen hatten, ſie aufhielten, ließ Alexander alle Hölungen mit einer großen Menge Bäume ausfüllen. Darüber ward den Feinden bange, und ſie ſchickten Abgeordnete, um einen Vergleich wegen der Uibergabe zu ſchließen. Alexander argwohnte, ſie giengen blos darauf um, ihn ſo lange aufzuhalten, bis daß ſie mit der Flucht entkommen könnten, und zog ſeine Wachen von den Zugängen zurück. Als nun die Indier herunter ſtiegen, fiel er ſie mit großem Geſchrei an, ſo daß viele derſelben über die Felſen und Abgründe hinab ſtürzten, und von den übrigen die meiſten auf dem Wege niedergehauen wurden. Alſo ward dieſer Berg erobert, der, wie ſich die Macedonier rühmten, ſogar des Hercules Unternehmungen vereitelt hatte.

Alexander ließ darauf eine Beſatzung, und gieng in das Land der Aſſacenier zurück, von denen wieder ein Haufe die Waffen ergriffen hatte. Als er ankam, und keinen Feind ſah, ſondern die Städte leer fand, war ſeine vornehmſte Sorge dieſe,

die Elephanten aufzuſuchen und wegzunehmen, welche die Indier in dem flachen Lande hatten zurücklaſſen müſſen. Nach einem Zuge von 16 Tagen kam er an den Indus, wo bereits Hephäſtion und Perdiccas eine Schiffbrücke zum Uibergange für die Armee hatten ſchlagen laſſen.

Alexander geht über den Indus.

Nachdem Alexander über dieſen Fluß gegangen war, ließ er die Armee einen Monat über in dem Gebiete ſeines Freundes und Bundsgenoſſen Taxiles ſich erholen, der nunmehr allen ſeinen Verſprechungen nachkam, dem Könige 30 Elephanten gab, und mit 700 Reutern und 5000 Fußvölkern zu ſeiner Armee ſtieß, in der Abſicht, mit ihm wider die zween Könige Abiſares und Porus, wider die er damals Krieg führte, zu Felde zu gehen. Abiſares ſchickte Geſandte, und ergab ſich an Alexandern, der ihm ſeine Freundſchaft zuſagte. Porus aber, als er zur Uibergabe aufgefordert ward, gab eine ſtolze Antwort. Zu Vertheidigung ſeines Gebietes, das an der Abendſeite des Hydaſpes lag, brachte er eine ſtarke Armee zuſammen, mit der er die Ufer dieſes Fluſſes beſetzte. Nachdem Alexander eine Beſatzung

ſatzung nebſt den kranken und verwundeten Soldaten in Taxila gelaſſen hatte, ließ er die Schiffe, aus welchen ſeine Brücke über den Indus verfertigt geweſen war, nach dem Hydaſpes bringen, wo er den Feind bereit fand, ſich ihm zu widerſetzen. Da eben damals die ſüdliche Sonnenwende einfiel, war der Fluß von dem geſchmolznen Schnee über ſeine Ufer ausgetreten, und ſehr reißend. Porus, ein Fürſt von groſſer Klugheit und Tapferkeit, hatte ſeine Anſtalten ſehr bedächtig gemacht, und die Ufer längshin mit Elephanten beſetzen laſſen, die von den Indiern zum Zorne gereizt wurden, damit ihr abſcheuliches Geſchrei den Macedoniern deſto größern Schrecken erregen möchte.

Er geht über den Hydaſpes. Er ſchlägt die Indier unter dem Porus.

Nachdem Alexander einige Zeit im Angeſichte des Feindes verzogen hatte, beſchloß er ungefähr 16 Meilen oberhalb ſeinem Lager den Durchgang zu verſuchen, wo eine große unbewohnte Inſel ſtand, die faſt ganz mit Bäumen überwachſen war. Unter Begünſtigung einer ſtürmiſchen Nacht ſetzte er einen großen Theil ſeiner Armee auf die Inſel

ſel über, ohne bemerkt zu werden; und da ſich gegen Tages Anbruch der Wind legte, rückte er kühnlich vorwärts, um das gegenſeitige Ufer in Angeſichte der indiſchen Vorpoſten zu erreichen, die ſogleich hingiengen, dem Porus von dieſem Verſuche Nachricht zu geben. Da der Fluß ſehr angewachſen war, mußten die Macedonier durch einen andern Kanal waten, wo ihnen das Waſſer bis an die Bruſt gieng. Ehe aber der Feind zum Vorſcheine kam, hatten ſie wieder das trockne Land erreicht. Bald darauf ſchlugen und erlegten ſie den Sohn des Porus, der mit 2000 Reutern und 130 Kriegswagen wider ſie angerückt war. Porus beſchloß, dieſes Verluſts ungeachtet, den Macedoniern die Spitze zu bieten. Er ließ einen Theil ſeiner Armee zurück, um ſich dem Craterus zu widerſetzen, der in dem Lager blieb, und auf eine Gelegenheit überzuſetzen wartete, und zog wider Alexandern mit 4000 Reutern, 30,000 Fußgängern, 300 Wagen und 200 Elephanten. Da er wohl wußte, er hätte nicht nöthig, ſeinen Feind erſt aufzuſuchen, machte er auf einer feſten und ſandichten Ebne Halte, damit er ſeine Elephanten und Wagen mit Vortheile gebrauchen könnte. Nachdem die Macedonier heran gekommen waren, ließ ſie Alexandre

ander erſt ein wenig ausruhen, und griff darauf die Feinde an, die kurze Zeit über mit großer Tapferkeit fochten; da aber ihre Elephanten verwundet wurden, und ſie in Unordnung brachten, waren ſie zur Flucht genöthigt, und wurden von Craterus verfolgt, der, ſobald Porus angerückt war, mit ſeinen Truppen über den Fluß geſetzt hatte. Porus bezeigte ſich ſehr unerſchrocken, und fuhr immer mit Fechten fort, bis daß jede Schaar der Indier geſchlagen war. Die Indier verloren bei dem Gefechte 20,000 zu Fuß und 3000 zu Pferde. Unter den gebliebnen befanden ſich zween Söhne des Porus.

Porus ergiebt ſich an Alexandern, und erhält von ihm gute Begegnung.

Nach dem Siege ſchickte Alexander den Taxiles ab, den Porus zu überreden, er möchte ſich ergeben, und ihn zu verſichern, man würde ihm mit aller erſinnlichen Güte und Ehrerbietung begegnen. Porus aber, der bei dem Anblicke ſeines alten Feindes in Zorn gerieth, warf einen Wurfſpieß nach ihm, und würde ihn getödtet haben, wenn er nicht geſchwind ſein Pferd herum gelenkt hätte. Doch Alexander ſchickte andre Befehlshaber an ihn, unter denen Meroes,

ei=

einer von ſeinen vertrauten Freunden, war, die ihn baten, er möchte ſich einem glücklichen und edelmüthigen Sieger unterwerfen. Porus, welcher müde, und heftig von Durſte geplagt war, ließ nach vielem Bitten ſeinen Elephanten ſtill halten, ſtieg herunter, und erſuchte ſeinen Freund, nachdem er ſich mit ein wenig Waſſer erquickt hatte, ihn zu Alexandern zu führen, der, da er zu ihm kam, nicht wenig erſtaunte. Der indiſche König war achthalb Fuß hoch, völlig nach dem Ebenmaße gebildet, und von edelm Anſehen; in ſeiner Mine und ſeinem Betragen verrieth ſich ein ſo unbeſiegter Geiſt, daß Alexander an ihm ſeine Luſt ſah. Er fragte ihn durch den Meroes, wie er verlangte, daß man mit ihm umgehen ſollte? „Als mit einem Könige," gab Porus zur Antwort. „Das werde ich, ſagte Alexan„der, um meiner ſelbſt willen thun." — „Und darunter, verſetzte Porus, iſt alles „begriffen, warum ich bitten kann." Alexander gab ihm ſogleich ſeine Freiheit, ſetzte ihn kurz darauf wieder in ſein Königreich ein, und fügte dazu noch andre Provinzen, die beinah eben ſo viel werth waren. Er verlor durch ſeine Freigebigkeit nichts; denn Porus blieb ſein getreuer Freund und ſtandhafter Bundsgenoſſe.

Alexander baut zwo neue Städte.

Zu ſtetem Andenken ſeiner Eroberung ließ Alexander daſelbſt zwo Städte bauen; die eine auf dem Schlachtfelde, die er Nicäa nannte, die andre am Hydaſpes, die er Bucephala nannte, zu Ehren ſeines Pferdes, das daſelbſt, wie Arrian ſagt, vor bloßem Alter ſtarb. Nachdem er ſeine Soldaten, die in der Schlacht geblieben waren, beerdigt hatte, brachte er den Göttern feierliche Opfer, und gab an den Ufern des Hydaſpes prächtige Schauſpiele. Nachgehends rückte er in das Gebiete der Glauſä ein, welche ſich ohne Gegenwehr unterwarfen. Er übergab alle ihre Städte, 37 an der Zahl, dem Porus; und nachdem er ihn mit Taxiles ausgeſöhnt hatte, ſchickte er den letztern nach ſeinem eignen Gebiete zurück.

Er bezwingt noch andre indiſche Völker.

Nachdem er eine Schaar Volks wider di Aſſacenier abgeſchickt hatte, welche ſich empört hatten, gieng er, wiewohl mit vieler Schwierigkeit, über den Fluß Aceſines, der ſehr reißend und breit war. Jenſeit des Fluſſes lag das Gebiete eines andern Porus;

rus; Alexander eroberte es mit leichter Mühe, und gab es ſeinem Bundsgenoſſen Porus. Darauf ſchlug Alexander die Cathäi, das kriegeriſchſte Volk in Indien, und nahm ihre Hauptſtadt Sangala mit Sturm weg, worinne 17,000 Indier blieben, und 70,000 nebſt 300 Wagen und 500 Reutern gefangen wurden. Die Indier in dem benachbarten Lande verließen ihre Städte, und flüchteten in die Wälder; da er denn viele darunter niederhauen ließ, und die Stadt Sangala ſchleifte. Er machte ſich darauf fertig, über den Hyphaſis zu gehen, einen großen Fluß, der weit von allen Armen des Indus entfernt war, und hatte, wie Arrian berichtet, nichts anders zur Abſicht, als immer neue Feinde aufzuſuchen, nachdem er die alten überwältigt hatte. Man ſagte ihm, wenn er über dieſen Fluß gegangen wäre, müßte er eilf Tage durch Wüſten ziehen, alsdenn würde er an den Ganges kommen, den größten Fluß in ganz Indien. Jenſeit deſſen wohnten viele kriegeriſche Völker, die ſich in Bereitſchaft ſetzten, ihm mit 200,000 Mann zu Fuß, 20,000 Reutern, 2000 Wagen und 3000 Elephanten Widerſtand zu thun.

Alexander will über den Ganges ſetzen. Die Armee weigert ſich, ihm zu folgen.

Da die Macedonier des Königs Abſicht hörten, wider die Indier an dem Ganges auszuziehen, entſtand unter ihnen durchgängig Mißvergnügen und Murren. Anſtatt zu verlangen, über neue und entfernte Feinde zu ſiegen, ſehnten ſie ſich, diejenigen, die ſie kürzlich beſiegt hatten, zu verlaſſen, und in ihre Heimath zurückzukehren. Sie hielten alſo untereinander häufige Berathſchlagungen wegen ihrer Umſtände. Einige beklagten ihr Unglück, daß der König ſie nicht als Löwen gebrauchte, welche blos diejenigen grimmig anfallen, die ihnen ein Leid gethan haben, ſondern als Jagdhunde, um diejenigen zu zerreißen, die ihnen ihr Herr als Feinde zeigte. Andre ſchalten unverſtellt auf des Königs wilden Ehrgeiz, und betheurten, ſie würden ihm nicht weiter folgen. Da Alexander die Geſinnung ſeiner Soldaten ſah, hielt er von ſeinem Richtſtule eine Rede an ſie. Er gieng nach der Reihe ihre bisherigen Siege durch, verſprach ihnen reichliche Belohnungen, und ſuchte ſie aufzumuntern, daß ſie ihre Eroberungen weiter fortſetzen möchten. Ob er gleich ſehr beredt und bei ſeinen Truppen be-

beliebt war, wollten ſie ſich doch nicht geben, ſondern blieben mürriſch und ſtillſchweigend. Zuletzt richteten ſie ihre Augen auf den Cönus, einen alten berühmten Feldherrn, der ſo edelmüthig war, ihre Sache zu führen, und Alexandern vorſtellte, der größte Theil ſeiner Macedonier wären itzt Invaliden, die in Betrachtung ihrer ehemaligen Dienſte erwarteten, er würde ſie nach ihrem Vaterlande zurückführen; eine Handlung, die unter allen andern am meiſten ſeine großen Abſichten befördern würde, indem die Jugend von Macedonien und ganz Griechenland ſich dadurch würde aufmuntern laſſen, ihm bei jeder neuen Unternehmung, die er nur beſchließen würde, zu folgen.

Alexander wird zu dem Entſchluſſe bewogen, zurückzukehren.

Den Tag darauf berufte Alexander eine andre Verſammlung, worinne er den Soldaten deutlich heraus ſagte, er würde ſich nicht von ſeinem Entſchluſſe abbringen laſſen, ſondern ſeine Eroberungen mit denen fortſetzen, die ihm zu folgen geneigt wären; die übrigen möchten, wenn ſie wollten, nach Macedonien zurückgehen, und es dort be=

kannt machen, daß ſie ihren König mitten unter ſeinen Feinden gelaſſen hätten. Da dieſes Mittel keine Wirkung that, und die Truppen noch immer feſt bei ihrem Entſchluſſe blieben, gieng der König in ſein Gezelt, und weigerte ſich, ſeine Freunde vorzulaſſen. Als alles in dieſem Zuſtande drei Tage über geblieben war, erſchien der König öffentlich, und befahl, man ſollte auf gutes Glück zu ſeiner neuen Unternehmung opfern; nicht anders als ob er feſt entſchloſſen wäre, ſeine vorige Abſicht zu verfolgen. Nachdem das Opfer gebracht war, berichtete der Wahrſager Ariſtander, die Anzeichen wären insgeſamt unglücklich. Darauf ſagte der König, weil denn ſein weiteres Vorrücken weder den Göttern noch ſeiner Armee gefiele, ſo wollte er zurückgehen. Die Soldaten verſammelten ſich ſogleich in großer Anzahl um das königliche Gezelt, begrüßten den König mit lautem Zurufe, wünſchten ihm Glück bei allen künftigen Unternehmungen, und dankten ihm herzlich, daß er, der ſonſt unüberwindlich wäre, ſich gleichwohl durch ihre Bitten hätte beſiegen laſſen.

Ein Beiſpiel ſeiner Eitelkeit.

Da nunmehr Alexander beſchloſſen hatte, den Hyphaſis zur Grenze ſeiner Eroberungen zu machen, ließ er an verſchiednen Orten Waffen von außerordentlicher Länge, und Krippen und Gebiſſe für Pferde von mehr als gewöhnlicher Größe herumſtreuen, um die Nachwelt zu täuſchen, und auf die Meinung zu bringen, er hätte eine Armee von Rieſen nach Indien geführt. Ferner ließ er zwölf Altäre von außerordentlicher Gröſſe bauen, opferte darauf, und führte rund um ſein Lager einen Graben, 50 Fuß breit und 40 tief; von der ausgegrabnen Erde ließ er inwendig nach dem Lager zu einen ſtarken Wall aufwerfen.

Als er darauf Schauſpiele nach griechiſcher Weiſe gegeben hatte, ſchlug er alle die eroberten Länder zu des Porus Gebiete, und wandte ſich auf dem Rückzuge gegen den Fluß Hydraotes. Von da rückte er an den Aceſines, bevölkerte daſelbſt die Stadt, deren Erbauung er dem Hephäſtion aufgetragen hatte, rufte dahin das benachbarte Landvolk, und verſetzte darein einige ſeiner ſchwächlichen Söldner. Darauf zog er an den Fluß Hydaſpes, gab daſelbſt die nöthigen Befehle, um ſeine Eroberungen ſicher

zu ſtellen, und machte die nöthigen Anſtalten, den Indus herunter in das Weltmeer zu ſegeln. Seine Flotte beſtand aus 80 dreiruderigen Schiffen, und 2000 kleinern Fahrzeugen und Transportſchiffen. Die Phönicier, Cyprier, Carier und Aegypter, welche ſeiner Armee folgten, wurden zu Bootsmännern beſtellt.

Er ſetzt ſeine Armee über den Hydaſpes. v. Chr. G. 326. J. d. W. 3678. Olymp. 113, 3.

Als alles in Bereitſchaft war, ſchiffte er ſich gegen Ausgang des Oktobers mit einem Theile ſeiner Armee ein. Er befahl dem Craterus, mit einer Schaar Reuterei und Fußvolk an dem Ufer rechter Hand, und dem Hephäſtion, mit dem größern Theile der Armee und 200 Elephanten längshin an der linken Seite des Fluſſes zu ziehen. Am fünften Tage nach ſeiner Ausfahrt kam er an den Ort, wo der Hydaſpes und Aceſines zuſammenfließen, und ſeine ganze Flotte war in großer Gefahr wegen des heftig zurückprallenden Waſſers, das der reißende Lauf beider Ströme von ſich ſtieß. Da verſchiedene ſeiner Schiffe in Strudeln zu Grunde giengen, verließ er kurz darauf die Flotte, und machte neue Einrichtungen unter den

Landtruppen. Mit einem Theile ſeiner Armee zog er durch ein wüſtes Land wider die Mallier, und erreichte am dritten Tage eine von ihren Städten, die er in kurzem eroberte, da er denn alle, die er darinne fand, niedermachte. Perdiccas zog wider eine andre Stadt, die er von den unglücklichen Einwohnern verlaſſen fand, welche auf der Flucht von den Macedoniern getödtet wurden. Der König nahm noch verſchiedne andre Städte ein, und machte nicht nur die nieder, welche ſich ihm widerſetzten, ſondern auch, die vor ihm nach den Gehölzen und Wüſteneien die Flucht nahmen. Die Indier, an der Zahl 50,000 Mann, ſuchten ihm den Uebergang über den Fluß Hydraotes zu verwehren. Sobald er aber mit einer kleinen Anzahl Volks gegen ſie anrückte, ergriffen ſie die Flucht, und zogen ſich in eine ihrer Städte.

Alexander geräth in große Gefahr.

Alexander belagerte ſogleich den Ort, und gab Befehl, die Wälle zu erſteigen. Er ſelbſt war der erſte, der hinaufſtieg, und ihm folgten Peuceſtas und Leonnatus. Abreas, der wegen ſeiner großen Herzhaftigkeit doppelten Sold empfieng, ſtieg auf einer

ner andern Leiter hinauf. Indem die Tartſchenträger eilig hinan ſtiegen, um den König zu unterſtützen, brach die Leiter, ſo daß dieſer allein den Feinden ausgeſetzt war, die von ihren Thürmen Pfeile und Wurfſpieße auf ihn ſchoſſen. In dieſer Bedrängniß ſuchte er ſeinen Körper in Gleichgewicht zu ſetzen, ſprang mitten unter die Feinde, und ward von denen begleitet, die ihm gefolgt waren. Die Indier ergriffen zuerſt die Flucht, kehrten aber ſogleich zurück, und fielen ihn an. Da aber ihr Feldherr und einige andre von Alexandern erlegt wurden, traten ſie wieder zurück, und griffen ihn aus der Ferne mit Steinen, Wurfſpießen und Pfeilen an. Da ein Pfeil durch ſein Panzerhemde und ziemlich weit in die Bruſt drang, verlor er ſo vieles Blut, daß er zuletzt für todt auf ſeinen Schild niederſank. Da mittlerweile ein Theil ſeiner Truppen die Spitze des Walls erſtiegen hatte, ſprangen ſie ſogleich herunter, traten um den Leib des Königs, und ſchlugen die Indier zurück. Indeſſen erbrachen einige von ihnen ein Thor zwiſchen zween Thürmen, und ließen die übrigen Macedonier herein. Als die Stadt eingenommen war, wurden die Einwohner niedergehauen. Der König ward auf ſeinem Schilde in das Lager getragen, und

und lag einige Zeit in ſolcher Schwachheit, daß ſeine Geneſung ſehr zweifelhaft war. Die Soldaten waren in der größten Beſtürzung, und ſtanden ſolange um ſein Gezelt herum, bis ſie verſichert waren, er ſey nicht todt. Als ſeine Geſundheit ihm wieder erlaubte, auswärts zu erſcheinen, drängten ſie ſich um ihn, und küßten ihm begierig nicht nur die Hände und Knie, ſondern auch die Füſſe und das Kleid. Als es nachgehends einige der vornehmſten Macedonier wagten, ihm vorzuſtellen, er hätte ſehr übel gethan, indem er ſeine Perſon auf ſolche Art der Gefahr ausſetzte, ſo empfand es Alexander, der nicht mehr ein Freund der Wahrheit war, ſehr ungnädig. Aber einem alten Böotier, der ſeiner Eitelkeit ſchmeichelte, und ihm ſagte, dergleichen außerordentliche Unternehmungen wären einem Helden anſtändig, ſchenkte er ſeine Gunſt, und begegnete ihm nachgehends ſtets überaus gnädig.

Die Mallier und Oxydracer ergeben ſich.

Kurz nach Alexanders Geneſung ſchickten die Mallier und Oxydracer Abgeordnete, und ergaben ſich. Alexander befahl, ſie ſollten ihm nicht weniger als 1000 ihrer vornehmſten Männer ſchicken, die unter ſei-

ner

ner Armee dienen, und als Geiſeln für die Treue der übrigen ſtehen ſollten. Dieſe 1000 Mann kamen kurz darauf, und brachten mit ſich 500 Kriegswagen mit völligem Geſpann und Zubehör. Alexandern gefiel das Geſchenk ſowohl, daß er den 1000 erlaubte, nach Hauſe zu gehen, und dabei ſagte, die Treue eines ſo großmüthigen Volks wäre ihm ſchon Bürgſchaft genug für deſſen Gehorſam.

Alexander baut eine neue Stadt, und vermehrt ſeine Flotte. Muſican, ein indiſcher Fürſt, ergiebt ſich.

Ehe er noch dieſes Lager verließ, das am Zuſammenfluſſe des Hydraotes und Aceſines ſtand, ließ er verſchiedne neue Schiffe bauen, und legte an dem Orte eine Stadt an. Seinem Schwiegervater Oxyartes, der ihn beſuchte, gab er die Statthalterſchaft von Paropamiſus, und ſetzte dazu alle das Land von da an wo der Aceſines in den Indus fällt, bis an die See. Darauf ſchiffte er ſich mit einem größern Theile ſeiner Armee ein als vorher, und ſetzte ſeine Reiſe fort. Als er an das Gebiete Muſicans kam, gieng ihm dieſer Fürſt ſogleich mit allen ſeinen Elephanten entgegen, bot ihm Geſchenke von dem größten Werthe an, ergab ſich ihm,

und bat um Verzeihung, daß er nicht eher Abgeordnete geſchickt hätte. Alexander ließ ſich ſeine Unterwerfung gefallen, bewunderte den Reichthum und die Schönheit des Landes und der Hauptſtadt, und übergab ihm wieder die Regierung von beiden. Damit er aber ſich nicht etwa in der Folge empören möchte, ließ er in der Stadt eine Feſtung bauen und legte darein ſtarke Beſatzung. Darauf fiel er in das Gebiete eines benachbarten Fürſten, Namens Oxycan, ein, weil er weder ihm entgegen gekommen war, noch auch durch Abgeordnete ſich und ſein Land ihm ergeben hätte. Nachdem er zwo von ſeinen Städten weggenommen, und in einer derſelben den Fürſten ſelbſt gefangen hatte, ergaben ſich ſogleich alle die andern Städte, die unter dem Oxycan ſtanden. Alexander führte nunmehr ſeine Truppen in das Gebiete des Sambus, der, weil er ein Feind von Muſican war, nunmehr die Flucht ergriff, ob er ſich ſchon vorher ergeben hatte. Alexander ward in ſeine Hauptſtadt Sindomana aufgenommen, und ſeine Unterthanen ſagten aus, Sambus hätte aus Furcht vor ſeinem Feinde Muſican ſich auf die Flucht begeben.

Muſican empört ſich und wird hingerichtet. Alexander ſchifft in das Weltmeer.

Nachdem er die Sindomanier in Pflicht genommen hatte, eroberte er eine andre Stadt, die ſich gegen ihn empört hatte, und brachte alle die Brachmanen um, die er nur habhaft werden konnte, weil er ſie beſchuldigte, ſie wären die Anſtifter des Aufruhrs. Da er hörte, daß Muſican Aufſtand erregt hätte, ſchickte er den Python mit einer Schaar Truppen in ſein Gebiete, der es in kurzem völlig eroberte, ihn gefangen nahm, und ſamt allen den Brachmanen, die um ihn waren, an das Kreuz ſchlug. Doch als Alexander in der Folge, wie Plutarch meldet, mit der Weisheit und den erhabnen Begriffen der Brachmanen beſſer bekannt ward, ehrte er ſie und begegnete ihnen gütig. Nachdem Muſican beſtraft war, ſchickte er den Craterus ab, die Invaliden durch die Provinzen Arachoſia und Drangiana zu führen. Nicht lange darnach erreichte er Pattala, eine ſchöne Inſel in dem Indus, deren Einwohner bei ſeiner Annäherung ihre Häuſer leer ließen, obgleich ihr Fürſt ſchon vorher ſich ergeben hatte. Auf dieſer Inſel beſſerte er ſeine Flotte aus, und ſegelte hernach einen Arm

des

des Indus rechter Hand herunter in das Weltmeer. Bei ſeiner Uiberfahrt gerieth er in große Schwierigkeit aus Mangel an Steuermännern, und an der Mündung des Fluſſes wäre beinah ſein Schiff umgeſchlagen, indem ſeine Schiffer und die ganze Armee nichts von der Ebbe und Flut wußten, die ſie gar ſehr in Erſtaunen ſetzte. Nachdem er bis zu einer kleinen Inſel im Ozean geſegelt war, opferte er daſelbſt dem Neptun, und kehrte darauf zu ſeiner Armee nach Pattala zurück, wo er eine Feſtung und ein Gerüſte zu Ausbeſſerung der Schiffe hatte anlegen laſſen. Nearch, der Admiral über die Flotte, nahm es über ſich, den indiſchen Ozean an der Küſte zu umſegeln, und durch den perſiſchen Meerbuſen in den Euphrat zu ſchiffen. Alexander ließ alles zu Unterhaltung der Flotte bis auf ihre Abreiſe veranſtalten, welche aus Noth verſchiedne Monate ausgeſetzt werden mußte, weil ordentlich zu geſetzten Zeiten gewiſſe Oſtwinde giengen. Nearch ſegelte gegen Ausgang des Septembers aus; da aber auch das noch zu zeitig war, mußte er mit ſeiner Flotte 24 Tage vor Anker liegen.

Er beſchließt, zu Lande nach Babylon zurückzukehren. Er verliert beinah ſeine ganze Armee.

Einige Zeit vorher, ehe Nearch ausſegelte, zog Alexander mit ſeiner Armee von Pattala ab, um zu Lande nach Babylon zurückzukehren. Viele ſeiner Freunde ſuchten ihm dieſen unüberlegten und gefährlichen Zug auszureden, und ſagten ihm, das Land, dadurch er gehen ſollte, wäre eine wilde unangebaute Wüſte, und heißen Winden ausgeſetzt. Doch dieſe Vorſtellungen dienten blos, Alexandern in ſeinem Entſchluſſe zu beſtärken, indem das ſeine ſonderbare Eitelkeit war, daß er nicht nur alle Völker, ſondern auch die Natur ſelbſt überwinden wollte. Er rückte einige Zeit über ohne große Schwierigkeit vorwärts, und nachdem er über den Arabis geſetzt hatte, machte er ſich das Land der Oriten unterwürfig, welche nebſt den Gedroſiern Abgeordnete ſchickten, und ſich ergaben. Er befahl dem Hephäſtion, in ihrem Lande eine Stadt zu bauen, und trat darauf den Zug durch Gedroſia, eine ſandichte und unfruchtbare Provinz, an. Da ſich auf der Straße keine Städte noch Dörfer fanden, waren die Soldaten, aus Mangel an Lebensmitteln, genöthigt, ihre Laſtthiere abzuſchlachten. Die, wel-

elche Getreide von der Seeſeite brachten, waren in ſolcher Bedrängniß, daß ſie die Säcke, obgleich des Königs Siegel darauf ſtand, aufreiſſen, und lieber des Ungehorſams halben eines gewaltſamen Todes, als Hungers ſterben wollten. Viele von ihnen kamen vor Durſt um; und wenn ſie einmal Waſſer im Uiberfluſſe fanden, war ihnen auch das ſchädlich; denn die Uibermaße im Trinken zog ihnen Waſſerſucht zu, z) und machte ſie zum Reiſen untüchtig. Sie zogen oft 60 engliſche Meilen, ohne Waſſer zu finden, und ohne ſich zu lagern. Viele blieben wegen der allzugroßen Ermüdung beſtändig zurück, und kamen kurz darauf um, weil ſie nicht Kräfte genug hatten, bis zur Armee zu kommen. Plutarch ſagt, von einer Armee von 120,000 zu Fuß und 15,000 Reutern hätte er kaum den vierten Theil aus Indien davon gebracht. Als Alexander in die Hauptſtadt von Gedroſia gekommen war, vergönnte er ſeinen ermüdeten Truppen einige Ruhe; da ſie denn reichlich mit Lebensmitteln von dem benachbarten Lande verſorgt wurden. Da er hörte, Philipp, den

z] Dieſe abentheuerliche Wirkung führt Arrian VI, 25. nicht an.

den er als Aufſeher in Indien zurückgelaſſen hatte, wäre von den Söldnern umgebracht, die meiſten Söldner aber wären von den Macedoniern niedergehauen worden, ſchrieb er an den Eudemus und Taxiles, ſie ſollten ſo lange die daſigen Angelegenheiten beſorgen, bis daß er einen andern Aufſeher geſchickt hätte.

Die üble Regimentsverwaltung wird vom Könige beſtraft.

Als darauf (v. Chr. G. 325. J. d. W. 3679. Olymp. 113, 4.) der König in Caramanien einrückte, ward er mit Mundbedürfniſſen im Uiberfluſſe verſehen. Es kamen hier zu ihm Craterus mit einer Schaar Truppen und verſchiednen Elephanten, Staſanor, Aufſeher über die Arier, und Phariſmenes, Statthalter in Parthien, die eine große Anzahl Pferde und allerlei Laſtthiere mit ſich brachten. Das Volk aus allen benachbarten Städten, das in ſeiner Abweſenheit heftig gedrückt worden war, kam nunmehr, und legte ihm ſeine Beſchwerden vor. Cleander, Sitalces und Heracon, die ſeit des Parmenio Tode den Oberbefehl in Medien geführt hatten, wurden vieler groben Verbrechen beſchuldigt; daß ſie nämlich

die perſiſche Religion unterdrückten, a) von dem Volke ſtarke Geldſummen erpreßten, die Frauen entführten, und kurz, ihren Leidenſchaften in allen Dingen ohne Mäßigung folgten. Cleander und Sitalces wurden völlig überwieſen, und hingerichtet. Heracon ward losgeſprochen; als aber die Einwohner von Suſa mit einer zweiten Klage wider ihn einkamen, ward er überführt und umgebracht. Dadurch brachte ſich Alexander die Liebe des Volks in allen Provinzen zuwege.

Nach dem Diodor, Plutarch und Curtius durchzog Alexander eine Woche lang dieſe Provinz nach Art einer Maskerade, oder bacchanaliſchen Luſtbarkeit, und begieng die üppigſten und ausſchweifendſten Handlungen. Dieſe ganze Zeit über ward die Armee niemals nüchtern, das ganze Land erſchallte von Geſang und Inſtrumenten, und die Truppen überließen ſich allen Arten von Frechheit. Doch verſichert uns Arrian, b) Ptolemäus und Ariſtobul, die den König auf dieſem Zuge begleiteten, hätten in ihrer Erzählung nicht die geringſte Erwähnung von

a] daß ſie die Tempel und alten Denkmäler geplündert und zerſtört hätten. Arrian. VI; 32.
b] Arrian. VI; 28.

von einer ſolchen bacchanaliſchen Luſtbarkeit gethan.

Nearch führt die Flotte in den perſiſchen Meerbuſen.

Mittlerweile war Nearch auf der Inſel Hormuz, an der Mündung des perſiſchen Meerbuſens, angelangt, hatte daſelbſt die Flotte gelaſſen, und kam zu Alexandern, der es ſehr gern hörte, daß ſie wohlbehalten zurückgekehrt wäre. Er erwies ihm beſondre Zeichen der Gunſt und Ehrerbietung, und ſchickte ihn auf die Flotte zurück. Nach ſeiner Abreiſe rückte er nach Perſien, und kam zu Paſargadä an, wo ſich des Cyrus Grab befand. Dieſes Grabmal war ein zierliches Gebäude, von einem ſchönen Walde umgeben, und die Magier, welche beſtellt waren, darauf Acht zu haben, bewohnten ein Haus daneben. Alexander fand den Ort aller der Reichthümer beraubt, die er, wie die Rede gieng, in ſich halten ſollte; und nach dem Plutarch ließ er den Macedonier Polymachus hinrichten, weil er das Grab beraubt hatte; doch ſagen andre, der Dieb wäre nicht zu entdecken geweſen. Da die Perſer den Orſines, einen perſiſchen Großen, verklagten, der einige Zeit als Statthalter

von Perſien gehandelt hatte, ohne Vollmacht vom Könige zu haben, ward er verhört, ward des Kirchenraubs, der Unterdrückung und Grauſamkeit überwieſen, und zur Kreuzigung verurtheilt. Dies iſt Arrians Erzählung. Curtius aber berichtet, wiewohl mit Hinzuſetzung unwahrſcheinlicher Umſtände, Alexander wäre mit des Orſines Regimentsverwaltung ſehr zufrieden geweſen, der ſich gegen den König und alle ſeine Freunde ſehr freigebig erzeigt hätte, nur nicht gegen ſeinen Günſtling Bagoas, einen Verſchnittnen, welcher zur Rache Zeugen angeſtellt hätte, ihn fälſchlich zu beſchuldigen, er unterhielte ſeine Pracht dadurch, daß er des Cyrus Grab beraubte. Peuceſtas, der dem Könige das Leben gerettet hatte, als er wider eine ganze Beſatzung fochte, ward zum Statthalter in Perſien ernannt, legte ſogleich die mediſche Kleidung an, und war der einzige von Alexanders Feldherren, der ſich dadurch bei dem Volke, das er regierte, beliebt machte, indem er deſſen Sitten nachahmte. Baryaxes, ein Meder, der ſich den königlichen Hauptſchmuck aufgeſetzt, und den Titel als König angenommen hatte, ward ſamt denen, die ihm zur Empörung gerathen hatten, vor

Alexandern gebracht, welcher ihn hinrichten ließ.

Um dieſe Zeit fand Calanus, der Brachmane, der Alexandern auf ſein Erſuchen aus ſeinem Vaterlande begleitet hatte, daß ſeine Geſundheit wegen eines Fluſſes, mit dem er behaftet war, in Verfall gerieth, und erſuchte den König, daß ein Scheiterhaufe für ihn aufgerichtet würde; welches ihm nur ungern zugeſtanden ward. Als Calanus, der 83 Jahre alt war, den Scheiterhaufen beſtiegen hatte, beobachtete er alle bei Leichbegängniſſen gewöhnliche Gebräuche, erſuchte ſeine Freunde, ſie möchten dieſen Tag mit Alexandern, den er in kurzem zu Babylon beſuchen würde, Gaſtmal halten, und ſich luſtig machen, legte ſich hierauf auf den Scheiterhaufen, und ließ ſich von den Flammen verzehren, ohne ein Glied zu zucken. Alexander ließ dieſen Abend verſchiedne ſeiner Feldherren zur Tafel einladen, und ſetzte, dem Calanus zu ehren, demjenigen eine Krone zur Belohnung aus, der am ſtärkſter trinken würde. Ein gewiſſer Promachus gewann den Preis, indem er 18 bis 20 engliſche Pinten c) trank; er überlebte aber

c) vier Choes, ſagt Plutarch. Allein die Chus wird berechnet zu 6, 25, 698 engliſche Pinten.

aber ſeinen Sieg nur um drei Tage; und von den andern Gäſten bůßten 41 ihrer Unmäßigkeit halben das Leben ein. d)

Alexander kömmt wieder nach Perſepolis. Er ſucht die Macedonier und Perſer zu vereinigen.

Von Paſargadå gieng Alexander nach Perſepolis, wo er ſich ſelbſt bei Erblickung der Trůmmern des ſchönen Pallaſts, den er bis auf den Grund abgebrannt hatte, viele Vorwůrfe gemacht haben ſoll. Von da zog er nach Suſa, und ließ dort den Statthalter Abulites nebſt ſeinem Sohne Oxathres wegen ůbler Regimentsverwaltung hinrichten. Da er in dieſer Stadt alle die vornehmen Gefangnen antraf, die er daſelbſt gelaſſen hatte, beſchloß er, ſich, ſeinen Befehlshabern und Soldaten auf die ůberſtandnen Schwierigkeiten ein Vergnůgen zu machen, und zugleich ſeine neubeſiegten mit ſeinen erblichen Unterthanen genau zu vereinigen. Zu dem Ende heurathete er die Statira, des Darius ålteſte Tochter, und die Paryſatis, eine Tochter des Ochus. Eine andre Tochter des Darius gab er dem He-

d) Plutarch. p. 703. D.

phäſtion, und dem Craterus die Amaſtrine, des Darius Nichte. Seinen übrigen Freunden, 80 an der Zahl, gab er andre perſiſche Damen vom erſten Range. Alle dieſe Vermählungen wurden auf einmal gefeiert, und Alexander ſelbſt ſtattete die Frauenzimmer aus. Er gab allen den andern Macedoniern Geſchenke, welche aſiatiſche Frauen geheurathet hatten, obgleich ihre Anzahl ſich auf 10,000 erſtreckte. Darauf führte er alle Schulden der Soldaten ab, und ließ eines jeden Schuld auf ſein bloßes Wort bezahlen, wiewohl die Summe 20,000 Talente ausmachte. Denen, die ſich auf auſſerordentliche Art hervorgethan hatten, ſchenkte er goldne Kronen. Da die 30,000 perſiſchen Jünglinge, die er in der macedoniſchen Sprache und Zucht hatte unterrichten laſſen, zu Suſa ankamen, nahm er ſie öffentlich in Augenſchein, und war nachgehends ſehr freigebig gegen ſie. Er zog auch ohn Unterſchied des Volks alle diejenigen vor, die ihm in dem indiſchen Kriege getreu und tapfer gedient hatten. Da er noch immer neugierig war, das Weltmeer zu ſehen, ſchiffte er von Suſa aus den Euläus herunter, kreuzte längs an der Küſte des perſiſchen Meerbuſens bis an die Mündung des Tigris, und fuhr dieſen Fluß hinauf zu ſeiner

ner Armee, die ihr Lager bei der Stadt Opis hatte.

Die Armee wird aufſäßig. Alexanders Herzhaftigkeit. Die Armee wird mit ihm ausgeſöhnt. Er ſchickt die Invaliden nach ihrer Heimath.

Als er dort angekommen war, machte er im Lager eine Verordnung bekannt, es könnten alle die Macedonier, die Schwachheit oder Verwundung halber nicht länger tüchtig wären zu dienen, nach Hauſe zurückgehen; wobei er verſprach, freigebig gegen ſie zu ſeyn, und ſie ſicher nach ihrem Vaterlande bringen zu laſſen. Dieſe freundliche Erklärung diente blos, ſeine Truppen aufzubringen, welche glaubten, ſie würden von ihm aus Parteilichkeit gegen die Perſer hintangeſetzt. Sie erhoben ſogleich ein Geſchrei auf ungewöhnliche Art, verſammelten ſich um ſeinen Richtſtul, und verlangten, er ſollte ſie alle abdanken. Einige ruften frecherweiſe aus: „ſein Vater Ammon und er „möchten allein miteinander hinziehen, und „die Welt erobern.“ Alexander ſprang mit großer Unerſchrockenheit von ſeinem Richtſtule, rufte ſeine Leibwache, ließ dreizehn von den Rädelsführern, die er ihnen anwies, nach einander gefangen nehmen,

 und

und auf der Stelle hinrichten. Die Macedonier geriethen in die größte Beſtürzung und Verwirrung, und waren ſogleich ruhig. Alexander beſtieg wieder ſeinen Sitz, und zeigte ihnen in einem beredten Vortrage die Gerechtigkeit ſeines Verhaltens und die Thorheit des ihrigen. Darauf gieng er in ſeinen Pallaſt, legte zween Tage nach einander keine Kleider an, und ließ keinen ſeiner Freunde vor ſich. Am dritten rufte er den perſiſchen Adel zu ſich, und gab ihm die vornehmſten Befehlshaberſtellen in der Armee. Als dieſes die Macedonier hörten, liefen ſie gleich als Aberwitzige vor den Pallaſt, umringten ihn, legten ihre Waffen nieder, und betheuerten, ſie würden dort Tag und Nacht bleiben, bis daß ihnen der König verziehen hätte. Als er zu ihnen herauskam, ihre auf der Erde liegenden Waffen und niedergeſchlagnen Blicke ſah, weinte er lange Zeit, und ſagte ihnen nach einigen gelinden Verweiſen, er gäbe ihnen ſeine Freundſchaft wieder. Darauf gab Alexander ein feierliches Gaſtmal, dem 9000 Perſonen beiwohnten. Zunächſt bei dem Könige ſaßen die Macedonier, darauf die Perſer, und nach ihnen Leute aus allerlei Völkern. Nachgehends dankte der König 10,000 Invaliden ab, und ſchickte ſie mit

reich=

reichlichen Geſchenken nach ihrem Vaterlande zurück. Er befahl, man ſollte ihnen bei öffentlichen Spielen die vornehmſten Stellen auf dem Schauplatze einräumen; ſie ſollten ihnen mit Kränzen geſchmückt beiwohnen; den Kindern derer, die in ſeinen Dienſten geſtorben waren, ſollte während ihrer Minderjährigkeit noch ferner der Sold ihres Vaters gereicht werden.

Nicht lange darauf hatte Alexander mit Zänkereien unter ſeinen Freunden zu ſchaffen. Beſonders mißbrauchte Hephäſtion zu ſehr ſeine Gnade gegen ihn, und hatte einmal die Kühnheit, den Eumenes, des Königs Geheimſchreiber, und einen ſehr verſtändigen Mann, aus ſeinem Quartiere zu vertreiben, und es einem ſeiner eignen Muſikſpieler einzuräumen. Eumenes beſchwerte ſich in völliger Hitze gegen den König, und ſagte, „die Spielleute ſchienen ja wohl itzt „die vornehmſten Lieblinge zu ſeyn.“ Alexander gab dem Hephäſtion einen ſcharfen Verweis, und nöthigte ihn, ganz wider ſeinen Willen, ſich mit Eumenes auszuſöhnen.

Hephäſtion ſtirbt zu Ecbatana.

Darauf brach er von Opis auf, und zog nach Ecbatana in Medien, wo er, nach Vollendung der dringendſten Geſchäfte, ſich

aber=

abermals mit Schauſpielen und öffentlichen Gaſtmalen beluſtigte. Dieſe wurden jedoch in kurzem durch Hephäſtions Abſterben unterbrochen, welchen ein Fieber wegnahm, das er ſich, wie man ſagt, durch Unmäßigkeit zugezogen hatte. Der König empfand außerordentlichen Kummer um den Verluſt ſeines Freundes. Er ließ ihm ein Grabmal aufrichten, das 10,000 Talente koſtete, und verwandte, nach dem Arrian, noch einmal ſo viel auf ſein Leichbegängniß zu Babylon. Plutarch ſagt uns, er hätte die Mähnen und Schwänze aller ſeiner Pferde und Maulthiere verſchneiden, die Zinnen der Mauern in den benachbarten Städten niederreißen, den Arzt, der den Hephäſtion gewartet hatte, an das Kreuz ſchlagen, und in ſeinem Lager alle Muſik verbieten laſſen. Doch dieſe Ungereimtheiten ſcheinen wenig Glauben zu verdienen.

Alexander beſiegt die Coſſäer. v. Chr. G. 324. J. d. W. 3680. Olymp. 114, 1. Er begiebt ſich nach Babylon.

Von Ecbatana zog Alexander gegen die Coſſäer, welche die mediſchen Gebirge bewohnten, und, nach einigen Schriftſtellern, niemals von den perſiſchen Königen bezwungen worden waren. Er hatte bei dieſem

Kriegszuge ungewöhnliches Glück. Denn er vertrieb innerhalb vierzig Tagen die Barbarn aus ihren haltbaren Oertern, auf die ſie ſich verlaſſen hatten, und zwang ſie, ſich zu ergeben. Um dieſe Zeit gab er Befehl zu Erbauung einer Flotte, mit welcher er das hyrcaniſche oder caſpiſche Meer zu beſehen gedachte, und begab ſich darauf auf den Weg nach Babylon. Bei ſeiner Annäherung vor dieſer Stadt, redete ihm Nearch, auf Verlangen der vornehmſten chaldäiſchen Sterndeuter, zu, er ſollte nicht hineingehen, weil ſie voraus ſähen, es würde ihm zum Unglücke gereichen. Da ihm auch verſchiedne Vorbedeutungen und Anzeichen, die eben ſo viel ſagen wollten, erzählt wurden, gerieth er in große Beſorgniß, ließ ſich vom Aberglauben einnehmen, und ward unruhig und furchtſam. Er blieb demnach geraume Zeit in ſeinem Lager außerhalb der Stadt, und beluſtigte ſich damit, in dem Euphrat auf und ab zu ſegeln. Die griechiſchen Weltweiſen befremdete dieſes Verfahren. Sie kamen zu ihm, und zeigten ihm in den ſtärkſten Ausdrücken das eitle der Sterndeuterei; da er ſich denn durch ihr Zureden und Bitten bewegen ließ, in die Stadt zu kommen, worinne Geſandte aus Afrika und Europa, bis von den Säulen

des

des Hercules her, angelangt waren, um ihm die Aufwartung zu machen.

Er macht neue Entwürfe.

Nachdem er einen prächtigen Einzug gehalten hatte, gab er allen Geſandten Verhör, und begegnete ihnen ſehr freundlich und höflich. Darauf feierte er Hephäſtions Leichbegängniß mit äußerſter Pracht, wovon uns Diodor eine Beſchreibung gegeben hat. e) Nachher richtete er ſeine Gedanken auf die Ausführung gewiſſer weit ausſehender Anſchläge, die er gefaßt hatte; zum Exempel, die Araber zu beſiegen, die babyloniſchen Moräſte abzuleiten, zu Babylon einen Hafen anzulegen, der 1000 Galeeren faſſen könnte. Er ſchiffte ſelbſt den Euphrat 80 Meilen weit hinunter, um eine Lücke in ſeinem Ufer zu beſichtigen, wodurch er ſich über das Land ergoſſen hatte. Darauf ſchiffte er an die arabiſche Grenze, wo er in einer anmuthigen Lage eine neue Stadt erbaute, und darein eine Kolonie griechiſcher Söldner verſetzte. Er beſchloß nicht nur, Arabien zu beſiegen, ſondern war auch willens, Afri-

e] Diodor. XVII, 115.

Afrika zu umſchiffen, durch die Enge des Hercules in das mittelländiſche Meer zu ſegeln, und darauf Carthago und Italien zu erobern.

Bei ſeiner Rückkunft nach Babylon (v. Chr. G. 323. J. d. W. 3681. Olymp. 114, $\frac{1}{2}$.) fand er daſelbſt den Peuceſtas, der aus Perſien 20,000 regulirte Truppen, und eine beträchtliche Schaar Coſſäer und Tapurier, welche Völker nur kürzlich beſiegt worden waren, mit ſich gebracht hatte. Philoxenus war mit einer Armee aus Carien, Menander mit einer Anzahl Truppen aus Lydien, und Menidas mit einer Schaar Reuterei angekommen.

Er ſtirbt zu Babylon den 21ſten April.

Nachdem Alexander ſeine Betrübniß um Hephäſtion beiſeite geſetzt hatte, dem er, auf Einrathen des Orakels, als einem Halbgott zu opfern befahl, folgte er wieder ſeiner Gewohnheit zu opfern, und dem Trunke nachzuhängen. Als er einmal von der Tafel, wozu er den Nearch gezogen hatte, in der Abſicht aufſtand, um zu Bette zu gehen, begab er ſich noch auf des Medius Bitte zu ihm zum Abendeſſen, trank daſelbſt die ganze Nacht und den folgenden Tag in ſolcher

Über-

Uibermaße, daß er in ein Fieber fiel. Da die Unbäßlichkeit im Anfange nur geringe war, gab er den Truppen Befehl zum Aufbruche, gieng täglich aus, und brachte ſeine gewöhnlichen Opfer. Als er aber zuletzt ſich legen mußte, und der Sprache beraubt ward, gieng unter ſeinen Truppen das Gerücht, er wäre todt. Da nun diejenigen, die um ihn waren, demſelben widerſprachen, bedrohten die Soldaten ſeine Freunde ſo heftig, daß ſie genöthigt wären, ſie vorzulaſſen. Sie mußten alſo alle unbewaffnet bei ſeinem Bette vorbeigehen, und er ſtreckte die Hand heraus, welche ſie küßten. Sobald ſie fortgegangen waren, ſtarb er. Dies iſt der Bericht Plutarchs und Arrians, der aus dem königlichen Tagebuche gezogen iſt. Juſtin, Curtius und Diodor erzählen, er wäre auf Antipaters Anſtiften vergeben worden, welcher befürchtet hätte, wegen übler Regimentsverwaltung zur Rechenſchaft gefordert zu werden. Jedoch ſagt Plutarch, er betrachtete dieſe Nachrichten als ungegründet; denn ob man gleich ſeinen Körper verſchiedne Tage, während der Uneinigkeit der Feldherren, an einem warmen und ſchwülen Orte hätte liegen laſſen, wäre er doch rein und friſch geblieben, ohn einige Zeichen der Fäulniß. Alexander ſtarb, nach

nach

dem Ariſtobul, f) im erſten Jahre der 114. Olympiade, nachdem er 32 Jahre 8 Monate gelebt, und 12 Jahre 8 Monate regiert hatte. Von Barſine, der Tochter des Artabaz und Witwe Memnons, hatte Alexander einen Sohn, Namens Herkules, der nachgehends ermordet ward. Von Roxane, der Tochter des Bactriers Oxyartes, ward ein Sohn nach ſeinem Tode geboren, Namens Alexander, der einige Zeit den Titel als König führte. Von Cleophis, der Königin eines Theils von Indien, hatte er einen andern Sohn, Namens Alexander, der ſeiner Mutter in ihrem Reiche folgte.

Der Zuſtand der Angelegenheiten zu Babylon nach ſeinem Tode.

Da Alexander auf dem Todbette ſich geweigert hatte, ſeinen Nachfolger zu ernennen, und blos ſeinen Ring dem Perdiccas gereicht hatte, entſtand ſogleich große Eiferſucht und Uneinigkeit unter ſeinen Feldherren, deren jeder die oberſte Gewalt allein an ſich ziehen wollte. In der erſt hielt die allgemeine Beſtürzung und Betrübniß jeden ab,

f] beim Arrian VII, 28.

ab, auf die öffentlichen Angelegenheiten acht zu haben. Aber einen oder zween Tage nach ſeinem Tode kamen ſeine Freunde im Saale der Rathsverſammlung zuſammen, und ließen dahin alle oberſte Feldherren der Armee rufen. Da die Soldaten und das Volk, welche nicht beſtellt waren, ſich haufenweiſe herzudrängten, und den Weg verſperrten, daß viele der vornehmſten Befehlshaber nicht hinein kommen konnten, ſo ward durch einen Herold ausgerufen, es ſollte ſich niemand unterſtehen, der Verſammlung zu nahe zu kommen, oder darinne zu bleiben, wenn er nicht namentlich vorgefordert wäre. Da jedoch dieſer Ausruf durch keine Macht unterſtützt ward, kehrte man ſich nicht eben ſehr daran; ſo daß viele Leute von geringem Range und wenigem Anſehen, durch ihre Neugier angelockt, in der Verſammlung blieben.

Aridäus wird zu Alexanders Nachfolger erklärt.

Es erhoben ſich bald in derſelben heftige Streitigkeiten. Perdiccas legte die Kleider und Zeichen der königlichen Würde auf Alexanders Stul, legte den Ring darauf, und erklärte ſich, er gäbe willig jede Macht auf, die ihm nur der König dadurch zugedacht ha-

haben könnte, indem er ihm den Ring überreicht hätte. Es ward darauf Aridäus, Alexanders unächter Bruder, g) ein Mann, deſſen Gemüthe und Leib durch einen Trank geſchwächt worden war, den ihm, wie man ſagte, Olympias in der Kindheit hatte beibringen laſſen, zum Nachfolger im Reich ernannt. Dieſe Ernennung war dem macedoniſchen Phalanx angenehm. Perdiccas aber, Ptolemäus und die meiſten Befehlshaber der Reuterei ſetzten ſich dawider, und begaben ſich lieber aus der Stadt, ehe ſie darein willigen wollten. Doch Meleager unterſtützte dieſe Wahl an der Spitze des Phalanx, legte dem Aridäus die königlichen Kleider und Alexanders Waffen an, und gab ihm den Namen Philipp, um ihn beim Volke beliebt zu machen. Die andre Partei beharrte noch immer bei ihrem Widerſtande; alle ihre Angelegenheiten wurden durch Perdiccas verwaltet, der, da er bei Alexandern ſehr in Gunſt geweſen war, ſich das völlige Vertrauen des Adels erworben hatte. Da Aridäus gänzlich unter der Aufſicht Meleagers ſtand, ward dieſer dadurch ſehr furchtbar, weil er vom Phalanx unterſtützt ward, der

 eine

g) von der Beiſchläferin Philipps, Philinna.

eine Liebe für den neuen König wegen ſeiner Gelindigkeit und Mäßigung gewann.

Ein Zwieſpalt unter der Armee. Eumenes ſöhnt die Parteien aus.

Die Streitigkeiten wurden in kurzem hitziger. Meleager ſchickte eine Partei aus, den Perdiccas aufzuheben. Allein die Soldaten wurden von dieſem Befehlshaber ſo ſehr in Furcht geſetzt, daß ſie ſich nicht getrauten, ihr Vorhaben auszuführen. Obgleich das Fußvolk die Stadt im Beſitze hatte, ward es doch von der Reuterei durch Hunger in große Bedrängniß geſetzt, indem dieſe die Zugänge der Stadt ſperrte. Es erfolgte daraus ſo gewaltige Unordnung, daß beide Parteien auf einen Vergleich zu denken begonnten, der dadurch zu Stande kam, daß man beide Entwürfe mit einander verband, dem Philipp oder Aridäus den königlichen Titel ließ, die Macht aber den oberſten Feldherren beilegte, unter denen Meleager den dritten Platz einnehmen ſollte. h) Dieſe Ausſöhnung der ſtreitigen Parteien war vornämlich den Unterhand-

lun-

h) nach Curt. X, 7. et 8.

lungen des Eumenes von Cardia zuzuſchreiben, der aus Beſcheidenheit kein öffentliches Anſehen begehrte, ſondern ſich, als ein Fremdling von Herkunft, für neutral erklärt hatte. Er war unter der Regierung Philipps erzogen worden, der ihn zu ſeinem Geheimſchreiber machte. Alexander ließ ihn nicht nur in dieſem Amte, ſondern erhob ihn auch zu den höchſten Kriegsbedienungen, weil er ſo ſeltne Gaben beſaß, daß er gleich geſchickt war, im Felde oder Kabinette zu arbeiten. Als die Vermählungen zu Suſa begangen wurden, ward Eumenes gewiſſermaßen mit Alexandern verſchwägert, der ihm die Artonis, die Schweſter ſeiner eignen Gemahlin Barſine, gab.

Perdiccas läßt Meleagern tödten.

Zufolge des durch Eumenes bewirkten Vergleichs erſchienen nunmehr alle vornehmen Feldherren bei Hofe. Perdiccas erlangte in kurzem einen ſolchen Einfluß über Philipp, daß er allein die Angelegenheiten nach Gutdünken verwaltete. Unter dem ſcheinbaren Titel eines Reichsverweſers ſuchte er begierig die Oberherrſchaft an ſich zu ziehen; da indeſſen andre in geheim nach einer Theilung des Reichs ſtrebten, damit ſie ſich Kö-

nigreiche unter dem Namen der Statthalter-ſchaften zuwege bringen könnten. Da die vorige Zwiſtigkeit hauptſächlich von dem aufſätzigen Sinne des Phalanx hergerührt hatte, überredete Perdiccas Meleagern zu einer Muſterung; und nachdem alle Truppen in das Feld ausgerückt waren, hob er mit Gewalt unter dem Phalanx dreißig Mann aus, die ſich Meleagers am eifrigſten angenommen hatten, und ließ ſie den Elephanten vorwerfen, von denen ſie zertreten wurden. Meleager, als er ſich ſeiner vornehmſten Anhänger beraubt ſah, fand, daß er verrathen wäre, und nahm bei der Rückkunft in die Stadt ſeine Zuflucht in einen Tempel. Perdiccas aber ließ ihn ohne weitere Umſtände vor dem Altare umbringen. i)

Das Reich wird getheilt.

Um ſich von ſeinen Mitwerbern zu befreien, für die Sicherheit des Reichs zu ſorgen, und den Ehrgeiz der oberſten Feldherren zu befriedigen, berufte Perdiccas eine allgemeine Verſammlung, worinne, nach dem Arrian, k) folgende Eintheilung der Ehren-

i] Curt. X, 9.
k] ap. Photium Biblioth. Cod. XCII. p. 217. Vergl. des Dexippus Nachricht ebend. Cod. 32. p. 199. Diodor XVIII, 3. Curt. X, 10.

renſtellen und Statthalterſchäften getroffen ward. Aridäus und der Sohn der Roxane, der nunmehr zur Welt gekommen war, und den Namen Alexander erhalten hatte, ſollten die königliche Würde haben. Antipater bekam die Statthalterſchaft der europäiſchen Provinzen, als Feldherr der daſigen Armee. Craterus erhielt den Titel als Verweſer. Perdiccas ward, an Hephäſtions Stelle, Feldherr über die königlichen Haustruppen. Ptolemäus, des Lagus Sohn, bekam Aegypten, Libyen und denjenigen Theil von Arabien, der an Aegypten grenzt. Cleomenes, ein Mann von übelm Rufe, den Alexander zum Obereinnehmer in Aegypten beſtellt hatte, ward zu des Ptolemäus Unterbefehlshaber erklärt. Laomedon erhielt Syrien; Philotas Cilicien; Python Medien; Eumenes Cappadocien, Paphlagonien, und alle das Land am euxiniſchen Meere bis an Trapezus, doch waren dieſe noch nicht erobert, und er war alſo ein Statthalter ohne Land. Antigonus bekam Pamphylien, Lycien und das größere Phrygien; Caſſander Carien; Menander Lydien; Leonnatus das Phrygien am Helleſponte. Thrazien und die umliegende Gegend ward dem Lyſimachus angewieſen. Die übrigen Länder in Europa, die unter Macedonien ſtanden,

den, bis an das ceraunische Gebirge, nebſt dem ganzen Griechenlande, wurden dem Craterus und Antipater überlaſſen. Die andern Provinzen, deren bei dieſer Theilung nicht gedacht war, blieben unter den Statthaltern, die Alexander darüber geſetzt hatte.

Während der erſten Streitigkeiten hatte man Alexanders todten Körper eine Woche lang vernachläßigt. Endlich aber ward er einbalſamirt, und die Veranſtaltung des Leichbegängniſſes ward einem Feldherrn, Namens Aridäus, aufgetragen. Wie ſich die Feldherren um ſeinen Leichnam wenig bekümmert hatten, ſo trugen ſie auch kein Bedenken, ſein Teſtament hintanzuſetzen. Wir verſtehen darunter ein kurzes Verzeichniß von Dingen, die er ausgeführt wiſſen wollte, und deſſen Inhalt folgender war. Erſtlich; eine Flotte von 1000 großen Galeeren zu bauen, um ſich derſelben wider die Carthaginienſer und andre Völker zu bedienen, die ſich der Eroberung der Küſten am mittelländiſchen Meere widerſetzen würden. Zweitens; eine breite und tüchtige Landſtraße längshin an der Seeküſte von Afrika bis nach Ceuta und Tanger anzulegen. Drittens; ſechs Tempel von außerordentlicher Pracht aufzuführen, deren jeder 1500 Talente koſten ſollte. Viertens; durch ſein ganzes

Reich

Reich Feſtungen, Zeughäuſer, Häfen und Schiffplätze an bequemen Orten anzulegen. Fünftens; verſchiedne Städte in Europa und Aſien zu bauen, die aſiatiſchen mit Europäern, die europäiſchen mit Kolonien aus Aſien zu beſetzen. Endlich ſechſtens; zur Verzierung des Grabes ſeines Vaters ein Denkmal aufzurichten, das der größten Pyramide in Aegypten gleich wäre. l)

Das Regiment iſt in des Perdiccas und der Roxane Händen.

Roxane, die itzt Mutter des einen von den Königen war, hatte einigen Antheil an der Staatsverwaltung. Da ſie ſich vom Anfang an mit Perdiccas verſtanden hatte, ſchrieb ſie gleich nach ſeinem Tode an des Darius Töchter, Statira und Drypetis, und befahl ihnen in ſeinem Namen, nach Babylon zu kommen; ſobald ſie aber daſelbſt angelangt waren, ließ ſie ſie ermorden. m) Auf des Darius Mutter, Siſygambis, machte die Zeitung von Alexanders Tode einen ſo ſtarken Eindruck, daß ſie, um ſich von den Unfällen zu befreien, von denen

l) Diodor. XVIII, 4. cf. Eſprit des Loix XXI, 8.
m) Plutarch. Alex. extr.

ſie bedroht zu ſeyn ſchien, freiwillig Hungers ſtarb.

Die griechiſchen Söldner lehnen ſich auf, und wollen auseinander gehen. Sie werden geſchlagen und niedergehauen.

Die griechiſchen Miethtruppen, die ganz wider ihre Neigung in die Provinzen des obern Aſien verlegt worden waren, erklärten ſich auf die Zeitung von Alexanders Tode öffentlich, ſie wären Willens, nach ihrer Heimath zurückzugehen, verſammelten ſich an der Zahl 20,000 Mann zu Fuß, und 3000 Reuter, wählten den Philo zu ihrem Anführer, und traten den Zug nach der See an. Perdiccas, um dieſe Rebellen, wie er ſie nannte, zu beſtrafen, ſchickte den Python mit einer Schaar Truppen wider ſie aus. Nun hatte Python den Anſchlag gefaßt, ſich ſelbſt zum König aufzuwerfen, und die Rebellen zu überreden, daß ſie ſich mit ſeinen Truppen verbinden ſollten. Perdiccas aber, der ſeine Abſicht inne ward, gab öffentlich Befehl, die Rebellen niederzuhauen, und ihre Güter unter ſeine Truppen zu theilen. Da Python den Lipodor, der 3000 von ihnen unter ſich hatte, beſtach, erhielt er über ſie einen leichten Sieg, und verwil-

willigte denen, welche davon kamen, gute Bedingungen, ſo daß ihrer eine große Anzahl in ſeine Dienſte trat, wodurch er denn Hoffnung gewann, ſein ehrgeiziges Vorhaben ausführen zu können. Allein die Macedonier, die ſich an des Perdiccas Befehl erinnerten, machten ſie alle nieder. Python kehrte alſo, nachdem dadurch ſeine Abſichten vereitelt waren, mit ihnen zu dem Perdiccas zurück. n)

Mittlerweile vertrieben die Rhodier die macedoniſche Beſatzung, und ſetzten ihre Stadt in Freiheit. Desgleichen traten die Athenienſer mit vielen andern Griechen (v. Chr. G. 323. J. d. W. 3681. Olymp. 114, 2.) in ein Bündniß, um ihre Freiheit wider Antipatern zu behaupten, und waren ſo glücklich, ihn bei Lama zu ſchlagen, daher dieſer Krieg der lamiſche genannt ward. o) Lyſimachus war um dieſe Zeit mit dem thraziſchen Könige Seuthes in Krieg verwickelt, und hatte Mühe, ſich in ſeiner Provinz wider die überlegne Anzahl der Thrazier zu behaupten.

Eume-

n) Diodor. 18, 7.

o] Diodor. 18, 8-18. S. V. B. S. 711. f.

Eumenes wird in Beſitz von Cappadocien geſetzt.
v. Chr. G. 322. J. d. W. 3682. Olymp. 114, 3.

Eumenes hatte noch nicht Fuß in ſeiner Provinz gefaßt, die ein unerobertes Königreich war, welches Ariarathes beherrſchte, der ſeit verſchiednen Jahren Anſtalten zur Vertheidigung ſeines Gebietes vorgekehrt hatte. Nun hatte man ſich verglichen, Leonnatus, Statthalter von Phrygien, und Antigonus, Statthalter von Pamphylien, Lycien und dem größern Phrygien, ſollten dem Eumenes mit einer großen Anzahl Truppen beiſtehen, um den Ariarathes zu vertreiben. Doch Antigonus war nun zu ſtolz geworden, als daß er hätte einem andern dienen wollen; und Leonnatus war zwar geſonnen, dem Eumenes mit einer Armee beizuſtehen, anſtatt aber nach Cappadocien zu rücken, gieng er nach Griechenland, auf Anhalten Antipaters, unter dem Vorwande, ihm wider die Griechen beizuſtehen; in der That aber, um Macedonien ſelbſt wegzunehmen, und ſich mit Cleopatra, der Schweſter Alexanders, zu vermählen. Eumenes, dem er ſein Vorhaben eröffnete, ſchlich ſich des Nachts mit ſeinen Begleitern und ſeinem Schatze der ſich auf 5000 Talente belief, von ihm weg, und begab ſich zu Perdiccas,

der,

der, zur Erkenntlichkeit für ſeine Treue, ſelbſt nach Cappadocien rückte, den Ariarathes ſchlug, ihn auf grauſame Art kreuzigen ließ, und ſein Gebiete dem Eumenes einräumte. Eumenes befeſtigte auf kluge Art das Regiment in ſeiner Provinz, ließ ſeine Freunde als Befehlshaber der vornehmſten Städte zurück, und begleitete den Perdiccas nach Piſidien. Zwo Städte dieſer Provinz, Laranda und Iſaura, wurden von Perdiccas eingenommen und zerſtört, weil ſie den von Alexandern über ſie geſetzten Statthalter, Balacrus, umgebracht hatten. p)

Des Perdiccas ehrgeizige Anſchläge. v. Chr. G. 321. J. d. W. 3683. Olymp. 114, 4.

Darauf zog Perdiccas mit der königlichen Armee nach Cilicien, und ſchickte folgendes Frühjahr den Eumenes nach Cappadocien zurück. Bei der erſten Eintheilung der Provinzen war er, um ſein Anſehn zu verſtärken, eine Verbindung mit Antipatern eingegangen, und hatte deſſen Tochter Nicäa geheurathet. Nunmehr aber, da die Staatsverwaltung des Reichs ihm zu Macht und An-

p) Diodor. XVIII, 14. 16. 22.

Anſehen verholfen hatte, ſtrebte er nach dem Königreiche Macedonien, indem ihm Olympias heimlich den Antrag that, ſich mit ihrer Tochter Cleopatra, der Witwe des Königs von Epirus, die damals ihren Sitz zu Sarden hatte, zu vermählen. Da er glaubte, Antigonus würde ihm bei Ausführung ſeiner Anſchläge großes Hinderniß entgegen ſtellen, beſchloß er, ihn aus dem Wege zu ſchaffen, und ließ zu dem Ende unzählige Beſchuldigungen wider ihn hervorſuchen. Antigonus, der einen zu ſcharfſinnigen Verſtand hatte, als daß er ſich ſollte haben betragen laſſen, ſtellte ſich geſchäftig, Beweiſe ſeiner Unſchuld für den Tag des Verhörs aufzuſuchen, ergriff aber die Gelegenheit, nach Griechenland zu ſegeln, q) und entdeckte den ganzen Anſchlag, den Perdiccas gefaßt hatte, dem Antipater und Craterus. Auf ſeine Vorſtellung ſchloſſen dieſe beide ſogleich Friede mit den Aetoliern, rückten nach dem Helleſponte zu, und brachten den Statthalter von Aegypten, Ptolemäus, auf ihre Seite. r)

Des

q) noch v. Chr. Geb. 322.
r) Diodor. XVIII, 23-25.

Des Ptolemäus Glück in Aegypten. Alexanders Leiche wird nach Alexandrien abgeführt.

Ptolemäus war bis daher im friedlichen Beſitze von Aegypten geblieben, welches er mit ſo vieler Weisheit, Gnade und Gerechtigkeit beherrſchte, daß eine große Anzahl Volks aller Orten her nach Alexandrien kam, und willig in ſeine Dienſte trat. Um dieſe Zeit trat Aridäus, nachdem er die prächtigen Anſtalten zur Leichbeſtattung Alexanders geendigt hatte, mit deſſen Körper den Weg nach dem Tempel des Jupiter Ammons an. Da eine abergläubiſche Meinung herrſchte, das Land, wo er begraben würde, ſollte in ſehr blühenden Zuſtand gerathen, ſo wollte ihn Perdiccas, aus Liebe zu ſeinem Vaterlande, nach Macedonien zurückſchicken. Allein Aridäus berufte ſich auf des Königs ausdrückliche Verordnung, und zog nach Aegypten. Ptolemäus gieng, dem Könige zu ehren, der Leiche mit ſeiner Armee bis nach Syrien entgegen. Als die Leiche nach Aegypten gebracht war, ließ ſie Ptolemäus in einen prächtigen Tempel ſetzen, den er zu dem Ende zu Alexandrien gebaut hatte, wo ſie noch viele Jahrhunderte nachher zu ſehen war. s)

s] Diodor. ibid. c. 26-28.

Perdiccas bekriegt den Ptolemäus. Craterus und Neoptolemus werden von Eumenes geſchlagen und erlegt.

Da nunmehr des Ptolemäus Macht ſehr furchtbar war, indem er ſich an der Spitze einer zahlreichen Armee befand, und den Befehl über ein großes, volkreiches und fruchtbares Land führte, ſo beſchloß Perdiccas, der von dem zwiſchen ihm und Antipatern getroffnen Bündniſſe unterrichtet war, in Perſon nach Aegypten zu ziehen, und befahl dem Eumenes, gegen den Helleſpont zu rücken, um ſich dem Antipater und Craterus zu widerſetzen. Alcetas, des Perdiccas Bruder, und Neoptolemus, Statthalter von Armenien, erhielten Anweiſung, den Befehlen des Eumenes zu gehorchen, welches ihnen nicht wenig zuwider war. Als Craterus und Antipater ſich näherten, weigerte ſich Alcetas ſchlechterdings, zu Felde zu gehen, obſchon der Krieg wider ſeinen Bruder geführt ward. Neoptolemus aber erſchien in Waffen, und ſchlug ſich zum Feinde. Antipater und Craterus thaten dem Eumenes große Verſprechungen, wenn er auf ihre Seite treten wollte. Er aber beſchloß, ihnen nicht Gehör zu geben, ſondern nachdem er in größter Eil eine Schaar

von 6300 Reutern aufgebracht, und in den Waffen geübt hatte, überfiel und ſchlug er den Neoptolemus, der mit ungefähr 300 Mann die Flucht zu dem Craterus nahm, die übrigen aber von ſeinen Truppen traten in des Eumenes Dienſte. Craterus, dem Neoptolemus verſichert hatte, ſobald ihn nur die in des Eumenes Dienſten ſtehenden Mecedonier erblickten, würden ſie zu ihm übergehen, ſchickte Antipatern nach Cilicien, und rückte wider Eumenes an. Da dieſer Feldherr wohl wußte, daß ſeine Macedonier ſich alle weigern würden, wider den Craterus zu fechten, war er ſo ſchlau, und verſchwieg ihnen den Feind, den ſie zu beſtreiten hatten, wobei er vorgab, Neoptolemus und Pigris wären auf dem Wege, ihn zu überfallen. Als es zwiſchen beiden Armeen zur Schlacht kam, ſtellte er dem Craterus gegenüber eine Schaar ausländiſcher Reuterei, die ihn herzhaft angriff, und ihm eine tödtliche Wunde beibrachte. Auf dem andern Flügel erlegte Eumenes den Neoptolemus mit eigner Hand; ſo daß die Feinde, da ſie links und rechts geſchlagen waren, die Wahlſtatt räumen mußten. Nach dem Siege ſchickte Eumenes zu dem Phalanx, und ließ denen, die das Treffen überlebt hatten, ſagen, welche nicht in ſeine Dienſte

treten wollten, die könnten gehen wohin es ihnen gefiele. Der Phalanx leiſtete ihm den Eid der Treue, verließ ihn aber niederträchtigerweiſe noch dieſelbe Nacht, und gieng zu Antipatern über. t)

Perdiccas wird umgebracht.

Mittlerweile gieng Perdiccas mit der königlichen Armee nach Aegypten. Als er aber daſelbſt angelangt war, giengen ſeine Truppen, die ſeines gebietriſchen Verfahrens überdrüßig waren, haufenweiſe zu dem Ptolemäus über, dem ſeine Gelindigkeit und Großmuth einen allgemeinen Ruf erworben hatte. Nachdem er über den Nil geſetzt hatte, griff er des Ptolemäus Verſchanzungen an, die mit größter Entſchloſſenheit vertheidigt wurden, ſo daß er genöthigt war, ſich mit beträchtlichem Verluſte zurückzuziehen. Darauf verſuchte er wieder über einen Arm des Fluſſes zu gehen, verlor aber bei dieſem Unternehmen 2000 Mann, und konnte es nicht ausführen; weshalben der Phalanx aufrühriſch ward, und hundert der vornehm-

t] Diodor. 18, 29-32. Plutarch. in Eumene p. 585. 586.

nehmſten Befehlshaber ſogleich zu dem Ptolemäus übergiengen. Nachgehends errichtete eine Schaar Reuter eine Empörung wider ihn, gieng in ſein Zelt, und brachte ihn um.

Antipater wird zum Vormund der Könige ernannt.

Zween Tage nach des Perdiccas Tode erhielt die Armee Nachricht von dem von Eumenes erfochtnen Siege. Ptolemäus aber, der Tages vorher ſein Verhalten vor den Truppen gerechtfertigt hatte, wußte ihren Unwillen über des Craterus Tod ſo liſtigerweiſe zu vermehren, daß ſie im Zorne eine Verordnung abfaßten, wodurch ſie den Eumenes und 50 andre von ſeiner Partei für Feinde von Macedonien erklärten, und dem Antigonus und Antipater auftrugen, den Krieg gemeinſchaftlich wider ihn zu führen. Python, der die griechiſchen Miethtruppen geſchlagen; und Aridäus, der den Leichnam Alexanders nach Aegypten gebracht hatte, wurden darauf zu Oberhäuptern erklärt, und führten die Armee nach Syrien zurück. Da Eurydice, Philipps Gemahlin, ſich allen Geſchäften unterzog, und in ihren Anforderungen durch die Macedonier unterſtützt ward, ſo legten die zween Vormünder, als

ſie zu Triparadiſus ankamen, ihr Amt nieder, und Antipater, der zu ihnen geſtoßen war, ward zum einigen Reichsverweſer mit unumſchränkter Macht erklärt. u) Nachdem Antipater der Eurydice Einhalt gethan, und einen Aufruhr der Armee, den ſie erregte, unterdrückt hatte, machte er eine neue Eintheilung der Provinzen. Aegypten, Libyen und die angrenzenden Länder wurden dem Ptolemäus angewieſen, der, wenn man ſie auch einem andern ertheilt hätte, ſie dennoch wahrſcheinlicherweiſe nicht würde haben fahren laſſen. In Syriens Beſitze ward Laomedon beſtätigt; Seleucus erhielt Babylon; Philoxenus Cilicien; Amphimachus Meſopotamien und Arbelitis. Suſiana fiel dem Befehlshaber der Macedonier mit den ſilbernen Schilden, Antigenes, zu. Peuceſtas empfieng Perſien; Tlepolemus Caramanien; Python Medien bis an die caſpiſche Enge; Staſander Aria und Drangiana; Philipp Parthien; Staſanor Bactrien und Sogdiana; Sibyrtius Arachoſia; Nicanor Cappadocien. Lycaonien ward noch zu dem Gebiete des Antigonus geſchlagen; Clitus bekam Lydien; Aridäus das kleinere Phry-

u) Diodor. 18, 33 - 39.

Phrygien; Caſſander Carien. Zugleich ward der letztere Feldherr über die Reuterei. Nachdem ſolchergeſtalt Antipater alles in Ordnung gebracht hatte, gieng er mit den Königen nach Macedonien zurück. v)

Eumenes macht ſich zur Gegenwehr gefaßt. Er wird auf das Haupt geſchlagen.

Mittlerweile kehrte Eumenes mit größter Vorſicht Anſtalten zu ſeiner Vertheidigung vor. Mit ihm verband ſich Alcetas, des Perdiccas Bruder, und Attalus, deſſen Schwager, der ſich nach ſeinem Tode mit der Flotte nach Tyrus begeben, daſelbſt die Uiberläufer aus dem Lager bei Memphis eingenommen hatte, und nunmehr herbei ſegelte, um mit Eumenes im Einverſtändniſſe zu handeln. Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 320. J. d. W. 3684. Olymp. 115, 1.) gieng Antigonus, dem der Krieg wider Eumenes aufgetragen war, mit ſeiner Armee nach Cappadocien, beſtach den Apollonidas des Eumenes Befehlshaber über die Reuterei, gewann über ihn einen völligen Sieg, und erlegte 8000 von ſeinen Leuten. Eumenes erhielt nach dieſer Niederlage ſeine übrigen

v) Arrianus ap. Photium l. l. p. 223. Diodor. 18, 39.

Truppen noch einige Zeit dadurch beiſammen, daß er oft den Ort ſeines Aufenthalts veränderte, und ward wegen der Gelaſſenheit und Gleichheit der Gemüthsfaſſung, bei der er ſich noch immer erhielt, ſehr bewundert. Endlich dankte er alle ſeine Leute bis auf 600 ab, und begab ſich mit dieſen auf das Schloß Nora, einen durch ſeine Lage ſehr feſten Ort, w) an der Spitze eines unzugänglichen Felſen, der wohl befeſtigt, und mit allerlei Vorrathe verſehen war. Daſelbſt wollte er eine Belagerung abwarten.

Antigonus ließ den Ort einſchließen. Da er aber einſah, die Belagerung würde ſehr langweilig ſeyn, verlangte er eine Unterredung mit Eumenes zu halten, der, nachdem man Geiſeln in die Feſtung geſchickt hatte, darein willigte. Eumenes bezeigte ſich gegen Antigonus ſo, als ob ihre Glücksumſtände einander gleich geweſen wären, er forderte eine Beſtätigung in ſeinen Statthalterſchaften, und eine rühmliche Belohnung ſeiner Dienſte. Alle Macedonier, welche zugegen waren, erſtaunten über ſeinen Muth

w] auf der Grenze von Cappadocien und Lycaonien.

Muth und Verſtand; diejenigen, die ihn blos ſehen konnten, vergnügten ſich an ſeiner guten Bildung; denn er war einer der ſchönſten Mannsperſonen ſeiner Zeit, in Kriegsübungen vollkommen geſchickt, und ſeine Unerſchrockenheit ward durch große Leutſeligkeit gemildert. Da Antigonus fand, daß kein Vergleich zu hoffen wäre, und die Macedonier ſich ſchaarweiſe um ſie drängten, nahm er den Eumenes bei dem Arme, und führte ihn wieder auf den Felſen. Darauf führte er um die Feſtung, die nur eine Viertelmeile im Umfange hatte, eine ſtarke Mauer, und zog nach Piſidien wider den Alcetas und Attalus, welche er überfiel, und auf das Haupt ſchlug. Attalus und einige andre wurden gefangen genommen; Alcetas entkam mit ungefähr 6000 Mann nach Termeſſus, und ward daſelbſt durch Verrätherei der obrigkeitlichen Perſonen umgebracht. x)

x) Diodor. 18. 40. 41. 44-47. Plutarch. Eumenes p. 588-590.

Antigonus will ſich zum Herrn von Aſien auf-
werfen.

Da um dieſe Zeit Antigonus hörte, Antipater wäre geſtorben, und Polyſperchon wäre ihm als Vormund der Könige gefolgt, begonnte er (v. Chr. G. 319. J. d. W. 3685. Olymp. 115, 2.) nach der Herrſchaft über Aſien zu ſtreben, indem er damals unter ſich eine Armee von 60,000 Mann zu Fuß, 19,000 Reutern, viele Elephanten, und Schätze im Uiberfluſſe hatte. Er hielt es jedoch für rathſam, den Eumenes auf ſeine Seite zu bringen, und ſchickte durch ſeinen Landsmann, Hieronymus von Cardia, das Formular eines Eids, den man ihm abnehmen ſollte. Er lautete dahin, daß Eumenes dem Antigonus getreu ſeyn, und mit ihm gleiche Freunde und Feinde haben wollte. Allein Eumenes änderte dieſen Artikel, und rückte anſtatt des Antigonus die Olympias, die Könige, und das königliche Haus hinein; und als die Macedonier, die in der Belagerung begriffen waren, dieſe Verbeſſerung guthießen, legte er den Eid ab, und ſie ſetzten ſogleich ihn und ſeine Freunde, zu großem Verdruſſe des Antigonus, in Freiheit, der nun ſeinen Anſchlag, die Oberherrſchaft in Aſien an ſich zu reißen, öffentlich

lich zu erkennen gab, die Statthalter der Provinzen abſetzte, und die letztern ſeinen Freunden zutheilte. Er nahm Epheſus und einige andre Städte der lydiſchen Provinz mit Gewalt weg, indem Clitus, der Statthalter, nach Macedonien geſegelt war, um daſelbſt ſeine Empörung bekannt zu machen. Der Statthalter des kleinern Phrygiens, Aridäus, zog eine Armee zu ſeiner eignen Vertheidigung zuſammen, und ſchickte einen Theil ſeiner Truppen ab, den Eumenes zu entſetzen, der jedoch ſeine Freiheit auf die Art, wie wir bereits erzählt haben, erhielt. y)

Die Könige beſtellen den Eumenes zum Feldherrn in Aſien. Sein kluges Verhalten.

Da des Antigonus Empörung großes Aufſehen machte, fertigte Polyſperchon, der Staatsverweſer, der mit Caſſandern in Griechenland Krieg führte, dem Eumenes ein Patent zu, worinne er zum oberſten Feldherrn des kleinern Aſiens unter den Königen ernannt ward, und die Statthalter der Provinzen angewieſen wurden, ihn mit Gelde zu

 den

y) Diodor, XVIII, 50-53. Plutarch. Eumen. p. 590.

den Kriegskoſten zu verſorgen, und ihm 500 Talente zu zahlen, damit er ſeinen eigenen Angelegenheiten wieder aufhelfen könnte. Den Befehlshabern der Argyraſpides, oder Soldaten mit den ſilbernen Schilden, ward ebenfalls aufgetragen, unter ihm zu dienen. Da Eumenes, der gleich darauf, als er war belagert worden, eine Schaar von 2500 Mann aufgebracht hatte, ſich in Gefahr ſah, von einem großen Theile der Armee des Antigonus überwältigt zu werden, räumte er Cappadocien, gieng über das Gebirge Taurus, und rückte in Cilicien ein, wo Antigenes und Teutamus mit 3000 Mann zu ihm ſtießen. Dieſe beide begegneten dem Eumenes von außen mit vieler Ehrerbietung; er ward aber bald inne, daß ſie und die anderen macedoniſchen Befehlshaber im Herzen auf ihn neidiſch wären. Um ihre Bosheit zu ſchwächen, ſchlug er die 500 Talente und den Titel eines Feldherrn aus; und ihrem Ehrgeize und Neide Einhalt zu thun, nahm er ſeine Zuflucht zum Aberglauben. Er gab vor, Alexander ſey ihm im Traume erſchienen, habe ihm ein königliches Gezelt nebſt einem darinne aufgerichteten Throne gezeigt, und geſagt, wenn ſie darinne Kriegsrath halten würden, wollte er ſelbſt dabei zugegen ſeyn, und ihnen bei allen Berathſchla-

gun-

gungen und Unternehmungen, die in ſeinem Nomen angefangen würden, Glück verleihen. Sie ſchlugen demnach auf ſein Angeben ein königliches Gezelt mit einem Throne auf, den ſie Alexanders Thron nannten, und kamen daſelbſt zuſammen, um über alle wichtige Sachen zu rathe zu gehen. Zu Verwahrung ſeiner eignen Sicherheit borgte Eumenes große Geldſummen von denen, die ihm am gehäſſigſten waren, gab ſie zuverläſſigen Freunden, und befahl ihnen, Soldaten auf ſtarken Sold anzuwerben. Durch ſolche Kunſtgriffe brachte er im kurzem eine Armee von mehr als 17,000 Mann zuſammen. z)

Die Statthalter der obern Provinzen verbinden ſich mit ihm. Er erlangt einen Vortheil über Antigonus.

Sowohl Antigonus als Ptolemäus wandten (v. Chr. G. 318. J. d. W. 3686 Olymp. 115, 3) ihre äußerſte Mühe an die Macedonier in des Eumenes Dienſten zu beſtechen; aber vergebens. Er gieng mit ſeiner Armee nach Phönicien, deſſen ſich Ptolemäus unrechtmäßigerweiſe bemächtigt hatte, a) und gab ſich

z) Diodor. XVIII, 57-61.
a) S. Diodor. XVIII, 43. ſchon Olymp. 115. I.

ſich alle Mühe, eine Seemacht aufzurichten, in Hoffnung, er könnte in Verbindung mit Polyſperchons Flotte Herr von der See werden. Als aber Antigonus jene Flotte gänzlich zu Grunde gerichtet hatte, und wider ihn in Perſon anrückte, hielt es Eumenes für rathſam, ſich zurückzuziehen. Er gieng alſo im Angeſicht des Feindes über den Euphrat, nahm ſein Winterquartier zu Carrä in Meſopotamien, und erſuchte den Python und Seleucus im Namen der Könige, mit ihren Truppen zu ihm zu ſtoßen. Sie aber, anſtand dieſes zu thun, bemühten ſich, jedoch vergebens, ſeine Soldaten zu beſtechen. b) Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 317. J. d. W. 3687. Olymp. 115, 4.) rückte er in Suſiana ein, wo Peuceſtas, Polemon, Sibyrtius, Staſander, Androbaz und Eudamus mit 21,000 Mann zu Fuß, 4600 Reutern und 120 Elephanten zu ihm ſtießen. Obgleich jeder von dieſen Befehlshabern nach der Oberfeldherrnſtelle ſtrebte, und die Soldaten, wenn ſie von ihnen bewirthet wurden, geneigt ſchienen, ſie zu befriedigen, erklärte ſich doch zur Zeit der Gefahr die ganze Armee für den Eumenes, der an den Ufern des Tigris gelagert war, und den Antigonus erwartete.

Nach-

b) Diodor. XVIII, 62. 63. 72. 73.

Nachdem der letztere mit Seleucus und Python (v. Chr. G. 316. J. d. W. 3688. Olymp. 116, 1.) ein Bündniß geſchloſſen hatte, wandte er ſich von Suſa rückwärts, wo man ihn nicht hatte einlaſſen wollen, kam an den Paſitigris wenige Meilen von Eumenes an, und ſchickte 8000 ſeiner Truppen voraus. Da dieſe plötzlich von Eumenes angefallen wurden, ſuchten ſie wieder über den Fluß zu gehen, wo 4000 von ihnen erſäuft und niedergemacht, und eben ſo viele gefangen wurden. Antigonus ließ ſich durch dieſen beträchtlichen Verluſt zurückhalten, und gieng nach Medien, welches die Provinz Pythons war, führte aber, ſeinem Rathe zuwider, ſeine Armee unvorſichtigerweiſe durch das Land der Coſſäer, welche ſie auf allen Seiten angriffen, ſo daß ſie neun Tage hindurch die größten Beſchwerlichkeiten zu erdulden hatte. Als er in Medien ankam, ward ſeine Armee wieder mit Neugeworbnen verſtärkt, und mit Lebensmitteln verſehen; dieſes brachte ihn auf den Entſchluß, in die Provinzen derjenigen Statthalter zu dringen, die auf des Eumenes Seite waren, mit dem Vorhaben, ſie abzuſetzen.

Mittlerweile zog Eumenes auf Anſuchen dieſer Statthalter nach Perſis, wiewohl er vielmehr geneigt war, an die Küſten des

mit=

mittelländiſchen Meers zurückzugehen. In 24 Tagen erreichte er Perſepolis, wo Peuceſtas der Armee ein großes Gaſtmal gab, und ſie mit ſo ausſchweifenden Gunſtbezeugungen überhäufte, daß Eumenes auf Argwohn gerieth, er ſtrebte nach der oberſten Feldherrnſtelle. Er ſetzte daher einen ſyriſchen Brief im Namen Oronts, Statthalters von Armenien, auf, worinne gemeldet wbrd, Olympias Anhänger hätten Caſſandern umgebracht; und da nun die Macht der Könige in Macedonien völlig befeſtigt wäre, ſey Polyſperchon mit einer ſtarken Armee nach Aſien übergegangen, und ſchon bis nach Cappadocien vorgerückt. Da dieſem Briefe, der an Peuceſtas gerichtet war, die ganze Armee Glauben zuſtellte, machten alle Befehlshaber ſogleich dem Eumenes die Aufwartung, und diejenigen, die ihn am meiſten haßten, waren die erſten. Er nahm alles wohl auf, und borgte ſeiner Gewohnheit nach bei denen, die ihm verdächtig waren Geld. Bald hernach gab er den Truppen ein Gaſtmal, trank dabei, ſeinen Befehlshabern zu gefallen, wider ſeine Neigung ſtärker als gewöhnlich, und fiel dadurch in ein Fieber, ſo daß er ſich im Nachtrabe der Armee in einer Sänfte mußte tragen laſſen. Als Antigonus ſeine Krankheit vernahm,

rück-

rückte er wider ſeine Armee an, und erſchien in ihrem Angeſicht während des Zugs; da denn die Macedonier ſogleich den Eumenes ruften, auf den Peuceſtas und die andern Befehlshaber, die ſich als Feldherrn anſtellen wollten, nichts gaben, und ſich erklärten, ſie würden nicht weiter ziehen, bis ſie den Eumenes ſähen. Er kam alſo eilig aus dem Nachtrabe herbei und machte die nöthigen Einrichtungen Antigonus verwunderte ſich darüber nicht wenig, bis daß er die Sänfte ſah, die durch die Glieder getragen ward, da er denn mit lautem Gelächter zu ſeinen Befehlshabern ſagte: „es iſt nicht etwa die Armee da, ſondern „jene Sänfte dort, die uns eine Schlacht „anbietet.“ Dem ungeachtet ließ er ſogleich das Zeichen zum Rückzuge geben, und entfernte ſich ungefähr eine halbe Meile weit. Darauf that er den Macedoniern neue Anerbietungen, wofern ſie den Eumenes verlaſſen wollten; ſeine Abgefertigten aber wurden mit Unwillen und Drohungen zurückgewieſen. c)

Er ſchlägt den Antigonus.

Wenige Tage darauf erhielt Eumenes durch Uiberläufer Nachricht, Antigonus wäre Willens,

c) Diodor. XIX, 12-25.

lens, aufzubrechen, und ſchloß daraus, er würde in die fruchtbare Provinz Gabiene ziehen. Er ſchickte daher einige Miethtruppen als Uiberläufer in ſein Lager, die ihm ſagten, Eumenes wäre geſonnen, ihn dieſe Nacht anzugreifen. Antigonus ſtand einen Theil der Nacht über unter Gewehr; mittlerweile zog Eumenes mit ſeiner Armee nach Gabiene; darauf ſetzte ihm Antigonus nach, und kam mit ſeiner Reuterei bei Tages Anbruche im Angeſichte ſeiner Armee an. Eumenes glaubte, des Antigonus ganze Armee wäre angekommen, machte Halte, um ihm eine Schlacht zu liefern, und gab dadurch den Feinden Zeit, bis ganz an ihm anzurücken. Es erfolgte ſogleich ein Treffen, das mit großer Hartnäckigkeit und mancherlei Glücke den ganzen Tag und einen Theil der Nacht hindurch anhielt. Nach der Schlacht blieben beide Theile einige Zeit über auf der Wahlſtatt; gegen Mitternacht aber ward Eumenes von ſeinen eigenen Leuten genöthigt, zu ihren Wagen, die in einer beträchtlichen Entfernung waren, zurückzukehren; ſo daß Antigonus, den niemand abhielt, ſeine Todten zu begraben, darüber auf den Sieg Anſpruch machte. Antigonus verlor 3700 Mann zu Fuß und 64 Reuter, und hatte über 4000 Verwundete; auf des Eumenes Seite blieben

540

540 Mann zu Fuß und wenige Reuter, aber noch nicht 1000 waren verwundet. Da des Antigonus Armee ſehr niedergeſchlagen, und nicht ſo ſtark als Eumenes ſeine war, zog er in der Sille nach Medien ab, welches 25 Tagereiſen von Gabiene entfernt war, wo Eumenes ſeine Winterquartiere bezog. d)

Antigonus ſucht vergebens den Eumenes zu überfallen.

Da Antigonus hörte, des Eumenes Truppen hätten ſich auf ſolche Art zerſtreut, daß ihr Vortrab 120 engliſche Meilen weit von dem Nachtrab entfernt wäre, und ſie kehrten ſich wenig an ihre Befehlshaber, ſondern brächten ihre Zeit in Wohlleben zu, gewann er Hoffnung, ſie zu überfallen, wenn er durch die Wüſte zöge, welches er in neun Tagen bewerkſtelligen konnte. Da dieſes mitten im Winter geſchah, waren ſeine Truppen, um nicht vor Froſt umzukommen, genöthigt, des Nachts Feuer anzuzünden. Dieſe wurden von den Einwohnern der Wüſte geſehen, und ſie fertigten ſogleich Reuter auf ſchnellen Ka=

d) Diodor. XIX, 26-34. Plutarch. Eumenes p. 591. 592.

Kamelen ab, um den verbundnen Feldherrn Nachricht von ihrer Annäherung zu geben. Dieſe Zeitung ſetzte ſie in das größte Schrecken; Eumenes aber befreite ſie davon, indem er ſich anheiſchig machte, die Feinde vier bis fünf Tage im Zuge aufzuhalten, wenn ſie mittlerweile die Truppen zuſammenziehen wollten. Er zog alſo mit den wenigen Truppen in der Nachbarſchaft ab, lagerten ſich auf den Hügeln, welche weit in der Wüſte geſehen werden konnten, und ließ daſelbſt des Nachts viele Feuer anzünden. Antigonus, als er ſie anſichtig ward, ſchloß daraus, Eumenes wartete mit ſeiner ganzen Armee auf ihn, und da er es nicht zum Gefechte kommen laſſen wollte, indem ſeine Truppen ermüdet waren, lenkte er ſeitwärts auf die Landſtraße ein, die durch Städte und Dörfer gieng, ſo daß, ehe er an die Grenze von Gabiene kam, die ganze verbundne Armee beiſammen war.

Ein Treffen zwiſchen Eumenes und Antigonus. Eumenes wird von ſeinen eignen Leuten an Antigonus ausgeliefert.

In den geheimen Berathſchlagungen, welche die Feldherrn und Statthalter der Provinzen (v. Chr. G. 315. J. d. W. 3689. Olymp. 116, $\frac{1}{2}$) anſtellten, hatte man ſich ein=

einmüthig dahin verglichen, man wollte nach der bevorſtehenden Schlacht den Eumenes aus dem Wege ſchaffen. Als dieſer von ihrem Vorhaben durch zwo angeſehene Perſonen der Armee, denen er beträchtliche Summen ſchuldig war, benachrichtigt ward, gieng er in ſein Zelt, und verbrannte alle ſeine Schriften. Darauf überlegte er, ob er nicht die Flucht nach Cappadocien nehmen könnte; da er aber bedachte, dieſe Flucht würde als eine Niederlegung der Feldherrnſtelle betrachtet werden, kam er heraus, und friſchte ſeine Soldaten an. Doch die Argyraſpiden ſprachen ihm ſelbſt Muth ein, und verſicherten ihn des Siegs. Da keiner von ihnen unter ſechzig Jahren alt war, ruften ſie, als es zum Angriffe kam, dem Phalanx des Antigonus zu: „Böſewichter! ihr fechtet wi„der eure Väter!“ Sie thaten den Angriff, mit großer Heftigkeit, und erlegten 5000 von dem Feinde, ohne einen Mann zu verlieren. Obſchon des Antigonus Fußvolk gänzlich geſchlagen ward, behielt doch ſeine Reuterei, vermittelſt der Verrätherei des Peuceſtas, die Oberhand, und plünderte ſogar des Eumenes Lager. Nach der Schlacht murreten die Argyraſpiden, weil ſie ihr Gepäcke verloren hatten, und lieferten, um es wieder zu bekommen, den Eu-

menes an Antigonus aus. Als dieſen die, welche beim Eumenes die Wache hatten, fragten, wie er ihn gehalten wiſſen wollte, gab er zur Antwort, „ſo wie ihr einen „Elephanten oder Löwen halten würdet."

Er wird hingerichtet.

Das Schickſal Aſiens war nunmehr entſchieden Denn nachdem Eumenes ausgeliefert war, ergaben ſich die Statthalter, ſuchten ſo gute Bedingungen zu erhalten, als ſie nur konnten, und ließen geſchehen, daß ihre Truppen unter des Antigonus ſeine geſteckt wurden. Demetrius, des Antigonus Sohn, und verſchiedne andre, bemühten ſich eifrig, dem Eumenes das Leben zu retten. Allein auf Zureden der Macedonier ließ ihn Antigonus umbringen. Indeſſen wohnte er ſamt allen ſeinen Truppen ſeinem Leichbegängniſſe mit großer Feierlichkeit bei, und als der Körper verbrannt war, ließ er die Aſche in eine ſilberne Urne ſammeln, und ſeiner Gemahlin und den Kindern nach Cappadocien ſchicken. Die Verräther ſtrafte er ſtrenge ab. Der oberſte Befehlshaber der Soldaten mit den ſilbernen Schilden, Antigenes, ward in einen Sarg e) ge-

e) nach andern Handſchriften, in eine Grube.

geſteckt, und lebendig verbrannt; ferner ließ er viele andre von den verrätheriſchen Befehlshabern umbringen, und gab dem Statthalter von Arachoſia Befehl, alle Mittel anzuwenden, um die Argyraſpiden auszurotten, ſo daß keiner von ihnen jemals wieder den Helleſpont zu ſehen bekäme. f)

Antigonus beſchließt, die Statthalter in allen Provinzen zu verändern.

Da ſich nunmehr Antigonus als Herrn von Aſien betrachtete, begab er ſich zurück nach ſeinen Winterquartieren in Medien, und übergab die Statthalterſchaft der Provinzen an Leute, auf die er ſich verlaſſen konnte. Den Python beſchuldigte er der Verrätherei, ließ ihn hinrichten, und ſetzte an ſeine Stelle Orontobates, einen Meder, zum Statthalter in Medien; die Truppen aber in dieſer Provinz untergab er dem Hippoſtratus. Dem Peuceſtas nahm er die Statthalterſchaft von Perſien ab, wo er ſehr beliebt war, und ſetzte an ſeine Stelle den Aſclepiodor. Er bemächtigte ſich aller Schätze und koſtbaren Seltenheiten in Suſa,

f) Plutarch. in Eumene p. 593-595. Diodor. XIX, 37-44. Cornel. Nep. in Eumene. Juſtin. XIV, 2-4.

ſa, am Werthe auf 15,000 Talente, und brachte durch andre Schätze und Beute noch 10,000 Talente mehr zuſammen.g) Sobald als die Jahrszeit es erlaubte, gieng er mit allen ſeinen Truppen nach Babylon. Seleucus, der Statthalter, hatte bis daher ſeinen Vortheil eifrig wider den Eumenes behauptet, und ihm viele beträchtliche Dienſte geleiſtet; und nun ließ er, zu Bezeugung ſeiner Freude über ſein Glück, ſeine ganze Armee ſpeiſen. Als ihm Antigonus die Rechnung von den Einkünften ſeiner Provinz abforderte, ſagte ihm Seleucus, die Provinz Babylon wäre ihm ſelbſt von den Macedoniern zur Belohnung ſeiner Dienſte verliehen worden; er wäre daher nicht gehalten, ihm Rechnung abzulegen, und Antigonus wäre nicht befugt, ſie zu fodern. Da der Zwiſt täglich größer wurde, entwich Seleucus, welcher bedachte, daß er unfähig wäre, ſich ihm zu widerſetzen, mit 50 Begleitern zu dem Ptolemäus, dem er von des Antigonus furchtbarer Macht und ehrgeizigen Anſchlägen einen ſolchen Abriß machte, daß ſogleich zwiſchen Ptolemäus, Lyſimachus und Caſſandern ein Bündniß wider ihn geſchloſſen wurde.

Er

g) Diodor XIX, 46-48.

Er erobert Syrien und Phönicien.

Antigonus war über des Seleucus Flucht froh, in der Meinung, er hätte dadurch die Provinz Babylon ohne Schwertſchlag einbekommen. Er ließ alſo die Provinz dem Python, der aus Indien gekommen war, gieng nach Cilicien, legte daſelbſt ſein Volk in die Winterquartiere, und trieb in dieſer Provinz 21,000 Talente ein. Er verwarf die von den Bundsgenoſſen ihm vorgelegten Bedingungen, kehrte eifrig Anſtalten zum Kriege vor, und zog (v. Chr G. 314. J. d. W. 3690. Olymp. 116, 3.) nach Syrien und Phönicien, in der Abſicht, dieſe Provinz einzunehmen, wodurch er in den Beſitz einer ſtarken Flotte zu kommen hoffte. Er eroberte in kurzem Joppe und Gaza, und nöthigte, nach einer Belagerung von fünf Viertheiljahren, Tyrus zur Uibergabe; die Schiffe aber, die er zu finden gedachte, waren ſchon alle von Ptolemäus weggeführt worden. Da er es indeſſen für ſchlechterdings nothwendig hielt, Herr zur See zu ſeyn, ließ er auf dem Berge Libanus und andrer Orten eine große Menge Zimmerholz fällen; und gebrauchte, indem ſeine Armee in der Belagerung von Tyrus begriffen war, 8000 Mann zu Erbauung

einer Flotte, die zu Ende des Sommers in die See gieng.

Er nöthigt Caſſandern, um Friede anzuhalten.

Da mittlerweile Caſſander in dem kleinern Aſien vieles Glück hatte, ließ Antigonus ſeinen Sohn Demetrius mit einem Theil der Armee zurück, um Syrien und Phönicien zu behaupten, und gieng mit der übrigen nach Aſien. h) Im folgenden Feldzuge ſetzte er Caſſandern ſo heftig zu, daß er ſich auf ſehr mäßige Bedingungen zum Frieden verſtand, den er jedoch (v. Chr. G. 313. J. d. W. 3691. Olymp. 116,4.) bald wieder brach, und abermals ſeinen alten Bundsgenoſſen beitrat. i)

Ptolemäus erobert Syrien, und ſchlägt den Demetrius.

Indem nun Antigonus mit Caſſandern, der vom neuen Krieg anfieng, zu ſchaffen hatte, k) that Ptolemäus mit ſeiner Flotte (v. Chr. G. 312. J. d. W. 3692. Olymp. 117,

h) Diodor. XIX, 55-69.
i) Diodor. XIX, 73-75. S. unten macedoniſche Geſch. unter dieſem Jahre.
k) ibid. c. 77.

117, 1.) eine Landung in Syrien, und nachgehends in Cilicien, und führte aus dem letztern große Beute nach Aegypten. Auf des Seleucus Zurede gieng er darauf mit einer Armee nach Phönicien, ſchlug bei Gaza den Demetrius auf das Haupt, erlegte 5000 von ſeinem Volke, und machte 8000 Gefangne. Demetrius zog ſich mit dem Ueberbleibſel der Armee nach Azotus zurück, und hielt um Erlaubniß an, ſeine Todten zu beerdigen. Ptolemäus bewilligte ihm nicht nur dieſes, ſondern ſchickte ihm auch ſein königliches Gezelt, ſein ganzes Gepäcke, und alle die Gefangnen zurück, die in einiger Verbindung mit dem königlichen Hauſe ſtanden. Bald darauf eroberte Ptolemäus Phönicien, Paläſtina und Syrien, wobei das einzige Tyrus einigen Widerſtand that, deſſen Statthalter Andronicus ſich gleichwohl zuletzt ergeben mußte. l)

Seleucus erobert die Provinz Babylon wieder.

Nach dem Siege bei Gaza gab Ptolemäus dem Seleucus 1000 Mann zu Fuß und 300 Reuter. Mit dieſem kleinen Haufen nahm er wieder die Provinz Babylon

 ein,

l) Diodor. XIX, 80-86.

ein, wo die Gelindigkeit ſeiner Regierung ihn ſehr beliebt gemacht hatte. Er brachte ſogleich hinlängliche Truppen auf, ſchlug den Nicanor, des Antigonus Statthalter in Medien, und nahm Medien und Suſiana ein. m)

Indem Seleucus ſeine Eroberungen oſtwärts ausbreitete, unternahm es einer von des Ptolemäus Feldherrn, Cilles, den Demetrius aus dem obern Syrien zu vertreiben, ließ ſich aber von ihm überfallen, indem Demetrius ſein Lager beſtürmte, und ihn nebſt 7000 Mann zu Gefangnen machte. Demetrius freute ſich nunmehr, Gelegenheit zu haben, die ihm ehemals von Ptolemäus erzeigte Höflichkeit zu erwiedern, und ſchickte den Cilles und alle ſeine Freunde nebſt allem dem Gepäcke, das er genommen hatte, und prächtigen Geſchenken, zurück.

Antigonus gelangt wieder zu ſeinen verlornen Provinzen. Sein unglücklicher Kriegszug wider die Araber.

Kurz nach dieſem Siege ſtieß Antigonus zu ſeinem Sohne. Ptolemäus, dem wegen des neulich erlittnen Verluſts der Muth entfiel, ſchleifte die meiſten feſten Oerter in die-

m) Diodor. XIX, 86, 90-92.

dieſen Gegenden, und begab ſich, mit unermeßlicher Beute beladen, in Begleitung einer großen Anzahl Volks, das freiwillig ſeinem Schickſale folgte, nach Aegypten zurück. Da ſolchergeſtalt Antigonus ohne Schwertſtreich Syrien und Phönicien wieder erobert hatte, ſchickte er den Athenäus, einen ſeiner Feldherren, mit 4000 Mann zu Fuß und 600 Reutern wider die nabathäiſchen Araber aus. Athenäus überfiel nach einem ſchleunigen Zuge (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2.) die Hauptſtadt der Araber, die in der Wüſte auf einem beinah unbezwingbaren Felſen lag. Da ſich damals alle ſtreitbare Männer auf einem Jahrmarkte abweſend befanden, bemächtigte er ſich mit leichter Mühe des Orts, blieb aber darinne nur drei Stunden, und zog mit unermeßlicher Beute daraus ab. Ungefähr zwanzig Meilen weit von der Stadt hielten ſeine Truppen ſtill, weil ſie ſehr ermattet waren, wurden aber wiederum von den Arabern überfallen, und bis auf 60 Reuter niedergehauen, die gleich im Anfange des Gefechts die Flucht ergriffen hatten. Sie beſchwerten ſich gegen Antigonus wegen des ihnen angethanen Unrechts. Dieſer erklärte ſich

zwar,

zwar, Athenäus hätte ſein Schickſal verdient, denn er hätte ohne ſeinen Befehl verfahren, ſchickte aber bald hernach den Demetrius mit 4000 Reutern und eben ſo vielem leicht bewaffneten Fußvolke wieder ſie aus. Die Araber, welche einen zweiten Einbruch vermuthet hatten, trieben alle ihr Vieh weg, und legten eine ſtarke Beſatzung in Petra; ſo daß Demetrius, da er es unmöglich fand, den Ort zu beſtürmen, ſich zum Abzuge erbot, wenn ſie Abgeordnete ſchicken wollten, um ſeinen Vater zu beſänftigen, ihm ſelbſt Geſchenke reichten, und ſeine Armee mit Lebensmitteln verſorgten; welche Bedingungen ſie ohne Anſtand eingiengen. Antigonus war nicht gänzlich mit dieſem Vergleiche zufrieden. Doch gefiel ihm das, daß Demetrius auf dem Rückwege die Art entdeckt hatte, wie man auf dem See Aſphaltites das Harz einſammelte, weil er durch dieſes Harz und den koſtbaren Balſam in der Nachbarſchaft, der unter dem Namen des Balſams von Gilead bekannt iſt, große Einkünfte zu erlangen hoffte. Er ſtellte zu dieſer Arbeit ſehr viele Leute an. Allein 6000 Araber überfielen ſie plötzlich, hieben die meiſten von ihnen nieder, und führten alle das Harz

weg,

weg, an dem ſie lange Zeit geſammelt hätten. n)

Demetrius wird wider den Seleucus abgeſchickt.

Da mittlerweile Antigonus von des Seleucus Glücke in den Morgenländern Nachricht erhalten hatte, ſchickte er ſeinen Sohn Demetrius mit einer Armee von 15,000 Mann zu Fuß und 4000 Reutern wider ihn aus. Seleucus war damals in Medien abweſend, und Patroclus, den er über Babylon geſetzt hatte, verließ bei des Demetrius Annäherung die Stadt, die er nicht vertheidigen konnte, und nöthigte zugleich die meiſten Bürger, ſich in moraſtige und wüſte Gegenden zu begeben. Demetrius belagerte die beiden Feſtungen in der Stadt, eroberte die eine davon, und ließ darinne, nach dem Plutarch, eine Beſatzung von 7000 Mann. Da er kurz darauf genöthigt war, zu ſeinem Vater zurückzukommen, ließ er, dem Diodor zu folge, 6000 Mann zurück, um die andre Feſtung zu belagern, begab ſich mit den übrigen auf den Rückweg, plünderte die Provinz Babylon, wodurch er zog, und machte dadurch die Herzen

n) Diodor. XIX, 93-100.

zen des Volks von ſeinem Vater abſpänn=ſtig, und dem Seleucus geneigt, der bei ſeiner Rückkunft keine Schwierigkeit fand, die vom Demetrius hinterlaßnen Truppen zu vertreiben. In dieſem Berichte ſcheinen die 7000 Mann, welche Plutarch angiebt, ebendieſelben mit den 6000 zu ſeyn, deren Diodor gedenkt, weil alle beide ſagen, Demetrius wäre mit ſeinen übrigen Truppen zurückgegangen. o)

Ein Vergleich zwiſchen den verbundnen Fürſten und Antigonus. Roxane und ihr Sohn werden von Caſſandern umgebracht. Der Krieg bricht von neuem aus.

Als Demetrius aus Babylon angekommen war, zog er hin, um Halicarnaß zu entſetzen, das von Ptolemäus belagert ward, und nöthigte ihn zum Abzuge. Auf dieſe Begebenheit folgte ein Friede zwiſchen den verbundnen Fürſten und Antigonus, worinnen ausgemacht ward, Caſſander ſollte die macedoniſchen Angelegenheiten ſo lange verwalten, bis Alexander, der Roxane Sohn, mündig wäre; Lyſimachus ſollte Thrazien haben; Ptolemäus Aegypten ſamt al=

o) Diodor. XIX, 100. Plutarch. in Demetrio p. 891. E.

allem was dazu gehörte; und Antigonus ganz Aſien mit der Bedingung, daß die griechiſchen Städte aller Orten frei ſeyn ſollten. Dieſer Vergleich war kaum geſchloſſen, ſo beſchwerte ſich jeder Theil über deſſen Ueberſchreitung, und die Feindſeligkeiten giengen vom neuen an. Da mittlerweile die Macedonier geneigt ſchienen, dem jungen Prinzen Alexander, der nunmehr 14 Jahre alt war, das Regiment anzuvertrauen, ließ Caſſander ihn und ſeine Mutter in der Feſtung Amphipolis, wo ſie in Verhafte waren, ermorden. p) Ptolemäus nahm, nachdem die Feindſeligkeiten waren erneuert worden, dem Antigonus (v. Chr G. 310. J. d. W. 3694. Olymp. 117, 3.) einige Städte in Cilicien ab, welche jedoch Demetrius wieder eroberte. Um ſich für das, was er in Cilicien eingebüßt hatte, einigermaßen ſchadlos zu halten, nahm Ptolemäus den größten Theil der Inſel Cypern ein, eroberte (v. Chr G. 309.) einige Oerter in Pamphylien und Lycien, ſegelte in das ägäiſche Meer, und brachte (v. Chr G. 308.) die Inſel Andros, Sicyon, Korinth, und einige andre Städte in

p] Diodor. XIX, 105.

in ſeine Gewalt. q) Indem er ſich an dieſen Orten aufhielt, trat er in Briefwechſel mit Cleopatra, der Schweſter Alexanders, die damals ihren Sitz zu Sarden hatte. Da ſie auf Antigonus unwillig war, der ihr ſeit einiger Zeit nicht mit gnugſamer Ehrerbietung begegnet hatte, entwich ſie aus Sarden, in der Abſicht, ſich zum Ptolemäus zu begeben; allein ſie ward von dem Befehlshaber der Stadt wieder eingeholt, zurückgebracht, und auf des Antigonus Verordnung mit Beihilfe einiger Frauensperſonen ermordet. r)

Demetrius beſiegt den Ptolemäus zur See. Antigonus und Demetrius legen ſich den königlichen Titel bei.

Wenig Monate s) darauf (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.) ſegelte Demetrius mit einer ſtarken Flotte nach Athen, in der vorgeblichen Abſicht, alle griechiſche Städte in Freiheit zu ſetzen, in der That aber, um Caſſanders Macht zu ſchwächen. Die Athenienſer, wie wir bereits oben erzählt haben, t) nahmen ihn mit

q) Diodor. XX, 19. 21. 27. 37.
r) ebendaſ. 37.
s) das Jahr darauf.
t) V. B. S. 723. f. Diodor. XX, 45. 46.

mit großer Freude auf. Nachdem er Caſſanders Beſatzung aus Megara vertrieben hatte, plünderten ſeine Soldaten den Ort. Beim Abzuge aus Megara ſagte Demetrius zu dem Weltweiſen Stilpo: „nun, Stilpo, laſſe ich dir deine Vaterſtadt völlig frei" — „Wahr iſts, erwiederte jener, denn du haſt uns nicht einen einzigen Sklaven darinne gelaſſen." u) Antigonus rufte ſeinen Sohn aus Griechenland zurück, um Cypern zu erobern, welches er glücklich vollbrachte, nachdem er vorher zur See über Ptolemäus einen herrlichen Sieg erfochten hatte. v) Bei dieſem großen Glücke zog zuletzt Antigonus die Larve ab, nahm den Titel als König an, und ſchickte auch eine Krone an ſeinen Sohn Demetrius nebſt einem Glückwünſchungsſchreiben mit der Aufſchrift: „An die vortreffliche Majeſtät des „Kö=

u) S. Plutarch. Demetr. p. 892. 893.

v) Man ſehe die Geſchichte von Cypern. VI. Band. S. 665. f. Plutarch. p. 893 896. Diodor. XX, 47-52. Dieſer erzählt alles bisherige, ſo wie ſelbſt die Annehmung des königlichen Titels unter dem zweiten Jahre der 118. Olympiade. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß ein Theil davon in das folgende Jahr v. Chr. Geb. 306. gehöre.

„Königs Demetrius.“ w) Sobald das Gerücht davon nach Aegypten kam, nöthigte das Volk den Ptolemäus, um ſeine Liebe für ihn zu zeigen, dieſen Titel ebenfalls anzunehmen; worauf auch Lyſimachus und Seleucus ſich ihn beilegte, und Caſſander es geſchehen ließ, daß man ihm denſelben gab. Zugleich mit Annehmung dieſes Titels änderten ſich, wie Plutarch ſagt, ihre Sitten und Geſinnungen. Sie wurden gebieteriſch und übermüthig in Umgange mit andern, gleichſam als ob dieſe Benennung ſie zu einer andern Gattung von Weſen erhöht hätte, die weit von der Menſchlichkeit verſchieden wäre. x)

Des Antigonus Kriegszug nach Aegypten.

Antigonus, y) um den von ſeinem Sohne in Cypern erhaltnen Sieg recht zu nutzen, zog

w) Plutarch, woraus dieſes geſchöpft iſt, ſagt kein Wort weiter, als: er legte ſeinem Sohne in einem Schreben den königlichen Titel bei.

x) Plutarch. Demetr. p. 806. Diodor. XX, 53.

y) Antigonus war der Sohn eines macedoniſchen Edelmanns, mit Namen Philipp. Er vermählte ſich mit Stratonice, des Corräus Tochter, und hatte von ihr zween Söhne, Demetrius und Philipp, davon der letzte kurz nachher ſtarb, als ſein Vater den königlichen Titel angenommen

zog wider den Ptolemäus (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3798. Olymp. 18, 3.) an der Spitze einer gewaltigen Armee aus, die aus 80,000 Mann zu Fuß, 8000 Reutern und 83 Elephanten beſtand; wobei Demetrius mit einer Flotte von 150 Galeeren und 100 Laſtſchiffen längshin an der Küſte ſegelte. Da Demetrius, dem Rathe ſeiner Steuermänner zuwider, nicht ſieben Tage bis nach dem Untergange des Siebengeſtirns z) warten wollte, verlor er an der ägyptiſchen Küſte einen großen Theil ſeiner Flotte durch einen Sturm, der zugleich faſt alle ſeine Schiffe ſehr beſchädigte. Die Landarmee hatte ſich auf zehn Tage mit Mundvorrathe verſehen, und zog von Gaza aus durch die Wüſte, litt aber ſehr viel, noch ehe ſie Aegypten erreichen konnte. Da Ptolemäus

men hatte. Ob er gleich in Privathändeln der Gerechtigkeit genau folgte, begieng er doch zu Befriedigung ſeines Ehrgeizes viele böſe und ungerechte Handlungen. Sein größtes Glück war, daß er in ſeiner Familie zufrieden lebte; denn er liebte ſeine Gemahlin und ſeine Kinder, und dieſe liebten wiederum ihn aufrichtig. D. Verf. Plutarch. Demetr. pr. Wenn man wiſſen will, wie dieſe Anmerkung an eine ſo unbequeme Stelle kömmt, ſo ſehe man allgem. Welthiſt. VII. Theil. S. 460 nach.

z) gegen die erſten Tage des Aprils.

mit groſʒer Sorgfalt die Mündungen und Ufer des Nils beſetzt hatte, fand es Demetrius unmöglich, in den Fluß zu kommen, und die Landtruppen hatten nicht das Herz, den Uibergang zu wagen. Da mittlerweile viele der Truppen zu dem Ptolemäus übergiengen, ward Antigonus im kurzen überzeugt, es wäre ihm am zuträglichſten, abzuziehen; er begab ſich alſo mit ſeiner Armee nach Syrien zurück, und ſeine Flotte begleitete ihn längshin an dem Ufer. a)

Demetrius treibt Caſſandern aus Attica. Seine übeln Sitten.

Da nunmehr Antigonus beinah 80 Jahre alt war, überließ er die Sorge für das Kriegsweſen ſeinem Sohne, der, um ſeine Waffen wieder in Anſehen zu bringen, einen Kriegszug (v. Chr. G. 305. J. d. W. 3699. Olymp. 118, 4) wider die Rhodier unternahm, weil ſie den Ptolemäus begünſtigt hatten. Die Rhodier, wie wir bereits anderwärts erzählt haben, b) vertheidigten ſich ſo tapfer, daß er, nachdem er die Belagerung ein Jahr lang fortgeſetzt hatte, gern

a) Diodor. XX, 73-76.
b) VI. B. S. 576. u. f. Diodor. XX, 82-88. 91-100.

gern (v. Chr. G. 304. J. d. W. 3700. Olymp. 119, 1.) mit ihnen Friede unter dem Vorwande ſchloß, er würde abgerufen, um die Freiheit von Griechenland zu vertheidigen; Da ſich die Rhodier dahin verſtanden, dem Antigonus wider alle ſeine Feinde, den Ptolemäus ausgenommen, zu dienen, ſegelte Demetrius von da mit einer Flotte in das attiſche Gebiete, nöthigte Caſſandern, die Belagerung von Athen aufzuheben, und ſchlug ihn bei Thermopylä. Nachdem er 6000 Macedonier, die zu ihm übergiengen, unter ſeine Armee aufgenommen hatte, befreite er (v. Chr. G. 303. J. d. W. 3701. Olymp. 119, 2.) alle Griechen dieſſeits Thermopylä, und gab Phyle und Panactus, die Schutzwehren von Attica, den Athenienſern, die nunmehr an ihn tauſend knechtiſche Schmeicheleien verſchwendeten. Als Demetrius nach Athen zurückgekommen war, erlaubte er ſich die ärgſten Ausſchweifungen. Er befleckte den Tempel der Minerva, die er ſeine älteſte Schweſter nannte, mit der abſcheulichſten Unreinigkeit, und überließ ſich einige Zeit über völliger Unmäßigkeit und Uippigkeit. Darauf zog er in den Peloponnes, ſetzte Argos, Sicyon und Korinth in Freiheit, und ward von den auf der Erdenge verſammelten grie-

chiſchen Ständen zum oberſten Feldherrn von Griechenland erwählt. Er hielt ſich nunmehr für größer als Philipp oder Alexander, nahm den Titel eines Königs der Könige an, und ſeine Schmeichler tranken die Geſundheiten des Seleucus, Caſſanders, Lyſimachus und Ptolemäus, als ob ſie die vornehmſten Beamten von ſeiner Hofſtatt wären. c)

Ein neues Bündniß wider Antigonus. v. Chr. G. 302. J. d. W. 3702. Olymp. 119, 3.

Da dem Demetrius in Griechenland alles nach Wunſche zu gehen ſchien, that Caſſander dem Antigonus Friedensvorſchläge, der hochmüthigerweiſe darauf beſtand, er ſollte ſich und ſein Gebiete ihm auf Willkühr ergeben. Seleucus, Ptolemäus und Lyſimachus erneuerten ſogleich das Bündniß mit Caſſandern, und als Lyſimachus von ihm eine Verſtärkung an Truppen erhalten hatte, gieng er hinüber nach Aſien, wo er in kurzem Sarden, Epheſus, und viele andre Plätze wegnahm. Antigonus, der damals in ſeiner neuen Stadt Antigonia d) Schauſpie-

c) Plutarch. Demetr. p. 899. 900. Diodor. XX, 102 103. 110. Vergl. V. B. S. 727. f.
d) im obern Syrien, am Oront.

ſpiele und gymnaſtiſche Luſtbarkeiten anſtell-te, vernahm des Lyſimachus Glück, und rühmte ſich auf pralhafte Art, er wollte die Bundsgenoſſen eben ſo leicht aus einander jagen, als ein Knabe eine Schaar Vögel, wenn er einen Stein darunter würfe. Als er dem Lyſimachus nahe kam, war dieſer Feldherr, um Zeit zu gewinnen, genöthigt, einige Plätze zu verlaſſen, und ſchlug einen Vergleich vor, den aber Antigonus verwarf. Beide Theile ſetzten den Winter hindurch ihre Kriegsrüſtungen fort, und da Antigonus hörte, Seleucus wäre auf dem Wege, um zu Lyſimachus zu ſtoßen, ließ er dem Demetrius ſagen, er ſollte gleichfalls kommen, und ſich mit ihm verbinden. Demetrius beſchloß alsbald, ſeinem Vater zu gehorchen, er brachte Caſſandern dahin, einen Frieden einzugehen, mit der Bedingung, daß die Vergleichspunkte von Antigonus beſtätigt würden, ſegelte nach Aſien ab, eroberte Epheſus wieder, und zog gerades wegs hin, um zu ſeinem Vater zu ſtoßen. Mittlerweile that Ptolemäus einen Einfall in Cöleſyrien und Phönicien, und eroberte dieſe Länder, blos die Städte Tyrus und Sidon ausgenommen. Als aber ein falſches Gerücht gieng, Antigonus hätte den Lyſimachus und Seleucus geſchlagen, hob er

die Belagerung von Sidon auf, zog ſich nach Aegypten zurück, und ließ in den eroberten Städten Beſatzungen. e)

Antigonus wird zu Ipſus geſchlagen und getödtet. v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.

Um dieſe Zeit ſtanden die zwo großen Armeen in Phrygien in Bereitſchaft, ſich eine Schlacht zu liefern. Des Antigonus ſeine beſtand aus 70,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reutern, und 75 Elephanten. Seleucus und Lyſimachus hatten 64,000 Mann zu Fuß, 10,500 Reuter, 400 Elephanten, und 120 Kriegswagen. Des Antigonus Armee ward völlig geſchlagen, und er ſelbſt erlegt. Demetrius entkam mit dem geringen Uiberbleibſel der Armee, das blos aus 5000 Fußgängern und 400 Reutern beſtand, von Ipſus, in deſſen Nachbarſchaft die Schlacht vorgefallen war, nach Epheſus, von da er nach Athen ſegelte. Die Athenienſer verſagten ihm auf ſehr undankbare Art den Zutritt in ihre Stadt, f) doch gaben ſie ihm ſeine Schiffe zurück. Er gieng darauf in den Peloponnes, und ſegel-

e) Diodor. XX. ad f.
f) S. V. B. S. 728.

zelte von da in den Cherſones, wo er in des Lyſimachus Gebiete groſze Verwüſtung anrichtete. Dadurch bereicherte er ſeine Soldaten, und vermehrte ihre Anzahl. g)

Sein Gebiete wird unter die Bundsgenoſſen getheilt. v. Chr. G. 300. J. d. W. 3704. Olymp. 120, 1. Seleucus heirathet des Demetrius Tochter. v. Chr. G. 299. J. d. W. 3705. Demetrius erobert Cilicien. Er nimt Athen ein.

Mittlerweile hatten die Bundsgenoſſen des Antigonus Länder unter ſich getheilt. Ptolemäus erhielt nebſt Aegypten und Libyen, Arabien, Cöleſyrien und Paläſtina: Caſſander Macedonien und Griechenland; Lyſimachus Thrazien, Bithynien, nebſt einigen andern Provinzen jenſeits des Helleſponts, ſamt dem Bosporus; und Seleucus alle das übrige Aſien bis an den Indus. Seleucus blieb einige Zeit an der ſyriſchen Küſte; und da er viele Wunderdinge von der Schönheit der Stratonice, des Demetrius Tochter, hörte, verlangte er ſie von ihrem Vater zur Gemahlin. Demetrius willigte ſehr gern in den Vorſchlag,

 und

g) Diodor. Ecl. lib. XXI, 1. Plutarch. Demetr. p. 902. 903. Appian. Syriac. p. 122.

und führte ſie in Perſon nach Syrien. Als er in Cilicien ankerte, um ſich mit friſchem Vorrathe zu verſehen, begab ſich Pliſtarch, der Statthalter der Provinz, zu ſeinem Bruder Caſſander, um ſich über den Seleucus zu beſchweren, daß er ſich mit ihm gütlich vergliche. Als Demetrius davon Nachricht erhielt, gieng er nach Ovinda, nahm daſelbſt 1200 Talente weg, die dort von ſeinem Vater niedergelegt waren, gieng wieder zu Schiffe, und fand den Seleucus zu Roſſus, wo das Beilager vollzogen ward. Auf dem Rückwege nahm Demetrius Cicilien ein, und vermählte ſich, auf des Seleucus Vermittelung, mit Ptolemais, der Tochter des Ptolemäus, der, da er nun mit ihm ausgeſöhnt war, ihm die Inſel Cypern nebſt den Städten Tyrus und Sidon abtrat. Seleucus, mit ſeinem weiten Gebiete noch nicht zufrieden, bot ihm (v.Chr.G.298.J. d.W.3706. Olymp. 120, 3.) eine große Geldſumme für Cilicien; und als er es nicht eingehen wollte, drohte er, ihm Tyrus und Sidon mit Gewalt abzunehmen. Demetrius verſtärkte die Beſatzungen dieſer Städte, und ſegelte mit einer ſtarken Flotte wider Athen aus. Da der größte Theil ſeiner Schiffe durch Sturm untergieng, konnte er im Anfange nichts ausrichten. Nachdem er aber eine Verſtärkung

kung an Schiffen erhalten hatte, nahm er verſchiedne Städte im Peloponnes, und nach einer langwierigen Belagerung (v. Chr. G. 296. J. d. W. 3708. Olymp. 121, 1.) auch Athen weg; da er denn den Athenienſern großmüthig verzieh. h) Er erhielt darauf (v. Chr. G. 295. J. d. W. 3709. Olymp. 121, 2.) zween Siege über den ſpartaniſchen König Archidamus, den einen bei Mantinea, den andern vor Sparta. Als man es aber für unfehlbar hielt, daß dieſe Stadt ſelbſt in ſeine Hände fallen müßte, gieng die Nachricht ein, Lyſimachus hätte ſich ſeines ganzen Gebietes in Aſien bemächtigt, und Ptolemäus ganz Cypern erobert, bis auf Salamis, das damals noch ſcharf belagert ward. Dieſe ſchlimme Zeitung nöthigte ihn, das Lacedämoniſche zu verlaſſen. Bald aber ward ſeine Hoffnung durch neue und große Begebenheiten wieder belebt.

Da Philipp, Caſſanders älteſter Sohn, wenige Monate nach ſeinem Vater ſtarb, ſtritten ſeine beiden Brüder, Antipater und Alexander, um die Herrſchaft. i) Alexander rufte den Demetrius, und Pyrrhus, Kö-

h) S. v. B. S. 730.
i) noch in d. Chr. Geb. 298. Olymp. 120, 3.

König in Epir, zu Hilfe. Der letzte war in kurzem bei der Hand, und nöthigte Antipatern, eine Theilung mit ſeinem Bruder zu treffen, behielt aber verſchiedne macedoniſche Städte, die er erobert hatte, als eine Belohnung ſeiner Dienſte für ſich. Da der jüngere Bruder glaubte, Demetrius würde es eben alſo machen, gieng er ihm (v. Chr. G. 294. J. d. W. 3710. Olymp. 121, 3.) an die macedoniſche Grenze entgegen, und verſicherte ihn mit großer Höflichkeit, er hätte nun ſeinen Beiſtand nicht weiter nöthig. Da aber Demetrius Nachricht erhielt, Alexander wäre Willens, ihn bei einem Gaſtmale zu ermorden, kam er ihm zuvor, und ließ ihn ſamt ſeinen Freunden umbringen, deren einer noch ſterbend ausrufte: „ihr ſeyd uns um einen Tag zu „hurtig geweſen.“

Demetrius wird König in Macedonien.

Da Demetrius ſein Verfahren in einer Rede an die macedoniſche Armee rechtfertigte, rufte ſie, die nichts anders erwartete, als er würde ſie angreifen, ihn zum Könige aus. Dazu bewog ſie ihr Abſcheu vor Antipatern, der in dem vorgegangnen Streite ſeine eigne Mutter ermordet hatte, weil ſie ſei=

ſeinen jüngern Bruder unterſtützte. Demetrius ſah ſich nunmehr im Beſitz eines Königreichs, vermittelſt der freien Einwilligung des Volks, das beſonders in Betrachtung ſeines Sohns Antigonus, den er von der Tochter des ältern Antipaters erzeugt hatte, zu dieſer Wahl geneigt gemacht wurde. k) Nachdem Demetrius Macedonien ſechs Jahre beherrſcht hatte, faßte er den Anſchlag, alle Länder ſeines Vaters in Aſien wieder zu erobern. In dieſer Abſicht richtete er eine Armee von 98,000 zu Fuß und 12,000 zu Pferde auf, und ließ 500 Galeeren bauen, einige zu Pella, andre zu Chalcis, Korinth und Athen. Verſchiedne dieſer Galeeren hatten 14. 15 bis 16 Reihen Ruderbänke, ihr Riß war von Demetrius ſelbſt angegeben, und ſie waren nicht weniger wunderbar wegen ihrer Größe, als der Behendigkeit und Leichtigkeit ihrer Bewegung.

Er muß aus Macedonien entweichen.

Seleucus, Ptolemäus und Lyſimachus, durch dieſe Zurüſtungen verunruhigt, erneuerten (v. Chr. G. 288. J. d. W. 3716. Olymp. 123, 1.) ihr altes Bündniß, und ver-

k) Plutarch. Demetr. p. 903-906.

vermochten Pyrrhus, König in Epir, dahin, demſelben beizutreten; ſo daß ſich Demetrius auf allen Seiten angegriffen ſah, noch ehe er ſeine Anſtalten geendigt hatte. Indem Lyſimachus von Thrazien aus in Macedonien einfiel, Pyrrhus in die weſtlichen Häfen des Landes drang, und Ptolemäus mit einer ſtarken Flotte ankam, fiel ganz Griechenland von ihm ab. Demetrius trug ſeinem Sohne auf, Griechenland im Zaume zu halten, und rückte dem Lyſimachus entgegen; da er aber nach eingelaufner Zeitung, daß Pyrrhus Beröa weggenommen hätte, ſeine Truppen geneigt fand, zu Lyſimachus überzugehen, hielt er es für dienlich, ſie wider den Pyrrhus zu führen, zu dem ſie gleichwohl auch ſchaarweiſe überlieſen; ſo daß Demetrius, um ſein Leben zu retten, genöthigt war, ſich verkleidet auf die Flucht zu begeben. Nach ſeiner Abreiſe theilten die Macedonier das Reich zwiſchen Pyrrhus und Lyſimachus. Des Demetrius Eitelkeit, Uippigkeit und Übermuth hatte ihn gänzlich den Macedoniern verhaßt gemacht, welche dagegen durch des Pyrrhus Freundlichkeit und kriegeriſchen Geiſt ſehr eingenommen wurden. l)

Er

l) Plutarch. Demetr. p. 907. extr. - 910. in Pyrrho p. 386. ſqq.

Er geht hinüber nach Aſien. Er wird von Seleucus gefangen genommen. Sein Tod.

Demetrius flüchtete zuerſt (v. Chr. G. 287. J. d. W. 3717. Olymp. 123, 2.) nach Caſſandria an der thraziſchen Grenze, wo ſeine Gemahlin Phila ſich aus Verzweifſlung vergab. Von da gieng er nach Griechenland, wo ihm noch immer einige Städte ergeben blieben, brachte daſelbſt eine Armee von 11,000 Mann und wenigen Reutern auf, und ſetzte ſie nach Aſien über, um zu verſuchen, ob er Carien und Lydien wieder erobern könnte. Nachdem er Sarden mit Gewalt eingenommen hatte, legte er ſich daſelbſt die Ptolemais bei, die nach ſeiner Ankunft zu Milet zu ihm gekommen war. Da ein Theil der Truppen des Lyſimachus auf ſeine Seite übertraten, und eine große Summe Geldes mit ſich brachten, ſah er ſich dadurch in den Stand geſetzt, ſeine Armee ſehr zu verſtärken. Doch da Agathocles, des Lyſimachus Sohn, mit einer groſſen Armee wider ihn anrückte, und alle ſeine Zufuhr abſchnitt, nöthigte er ihn, ſich nach Phrygien zu ziehen, wohin er ihm folgte, und ſeine Armee in große Hungersnoth brachte. Er war Willens, nach Armenien und Medien zu rücken, welches er

zu erobern hoffte; da er aber beim Uiber-gange über den Lycus vieles Volk einbüßte, und die Peſt unter ſeiner Armee ausbrach, zog er ſich nach Tarſus in Cilicien, nachdem er in allem 8000 Mann verloren hatte. Von da ſchrieb er einen langen und beweglichen Brief an Seleucus, und erſuchte ihn ernſtlich, mit einem Manne Mitleiden zu haben, der mit ihm verwandt wäre, und deſſen Unfälle ſelbſt ſeinen Feinden Mitleiden abnöthigen könnten. Seleucus ſchrieb an den Befehlshaber ſeiner Truppen in daſigen Gegenden, er ſollte den Demetrius mit den seinem Range gemäßen Bequemlichkeiten, und ſeine Soldaten reichlich mit Lebensmitteln verſehen. Dem ungeachtet rückte er nachgehends, auf Zureden eines ſeiner Freunde, mit einer Armee nach Cilicien, um des Demetrius Anſchläge zu beobachten, vor deſſen unternehmendem Geiſte man ſich ſelbſt alsdenn fürchtete, wenn er mitten unter Unglücksfällen arbeitete. Als er ſich näherte, zog ſich Demetrius auf den Berg Taurus; und da Seleucus von ihm Geiſeln begehrte, ehe er ihm geſtatten wollte, daſelbſt zween Wintermonate zuzubringen, ſo wollte Demetrius, ehe er dieſe Bedingungen eingienge, ſich lieber mit den Waffen vertheidigen. Er behielt in vielen Schar-

mü-

müțeln die Oberhand, und ward dadurch zu dem Vorſatze aufgemuntert, ein entſcheidendes Treffen zu wagen. Da er aber mittlerweile vom Fieber befallen ward, und ſich 40 Tage inne halten mußte, betrachteten viele ſeiner Soldaten ſeine Umſtände als verzweifelt, und verließen ihn noch vor ſeiner Geneſung. Mit dem Uiberbleibſel ſeiner Truppen ſuchte er kurz darauf (v. Chr. G. 286. J. d. W. 3718. Olymp. 123, 3.) den Seleucus in ſeinem Lager zu überfallen; da es ihm aber nicht glückte, ward er folgenden Tages zu einem Treffen gezwungen, da denn Seleucus ſeine Truppen überredete, die Waffen wegzuwerfen, und ſich ihm zu ergeben. Demetrius flüchtete mit wenigen Begleitern in einen dicken Wald. Da aber das ganze Land vom Feinde beſetzt war, fand er es unmöglich, zu entkommen, und ergab ſich an Seleucus. Der Sieger ließ ſogleich ein königliches Gezelt aufſchlagen, und alle nöthige Anſtalten vorkehren, um den Demetrius auf prächtige Art aufzunehmen, wobei er ſagte: „es iſt nicht ſowohl „das gute Glück des Demetrius, das ihn „rettet, als vielmehr mein gutes Glück, „das mir dieſe Gelegenheit verſchaffen wollte, meine Menſchenliebe und Großmuth „zu zeigen.“ Die Hofleute, welche nun-

mehr erwarteten, Demetrius würde beim Seleucus in hoher Gnade ſtehen, liefen ſchaarweiſe herbei, und ſtritten unter einander, wer der erſte ſeyn würde, ihm Ehre zu erzeigen. Dieſes gab denen, die den Demetrius haßten, Gelegenheit, des Seleucus Mißgunſt rege zu machen, der ſich überreden ließ, ſeine Gegenwart könnte unter der Armee einen gefährlichen Aufſtand verurſachen. Er ſchickte alſo einen Befehlshaber mit 1000 Pferden in das Dorf, worinnen er anlangte, und ließ ihn als einen Gefangnen auf eine Halbinſel an der ſyriſchen Küſte bringen, wo man ihm reichlichen Vorrath an Geld und Lebensmitteln reichte, und ihm Bewegung und Beluſtigung in geraumen Thiergärten geſtattete, die überflüſſig mit Wildprette verſehen waren. Sobald Demetrius ein Gefangner war, ſchrieb er an ſeinen Sohn Antigonus, und ſeine Befehlshaber und Freunde in Griechenland, mit dem Begehren, ſie ſollten von der Zeit an ſich weder nach ſeiner Hand noch ſeinem Siegel achten, ſondern ihn ſo anſehen, als ob er bereits todt wäre. Den Antigonus ermahnte er, er ſollte ſich niemals derjenigen Städte begeben, die in ſeinen Händen wären. Antigonus erbot ſich umſonſt, alle ſeines Vaters übriges Gebiete auszuliefern, und ſich

als Geiſel zu ſtellen, um ihm ſeine Freiheit auszuwirken. Demetrius ergab ſich in kurzem in ſein Schickſal, beluſtigte ſich mit Reuten und Jagen, und könnte, wenn er ſeinen Zuſtand recht zu ſchätzen gewußt hätte, glücklicher geweſen ſeyn, als vorher, da ihn ein wahnſinniger Ehrgeiz über Land und Meer herum trieb. Nach einiger Zeit aber ward er träge, hieng dem Trunke und Spiele nach, und brachte mit dieſen Ergötzlichkeiten den größten Theil ſeiner Zeit hin. Als er drei Jahre über in ſeiner Gefangenſchaft geblieben war, befiel ihn eine gefährliche Krankheit, die von ſeiner Trägheit und Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken herrührte, und er ſtarb (v. Chr. G. 284. J. d. W. 3720. Olymp. 124, 1.) in einem Alter von 54 Jahren. Sein Sohn Antigonus, der oft auf das ernſtlichſte um ſeine Freiheit angehalten hatte, und während ſeiner ganzen Gefangenſchaft in Trauer gegangen war, feierte ſein Leichbegängniß mit äußerſter Pracht. Er gieng mit ſeiner ganzen Flotte dem Schiffe entgegen, das die goldne Urne brachte, nahm ſie an Bord der königlichen Galeere, und ſegegelte in feierlichem Aufzuge nach Korinth. Die Urne ward in Demetrias beigeſetzt, das von dem verſtorbnen Könige erbaut, und von den

Einwohnern verſchiedner kleinen Städte um Jolcus herum bevölkert war. Demetrius hatte, außer vielen Beiſchläferinnen, vier Gemahlinnen zu gleicher Zeit. Die erſte war Phila, Antipaters Tochter: er erzeugte mit ihr den Antigonus, der ihm in Macedonien folgte, und die Stratonice, die zuerſt an Seleucus, und hernach an deſſen Sohn vermählt ward, Die zweite Gemahlin war Eurydice, eine Athenienſerin, die aus des Miltiades Stamme geweſen seyn ſoll. Die dritte war Deidamia, eine Schweſter Pyrrhus, Königs in Epir, von der er einen Sohn namens Alexander hatte, der ſein Leben in Aegypten zubrachte. Von der vierten, Ptolemais, hatte er einen Sohn Namens Demetrius, der nachmals in Cyrene regierte. Er hatte auch einen andern Sohn gleiches Namens von einer illyriſchen Beiſchläferin. m)

m) Plutarch. in Demetrio extr. Juſtin. XVI, 1. 2.

Zwei=

Zweites Hauptſtück.

Geſchichte des Königreichs Macedonien, von dem Tode Alexanders des großen, bis auf deſſen Eroberung durch die Römer.

Zuſtand Macedoniens nach Alexanders Tode. Antipaters Abriß.

Alexander hatte kurz vor ſeinem Tode den Craterus abgeſchickt, die Statthalterſchaft von Macedonien zu übernehmen, und dem Antipater befohlen mit einer neuen Armee zu Babylon zu ihm zu ſtoßen, wo er, wie man vermuthet, wegen der vielen wider ihn eingelaufnen Beſchwerden, würde in Ungnade gefallen, wo nicht gar hingerichtet worden ſeyn. Alexanders Tod verhinderte, daß dieſe Anſtalt getroffen werden konnte, und Antipater blieb im Beſitze der Statthalterſchaft von Macedonien. Er war ein Mann aus vornehmem Geſchlechte, von großen natürlichen Fähigkeiten, war aber vornämlich wegen ſeiner Mäßigung und Tugend berühmt. Er war des Ariſtoteles Freund und Schüler, war gelehrt, und ein Liebhaber der Gelehrſamkeit. Philipp von Ma-

cedonien machte ihn zu ſeinem erſten Miniſter; und Alexander vertraute ihm nicht nur die Aufſicht über ſein Erbreich ſondern auch die Bewahrung von Griechenland an. Während Alexanders Abweſenheit hatte er viele Händel mit der Olympias, einer Prinzeſſin von hohem Geiſte, die ſehr geneigt war, ſich in Staatsſachen zu mengen. Indem er ſich nun hartnäckig weigerte, ſie zu befriedigen, zog er ſich dadurch ihren Unwillen und den Haß ihrer ganzen Partei zu, die ſich unſtreizig aus äußerſten Kräften bemühten, ihn zu verläumden. Aus den beſten Geſchichtſchreibern, ſagt Arrian, erhellet, daß Alexander nicht das geringſte Mißfallen an ihm bezeugt habe; obwohl nachgehends, da dieſer Fürſt ſeinen Schmeichlern Gehör gab, die getreueſten Miniſter ſeiner Gunſt nicht mehr ſicher waren. Antipater ſcheint dieſes eingeſehen zu haben; denn er ſoll, wie erzählt wird, als er des Parmenio Tod hörte, geſagt haben: „Hat „Parmenio ſich wider Alexandern verſchworen; wem kann man wohl trauen? Hat „er ſich nicht verſchworen; was haben wir „wohl zu thun?“ a)

Die

a) Arrian, VII, 12. Plutarchus in Apophthegm. p. 183. E.

Die Griechen fangen den lacedämoniſchen Krieg an. Antipater rückt wider ſie an.

Obſchon Antipater unter Alexandern die Griechen mit großer Gelindigkeit beherrſcht hatte, war er ihnen doch überaus verhaßt, weil er ſie nöthigte, ſich ruhig zu verhalten. Da Alexander, nach ſeiner Rückkehr nach Babylon, auf den olympiſchen Spielen (v. Chr. G. 324. J. d. W. 3680. Olymp. 114, 1.) einen Befehl bekannt machen ließ, daß alle griechiſche Verbannte wieder eingeſetzt werden ſollten, betrachteten die Griechen dieſe gebietriſche Verordnung als den gänzlichen Umſturz ihrer Freiheit, und machten ſich ſogleich zum Kriege fertig. Als kurz hernach (v. Chr. G. 323.) die Zeitung von ſeinem Tode in Griechenland ankam, munterte die Partei des Volks zu Athen die andern Staaten auf, zu Wiedererlangung ihrer Freiheit ein Bündniß zu errichten. Es ward alſo ſchleunig eine Armee aufgebracht, die unter Leoſthenes Anführung an die theſſaliſche Grenze rückte. Antipater begehrte von Philotas in Phrygien und Craterus in Cilicien Beiſtand, und gieng wider die Griechen mit 13,000 Mann zu Fuß und 600 Reutern zu Felde, indem damals ein Mangel an Volk im Macedoniſchen war, weil

Alexander ſo vieles daraus genommen hatte. Er wagte ein Treffen mit Leoſthenes, ward völlig geſchlagen, begab ſich nach Lamia, und befeſtigte dieſe Stadt, in Hoffnung, aus Aſien Entſatz zu erhalten. Leonnatus eilte von da her, gieng durch Macedonien, und verſtärkte daſelbſt ſeine Truppen, die ſich auf ungefähr 20,000 Mann Fußvolk, und 2500 Reuter erſtreckten. Da die Bundsgenoſſen ſeine Annäherung vernahmen, hoben ſie die Belagerung von Lamia auf, rückten wider Leonnatus aus, ſchlugen ihn, und erlegten ihn ſelbſt. Antipater ſtieß den Tag darauf zu den Uiberbleibſeln von des Leonnatus Armee, und zog nach Macedonien durch ſolche bergichte Wege ab, daß die theſſaliſche Reuterei verhindert ward, ihm auf dem Rückwege Schaden zu thun.

Mittlerweile erhielt Clitus, der Befehlshaber der macedoniſchen Flotte, über die Athenienſer zweimal den Sieg. Zu dem Antipater ſtieß am Fluße Peneus (v. Chr. G. 322. J. d. W. 3682. Olymp. 114, 3.) eine Verſtärkung von alten Soldaten aus Aſien, welche Craterus anführte, der nunmehr die Befehlshaberſtelle an ihn abtrat. Da ſeine Armee wieder auf 40,000 Mann zu Fuß, 3000 Schützen und 5000 Reuter angewachſen war, griff er die Bundsge-

genoſſen, deren Armee blos 25,000 zu Fuß und 3300 zu Pferde ſtark war, an, und ſchlug ſie. Nach dieſer Niederlage erboten ſich die Bundsgenoſſen zu Friedensunterhandlungen. Da aber Antipater darauf beſtand, daß jede Stadt beſonders für ſich in Unterhandlung treten ſollte, ward dies von den Griechen verworfen, die ſich gleichwohl auch keine Mühe gaben, ihre Armee zu verſtärken; vielmehr, als Antipater, einige Städte in Theſſalien erobert, und ihre Einwohner ſtrenge abgeſtraft hatte, ſchloſſen ſie alle, die Athenienſer und Aetolier ausgenommen, auf die beſte Bedingungen, die nur zu erhalten waren, Friede.

Beſchluß des Kriegs.

Antipater gieng vor Athen. Da es außer Stande war, ſich zu widerſetzen, war es genöthigt, ſich auf Willkühr zu ergeben, und der Friede ward ſeinen Einwohnern unter ſehr nachtheiligen Bedingungen zugeſtanden. Dieſem Vergleiche zu folge ward die demokratiſche Regierungsart zu Athen abgeſchafft, und blos ſolchen, die hinlängliches Vermögen hatten, vergönnt, Staatsgeſchäffte zu verwalten. Es wandten ſich darauf 22,000 unruhige und aufrühriſche

Bürger, die kein Vermögen hatten, nach Theſſalien, wo ihnen Grundſtücke angewieſen wurden. Die übrigen Athenienſer nöthigte Antipater, Solons Regimentsverfaſſung wieder hervorzuſuchen, und zwang ſie in kurzem, ſehr wider ihren Willen, reich und ruhig zu ſeyn. Mit gleicher Billigkeit und Mäßigung richtete er die übrigen griechiſchen Staaten ein, welche ſich nach und nach die neue Anordnung gefallen ließen, und ihn zuletzt als den Vater und Beſchützer den Griechen ehrten. b)

Antipater und Craterus gehen hinüber nach Aſien. Antipater wird zum Beſchützer der Könige ernannt.

Als er nach Macedonien zurückgekommen war, kehrten er und Craterus, der ſich daſelbſt mit ſeiner Tochter Phila vermählt hatte, ihre Waffen gegen die Aetolier, und trieben ſie im Winter ſehr in die Enge. Da mittlerweile Antigonus aus Aſien anlangte, und ihnen des Perdiccas ehrgeizige Abſichten vorſtellte, verwilligten ſie den Aetoliern Friede, und ſchloſſen mit Ptolemäus ein

b) Vergl. V, B. S. 711, f.

ein Bündniß wider Perdiccas. c) Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 321. J. d. W. 3683. Olymp. 114, 4.) ließen ſie Macedonien unter der Aufſicht Polyſperchons, und ſetzten eine Armee nach Aſien über. Craterus zog gegen den Eumenes, und Antipater rückte weiter nach Cilicien, um bei der Hand zu ſeyn, wenn er dem Ptolemäus wider Perdiccas zu Hilfe kommen ſollte. Craterus ward kurz hernach durch den Eumenes geſchlagen und erlegt. Dieſer Verluſt aber ſchadete dem Vortheile Antipaters wenig. Denn da Perdiccas in Aegypten ermordet ward, und die beiden Könige mit der Armee nach Syrien zurückkamen, ließen ſie ihn dahin rufen, und erklärten ihn an Aridäus und Pythons Stelle zu ihrem Vormund oder Reichsverweſer. Er traf, wie wir bereits erzählt haben, eine neue Eintheilung des Reichs, ließ ſeinen Sohn Caſſander hinter ſich, um den Antigonus im Zaume zu halten, und gieng mit den Königen nach Macedonien zurück. Die Armee war mit ſeinem Verhalten vollkommen zufrieden. d)

An-

c) Diodor. XVIII, 24. 25.
d) S. oben unter dieſem Jahre.

Antipater beſtellt den Polyſperchon zum Staatsverweſer, und ſtirbt.

Während ſeiner Abweſenheit in Aſien, überſchritten die Aetolier den Frieden, richteten große Verwüſtung in Theſſalien an, ſchlugen und erlegten den Statthalter des Landes, Polycles. Doch da ein Theil ihrer Truppen genöthigt war, wider die Acarnanier zu ziehen, die in ihr Land eingebrochen waren, überfiel Polyſperchon die in Theſſalien zurückgelaſſnen Truppen, und hieb ſie nieder. Dadurch kam die Macht der Aetolier gänzlich herunter, und der Friede ward wieder in Macedonien hergeſtellt. e) Antipater kehrte mit den Königen nach Macedonien zurück, und ward kurz hernach (v. Chr. G. 319. J. d. W. 3685. Olymp. 115, 2.) von einer Krankheit befallen, die ihm den Tod zuzog. Da er 80 Jahre alt war, und ſah, daß ſich ſein Ende näherte, übergab er die Verwaltung des Reichs und die Vormundſchaft über die Könige dem Polyſperchon, wobei er edelmüthigerweiſe ſeinen Sohn übergieng, der gern dieſe Aemter bekleidet hätte, aber blos zum Chiliarchen, oder Befehlshaber über 1000 Mann, beſtellt ward;

e) Diodor XVIII, 38.

ward; eine Stelle, die gleichwohl weit beträchtlicher war, als ihr Name anzeigt. Antipater bewilligte noch vor ſeinem Tode, auf Phocions Erſuchen, den Athenienſern eine weitere Friſt zu Bezahlung ihrer Hilfsgelder, weigerte ſich aber, die Beſatzung aus Athen zurückzuziehen, welches der Redner Demades begehrte. Da Caſſander einen Brief ausfindig machte, worinne dieſer Redner den Perdiccas erſucht hatte, nach Griechenland zu eilen, tödtete er ihn und ſeinen Sohn mit eigner Hand noch vor ſeines Vaters Tode, wie einige Schriftſteller ſagen; andre melden, gleich nach ſeines Vaters Abſterben. f)

Das veränderliche Bezeigen Polyſperchons.

Da er es nicht vergeſſen konnte, daß ſein Vater ihm einen Fremden vorgezogen hatte, ſuchte er eine Partei wider den neuen Staatsverweſer zu errichten, der ein Mann von mittelmäßigen Gaben war, keine Ehrlichkeit, Standhaftigkeit noch Weisheit beſaß, und gleichwohl auf Redlichkeit, Tapferkeit und Staatsklugheit großen Anſpuch machte. Da

f) Diodor. XVIII, 48. Plutarch. Phocion. p. 755. E.

Da Polyſperchon und ſeine Räthe einſahen, ſie hätten mit einer mächtigen Partei zu ſchaffen, ruften ſie die Olympias aus Epirus, erboten ſich, den Sohn der Roxane unter ihre Aufſicht zu geben, und hofften, die Hoheit der Mutter Alexanders würde ihrer Staatsverwaltung einen neuen Glanz beilegen. Jedoch Olympias, die nicht wußte, was ihr in Macedonien begegnen könnte, übereilte ſich eben nicht, dahin zu kommen, ſondern nahm ſich Zeit, mit ihren Freunden zu Rathe zu gehen. Indeſſen ertheilte ſie doch dem Polyſperchon bei allen Vorfällen ihr Gutachten, und behielt alſo mittelbar einen beträchtlichen Antheil an der Regierung.

Caſſanders Anſchläge.

Caſſander begab ſich, unter dem Vorwande der Jagd, mit verſchiednen ſeiner Freunde auf das Land. Nachdem er ſie überredet hatte, ſeinem Vorhaben, die Regimentsverwaltung an ſich zu ziehen, die Hand zu bieten, hielt er bei Ptolemäus um Beiſtand an, der ihm Hilfsvölker zu ſenden verſprach. Darauf verließ er in der Stille Macedonien, und begab ſich nach Aſien zum Antigonus, der ihm ebenfalls reichlichen Beiſtand

ſtand zuſagte, weil ſowohl er als Ptolemäus gern geſehen hätten, wenn die Macedonier in einen bürgerlichen Krieg verwickelt würden, damit Polyſperchon nicht Muße hätte, ihre ehrgeizigen Anſchläge zu hintertreiben. ff)

Als Polyſperchon ſah, daß ein Krieg mit Caſſandern nicht zu vermeiden wäre, und daß ihn nicht nur Ptolemäus und Antigonus unterſtützen würden, ſondern auch viele der griechiſchen Städte, deren einige von ſeines Vaters Truppen beſetzt waren, andere von einer Oligarchie beherrſcht wurden, bei welcher vornämlich Caſſanders Freunde und Günſtlinge Einfluß hatten, hielt er (v. Chr. G. 318. J. d. W. 3686. Olymp. 115, 3.) eine Rathsverſamlung, worinne beſchloſſen ward, die Demokratie wieder in allen griechiſchen Städten einzuführen. Es wurden zu dem Ende an jede derſelben Verordnungen ausgefertigt. Da dieſe jedoch nicht von einer hinlänglichen Macht unterſtützt wurden, ſo kehrten ſich die Griechen, die in ihren Staaten das Regiment in Händen hatten, wenig daran. Alexander, Polyſperchons Sohn, rückte an der

ff] Diodor. XVIII, 49.

der Spitze einer Armee in Attica ein, in der Abſicht, wie man glaubte, Nicanorn zu zwingen, daß er die Zitadellen von Athen räumte. Allein er ſchloß mit ihm einen Vergleich, und redete ihm nur zu, die Feſtungen ſeinem Vater zu überantworten, der mit einer andern Armee in das Phociſche gegangen war. Die Athenienſer entrüſteten ſich über Nicanorn, weil er ſich weigerte, ihre Feſtungen auszuliefern, und kehrten ihre Wut gegen ihre eignen Mitbürger, von denen ſie argwohnten, daß ſie auf ſeiner Seite wären. Die Beklagten flüchteten, um Schutz zu ſuchen, in Alexanders Lager. Da ſich aber viele Athenienſer zu Polyſperchon begaben, und die, welche zu Alexandern geflüchtet hatten, beſchuldigten, ſie wären mit dem Staate unredlich umgegangen, und hätten mit Nicanorn ein verrätheriſches Verſtändniß unterhalten, ſo that Polyſperchon den Ausſpruch, die Athenienſer wären itzt ein freies Volk, und lieferte die Flüchtlinge aus, daß ſie nach den Geſetzen der Republik gerichtet würden. Sie wurden alſo nach Athen gebracht, und, ohne daß man ihnen Verantwortung geſtattet hätte, hingerichtet. g)

Caſ-

g). S V. B. S. 719.

Nicanor hatte noch immer die Feſtungen Munychia und Piräeus inne. Da nun bald darauf Caſſander mit 35 Galeeren und 4000 Mann aus Aſien ankam, ward er von ihm in den Piräeus gelaſſen. Polyſperchon gieng auf dieſe Zeitung mit ſeiner Armee vor Athen, um Caſſandern in dem Piräeus zu belagern. Da er aber in kurzem Mangel an Lebensmitteln litt, ließ er ſo viele Truppen, als in Attica ernährt werden konnten, unter ſeinem Sohne Alexander, um Caſſandern geſperrt zu halten, und gieng mit den übrigen in den Peloponnes, die Megalopoliten zu beſtrafen, die ſeinen Befehl verachteten, und ihre alte Regimentsverfaſſung beibehielten. Bei ſeiner Ankunft in den Peloponnes, ließ Polyſperchon die hinrichten, die unter Antipaters Staatsverwaltung zu Obrigkeiten waren ernannt worden, beſtrafte alle von dieſer Partei mit größter Strenge, und erfüllte viele Städte mit Auflauf und Blutvergießen. Er verſuchte Megalopolis zu belagern; ward aber nach einiger Zeit genöthigt, ſich mit großem Verluſte zurückzuziehen; doch ließ er einen Theil der Truppen dort, um die Stadt zu ſperren.

Mittlerweile erhielt ſein Admirale Clitus bei Byzanz einen entſcheidenden Sieg über Antigonus und Caſſanders vereinigte Flotte, verſenkte ſiebzehn feindliche Schiffe, und nahm ihrer vierzig. Da ihm nach dieſem Siege zu ſehr der Muth wuchs, erlaubte er ſeinen Truppen, ihre Schiffe zu verlaſſen, und ſich an dem Ufer zu lagern, wo eine Schaar Truppen des Antigonus ſie überfiel, welche dieſer in Transportſchiffen, die den Byzanzern gehörten, über den Kanal hatte ſetzen laſſen. Clitus nahm in größter Eil die Flucht nach ſeinen Schiffen, ward aber bei Tages Anbruche von Nicanorn auf das Haupt geſchlagen, und, da er ſich bemühte, durch Thrazien nach Macedonien zu kommen, von des Lyſimachus Soldaten getödtet. h)

Da Polyſperchon ſah, daß ſein Unglück vor Megalopolis viele griechiſche Städte bewogen hatte, ſich für Caſſandern zu erklären, hielt er für das ſicherſte, nach Macedonien zurückzugehen. Da indeſſen die Athenienſer fanden, daß ſie ihre Beſatzung nicht los werden konnten, ließen ſie ſich bewegen, einen Vergleich mit Caſſandern zu ſchlieſ-

h] Diodor. XVIII, 64-75.

ſchließen, wodurch ihnen zwar der Genuß ihrer Freiheit zugeſtanden, zugleich aber Demetrius der Phalereer zu ihrem Verweſer, oder vielmehr Statthalter, ernannt ward, unter deſſen gelinder und weiſer Herrſchaft die Bürger mehrere Vortheile erhielten, als ſie bei der größten Freiheit hätten haben können. Kurz nach dem Vergleiche zwiſchen Caſſandern und den Athenienſern kam Nicanor ſiegend in den Piräeus zurück, und erhielt viele Ehre wegen des wichtigen von ihm geleiſteten Dienſtes. Da indeſſen Caſſander argwohnte, er gienge darauf um, ſich zu empören, weil er ſich ſehr ſtolz bezeigte, und noch immer Munychia mit ſeinen eignen Soldaten beſetzt hielt, ſo überfiel er ihn, und nahm ihm das Leben. i)

Olympias kömmt nach Macedonien zurück. v. Chr. G. 317. J. d. W. 3687. Olymp. 115, 4.

Um dieſe Zeit machte ſich Olympias fertig, nach Macedonien zurückzukehren, ohne auf den Widerwillen Philipps und ſeiner Gemahlin Eurydice zu achten, der ſogar eine Armee zuſammenzog, um ſie abzuhalten, und einen Abgefertigten an Caſſandern ſchick-

i) S V, B. S. 721. f.

ſchickte, das er ihm beiſtehen ſollte. Eurydice war eine Enkelin der Cleopatra, der zweiten Gemahlin Philipps, welche Olympias hatte umbringen laſſen. Philipp hatte, wie das Gerücht gieng, als ein Kind auf ihren Befehl einen betäubenden Trank empfangen. Es hatten alſo beide gegründete Urſache, ſich vor ihr zu fürchten. Doch Polyſperchon hatte den ungereimten Einfall, beide mit in die Staatsverwaltung zu ziehen. Allein ſowohl durch dieſen Verſuch, als durch ſeine unzeitige Verordnung wegen der griechiſchen Städte, und ſein wankelmüthiges Verhalten, ſetzte er blos die Angelegenheiten der Könige in Verwirrung, und half dazu, ſie zu Grunde zu richten. Er führte die Olympias mit einer Armee nach Macedonien, da man denn vermuthete, es würde zwiſchen beiden Theilen ein blutiges Treffen vorfallen. Allein der Eurydice Truppen geriethen in Furcht, ſobald Olympias zum Vorſcheine kam, und giengen zu ihr über; wodurch alſo eine Schlacht verhütet ward.

Ihre Grauſamkeit.

Olympias hatte es nunmehr in ihrer Gewalt, alles in Ordnung zu bringen, wenn

ſie, dem Rathe des Eumenes zu folge, gelinde zu Werke gegangen wäre. Allein ſie wollte lieber ihrer Erbitterung und Rachgier nachhängen. Sie nahm den König Philipp ſamt ſeiner Gemahlin gefangen, und ſteckte ſie in ein ſo kleines Zimmer, darinne ſie ſich kaum umwenden konnten. Nicanorn, Antipaters Sohn, brachte ſie um, und mit ihm nicht weniger als hundert von ſeinen Verwandten und Freunden. Sie ließ das Grab ſeines Bruders Jollas öffnen, und deſſen noch übrige Glieder auf die öffentliche Straße werfen. Da ſie ſah, daß die Macedonier anfiengen, mit Philipp und Eurydice Mitleiden zu tragen, ließ ſie ihn durch thraziſche Meuchelmörder umbringen, und ſchickte der Eurydice einen Dolch, einen Strick und einen Giftbecher zu. Dieſe wünſchte, daß man einmal der Olympias ein gleiches Geſchenk bringen möchte, und erdroſſelte ſich mit ihrem eignen Strumpfbande. k)

Caſſander geht nach Macedonien zurück. Er belagert die Olympias in Pydna.

Sobald Caſſander von der Olympias Verfahren in Macedonien hörte, ließ er ſeine

k) Diodor. XIX, 11.

Bundsgenoſſen in Griechenland wider Alexandern, Polyſperchons Sohn, den Krieg fortſetzen, und trat (v. Chr. G. 316. J. d. W. 3658. Olymp. 116, 1.) ſeinen Zug nach Macedonien an. Da er fand, daß die Aetolier, um ſich bei Olympias und Polyſperchon in Gunſt zu bringen, die Enge Thermopylä beſetzt hatten, führte er ſeine Truppen auf Schiffen und Kähnen nach Theſſalien über, ſchickte einen Theil derſelben wider Polyſperchon aus, und belagerte mit den übrigen Pydna, wohin ſich Olympias mit der Roxane, ihrem Enkel Alexander, ihrer Nichte Deidamia, der Schweſter Alexanders Theſſalonice, nebſt vielen andern Perſonen von hohem Range, begeben hatte. Die Belagerten litten in kurzem Mangel an Lebensmitteln, hielten aber mit großer Hartnäckigkeit aus, weil ihnen Olympias Verſicherung gab, ihr Bruder Aeacides käme ihr aus Epirus mit einer ſtarken Armee zu Hilfe. Dies war zwar richtig; allein Caſſander der davon Nachricht erhielt, ſchickte Truppen ab, um die Ausgänge von Epirus zu ſperren. Da nun die Epiroten, welche zu dem Kriegszuge waren gezwungen worden, ſich in Schwierigkeiten verwickelt fanden, richteten ſie im Lager Meuterei an, und ein Theil von ihnen, den ihr

Kö-

König abdankte, überredete, als er zurückkam, seine Mitbürger, den Aeacides abzuſetzen, und auf Caſſanders Seite zu treten. Polyſperchon, anſtatt daß er hätte der Olympias beiſtehen können, hatte genug mit ſeiner eignen Vertheidigung zu thun, weil er von ſeinen Truppen verlaſſen ward.

Er nöthigt ſie zur Uibergabe. Er läßt ſie hinrichten.

Endlich wurden die Belagerten (v. Chr. G. 315. J. d. W. 3689. Olymp. 116, 2.) in Pydna in ſolche Noth gebracht, daß viele der Soldaten gezwungen waren, ſich von dem Fleiſche ihrer todten Kammeraden zu nähren, und ſtarke Haufen zu Caſſandern übergiengen, der allen gelind begegnete, die nicht an den neulichen Mordthaten Theil gehabt hatten. Olympias, die nun die Hoffnung zum Entſatze verlor, mußte ſich endlich auf Willkühr ergeben. Kurz darauf eroberte Caſſander Pella und Amphipolis, und munterte die Verwandten derer auf, die Olympias hingerichtet hatte, ſie vor der Verſammlung der Macedonier zu verklagen, wo ſie abweſend zum Tode verurtheilt ward. Er rieth ihr, nach Athen zu flüchten. Da ſie ſich aber weigerte, die

Flucht zu ergreifen, ſchickte er 200 Gewaffnete ab, um ſie umzubringen. Als dieſe in ihre Gegenwart kamen, wichen ſie zurück, und ſcheuten ſich, den aufhabenden Befehl zu vollſtrecken; allein die Verwandten derer, die ſie ermordet hatte, fielen ſie an, und hieben ſie in den Hals. Sie ſtarb mit großer Entſchloſſenheit. Man ſagt, Caſſander habe ihre Leiche einige Zeit unbegraben liegen laſſen; vermuthlich um den Schimpf zu rächen, den ſie der Aſche ſeines Bruders angethan hatte. Sogleich nach ihrem Tode ließ er die Roxane ſamt ihrem Sohn Alexander nach Amphipolis bringen, und daſelbſt in Verhaft behalten. l)

Caſſander zieht das Regiment in Macedonien an ſich. Er läßt Theben wider aufbauen.

Caſſander dachte nunmehr darauf, wie er ſich im Reiche befeſtigen konnte, und vermählte ſich mit Theſſalonice, der Tochter Philipps von Macedonien. Darauf ließ er die Leichname Philipps und der Eurydice, und ihrer Mutter Cyna, ausgraben, und mit großer Pracht in dem königlichen Begräbniſſe zu Aegä beiſetzen. In Pallene bau-

l) Diodor. XIX, 35. 36. 49-51.

baute er eine neue Stadt, die er aus dem Cherſones bevölkerte, und Caſſandria nannte, und gab derſelben ein ſo weites und ſchönes Gebiete, daß ſie in kurzem die größte Stadt in Macedonien ward. Er erbaute noch viele andre Städte vom neuen, und äußerte eine deutliche Neigung, Friede und Uiberfluß in ſeinem Vaterlande herzuſtellen. Epir beherrſchte er durch ſeinen Unterbefehlshaber Lyciſcus. Nachdem er den Frieden in Macedonien befeſtigt hatte, gieng er mit einer ſtarken Armee nach Theſſalien, in der Abſicht, den Polyſperchon aus Griechenland zu vertreiben. Er drang mit Gewalt durch den Paß Thermopylä, den die Aetolier beſetzt hatten, und rückte nach Böotien, wo er die Stadt Theben vom neuen erbauen ließ. Darauf gieng er in den Peloponnes; und da die Erdenge von Alexandern beſetzt, und mit einer Mauer befeſtigt war, ſchiffte er ſeine Truppen in flachen Booten über, und eroberte theils durch Gewalt theils durch Verrätherei die meiſten Städte. Darauf gieng er wider nach Macedonien zurück. m)

Nach ſeinem Abzuge begonnten Alexander und Ariſtodem, einer der Befehlshaber des

m) Diodor. XIX, 52-54

Antigonus, der aus Aſien herüber gekommen war, und in dem Peloponnes 8000 Mann zu ſeinem Dienſte angeworben hatte, die von Caſſandern beſetzten Städte anzugreifen. Dieſer war jedoch ſo glücklich, daß er Alexandern dahin brachte, des Antigonus Partei zu verlaſſen, und mit ihm ein Bündniß zu errichten, nachdem er ihn zum Feldherren über alle ſeine Truppen in dem Peloponnes ernannt hatte. n) Alexander kehrte nun (v. Chr. G. 314. J. d. W. 3690. Olymp. 116, 3.) ſeine Waffen wider diejenigen Städte, die ihre Freiheit vertheidigten; da indeſſen Ariſtodem diejenigen angriff, die von Caſſandern beſetzt waren. Beide Feldherren hatten mancherlei Glück. Alexander aber blieb nicht lange in ſeinem neuen Amte, ſondern ward von einigen Sicyonern, die ſich für ſeine Freunde ausgaben, ermordet. Nach ſeinem Tode übernahm ſeine Gemahlin o) die Anführung der Armee, ſchlug die Sicyonier in einem Treffen, eroberte die Stadt, und ließ 30 der unruhigſten Bürger kreuzigen. Sie zog darauf die Oberherrſchaft an ſich, führte ſie mit groſ-

n) Diodor. XIX, 63. 64.
o) Crateſipolis.

groſſer Klugheit, Gnade und Gerechtigkeit, und ward von allen ſtreitenden Parteien geſchmeichelt und gefürchtet.

Caſſander bekriegt die Aetolier.

Caſſander, der wohl einſah, daß die Aetolier dem Antigonus günſtig waren, und dagegen ſich jede Gelegenheit, ihm ſelbſt Schaden zu thun, zu nutze machten, beſchloß nunmehr, ſeine Waffen wider ſie zu kehren. Er rückte mit einer beträchtlichen Armee in ihr Gebiete, und lud die Acarnanier, die damals mit ihnen Krieg führten, zu einer Unterredung ein. Auf ſeinen Rath verließen die Acarnanier ihre Dörfer, und befeſtigten ihre vornehmſten Städte, Stratopolis, Sauria und Agrinium. Er ließ den Lyciſcus mit einer guten Anzahl Truppen zurück, um den Acarnaniern beizuſtehen, und gieng vor Apollonia und Epidamnus am adriatiſchen Meere, welche beide Städte der illyriſche König Glaucias zu einem Bündniſſe mit ihm vermocht hatte. Er erobert alle beide, und ſchlug den Glaucias; verwilligte ihm aber auf die Bedingung Friede, daß er keinen ſeiner Bundsgenoſſen bekriegen ſollte. Während ſeiner Abweſenheit belagerten die Aetolier Agrinium;

nium; da die Acarnanier ſich außer Stande fanden, den Ort zu vertheidigen, ergaben ſie ſich auf die Bedingung, daß es ihnen frei ſtehen ſollte, ſich wohin ſie nur wollten zu begeben. Als ſie aber abzogen, wurden ſie verrätheriſcherweiſe von den Aetoliern niedergehauen.

Als Caſſander nach Macedonien zurückgekommen war, ſchickte er eine Anzahl Truppen nach Carien, um den Bundsverwandten beizuſtehen. Um ebendieſe Zeit ſegelte eine Flotte 20 athenienſiſcher Galeeren zugleich mit des Seleucus ſeiner nach Lemnos, um die Lemnier zu zwingen, daß ſie vom Antigonus abträten. Doch der größte Theil der athenienſiſchen Schiffe ward von des Antigonus Admirale genommen; und Eupolemus, der 8000 von den nach Carien geſchickten Truppen anführte, ward vom Feinde überfallen, und ſamt ſeinen Leuten zum Gefangnen gemacht. p) Das folgende Jahr (v. Chr. G. 313. J. d. W. 3691. Olymp. 116, 4.) ſchickte Caſſander eine ſtarke Armee wider die Aetolier, unter Anführung Philipps, der erſt den Acarnaniern zu Hilfe kam, darauf die ätoliſche

Gren-

p) Diodor. XIX, 66-68.

Grenze beunruhigte. Da er inzwiſchen Nachricht erhielt, die Epiroten hätten den Aeacides zurückgerufen, zog er wider ihn aus, ſchlug ſeine Armee, und überſchickte Caſſandern 50 Gefangne, welche an ſeiner Wiedereinſetzung Theil gehabt hatten. Darauf zog er wieder gegen die Aetolier aus, die nunmehr von Aeacides verſtärkt wurden, und ſchlug ſie in einem Treffen, worinne Aeacides ſelbſt blieb. Nach dieſer Niederlage ſetzte Philipp den Aetoliern ſo ſehr zu, daß ſie genöthigt waren, ihre Zuflucht auf das Gebirge zu nehmen. Er verfolgte ſie bis dahin ſolange, bis ihn die Strenge der Jahrszeit hinderte. q)

Da ihm inzwiſchen Antigonus in Kleinaſien um ein großes überlegen war, willigte Caſſander in einen Frieden mit ihm, und verſprach, den griechiſchen Städten in Aſien ihre Freiheit wiederzugeben, und ſeine Provinz von ihm zur Lehn zu tragen. Er überſchritt jedoch ſehr bald dieſen Vergleich, und fieng vom neuen den Krieg an. Darüber ward Antigonus im höchſten Grade aufgebracht, und befahl ſeiner Flotte und Armee an der aſiatiſchen Küſte, die griechi-

ſchen

q) Diodor. XIX, 74.

ſchen Städte in Freiheit zu ſetzen. Es würden abermals Unterredungen zu einem zweiten Vergleiche zwiſchen ihm und Antigonus vorgeſchlagen; aber ohne Erfolg. Caſſander beſchloß, den Krieg in Griechenland fortzuſetzen, belagerte (v. Chr. G. 312. J. d. W. 3692. Olymp. 117, 1.) Oreum in Euböa, und nahm es r) mit Sturm weg; worauf des Antigonus Flotte einen fruchtloſen Verſuch that, es wieder zu erobern. s) Da er mittlerweile hörte, daß Apollonia und Epidamnus ſich empört, und zu den Illyriern geſchlagen hätten, und daß die Epiroten ſeinen Feldherrn Lyciſcus zweimal geſchlagen, und Alcetas, des Arybilus t) Sohn, zu ihrem Könige gewählt hätten; rückte er ſchleunig nach Epirus. Er ſchloß mit Alcetas Friede, und ließ ihn in ruhigem Beſitze des Reichs, welches er gleichwohl nicht lange behielt; denn da er tyranniſch zu herrſchen anfieng, ermordeten die Epiroten ihn ſamt ſeinen Kindern. Nach dem Frieden mit Alcetas gieng Caſſander vor Apollonia. Da aber ſeine Armee vor der

r) von Oreum hob er die Belagerung auf, aber Oropus eroberte er.

s) Diodor. XIX, 75-77.

t) Arymbas.

der Stadt geſchlagen ward, und der Winter heran kam, kehrte er nach Macedonien zurück. u) Wenige Monate darauf (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2.) ward ein Friede zwiſchen Antigonus und den Bundsverwandten geſchloſſen, wodurch Caſſander zum Oberherrn über alle das Gebiete, das in Europa zu Macedonien gehörte, erklärt ward; doch ſollten die griechiſchen Städte ſchlechterdings frei bleiben. v)

Caſſander läßt Roxanen und ihren Sohn umbringen.

Da um dieſe Zeit die Macedonier frei und öffentlich von Caſſanders widerrechtlicher Herrſchaft redeten, und anführten, der junge Alexander ſollte nun billig ſelbſt das Regiment übernehmen, ſo ließ Caſſander, der entſchloſſen war, ſeine Herrſchaft zu behalten, Alexandern und ſeine Mutter Roxane ingeheim umbringen. w) Als ihr Tod ruchtbar ward, bemühte ſich Polyſperchon, die Macedonier anzufriſchen, daß ſie ihren Mord rächen möchten; da aber Caſſander zu mäch-

u) Diodor. XIX, 88. 89.
v] ebendaſ. 105.
w] Diodor. XIX, 105.

mächtig war, hatten ſie nicht das Herz, ſich aufzulehnen. Zu Verhütung aller ſchlimmen Wirkungen ihres Murrens, führte ſie (v. Chr. G. 310. J. d. W. 3694. Olymp. 117, 3.) Caſſander dem Könige der Päonier wider die Autariaten zu Hilfe, die er beſiegte, und ſie, 20,000 an der Zahl, in die Nachbarſchaft des Bergs Orbelus verſetzte. Indem er damit beſchäfftigt war, gieng Ptolemäus, des Antigonus Neffe, und Befehlshaber im Peloponnes, mit ſeiner ganzen Armee zu Caſſandern über, und erhielt von ihm ebendie Ehrenſtelle, womit ihn zuvor ſein Oheim bekleidet hatte. Doch ſeine Verrätherei blieb nicht lange ungeſtraft. Denn da er die Soldaten des Ptolemäus, der kurz darauf an der Küſte ankam, zu beſtechen ſuchte, und ihn mit großer Höflichkeit bewirthete, ward er auf ſeinen Befehl umgebracht.

Hercules wird zum König ernannt, und ermordet.

Da mittlerweile Polyſperchon fand, er könnte die Macedonier nicht dahin bringen, ſich wegen Ermordung der Roxane und ihres Sohns wider Caſſandern zu erklären, rufte er den Hercules, Alexanders Sohn von der Barſine, zum Könige aus, und brach-

brachte mit Beihilfe der Aetolier eine Armee von 20,000 Mann zuſammen. Caſſander zog (v. Chr. G. 309. J. d. W. 3695. Olymp. 117, 4.) mit einer Armee wider ihn aus. Da er aber befürchtete, ſeine Truppen möchten zu dem neuen Könige übergehen, der von vielen Macedoniern unterſtützt ward; ſchickte er einen Unterhändler an Polyſperchon, mit dem Antrage, er wollte die Oberherrſchaft mit ihm theilen, und ihm eine Armee in dem Peloponnes untergeben, wofern er den jungen Prinzen umbringen würde. Polyſperchon gab niederträchtigerweiſe dieſem Vorſchlage Gehör, ermordete den Hercules bei einem Gaſtmale, und ward von Caſſandern zum Mitregenten erklärt, der ihm 4000 Macedonier zu Fuß und 500 zu Pferde ſchickte. Als er aber verſuchte, in den Peloponnes zu rücken, widerſetzten ſich ihm die Böotier, ſo daß er genöthigt ward, ſein Winterquartier in Locris aufzuſchlagen. x)

Ein Vergleich zwiſchen Demetrius und Caſſandern.

Die Griechen, um ſich vor Caſſanders furchtbarer Macht Sicherheit zu verſchaffen, ſuch-

x) Diodor. XX, 19. 20. 27. 28.

ſuchten Beiſtand bei Antigonus, deſſen Sohn Demetrius, kurz hernach (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.) mit einer ſtarken Flotte zu Athen anlangte, und die macedoniſche Beſatzung vertrieb. Da Caſſander fand, daß Demetrius von den Griechen eifrig unterſtützt ward, begnügte er ſich damit, die Städte, welche in ſeinen Händen waren, beſetzt zu halten, und zog ſeine Armee nach Macedonien zurück. Demetrius gieng bald wieder nach Aſien, um den Krieg gegen Ptolemäus fortzuſetzen; und kam, nach verſchiedenen andern Feldzügen, ungefähr vier Jahre darauf (v. Chr. G. 303. J. d. W. 3701. Olymp. 119. 2.) wieder in Griechenland an. Er überfiel Sicyon, und nahm es dem Ptolemäus ab; gieng darauf vor Korinth, das Caſſander beſetzt hielt, das er aber ſchleunig eroberte. Darauf gieng er wieder nach Achaja, und nachdem er noch verſchiedne andre Städte eingenommen hatte, unterwarfen ſich ihm alle die übrigen. Da Caſſander außer Stande war, ſich dem Demetrius zu widerſetzen, ſuchte er (v. Chr. G. 302. J. d. W. 3702. Olymp. 119, 3.) bei Antigonus Frieden; als aber dieſer übermüthig darauf beſtand, er ſollte ſich ihm auf Willkühr unterwerfen, ward die Unterhandlung abgebrochen. Bald

her=

hernach überzeugte Caſſander den Ptolemäus, Seleucus und Lyſimachus von der unausbleiblichen Nothwendigkeit, ſich der Macht des Antigonus zu widerſetzen. Da nun zwiſchen dieſen vier Fürſten ein Bündniß wider ihn errichtet ward, ſchickte Caſſander einen Theil ſeiner Truppen unter Anführung des Lyſimachus nach Aſien, und gieng ſelbſt mit den übrigen nach Theſſalien, um dem Fortgange des Demetrius Einhalt zu thun. Als beide Armeen einander nahe gekommen waren, erhielt Demetrius von ſeinem Vater Befehl, zu ihm in Aſien zu ſtoßen. Er ſchloß darauf einen Vergleich mit Caſſandern, der nach der maße gültig oder ungültig seyn ſollte, als ihn Antigonus beſtätigen oder verwerfen würde. Da Demetrius Griechenland mit dem größten Theile ſeiner Truppen räumte, ſchickte Caſſander ſeinen Bundsgenoſſen in Aſien eine Verſtärkung von 12,000 Mann; und machte ſich, ungeachtet des Vergleichs, viele griechiſche Städte theils durch Gewalt theils durch Uiberredung und Beſtechung unterwürfig. y)

y) S. oben nach Alexanders Tode unter dieſen Jahren.

Caſſander ſtirbt.

Da im folgenden Sommer (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.) des Antigonus Armee von Lyſimachus und Seleucus z) auf das Haupt geſchlagen, und er ſelbſt erlegt ward, theilten die Bundsgenoſſen ſeine Länder unter ſich, und Caſſander erhielt wieder alles, was er kürzlich verloren hatte. Da indeſſen Demetrius noch immer einige tauſend Mann und einiges Gebiete in Griechenland unter ſich hatte, fürchtete ſich Caſſander vor ſeiner unternehmenden Gemüthsart, und nicht weniger vor dem jungen Pyrrhus, der ſeit kurzem auf den Thron von Epir war erhoben worden. Er war ſorgfältig, die Grenze ſeines eignen Gebietes zu befeſtigen, indem er die verfallnen Städte wieder erbaute, und da neue anlegte, wo es ihm der Lage wegen rathſam ſchien. Unfern von Therma führte er die treffliche Stadt Theſſalonich auf, die den Namen zu Ehren ſeiner Gemahlin erhielt, und nachgehends der beträchtlichſte Ort in Macedonien ward. Ferner bemühte er ſich durch alle erſinnliche Mittel, ſeiner Familie die Liebe ſeiner Unter-

z] bei Ipſus.

terthanen zuwege zu bringen. Indem er aber damit beſchäfftigt war, nahm ihn (v. Chr. G. 298. J. d. W. 3706. Olymp. 120, 3.) eine Waſſerſucht weg, a) nachdem er das Regiment in Macedonien 19 Jahre, und die drei letzten über unter königlichem Titel, verwaltet hatte; wiewohl er dieſen nur von andern erhielt, und nicht ſelbſt annahm. Von Theſſalonice, der Tochter Philipps von Macedonien, hatte er drei Söhne, Philipp, Antipater und Alexander. Der älteſte, Philipp, folgte ihm, ſtarb aber kurz hernach an der Verzehrung. b)

Antipater und Alexander, Könige von Macedonien. Demetrius läßt Alexandern tödten. Er wird zum Könige von Macedonien erklärt.

Antipater ließ ſich nach Philipps Tode zum König erklären. Weil ſeine Mutter, wie er argwohnte, die Anſprüche c) ſeines jüngern Bruders Alexanders begünſtigte, ließ er ſie mit unerhörter Unmenſchlichkeit umbringen, ob ſie ihn gleich bei den Brüſten, die ihn geſtillt hatten, bat, ſie zu ver-

a) Pauſan. IX, 7.
b] Juſtin. XV, 4. extr. Plutarch. Demetr. p. 905. E. Pauſan. IX, 7.
c] auf einen Theil des Reichs.

verſchonten. d) Er behauptete ſich einige Zeit darauf in Beſitze des Reichs mit Beihilfe Lyſimachus, deſſen Tochter er zur Gemahlin hatte. Da aber Alexander auf ſeiner Anforderung beſtand, rufte er den Demetrius, der ſich damals in Griechenland aufhielt, und Pyrrhus, König in Epir, zu Hilfe. Pyrrhus erſchien ſogleich mit einer Armee, eroberte die ganze weſtliche Küſte von Macedonien, imgleichen Ambracia, Acarnania und Amphilochia zur Belohnung des Dienſtes, den er ihm zu leiſten gedachte. Doch Antipater ſchloß, um dem Fortgange ſeiner Waffen vorzubeugen, mit ſeinem Bruder einen Vergleich, und Pyrrhus als er eine Summe Geldes empfangen hatte, begab ſich zurück. Alexander gieng ſogleich (v. Chr. G. 294. J. d. W. 3710. Olymp. 121, 3.) dem Demetrius entgegen um ihn abzuhalten, daß er nicht in das Land einrückte. Da er aber den Anſchlag gefaßt hatte, ihn zu ermorden, ward er ſelbſt auf deſſen Befehl umgebracht. e) Nachdem ſich Demetrius bei der macedoniſchen Armee gerechtfertigt hatte, ward er von ihr zum Könige von Macedonien ausgerufen, und

d) Pauſan. IX, 7.
e) S. oben unter dieſem Jahre.

und Antipater war genöthigt, das Land zu verlaſſen, wo man ihn, wegen der an ſeiner Mutter verübten That, allenthalben verabſcheute. Sein Schwiegervater Lyſimachus hielt es nicht für rathſam, ſich ſeinetwegen mit Demetrius und Pyrrhus in Krieg einzulaſſen; und da er ſeines ungeſtümen Anhaltens müde ward, befahl er, ihn gefangen zu nehmen, und zuletzt, ihn hinzurichten. Alſo ſtarb das ganze Geſchlecht Philipps und Alexanders eines gewaltſamen Todes. f)

Er erobert Theben.

Demetrius, der zuvor ſich in ſehr ſchlechten und verzweifelten Umſtänden befunden hatte, ward nunmehr mächtiger, als Caſſander geweſen war; denn er beſaß nebſt dem macedoniſchen Reiche Theſſalien, den größten Theil des Peloponneſes und die zwo großen Städte Megara und Athen. Da er (v. Chr. G. 293. J. d. W. 3711. Olymp. 121, 4.) den Anſchlag gefaßt hatte, ſich zum Herrn von ganz Griechenland zu machen, zog er wider die Böotier aus, die ſich

f) Juſtin. XVI, 1. Plutarch. in Demetr. p. 905. extr. 907. Pyrrh. p. 386.

ſich zum Vergleiche mit ihm verſtanden. Sie überſchritten ihn aber bald darauf, als eine Armee unter dem Spartaner Cleonymus zu Theben anlangte. Doch kaum waren die Thebaner des Demetrius fürchterliche Maſchinen anſichtig geworden, ſo hielten ſie für gut, ſich zu ergeben. Der Ueberwinder gieng mit ihnen gelinde um, legte blos Beſatzungen in ihre Städte, und hob von ihnen eine beträchtliche Geldſumme. Nachdem er den Hieronymus von Cardia, den Geſchichtſchreiber, zum Statthalter über Theben geſetzt hatte, kehrte er nach Macedonien zurück; g) und da er hörte, Lyſimachus wäre von dem Könige der Geten h) gefangen genommen, faßte er den niederträchtigen Anſchlag, Thrazien in ſeiner Abweſenheit zu erobern, und zog ſogleich dahin. Als er aber (v. Chr. G. 292. J. d. W 3712. Olymp. 122, 1.) an die Grenze kam, erhielt er Nachricht, Lyſimachus wäre wieder in Freiheit geſetzt, und die Böotier hätten ſich empört. Er gieng ſogleich zurück; und da er fand, daß die

Böo-

g) Plutarch. Demetr. p. 907. extr. 908.
h] Dromichätes. S. Plutarch. ibid. Diodor. Exc. Valeſ. lib. XXI. p. 559. ed. Weſſel.

Böotier bereits von ſeinem Sohne Antigonus geſchlagen waren, belagerte er nochmals Theben. Er ward von der Belagerung abgerufen, um ſeinem Schwager Pyrrhus abzuwehren, der (v. Chr. G. 291. J. d. W. 3713. Olymp. 122, 2.) in Theſſalien eingefallen war. Da aber Pyrrhus ſich bei der Zeitung von ſeiner Annäherung zurückzog, ließ er 10,000 Mann zu Fuß und 1000 Reuter zur Sicherheit von Theſſalien daſelbſt, und kehrte wieder zur Belagerung zurück, die ſehr hartnäckig und blutig war. Antigonus, dem das große Blutvergießen ſeiner Truppen leid war, ſagte eines Tages zu ſeinem Vater: „warum wollen wir unnöthigerweiſe ſo viele Leute aufopfern?" Demetrius antwortete zornig: „und warum darfſt du dir doch darum „Kummer machen? Haſt du wohl nöthig, „den Todten Lebensmittel zu reichen?" Sein Unwille wider die Thebaner bewog ihn, bei den Stürmen ſowohl ſein eignes Leben als ſeiner Soldaten ihres in Gefahr zu ſetzen; ſo daß er eines Tages mit einem Wurfſpieſe verwundet ward, der ihm ganz durch den Hals drang. Dem ungeachtet beſtand er auf der Belagerung, und zwang die Thebaner zur Übergabe. Anſtatt aber ſie ihrer Erwartung nach ſtrenge zu beſtra-

ſen, nahm er ſie wieder zu Gnaden an, nachdem er dreizehn der vornehmſten Anſtifter der Empörung hingerichtet hatte. i)

Seine Truppen werden von Pyrrhus geſchlagen. v. Chr. G. 290. J. d. W. 3714. Olymp. 122, 3.

Da er von Natur ein Feind der Ruhe war, und fand, daß die Macedonier ſich zu Kriegszeiten am ruhigſten verhielten, kehrte er zunächſt ſeine Waffen gegen die Aetolier, plünderte ihr Land, ließ darinne den Pantauchus mit einem Theile der Armee, und zog mit der übrigen wider Pyrrhus aus, der zu gleicher Zeit ihm entgegenrückte. Demetrius gieng unwiſſenderweiſe bei dem Pyrrhus vorbei, drang in den Epir ein, und verwüſtete ihn. Pyrrhus rückte auf den Pantauchus los, ſchlug ihn, und machte 5000 Gefangne. Die Folgen dieſer Niederlage waren für Demetrius ſehr nachtheilig; denn die Macedonier wurden von des Pyrrhus Tapferkeit ſo ſehr eingenommen, daß ſie ihn mit Alexandern dem großen verglichen; dagegen tadelten ſie an Demetrius ſeine Eitelkeit, Hoffahrt und Uippigkeit. Er

i] Plutarch. Demetr. p. 908. Diodor. XVI. Ecl. X. et exc. Valeſ. p. 560. Weſſel.

Er ahmte in ſeiner Kleidung der Perſer Pracht und weibiſches Weſen in ausſchweifendem Grade nach. Er brachte ſeine Zeit unter Schwelgereien mit Frauensperſonen und Schmeichlern hin. Vornämlich ward er ſeinen Unterthanen dadurch mißfällig, daß er ſich ſchwerlich ſprechen ließ, und denen, welche noch zum Verhör kamen, unfreundlich und ſtrenge begegnete. Die atheniensiſchen Geſandten ließ er zwei Jahre lang auf ein Verhör warten. Eines Tages hatte er freundlicher als gewöhnlich alle ihm überreichte Bittſchriften angenommen. Als er aber auf die Brücke über den Fluß Axius kam, hielt er ſeinen Rock auf, und ſchüttete ſie alle in das Waſſer. Nicht lange nach ſeinem Einbruche in den Epir (v. Chr. G. 289. J. d. W. 3715. Olymp. 122, 4) fiel Demetrius zu Pella in eine gefährliche Krankheit. Mittlerweile that Pyrrhus eine Streiferei in Macedonien, und rückte bis nach Edeſſa vor. Sobald aber Demetrius wieder ein wenig zu Kräften gekommen war, trieb er ihn mit leichter Mühe zurück. Darauf traf er mit ihm einen Vergleich, damit er ſeine ehrgeizigen Anſchläge in Freiheit verfolgen könnte. k)

De-

k) Plutarch. Demetr. p. 908. 909. Pyrrh. p. 386-388.

Demetrius muß aus Macedonien entweichen. Pyrrhus wird zum König erklärt.

Er beſchäfftigte ſich (v. Chr. G. 288. J. d. W. 3716. Olymp. 123, 1.) einige Zeit mit überaus großen Anſtalten, um alle Länder ſeines Vaters in Aſien wieder zu erobern. Ehe er aber noch in Bereitſchaft war, zu Felde zu gehen, fiel Ptolemäus in Griechenland, und Lyſimachus in Macedonien ein. Demetrius gieng erſt auf Lyſimachus los. Da er aber hörte, daß auch Pyrrhus in Macedonien eingebrochen wäre, und Beröa weggenommen hätte, kehrte er zurück, um ſich ihm zu widerſetzen, ward aber von ſeinen Truppen verlaſſen, und genöthigt, nach Griechenland zu flüchten. Pyrrhus ward ſogleich von der Armee zum Könige ausgerufen. Da aber Lyſimachus an der Spitze ſeiner Truppen (v. Chr. G. 287. J. d. W. 3717. Olymp. 123, 2.) anrückte, und die Hälfte des Reichs forderte, weil Demetrius, wie er ſagte, durch ſeine Annäherung zur Flucht wäre genöthigt worden, ſo willigte Pyrrhus, zu Vermeidung eines Kriegs, in ſein Begehren. Jedoch machte ſie dieſe Theilung noch nicht zu Freunden, ſondern jeder gieng nachgehends

inge=

ingeheim darauf um, ſich des ganzen Reichs zu bemächtigen.

Lyſimachus bemächtigt ſich des macedoniſchen Reichs.

Pyrrhus glaubte, er hätte als König in Macedonien ein Recht auf alles Gebiete des Demetrius in Griechenland. Er gieng alſo mit einer Arme dahin, und ward zu Athen eingelaſſen. Bald hernach ſchloß er einen Frieden mit Demetrius, der mit einer kleinen Armee nach Aſien gieng, daſelbſt von Seleucus geſchlagen, und gefangen ward. Vor ſeiner Niederlage überſchritt Pyrrhus den Frieden, und fiel abermals ſein Gebiete in Griechenland an. Kurz darauf hörte Lyſimachus, daß Demetrius ein Gefangner wäre, rückte (v. Chr. G. 286. J. d. W. 3718. Olymp. 123, 3.) mit einer ſtarken Armee in Macedonien ein, ſtreute durch das ganze Land Manifeſte aus, worinne er den Macedoniern vorſtellte, wie unanſtändig und ſchimpflich es für ſie wäre, einen Ausländer zum Könige zu haben, und machte ſie dadurch ſo ſchwürig, daß Pyrrhus für rathſam hielt, ſeine Epiroten und

Hülfs-

Hilfsvölker aus Macedonien zurückzuziehen. 1)

Groſse Zwiſtigkeiten in ſeiner Familie.

Lyſimachus beſaß nunmehr ſowohl ganz Macedonien, als auch die Provinzen, die er ſeit der Theilung des Reichs Alexanders erhalten hatte. Allein durch ſeine eigne Unvorſichtigkeit brachte er ſich in kurzem einen furchtbaren Feind zuwege, der ihn nicht nur einen großen Theils ſeines Gebietes, ſondern auch ſeines Lebens beraubte. Er hatte ſeinen älteſten Sohn Agathocles, einen Prinzen von großer Klugheit und Leutſeligkeit, mit der Lyſandra vermählt, des Ptolemäus Tochter von der Eurydice, welche letztere von einer Witwe, namens Berenice, nach Aegypten begleitet worden war. Lyſimachus ſelbſt heirathete nachgehends die Arſinoe, eine Tochter des Ptolemäus von dieſer Berenice, die bei Ptolemäus ſo viel galt, daß ſie es dahin brachte, daß ihren Kindern ein Vorzug, zum Nachtheile der Kinder der Eurydice, ſeiner vormaligen Frau, zuge=

1) Plutarch. Pyrrh. p. 388-390. Demetr. p. 910. 911. Juſtin. XVI, 2. 3.

zugeſtanden ward; worauf denn Ptolemäus Ceraunus, des Königs älteſter Sohn, an den Hof des Lyſimachus flüchtete. Arſinoe gebrauchte an dieſem Hofe ebendieſelben Ränke als ihre Mutter, und machte den Lyſimachus ſo eiferſüchtig auf ſeinen älteſten Sohn, der bei dem Volke und der Armee beliebt war, daß er ihn in Verhaft nehmen, und (v. Chr. G. 283. J. d. W. 3721. Olymp. 124, 2.) mit Gifte vergeben ließ. Lyſandra flüchtete ſogleich mit ihren Kindern und ihrem Bruder Ptolemäus zu dem Seleucus; und viele der Großen und oberſten Befehlshaber des Lyſimachus, die ſeine Grauſamkeit verabſcheuten, folgten ihr dahin, und überredeten den Seleucus, wiewohl er damals 77 Jahre alt war, dem Lyſimachus Krieg anzukündigen. m)

Lyſimachus wird erlegt. Selleucus nimt den Titel als König in Macedonien an.

Seleucus, der noch immer die Munterkeit und Geſchäfftigkeit eines jungen Mannes hatte, eroberte in kurzem (v. Chr G. 282. J. d. W. 3722. Olymp. 124, 3.) ei-

m) Juſtin. XVII, 1. Memnon ap. *Photium* Cod. CCXXIV, cap. 9. *Pauſan.* I, 10.

einen groſsen Theil von des Lyſimachus Gebiete in Aſien, und ſchlug ihn bei Corupedion in Phrygien auf das Haupt, wo Lyſimachus im 74ten Jahre ſeines Alters blieb. Seleucus beſchloß, Macedonien einzunehmen, gieng über den Helleſpont, und rückte bis nach Lyſimachien. In der Nachbarſchaft dieſer Stadt ward er niederträchtigerweiſe (v. Chr. G. 281. J. d. W. 3723. Olymp. 124, 4.) vom Ptolemäus Ceraunus ermordet, dem er doch ſo edelmüthig beigeſtanden hatte, und den er mit Gewalt der Waffen wieder auf den väterlichen Thron zu ſetzen gedachte. Er führte nur 7 Monate lang den Titel eines macedoniſchen Königs. n)

Ptolemäus Ceraunus wird König in Macedonien.

Nach dieſer abſcheulichen That ſetzte ſich Ptolemäus Ceraunus die königliche Binde auf, und erklärte ſich dreiſt zum Könige in Macedonien. Da er allen und jeden groſse Verſprechungen that, nahmen ihn die Armee und das Volk als König an. Er ward

n) Juſtin. XVII, 2. Memnon ibid. c. 13. Appianus Syriac. p. 208. Pauſan. I. 16.

zu gleicher Zeit (v. Chr. G. 280. J. d. W. 3724. Olymp. 125, 1.) von drei Feinden bedroht; von Antiochus, des Seleucus Sohne, von Antigonus des Demetrius Sohne, der vermöge des Erbrechts auf Macedonien Anſpruch machte, und von Pyrrhus, König in Epir, der wegen des Verluſts des Reichs Erſatz begehrte. Den Antigonus, der ihn mit Gewalt vom Throne zu vertreiben ſuchte, ſchlug er, und beſänftigte den Antiochus durch glatte Worte. Dem Pyrrhus borgte er 5000 Mann zu Fuß, 4000 zu Pferde und 50 Elephanten auf zwei Jahre; worauf Pyrrhus ſich mit ſeiner Tochter vermählte, und ihn zum Beſchützer ſeiner Staaten in ſeiner Abweſenheit ernannte, weil er damals auf den Kriegszug nach Italien umgieng. Der neue König in Macedonien glaubte nunmehr ſo gut auf dem Throne befeſtigt zu ſeyn, daß er an ſeinen Bruder Ptolemäus Philadelphus ſchrieb, ſein Vater möchte nunmehr ſein väterliches Reich vermachen wem er wollte. Da ſeine Stiefſchweſter Arſinoe, die eben ſeine Flucht zu dem Seleucus veranlaßt hatte, noch immer die reiche Stadt Caſſandria im Beſitze hatte, verſprach Ptolemäus, ſie nach ägyptiſcher Gewohnheit zu heirathen, und brachte ſie mit vielen Bitten dahin, daß ſie ſeiner

Bewerbung Gehör gab. Es ward demnach das Beilager mit großer Pracht gefeiert. Kaum aber war Ptolemäus nach Caſſandrien gekommen, ſo ließ er die beiden Söhne der Arſinoe umbringen, ſie ſelbſt aus der Stadt ſchleppen, und nach Samothrazien verbannen.

Er wird von den Galliern getödtet.

Ptolemäus glaubte nunmehr vollkommen auf dem macedoniſchen Throne befeſtigt zu ſeyn. Er hatte ihn aber nur etwas über ein Jahr beſeſſen, ſo ward ſein Reich von den Galliern angefallen, die mit drei verſchiednen Armeen in Pannonien, Thrazien und Macedonien eindrangen. Belgius, der Anführer der letztern, bot dem Ptolemäus Friede an, wofern er ihn erkaufen wollte. Allein er begegnete den Abgefertigten verächtlich, und ſchlug ſogar eine Verſtärkung von 20,000 Mann aus, die ihm die Dardanier ein benachbartes Volk, angeboten hatten, weil er zuverſichtlich glaubte, ſchon mit ſeinen Macedoniern allein den Sieg zu erhalten. Er griff kurz hernach (v. Chr. G. 279. J. d. W. 3725. Olymp. 125, $\frac{1}{2}$.) die Barbarn an. Allein nach einem hartnäckigen Gefechte ward ſeine Armee auf

das

das Haupt geſchlagen, er ſelbſt ſehr verwundet, und gefangen genommen; da denn die Gallier ihm den Kopf abhieben, und ihn zum Geſpötte auf einer Lanze umher führten. Dies war das Ende dieſes gottloſen Mannes, nachdem er anderthalb Jahre regiert hatte. o)

Meleager und Antipater werden zu Königen ernannt, und abgeſetzt. Soſthenes ſchlägt die Gallier, will aber nicht die Krone annehmen.

Die Macedonier, die in großer Beſtürzung waren, machten den Meleager, des Ptolemäus Bruder, zum Könige. Da ſie ihn aber zur Regierung untüchtig fanden, ſetzten ſie ihn wieder ab, und verliehen die Krone Antipatern, p) dem Enkel des ältern Antipaters von ſeinem Sohne Philipp. Dieſer ward nach einer vierzigtägigen Regierung abermals abgeſetzt. Da aber mittlerweile die Gallier im Lande große Verwüſtung anrichteten, ſo brachte Soſthenes, ein junger Edelmann von großen Verdienſten, ei-

o) Juſtin. 24, 1. ſqq. Memnon ibid. c. 14. 15. Pauſan. X, 19. ſqq.

p] Eteſias beigenamt, von der kurzen Regierung, die der Zeit, da die Monſons wehen, gleich kam.

eine Anzahl Truppen auf, mit welchen er verſchiedne Vortheile über die Gallier erhielt, und ſie zuletzt nöthigte, das Land zu verlaſſen. Er ſchlug den ihm angetragnen königlichen Titel aus, regierte aber zwei Jahre lang als Feldherr mit großer Klugheit. Nach Verlauf dieſer Zeit (v. Chr. G. 278. J. d. W. 3726. Olymp. 125, 3.) ward Macedonien abermals von dem Gallier Brennus angefallen, deſſen Armee aus 140,000 Mann zu Fuß, 10,000 Reutern und einer unzähligen Menge Knechten beſtand. Nachdem die Gallier den Soſthenes überwältigt hatten, verheerten ſie ganz Macedonien; und nachdem ſie neue Truppen aus Gallien und Illyrien empfangen hatten, überſchwemmten ſie Griechenland, wurden aber daſelbſt faſt gänzlich niedergehauen.

Antigonus wird König in Macedonien.

Nach Ausrottung der Gallier, und des Soſthenes Tode, erneuerten Antiochus, des Seleucus Sohn, und Antigonus, des Demetrius Sohn, ihre Anſprüche auf das macedoniſche Reich. Antigonus, der von ſeinem

nem Geburtsorte q) den Namen Gonatas bekommen, und 10 Jahre im Peloponnes geherrſcht hatte, kam mit einer großen Flotte und Armee an, und nahm das Königreich in Beſitz; da indeſſen Antiochus drohte, eine ſtarke Armee nach Europa überzuſetzen, um ſeine Anforderung geltend zu machen. Da bei dieſer Gelegenheit Nicomed, König in Bithynien, des Antigonus Partei ergriffen hatte, fiel Antiochus, anſtatt über den Hellespont zu gehen, mit einer ſtarken Armee in Bithynien ein. Nachdem beide Heere einander einige Zeit über beobachtet hatten, wurden, alle Streitigkeiten durch einen Vergleich beigelegt; indem Antigonus die Phila, des Seleucus Tochter von der Stratonice, heirathete, und Antiochus, in Rückſicht auf dieſe Vermählung, auf ſeine Anſprüche an Macedonien Verzicht that. r)

Er ſchlägt die Gallier.

Antigonus befliß ſich nunmehr, den von den Galliern zerſtörten Städten und Dörfern wieder aufzuhelfen. Indem er aber damit be-

q) Gonnus oder Gonni in Theſſalien.

r) Juſtin. 24, 6. ſqq. Memnon ibid. c. 19.

beſchäftigt war, drohte eine andre Schaar Gallier einen dritten Einbruch zu thun. Antigonus zog ihnen mit ſeiner Armee entgegen, und war ſo glücklich, einen völligen Sieg zu erhalten. s) Nicht lange darauf (v. Chr. G. 274. J. d. W. 3730. Olymp. 126, 3.) bekam er mit einem furchtbarern Feinde zu ſchaffen; nämlich mit Pyrrhus, König in Epir, der mit dem Uiberbleibſel ſeiner geſchwächten Armee aus Italien zurückkam, und, um ſie zu unterhalten, in Hoffnung der Beute die macedoniſche Grenze anfiel. Nachdem er einige Städte weggenommen hatte, giengen 2000 Macedonier zu ihm über. Dies es machte ihm Muth, auf Antigonus loszugehen. Nachdem er ſeine Armee an einem engen Orte überfallen, und ihm ſeine Elephanten weggenommen hatte, gieng der Phalanx zu ihm über. Antigonus war alſo genöthigt, ſeine Flucht nach der Küſte zu nehmen, wo noch durch ſeine Flotte einige Seeſtädte in Gehorſam erhalten wurden. t)

Die

s) Juſtin. 25, 1. 2.

t) *Plutarch.* in *Pyrrho* p. 400. Juſtin. XXV, 3.

Die Macedonier erklären nochmals den Pyrrhus zum Könige. Antigonus erobert wieder einen Theil von Macedonien.

Pyrrhus ward abermals zum König in Macedonien ernannt. Er verlor aber in kurzem die Liebe ſeiner neuen Unterthanen, weil er es verabſäumte, eine Schaar galliſcher Miethtruppen abzuſtrafen, die ihr Lager zu Aegä hatten, und in Hoffnung der Beute die Gräber der Könige aufgebrochen, und die Aſche der verſtorbnen Fürſten zerſtreut hatten. u) Indem Pyrrhus abweſend war, that Antigonus (v. Chr. G. 273. J. d. W. 3731. Olymp. 126, 4.) einen Verſuch, den Thron wieder zu erlangen, ward aber von Ptolemäus, des Pyrrhus Sohne, geſchlagen und gezwungen, blos mit ſieben Begleitern die Flucht zu ergreifen. v) Nachdem Pyrrhus das Reich zwei Jahre beſeſſen hatte, rückte er, (v. Chr. G. 272. J. d. W. 3732. Olymp. 127, 1.) auf Anhalten des Cleonymus, eines Lacedämoniers, mit einer ſtarken Armee wider Sparta an, verhinderte ſich aber ſelbſt durch einen unzeiti-

 gen

u) Diodor. Exc. Valeſ. libri 22. Plutarch. Pyrrh. p. 400. D.

v) Juſtin. XXV, 3. Plutarch. Pyrrh. p. 400. E.

gen Verzug, die Stadt wegzunehmen. w)
Indem er ſich bemühte, ſein Verſehen wieder gut zu machen, erhielt er Nachricht, Antigonus hätte wieder einen großen Theil von Macedonien erobert, und folgte ihm in den Peloponnes nach. Da eine der Parteien in Argos den Pyrrhus zu ſich rufte, hob er die Belagerung von Sparta auf, und zog nach Argos. Allein die Gegenpartei widerſetzte ſich, mit Hilfe einiger Truppen des Antigonus, ſeiner Einrückung in die Stadt, und er ward von ihr auf der Straße getödtet. Antigonus ließ des Pyrrhus Körper mit allem einem Könige gemäßen Leichengepränge verbrennen, begegnete ſeinem Sohne Helenus ſehr freundlich, und ſchickte ihn nach Epirus zurück. Er verſicherte die vornehmſten Befehlshaber unter des Pyrrhus Armee ſeiner Gnade, und vereinigte die Truppen, die unter ihnen ſtanden, mit ſeinen eignen. x)

Antigonus war genöthigt, ſein Gebiete wider neue Einbrüche der Gallier zu vertheidigen, denen er in Scharmützeln ſo heftig

w) S. VI. B. S. 174. f.

x) Juſtin. XXV, 4. 5. Plutarch. Pyrrh. extr. S. VI. B. S. 179.

tig zuſetzte, daß ſie in der Wut ihre Weiber und Kinder tödteten, und darauf (v. Chr. G. 267. J. d. W. 3738. Olymp. 128, 2.) alles auf eine Schlacht ankommen lieſſen, in welcher ſie geſchlagen, und faſt gänzlich niedergehauen wurden. Nach dieſem Siege führte Antigonus ſeine Armee wider Athen, und zwang dieſe Stadt, eine Beſatzung einzunehmen. y)

Die Macedonier verlaſſen ihn abermals. v. Chr. G. 266. J. d. W. 3739. Olymp. 128, 3. Sein Sohn Demetrius erobert das Reich.

Mittlerweile fiel Alexander, des Pyrrhus Sohn, in Macedonien ein; Antigonus führte ſeine Armee wider ihn an, und ward, da er es am wenigſten vermuthete, von den Macedoniern abermals verlaſſen, welche zu Alexandern übergiengen. Antigonus zog ſich nach Griechenland zurück. Aber ſein Sohn Demetrius, der nur noch ein Jüngling war, blieb in Macedonien, zog eine kleine Anzahl Truppen zuſammen, und verrichtete täglich eine oder die andre rühmliche That; welches den Macedoniern ſo wohl ge-

y] Juſtin, 26, 2. Pauſan, 3, 6.

gefiel, daß ſie willig in ſeine Dienſte traten, und ihn dadurch in den Stand ſetzten, nicht nur Macedonien wieder zu erobern, ſondern auch Alexandern aus Epirus zu vertreiben. Alexander zog unter den Aetoliern eine neue Armee zuſammen, wodurch Demetrius genöthigt ward, Epir zu räumen, und nach Macedonien zurückzugehen, wo ſein Vater abermals als König erkannt ward, und nachher viele Jahre in großer Ruhe herrſchte. z)

Antigonus nimmt Korinth ein.

Er hatte ſeit langer Zeit beſchloſſen, ſich der Zitadelle zu Korinth zu bemächtigen, die ein gewiſſer Alexander als unumſchränkter Herr inne hatte. Nach deſſen ſeinem Tode ſchickte er ſeinen Sohn Demetrius ab, um ſeine Witwe zu freien, welche leichtlich der Anwerbung des jungen Prinzen Gehör gab, indem er einer der ſchönſten Mannsperſonen ſeiner Zeit war. Während der Schauſpiele und Luſtbarkeiten, womit das Beilager begangen ward, ergriff Antigonus, der

z) Juſtin. XXVI, 2. §. 9. ſqq.

der nach Korinth gekommen war, eine Gelegenheit, die Zitadelle einzunehmen. a)

Von nun an wandte er alle ſeine Aufmerkſamkeit und Sorgfalt auf Verfolgung ſeiner Anſchläge in Griechenland, ſchützte daſelbſt alle kleine Tyrannen gegen die freien Staaten, ſetzte neue ein, wenn die alten geſtorben waren, oder riß, wenn es die Gelegenheit gab, ihr Gebiete ſelbſt an ſich. Inzwiſchen erregten ihm die Achäer nicht wenige Unruhe. Sie bezeugten offenbar ein Verlangen, die Freiheit in Griechenland herzuſtellen; und das war eben ſo viel, als wenn ſie ſich erklärt hätten, ſie wollten die macedoniſche Macht in Griechenland ausrotten. Antigonus, der ſo mancherlei Glückswechſel erfahren hatte, wollte es nicht auf einen Krieg mit den Achäern wagen, ſondern ſuchte ſie durch freundliche Worte aufzuhalten, und den Aratus, einen ihrer eifrigſten Anführer, durch Verſprechungen auf ſeine Seite zu bringen. Die Achäer ahmten ſein Verhalten nach, und bedienten ſich jeder Gelegenheit, ihre Macht auszudehnen, ohne jedoch dabei, wie ſie behaupteten, den Frieden zu überſchreiten. Aratus überfiel

des

a) Plutarch Arat. p. 1034.

des Nachts Korinth, ungefähr acht Jahre darauf, (v. Chr. G. 243. J. d. W. 3761. Olymp. 134, 2.) nachdem es Antigonus weggenommen hatte. b) Der letztere beſand bei dieſer Gelegenheit nicht für dienlich, ſich mit den Achäern in Krieg einzulaſſen. Nach einer Regierung von 34 Jahren ſtarb (v. Chr. G. 243.) Antigonus in einem Alter von achtzig Jahren und darüber, und ließ den Ruf eines gelinden und großmüthigen Fürſten nach ſich.

Demetrius der andere.

Demetrius folgte ſeinem Vater. Wegen der großen Thaten, die er als Jüngling vollbracht hatte, verſprach man ſich ſehr viel von ihm. Allein nachdem er die Krone erhalten hatte, ſchien er ſeine Aufführung zu ändern, und mit größrer Behutſamkeit als Herzhaftigkeit zu verfahren. Er heirathete Nicäa, die Schweſter des Antiochus Hierax. Allein Olympias, des Pyrrhus Tochter, die Schweſter und Witwe Alexanders, des Königs in Epir, vermochte ihn dahin, ſich mit ihrer Tochter Phthia zu vermäh-

b) S. VI. B. S. 302.

wählen, in Hoffnung, ſeinen Beiſtand gegen die Aetolier zu erhalten. Die erſte Gemahlin konnte dieſes ſchimpfliche Verfahren nicht erdulden, ſondern begab ſich zu ihrem Bruder Antiochus, und lag ihm eifrig an, ihren Gemahl zu bekriegen. Jedoch Antiochus ward durch den ungewiſſen Zuſtand ſeiner eignen Angelegenheiten abgehalten, ihr zu willfahren. c) Alles was wir weiter von dieſem König in Macedonien wiſſen, iſt dieſes, daß er Cyrene und ganz Libyen zu ſeinem Gebiete hinzufügte; zu welcher Zeit aber oder auf welche Art, das iſt ungewiß. d) Nach einer zehnjährigen Regierung (v. Chr. G. 233. J. d. W. 3771. Olymp. 136, 4.) hinterließ er ſein Gebiete ſeinem Sohne Philipp, der nicht viel mehr als zwei Jahre alt war.

Antigonus Doſon. Die Achäer rufen ihn nach Griechenland.

Antigonus, des verſtorbnen Königs Bruder, ward von ihm, nach einigen Geſchichtſchreibern, zum Vormunde ſeines jungen Sohnes beſtellt. Doch durch ſein gelindes und

c) Juſtin. 28, 1.
d) Graeca Euſebii ex Porphyrio ap. 63. l. 37.

und verbindliches Bezeigen erwarb er ſich die Liebe der Macedonier, und auch der Witwe des verſtorbenen Königs, er vermählte ſich alſo mit der letztern, und ward von den erſtern als König begrüßt. Er war ein ſehr verſtändiger Fürſt, und hatte hohe Begriffe von der königlichen Würde und der Ehre des macedoniſchen Namens. Er war ſehr berühmt wegen ſeiner Gerechtigkeit, ſeiner Gnade gegen die Feinde, ſeiner Güte und Gefälligkeit gegen ſeine Freunde. Er führte den Beinamen Doſon, einer der da geben wird; weil man ſagte, er wäre langſamer im Halten als im Verſprechen. Zu Anfange ſeiner Regierung (v. Chr. G. 232. J. d. W. 3772. Olymp. 137, 1.) verkaufte e) Diogenes niederträchtigerweiſe die Feſtungen von Athen, von denen er Befehlshaber war, und die Inſel Salamis, um 150 Talente, zu denen Aratus 20 hergab, der die Freiheit Griechenlandes eifrig verlangte. f) Doch einige Jahre darauf (v. Chr. G. 224. J. d. W. 3780. Olymp. 139, 1.) rufte Aratus, da er den ſpartaniſchen König Cleomenes als den furcht=

e) an die Athenienſer ſelbſt

f) Plutarch. Arat. p. 1043. B. S. V. B. S. 733.

furchtbarſten Feind für die griechiſche Freiheit betrachtete, den Antigonus wider ihn zu Hilfe.

Er ſchlägt den König von Sparta, Cleomenes.

Antigonus, der vor allen Dingen bemüht war, ſein Anſehen in Griechenland wieder zu erlangen, und jene Macht zu behaupten, welche ſich die macedoniſchen Könige ſeit den Zeiten Philipps darinne angemaßt hatten; gab dem Vorſchlage willig Gehör, beſtand aber darauf, man ſollte ihm die Zitadelle zu Korinth einräumen, welches denn auch die Achäer thaten. Durch Beiſtand der Macedonier brachten (v. Chr. G. 228) die Achäer, wie wir bereits im ſechſten Bande gemeldet haben, g) ihre Angelegenheiten bald wieder in beſſern Stand. Antigonus hielt es daher für nicht mehr als billig, daß ſie ihm geſtatteten, in Orchomenos und einige andre Städte Beſatzungen zu legen. Doch ſchickte er, um den Achäern einen Gefallen zu thun, ſeine Truppen den Winter über nach Macedonien zurück. Dieſes gab dem Cleomenes Gelegenheit, (v. Chr. G. 222. J. d. W. 3782. Olymp. 139, 3.) die ganze Gegend um

g) VI. B. S. 309-312.

um Argos vor des Königs Augen zu verwüſten, der mit wenigen Miethtruppen in der Nachbarſchaft der Stadt lag. Antigonus vollbrachte bei dieſer Gelegenheit die größte That in ſeinem Leben. Denn ob er gleich vom Feinde beſchimpft, und den Bundsgenoſſen verſpottet ward, weigerte er ſich doch ſchlechterdings, zu fechten, weil er es nicht ohne offenbaren Nachtheil thun konnte. Bald darauf aber, als ſeine Truppen zurückgekommen waren, brachte er rühmlicherweiſe den ſeiner Ehre zugewachsnen Schimpf durch den Sieg bei Sellaſia ein, wo er den Cleomenes auf das Haupt ſchlug. Er nahm zu folge dieſes Siegs die bisher noch unerोberte Stadt Sparta ein, und verhütete mit großer Leutſeligkeit, daß ſie nicht geplündert wurde. h) Er gab großmüthigerweiſe den Spartanern ihre Freiheit wieder, und gieng ſogleich nach Macedonien ab, worein die Illyrier während ſeiner Abweſenheit gefallen waren. Als er daſelbſt angekommen war, verſtärkte er ſeine Armee durch Werbung, gieng auf die Illyrier los, und ſchlug ſie auf das Haupt. Da er ſich aber unter dem Treffen überſchrieen hatte, ſtarb er wenige Tage darauf am Blutſpeien, und beſchwor noch vor ſei-

h) S. VI. B. S. 313-318. und 201-207.

ſeinem Tode die Armee, ſeinem Neffen und Mündel, Philipp, getreu zu bleiben. Die Macedonier bedauerten ſehr den Verluſt des Antigonus, der ſie in beſſerm Zuſtande verließ, als ſie jemals ſeit Antipaters Zeiten geweſen waren; denn ſie lebten in guter Eintracht, und hatten wieder die alte Treue gegen ihre Könige angenommen. i)

Philipp. Er hat mit den Römern zu ſtreiten.

Philipp, ob er wohl ſehr jung zum Throne gelangte, herrſchte doch verſchiedne Jahre mit groſſer Weisheit und Leutſeligkeit, und hatte ſonderbares Glück. Seine natürlichen Gaben waren groß, und er war nicht weniger wegen ſeiner Menſchenliebe und Gelindigkeit, als ſeiner Munterkeit und Tapferkeit, berühmt. Im Anfange ſeiner Regierung ward er in den Krieg der Bundsgenoſſen in Griechenland verwickelt, der eine Reihe anderer Kriegszüge nach ſich zog, nämlich wider die Aetolier, Illyrier, und andre Völker, die entweder die Achäer bekriegt hatten, oder in Macedonien eingefallen waren, um Philipp abzuhalten, daß er nicht ſeinen Bunds-

i) Polyb. II, 70. Juſtin. XXVIII, 4.

Bundsverwandten zu Hilfe käme. k) Da er aber weiter in die Jahre kam, verderbten ſeine Günſtlinge ſeine Gemüthsart durch Schmeichelei. Er legte alſo die Beſcheidenheit ab, die ſeinen jüngern Jahren zur Zierde gereicht hatte, fieng an wilden Entwürfen der Ehrſucht nachzuhängen, und artete zuletzt in einen frechen unbarmherzigen Tyrannen aus. Obſchon die Veränderung ſeines Verhaltens ihn in kurzem im Lande und außer Landes verhaßt machte, behauptete er ſich doch durch ſeine Geſchicklichkeit in der Regimentsverwaltung und ſeine Erfahrenheit im Kriegsweſen noch immer in Anſehen. Dreißig Jahre ſeiner Regierung wurden mit wiederholten Kriegen, Einbußen und Verträgen zugebracht, bis daß ihn die Römer in ſo kümmerlichen Zuſtand verſetzt hatten, daß er l) genöthigt war, ſich den von ihnen zugeſandten Befehlen zu unterwerfen, ihnen (v. Chr. G. 197. J. d. W. 3807. Olymp. 145, 4. n. Erb. R. 557.) ſeinen jüngern Sohn Demetrius als Geiſel zu ſchicken, und ſich anheiſchig zu machen, daß er mit allen ſeinen Nachbarn friedlich leben wollte, wofür ſie ihm das Königreich Macedonien,

k) S. VI. Band. S. 318-377. 466-521.
l) nach der Schlacht bei Cynoscephalä.

nien, nach ſeinen alten Grenzen beſtimmt, lieſzen, und ihm andre harte Bedingungen vorſchrieben, zum Exempel, daß er ihnen alle ſeine Kriegsſchiffe ausliefern, und tauſend Talente als eine Geldbuße in verſchiednen Friſten erlegen ſollte. m)

Da ſein Land durch die Kriege mit den Römern ſehr erſchöpft war, verhielt ſich Philipp wärend ihres Streits mit Antiochus dem groſzen ruhig. Aber bei dem Kriege zwiſchen den Römern und Aetoliern (v. Chr. G. 191.) ergriff er abermals die Waffen, und belagerte, unter dem Vorwande, den Römern beizuſtehen, Lamia in Theſſalien. Der Conſul befahl ihm, die Belagerung aufzuheben; n) erlaubte ihm aber, (v. Chr. G. 185. J. d. W. 3819. Olymp. 138, 4.) ſeine Waffen wider die Athamaner und Thrazier zu kehren. Kaum aber hatte er einige wichtige Eroberungen gemacht, ſo liefen Klagen wider ihn zu Rom ein, und er erhielt abermals Befehl, ſich mit den alten Grenzen von Macedonien zu begnügen. o)

m) Polyb. Exc. Legat. c. 6. Livius XXXIII, 1-13. S. VI. B. S. 483. u. 377.

n) Livius XXXVI, 25.

o) Livius XXXIX, 23-29.

Zwietracht in ſeiner Familie.

Mittlerweile entſtanden Mißhälligkeiten in ſeinem Hauſe, und ein Geiſt der Zwietracht ſchien ſich unter ſeinen Unterthanen hervorzuthun. Demetrius, Philipps jüngerer Sohn, war ein Prinz von außerordentlichem Verdienſte. Er hatte eine aufrichtige Liebe zu ſeinem Vater, eine zärtliche Neigung für ſein Vaterland, und hatte eine große Ehrerbietung für die Römer gewonnen, indem er ſich einige Zeit als Geiſel zu Rom aufgehalten hatten. Da ſein älterer Bruder, Perſeus, der von einer Beiſchläferin erzeugt war, gewahr ward, wie viel Philipp auf den Demetrius hielt, wie ſehr ihm die Macedonier ergeben waren, und welches Anſehen er zu Rom hatte, warf er einen heftigen Haß auf ihn. Philipp, der zum höchſten mißvergnügt über die Römer war, konnte ſich nicht enthalten, ſeinen Zorn wider ſie in ſeinen Reden merken zu laſſen, und fieng zugleich an ſolche Anſtalten zu treffen, welche deutlich anzeigten, daß er Willens wäre, einen andern Krieg mit dieſer Republik zu wagen. Sein Sohn Demetrius bediente ſich vieler Gründe, ihm ſein Vorhaben auszureden; ob er aber gleich von der Richtigkeit ſeiner Vorſtellungen überzeugt war, konnte er ſich doch

nicht

nicht ſo weit bringen, ſeinem Rathe zu folgen.

Er erhält Befehl, ſeine Aufführnng vor dem römiſchen Senate zu rechtfertigen.

Da er von den Römern ausdrücklichen Befehl erhielt, ſeine Beſatzungen aus den thraziſchen Seeſtädten Aenus und Maronea zurückzuziehen, beſchloß er, (v. Chr. G. 184. J. d. W. 3820. Olymp. 149, 1.) ſich an den Maroniten zu rächen, die durch ihr Geſchrei dieſe Verordnung ausgebracht hatten. In dieſer Abſicht gab er ſeinen Beſatzungen Befehl, dieſe Städte zu räumen. Allein Caſſander, einer ſeiner Befehlshaber in Maronea, ließ, zu folge geheimer Anweiſungen von Onomaſt, Befehlshaber der macedoniſchen Seeküſte, in aller Stille die Thrazier in Maronea ein, welche die Stadt mit größter Grauſamkeit plünderten. Obgleich der König in dieſer Sache unſtreitig mit größter Behutſamkeit verfuhr, erhielten doch die Römer davon ſo gute Nachricht, daß Philipp von ihnen als der Urheber des thraziſchen Einfalls beſchuldigt, und angewieſen ward ſich vor dem Senate zu rechtfertigen, und den Onomaſt und Caſſander nach Rom zu ſchicken.

Der Senat wird durch ſeinen Sohn Demetrius beſänftigt.

Philipp betrachtete dieſen Befehl als einen großen Schimpf, der ihm als einem unabhängigen Fürſten angethan würde. Um aber nicht überwältigt zu werden, noch ehe er ſtark genug war, Widerſtand zu thun, gab er nach, und ſchickte Caſſandern ab, ließ ihm aber unterwegs Gift beibringen. Um die ganze Begebenheit zu entſchuldigen, ſchickte er (v. Chr. G. 183. J. d. W. 3821. Olymp. 149, 2.) ſeinen Sohn Demetrius nach Rom, der ſo glücklich war, den Senat zu begütigen, welcher alſo den vormals getroffnen Vergleich vom neuen beſtätigte, aber mit dem ausdrücklichen Zuſatze, daß alles in Betrachtung ſeines Sohns geſchähe. Dieſer Umſtand war dem Philipp ſehr mißfällig, und brachte dem Demetrius ſchlechten Nutzen, der, weil er die Macht der Römer kannte und fürchtete, beſchuldigt ward, er wäre parteyiſch für ſie. p) Philipp nahm vom neuen (v. Chr. G. 182. J. d. W. 3822. Olymp. 149, 3.) ſeine Kriegsanſtalten vor, und da er ſah, daß die Einwohner an der Küſte zum Frie-

p) 3. Liv. XXXIX, 34. 45. 46. 47.

Frieden geneigt, und den Römern ergeben waren, verpflanzte er ſie nach Emathien, und beſetzte die Seeküſte mit einer Menge Thrazier. Zu Verhütung aller fernern Unruhen von den Dardaniern, den unverſöhnlichen Feinden Macedoniens, friſchte er die Baſtarner am Ufer der Donau an, daß ſie kommen ſollten, Dardanien einzunehmen, und verſprach, ihnen zu Erobenung dieſes Landes beizuſtehen. q)

Ein Streit zwiſchen ſeinen zween Söhnen.

Mittlerweile murrten die Macedonier, welche von der Seeküſte hatten wegziehen müſſen, über des Königs Verfahren, und Philipp machte ſie, indem er ihnen ſtrenge begegnete, noch immer mißvergnügter. Zugleich wuchſen die Zwiſtigkeiten in ſeiner Familie täglich höher an. Perſeus munterte alle die auf, welche entweder über die Römer ſpotteten, oder im Ernſte wider ſie redeten; Demetrius vertheidigte die Römer offenbar wider dieſe Leute. Als die Armee nach der jährlichen Gewohnheit gemuſtert ward, folgte auf dieſe Feierlichkeit ein Spiegelgefechte. Da beide junge Prinzen die

q) Liv. XL, 3. 4. 21. 22. 57.

Feldherren waren, wurde jeder von ſeinen Günſtlingen angefriſcht, ſeine Geſchicklichkeit und Tapferkeit zu zeigen, ſo daß daraus vieles Unheil entſtand. Da der von Demetrius angeführte Hauſe die Oberhand behalten hatte, war Perſeus im Anfange ſehr unmuthig. Er ward aber zufriedner, als ihm ſeine Geſellſchafter vorſtellten, die ausſchweifende Hitze ſeines Bruders würde ihm eine gute Gelegenheit verſchaffen, ſich bei ſeinem Vater über ihn zu beſchweren. Am Abend bewirtheten beide Prinzen ihre Freunde. Als man aber an des Demetrius Tafel einige Aufpaſſer des Perſeus entdeckte, wurden ſie ſtark zerbläut und fortgejagt. Als die Gäſte ſtark Wein getrunken hatten, wollte Demetrius, der von Natur ſehr aufgeräumt war, durchaus hingehen, ſeinen Bruder zu beſuchen, und nöthigte die jungen Leute, welche des Perſeus Aufpaſſer geſchlagen hatten, ihn dahin zu begleiten. Dieſe ſteckten zu ihrer eignen Sicherheit in aller Stille Waffen zu ſich. Da Perſeus davon durch einen Aufpaſſer Nachricht erhielt, der noch immer bei Demetrius geblieben war, ließ er ſogleich ſeine Thüre verſchließen, und als Demetrius kam, rufte er ihm zu, er möchte nur gehen, denn

er

er hätte itzt Wache genug bei ſich, daß man ihn nicht ermorden ſollte.

Den folgenden Tag verklagte er den Demetrius bei Philipp, daß er verſucht hätte, ihn zu ermorden. Demetrius verantwortete ſich ſehr herzhaft, gieng nach der Reihe die Begebenheiten des geſtrigen Tages durch, und beſchwerte ſich heftig über ſeinen Bruder, daß er die Uibung der Armee in einen Streit um die Krone verwandelt hätte. Er läugnete, daß er bei dem vorgehabten Beſuche ſeines Bruders böſe Abſichten gehabt hätte, oder daß er ſich auf die Römer verließe, und beſchloß mit einer feierlichen Verſicherung, daß er noch immer den Perſeus als ſeinen Bruder liebte, den König als ſeinen Vater und Monarchen ehrte, und ſtets bemüht geweſen wäre, den Frieden Macedoniens zu befördern. Nachdem Philipp alles, was auf beiden Seiten geſagt ward, gelaſſen angehört hatte, erklärte er ſich, er wollte nicht nach bloßen Worten noch einigen flüchtigen Reden, ſondern nach den künftigen Handlungen ſeiner Söhne urtheilen. r)

Doch der König ſtützte ſich von nun an gänzlich auf ſeinen älteſten Sohn, und be=

r) Livius X, 5-16.

berathſchlagte mit ihm alle Angelegenheiten. Um ſich wegen der Geſinnungen des jüngſten Sohns gnugſames Licht zu verſchaffen, ſchickte er den Philocles und Apelles, von denen er glaubte, ſie gehörten zu keiner Partei, als Abgeſandte nach Rom, und gab ihnen geheime Anweiſung, ſich zu erkundigen, wie ſich ſein Sohn daſelbſt verhalten hätte. Da aber dieſe Geſandten Anhänger des Perſeus waren, giengen ſie mit ihm zu Rathe, welche Antwort ſie dem Könige bringen ſollten, und überreichten nach ihrer Rückkunft von Rom (v. Chr. G. 181. J. d. W. 3823. Olymp. 149, 4.) dem Philipp einen erdichteten Brief von T. Quintius, worinne die Römer den König erſuchten, er möchte das mal die Anſchläge verzeihen, die Demetrius gefaßt hätte, ſeinen Bruder vom Throne zu verdrängen, und ihn verſicherten, die Römer würden weit entfernt geweſen ſeyn, ihn bei einer ſo ſchändlichen That zu unterſtützen.

Demetrius wird verläumdet und getödtet.

Um dieſe Zeit ward Demetrius in Begleitung des Didas mit einer ſtarken Wache nach Päonien geſchickt. Didas erbot ſich mit großem Eifer, ihm zu dienen, und erwarb

warb ſich ſo ſehr ſein Vertrauen, daß er ihm geſtand, er trüge Verlangen, nach Rom zu entkommen. Didas, der ein Getreuer des Perſeus war, berichtete dies an den König, und erhielt von ihm Befehl, ſeinen Gefangnen mit Gifte zu vergeben. Dieſer grauſame und unnatürliche Befehl ward vollſtreckt; da aber der Gift nur langſam wirkte, ließ er den Prinzen, der damals im fünfundzwanzigſten Jahre ſeines Alters war, durch zwenn Meuchelmörder erſticken. s)

Philipp fällt in Schwermuth. Sein Tod.

Da nunmehr Perſeus ſeine Abſicht völlig erreicht hatte, verfuhr er eigenmächtiger als gewöhnlich. Philipp ward es in kurzem inne; er fieng an zu argwohnen, ob nicht gar Perſeus verrätheriſch gehandelt hätte; und da ihm einmal dieſer Gedanke beigefallen war, ſah er täglich mehrere Umſtände, die den Verdacht beſtärkten. Endlich eröffnete er ihn dem Antigonus, dem Neffen des Antigonus Doſon, einem Manne von Ehrliebe und Redlichkeit, der alle ſeine Bemühung anwandte, des Perſeus Verſchwörung auszuſpähen. Er be-

s) Livius XL, 20. 21. 23. 24.

beſtach den Xychus, der den Philocles und Apelles nach Rom begleitet hatte, und brachte von ihm heraus, daß der Brief des T. Quintius errichtet wäre. Philipp ward nunmehr (v. Chr. G. 179. J. d. W. 3825. Olymp. 150, ½.) von einer Schwermuth befallen, die wenig vom Aberwitze verſchieden war, und ſeine Geſundheit ſo heftig angriff, daß er in kurzem gänzlich von Kräften kam. Er ließ den Philocles hinrichten; Apelles aber entkam aus Macedonien, und wandte ſich nach Italien. Perſeus hielt ſich in einiger Entfernung vom Hofe an der macedoniſchen Grenze auf. Philipp aber ſtellte den Macedoniern alle die Kunſtgriffe vor, die er wider ſeinen Bruder Demetrius gebraucht hatte, und empfahl ihnen ernſtlich, den Antigonus auf den Thron zu ſetzen. Er ließ ihn in kurzem ledig, und ſtarb vor Harm, nach einer Regierung von 42 Jahren. t)

Perſeus. Er ſchickt eine Geſandtſchaft nach Rom. Ein Mißverſtändniß zwiſchen ihm und den Römern.

Calligenes, einer von Philipps Aerzten, unterhielt einen Briefwechſel mit ſeinem Sohne, und verſchwieg des Königs Tod ſolange, bis

t) Livius XL, 54-56.

bis Perſeus (v. Chr. G. 179.) mit einer Anzahl Truppen bei Hofe anlangte, und unvermuthet von dem Throne Beſitz nahm. Um ſich des Reichs zu verſichern, ließ er den Antigonus hinrichten, der kürzlich von den Baſtarnen zurückgekommen war. Dieſe Barbarn waren itzt auf dem Wege, in Dardanien einzufallen; als ſie aber Philipps Tod vernahmen, ſtanden ſie bei ſich an, ob ſie weiter gehen, oder zurück nach Hauſe kehren ſollten. Da ſich Streitigkeiten zwiſchen ihnen und den Thraziern erhoben, die wie ſie vorgaben, ihnen im Kaufe und Verkaufe Unrecht gethan hatten, entſtand daraus ein Krieg, worinne zuerſt die Thrazier großen Schaden litten, und auf ihre Gebirge entweichen mußten; als aber nachgehends ihre Feinde einen großen Verluſt erlitten, gieng der größte Theil derſelben mit Weibern und Kindern nach ihren alten Wohnplätzen zurück. Ungefähr 30,000 von ihnen drangen in Dardanien ein, und erhielten daſelbſt geheimen Beiſtand von Perſeus, der die Beſchaffenheit und Wichtigkeit des Entwurfs ſeines Vaters ſehr gut kannte. Doch fertigte er zu gleicher Zeit Geſandte an die Römer ab, vor deren Macht er ſich ſehr fürchtete, und erſuchte ſie, den mit ſeinem Vater geſchloſſ-

nen

nen Vergleich zu erneuern. u) Zu Hauſe gebrauchte er alle ſcheinbare Künſte, die ihm nur die Liebe des Volks verſchaffen konnten; er ſtellte ſich großmüthig, leutſelig, vornämlich aber eifrig für die Beobachtung der Gerechtigkeit. v) Nachdem die Römer den Vertrag mit ihm erneuert hatten, hörten ſie, (v. Chr. G. 175. J. d. W. 3829. Olymp. 151,2) daß auch zu Carthago eine Geſandſchaft von ihm angekommen wäre, und ſchickten daher Geſandte nach Macedonien, denen Perſeus ſolange freundlich begegnete, bis daß ſie ſich eine Macht als Aufſeher anmaßten. Sie verlangten, er ſollte die Baſtarner zwingen, Dardanien zu räumen; w) und als er (v. Chr. G. 174. J. d. W. 3830. Olymp. 151,3.) wider die Dolopier, die ſich empört, und ſeinen Statthalter Euphranor umgebracht hatte, zu Felde gieng, beſchwerten ſich über ihn, und führten an, er wäre vermöge des Vertrags verpflichtet, keinen Krieg ohne Einwilligung Roms zu führen. Perſeus gab nichts auf ihre Vorſtellungen, ſondern bezwang die Dolopier, und zog an der Spitze ſeiner Armee nach Delphi, den Tem-

u) Livius XL, 57. 58.
v) Polyb. Excerpt. de Virt. lib. XXVI.
w) Livius XLI, 19. (23)

Tempel des Apollo zu beſuchen. Dieſe Reiſe ſetzte ganz Griechenland in Unruhe. Allein Perſeus, anſtatt, wie man vermuthet hatte, Feindſeligkeiten auszuüben, erwarb ſich vielmehr dadurch die Freundſchaft und das Vertrauen verſchiedner griech. Staaten. Er ſuchte ſehr angelegentlich ſich mit allen Griechen auszuſöhnen, vornämlich aber mit den Achäern, die, nebſt den Athenienſern, alles Gewerbe mit Macedonien ihrem Volke verboten hatten. Perſeus ließ eine große Anzahl ihrer Sklaven, die in ſein Gebiete geflüchtet hatten, einziehen, und ihren Herren zurück ſchicken; und durch häufige Geſandſchaften an die verſchiednen Staaten, und herrliche Verſprechungen, errichtete er in kurzem in Griechenland eine ſtarke Partei, die ihn begünſtigte. x) Er verſicherte ſich ebenfalls die Freundſchaft der Rhodier, die ihm mit einem zahlreichen Geſchwader Galeeren die Laodice, Antiochus des großen Enkelin, zuführten. y)

Eu-

x) Livius XLI, 22. ſqq. (27) S. VI. B. S. 416. f.

y) Polyb. Exc. Legat. c. 60.

Eumenes beſchwert ſich über ihn zu Rom.

Um ebendieſe Zeit ſchloß er ein Bündniß mit Pruſias, König in Bithynien, und gab ihm ſeine Schweſter zur Gemahlin. Er machte auch Friede mit den Thraziern, welche verſprachen, ihm ſo viele Soldaten zu ſtellen, als er verlangen würde. In ſeinem eignen Lande ſammelte er nicht nur große Geldſummen, ſondern legte auch Vorrathshäuſer für eine ſtarke Armee auf zehn Jahre an, und hielt 30,000 Mann zu Fuß und 500 Reuter im Solde. Da der König von Pergamus, Eumenes, der dem Perſeus gehäſſig war, gewahr ward, daß die Griechen ihm vorzüglich günſtig waren, begab er ſich (v. Chr. G. 172. J. d. W. 3832. Olymp. 152, 1.) nach Rom, um den Senat aufzumuntern, daß er Perſeus bekriegen möchte, und machte einen umſtändlichen Abriß von ſeinen furchtbaren Zurüſtungen. Wenige Tage darauf, als Eumenes dieſen Vortrag im Senate gethan hatte, wurden des Perſeus Geſandte vorgelaſſen, da denn einer von ihnen, Harpalus, ſagte, Perſeus hätte bis daher nichts gethan, das im geringſten darauf zielte, mit den Römern zu brechen; wenn ſie aber ſchlechterdings geſonnen wären, mit ihm anzubinden, würde er ſich

nicht

nicht bedenken, zu den Waffen zu greifen. z) Indem Eumenes von Rom zurückkehrte, wollte er ſich nach Delphi begeben; als er aber dem Orte nahe kam, ward er in einem engen Wege von vier Meuchelmördern angefallen, die Perſeus gedingt hatte, welche auf ihn von einer Anhöhe Steine herab wälzten, und ihn für todt liegen ließen. Doch der König kam nachgehends wieder zu ſich, und ward nach der Inſel Aegina gebracht, wo er ſich verborgen hielt, bis daß er völlig hergeſtellt war. Die Meuchelmörder konnten einige Zeit über nicht entdeckt werden; da aber endlich Praxo, eine vornehme Frau zu Delphi, bei der Perſeus abgetreten war, eingezogen und nach Rom geſchickt ward, ergab ſichs, daß ſie auch die von Perſeus abgeſchickten Meuchelmörder beherbergt hatte. Um ebendieſe Zeit ward von Ramnius, einem Bürger von Brunduſium, bei dem oft die macedoniſchen Geſandten eingekehrt waren, ausgeſagt, Perſeus hätte ihm anbefohlen, den vornehmſten Rathsherrn, welche man für Gegner des macedoniſchen Vortheils hielt, einen Gifttrank beizubringen. a)

Die

z) Livius XLII, 11-15.
a) Livius XLII, 15-17.

Die Römer brachten neue Beſchwerden bei Perſeus an, der ſich verſchiedne Tage weigerte, ihre Abgeſandten zum Verhör zu laſſen. Als er aber hörte, ſie wären Willens, zurück nach Hauſe zu reiſen, ließ er ſie holen, und ſagte ihnen zur Antwort auf ihre Beſchwerden, die Römer wären unmäßig ſtolz und übermüthig, ſie begegneten den Königen mit unerträglichem Hochmuthe, und maßten ſich an, ihnen, als ob ſie ihre Sklaven wären, Geſetze vorzuſchreiben. Ferner ſagte er, er fragte nichts nach dem mit ſeinem Vater geſchloßnen Vertrage; obgleich bei ſeiner erſten Gelangung zum Throne der ungewiſſe Zuſtand ſeiner Angelegenheiten ihn genöthigt hätte, ſich denſelben gefallen zu laſſen, ſo würde er doch in Zukunſt ſich gar nicht mehr daran binden; indeſſen wäre er es zufrieden, einen neuen Vergleich auf billige Bedingungen zu ſchließen.

Perſeus befiehlt den römiſchen Geſandten ſein Land zu räumen.

Nachdem die Geſandten, ihrer Anweiſung zu folge, ihm Krieg erklärt hatten, befahl er ihnen, ſein Gebiete innerhalb dreier Tage zu verlaſſen. Doch da er nachgehends bedachte, welch eine furchtbare Macht er wi-

der ſich reizte, ließ er ſich abermals in Unter-handlungen ein. Nichts aber hätte ihm ſchädlicher ſeyn können. Denn dadurch verabſäumte er die Gelegenheit, ſich der Griechen zu verſichern, und gab den Römern Zeit, ihre Zurüſtungen zu ſtande zu bringen. Es nahmen (v. Chr. G. 171. J. d. W. 3833. Olymp. 152, 2.) viele Könige und Staaten in Europa und Aſien an dieſem Bruche zwiſchen den zwo großen Mächten Macedonien und Rom Antheil. Gentius, König der Illyrier und Rhodier, neigte ſich, obwohl nicht offenbar, auf macedoniſche Seite. Dieſer war auch Cotys, König der Odryſier, günſtig. Eumenes, König von Pergamus, Antiochus, König in Syrien, Ariarathes, König in Cappadocien, und die Regierung in Aegypten, erklärten ſich für die Römer. In Griechenland waren die Oberhäupter der Staaten gemeiniglich auf römiſcher, und das Volk war insgemein auf macedoniſcher Seite. b)

Er macht ſich zum Kriege mit den Römern fertig.

Da Perſeus fand, daß er den Frieden nicht auf die verlangten Bedingungen erhalten konn-

 te,

b) Livius XLII, 37-51.

te, und vernahm, es wäre eine Schaar römiſcher Truppen in Theſſalien angekommen, ſah er nunmehr die Nothwendigkeit ein, ſich mit Eifer zum Kriege anzuſchicken. Er zog ſeine Armee, die aus 39,000 Fußgängern und 4000 Reutern beſtand, zu Eitium zuſammen, brachte der Pallas eine Hecatombe, und gab darauf den Abgeordneten der macedoniſchen Städte Verhör, die ihm zu Führung des Kriegs Volk, Geld und Vorräthe anboten. Perſeus dankte ihnen für ihre Treue, und ſagte, er verlangte itzt nichts weiter von ihnen, als Fuhren, um ſein Gepäcke und ſeine Maſchinen fortzuſchaffen. Dieſe waren in kurzem bei der Hand, und Perſeus trat den Zug nach Theſſalien an. c)

Er erobert verſchiedne theſſaliſche Städte. Er ſchlägt die Römer.

Kurz nach ihm kam der römiſche Conſul mit zwo Legionen dahin, und hoffte, dort eine hinlängliche Anzahl Bundsgenoſſen anzutreffen, um dem Perſeus die Spitze zu bieten. Da er aber ihre Truppen ſehr unbeträchtlich fand, war er genöthigt, blos vertheidigungsweiſe zu handeln. Mittlerweile nahm

c) Livius XLII, 51-53.

nahm Perſeus viele theſſaliſche Städte weg, und verheerte die Gegend um Pherä, wenige Meilen weit von dem römiſchen Lager. Da er ſah, daß der Conſul ein Treffen vermied, rückte er mit ſeiner Reuterei und den leicht-bewaffneten Truppen an, und verſpottete ihn verſchiedne Tage über in ſeinem Lager. Da zuletzt der Conſul ſeine Reuter und leichten Fußvölker herausſchickte, um den Macedoniern Widerſtand zu thun, ſchlugen ſie ſie mit beträchtlichem Verluſte zurück, und hieben über die Hälfte davon nieder. Als kurz darauf der macedoniſche Phalanx heran kam, redeten dem Perſeus einige ſeiner Feldherren zu, er ſollte die römiſchen Verſchanzungen angreifen. Allein Evander, der Cretenſer, der einer von den wider Eumenes abgeſchickten Meuchelmördern geweſen war, überredete ihn, den Angriff auf den folgenden Tag zu verſchieben. Mittlerweile gieng der Conſul des Nachts über den Peneus, und ſchlug ſein Lager an einem vortheilhaften Orte.

Er hält vergebens um Friede an.

Den Morgen darauf beſichtigte Perſeus der Römer Verſchanzungen, rückte gegen ihr neues Lager zu, ſchickte Abgeordnete an den Conſul, und ließ ihm ſagen, ungeach-

ter ſeines geſtrigen Sieges wollte er doch noch die Bedingungen eingehen, die man ſeinem Vater Philipp, als er überwunden geweſen wäre, vorgelegt hätte. Der Conſul gab zur Antwort, er könnte ihm keine andre Bedingung zugeſtehen, als die, daß er ſich und ſein Land dem römiſchen Volke auf Willkühr ergäbe. Er ſchickte nochmals, und erbot ſich, zinsbar zu werden; da aber auch dieſer Vorſchlag verworfen ward, zog er ſich in ſein altes Lager zurück. Er fuhr einige Zeit über fort, den Römern zuzuſetzen, indem er ihnen die Zufuhr abſchnitt, und die auf Fütterung ausgeſchickten angriff. Als er aber in einem ſtarken Scharmützel geſchlagen ward, gieng er zurück nach Macedonien. Nach ſeiner Entfernung eroberte der Conſul wieder erſchiedne Oerter in Theſſalien, und legte in dieſem Lande ſeine Truppen in die Winterquartiere. Mittlerweile hatte der römiſche Admiral Lucretius die Stadt Haliartus in Böotien erobert und geſchleift, und trieb an der griechiſchen Küſte ſtarke Kriegsſteuern ein. d) Im folgenden Jahre that Appius Claudius einen unglücklichen Verſuch, von Illyrien aus in Ma-

d] Livius XLII, 55-67.

Macedonien einzubrechen, indem ſeine Truppen von einem der Feldherren des Perſeus geſchlagen wurden. e)

Die Römer fallen in Macedonien ein. v. Chr. G. 169 J. d. W. 3835. Olymp. 152, 4. Des Perſeus unvorſichtiges Verfahren.

Im folgenden Jahre ward die römiſche Armee vom Conſul Marcius angeführt, der bis in das Herz von Macedonien zu dringen ſuchte. Da Perſeus nicht wußte, wo der Feind einbrechen würde, hatte er ſeine Truppen auf ſolche Art vertheilt, daß alle Päſſe beſetzt waren; er ſelbſt aber hatte ſich mit der Hauptarmee bei Dium gelagert. Der Conſul verſuchte ſehr hohe Berge zu überſteigen, die in geringer Entfernung von ſeinem Lager ſtanden. Es widerſetzte ſich ihm aber Hippias mit 12,000 Mann, und that auf ihn zween Tage lang häufige Angriffe. Obgleich Perſeus das Geſchrei ſeiner Soldaten in ſeinem Lager hören konnte, verabſäumte er es doch ſehr unbedächtig, ihn zu unterſtützen. Nachdem alſo die Römer einige Zeit über in größter Bedrängniß geweſen waren, bahnten ſie ſich mit Gewalt

e) ibid. XLIII, 9. 10. (11. 12.)

walt den Weg in das Thal Tempe. Dieſer glückliche Erfolg der Römer machte den Perſeus ſo verzagt, daß er eilig Dium und alle die Gegenden verließ, da man von Tempe in Macedonien kommen konnte, ſich mit ſeiner Armee nach Pydna zurückzog, und dem Statthalter zu Theſſalonich, Andronicus, Befehl zuſchickte, das Zeughaus daſelbſt ſamt allem Schiffsvorrathe in Brand zu ſtecken, auch dem Nicias, Statthalter zu Pella, Verordnung ertheilte, ſeinen ganzen Schatz in die See zu werfen; wobei er auf aberwitzige Art ausrufte, er wäre ohne Schlacht überwunden worden. Mittlerweile nahm der Conſul Dium und einige andre Oerter beinah ohne Widerſtand ein, war aber aus Mangel an Lebensmitteln gezwungen, die eroberten Plätze zu verlaſſen, und ſich nach Phila zurückzuziehen.

Da Perſeus ſah, daß der Conſul wenig ausrichten konnte, erholte er ſich wieder von ſeinem Schrecken, und ließ ſeine Schätze durch Taucher aufſuchen, die ſo glücklich waren, ſie vom Grunde des Meers herauf zu holen. Andronicus hatte die Vollſtreckung des ihm zugefertigten Befehls klüglich verſchoben. Perſeus aber, der ſich ſeiner ſchändlichen Niederträchtigkeit ſchämte, ließ ihn, den Nicias und die Tauſcher hinrichten,

ten, in Hoffnung, ſeine eigne Feigheit dadurch zu verheimlichen. Er nahm vom neuen Dium in Beſitz, ließ deſſen Befeſtigungswerke ausbeſſern, lagerte ſich mit ſeiner Armee am Fluſſe Enipeus, und verſchanzte ſich daſelbſt ſo ſtark, daß der Conſul ſich nicht getraute ihn anzugreifen. Der römiſche Admiral, mit dem ſich der König Eumenes verbunden hatte, brachte den Sommer mit einigen unglücklichen Angriffen auf die Küſten zu. Dieſe ganze Zeit über lag der Prätor Appius Claudius mit einer Anzahl Truppen in Illyrien, und fand ſich am Ende des Feldzugs in ſehr ſchlechtem Zuſtande, ſo daß er die Achäer ernſtlich um eine Verſtärkung von 5000 Mann erſuchte. Doch der Conſul Marcius verbot den Achäern Truppen abzuſchicken, unter dem Vorwande, man müſſe die römiſchen Bundsgenoſſen ſchonen. f)

Sein niederträchtiger Geiz.

Die Römer waren ſehr unzufrieden über den ſchlechten Erfolg ihrer Waffen, und wählten den Paul Aemil zum Conſul, um

 den

f) Liv. XLIV, 1-13.

den Krieg in Macedonien zu führen. Mittlerweile war Perſeus bemüht, ſich durch neue Bündniſſe zu verſtärken; die Furcht vor der ihn bedrohenden Gefahr überwand ſeinen Geiz, und er verſtand ſich dahin, dem illyriſchen Könige Gentius 300 Talente zu zahlen, wenn er den Römern Krieg ankündigen wollte. Da Gentius die Feindſeligkeiten damit anfieng, daß er die römiſchen Geſandten gefangen nahm, befahl Perſeus, der da wohl ſah, daß er nun für ſich ſelbſt würde in Krieg verwickelt werden, den Wagen, die das Geld fortſchafften, Halte zu machen, und brachte durch dieſen niedrigen Streich den Gentius in den Untergang, ohne ſich zu nutzen. Zu gleicher Zeit brachte ihn ſein Geiz um die Freundſchaft eines andern mächtigen Fürſten. Denn da Eumenes auf die Römer unwillig geworden war, erbot er ſich, neutral zu bleiben, wofern ihm Perſeus 1500 Talente ſchickte. Perſeus aber weigerte ſich, das Geld eher auszuantworten, bis daß er ſich erklärt hätte; und darüber ward der Vergleich abgebrochen. Durch ſeine Kargheit machte er auch eine andre Unterhandlung rückgängig, die ihm nicht wenig vortheilhaft geweſen ſeyn könnte. Er hatte verſprochen, einer großen Anzahl Baſtarner eine ſtarke Summe

Gel-

Geldes zu reichen, wenn ſie in ſeine Dienſte treten wollten. Es kam alſo ihr König Clondicus mit 10,000 Reutern und eben ſo vielen Fußgängern an die macedoniſche Grenze; da er aber den Perſeus nicht dahin bringen konnte, das verſprochne Geld auszuzahlen, gieng er mit ſeinen Truppen zurück, und verheerte unterwegs einen Theil von Thrazien, wodurch Perſeus neue Feinde bekam. g)

Paul Aemil wird nach Macedonien geſchickt. v. Chr. G. 168. J d. W. 3836. Olymp. 153, 1. n. Erb R. 586. Schlacht bei Pydna, den 22. Junius. *)

Mittlerweile kehrte der Conſul große Anſtalten vor, um den Krieg mit vielem Eifer zu führen. Octavius, der Admiral, und Anicius, der Befehlshaber in Illyrien, waren gleichfalls entſchloſſen, ihr äußerſtes zu thun, um den Krieg zu Ende zu bringen. Anicius war ſo glücklich, daß er in Monatsfriſt ganz Illyrien eroberte, und

g) Liv. XLIV, 23-27.

*) Die Nacht vorher war eine große Mondesfinſterniß, welche den Römern Sulpicius Gallus vorher verkündigte. Livius XLIV, 37. Plutarch. Paullus Aemil. p. 264.

und den Gentius ſamt den Seinigen gefangen nahm. Aemil nachdem er die Kriegszucht wieder unter ſeinen Truppen hergeſtellt hatte, brach auf, und näherte ſich den Macedoniern; ein Anſchlag, den man bis daher, wegen des Mangels an Waſſer, für unmöglich in der Ausführung gehalten hatte. Ob aber ſchon weder Brunnen noch Bäche zu ſehen waren, urtheilte doch Aemil richtig, es könnte einem ſo großen Berge, als der Olymp, der ſo ſchön mit Gras und Bäumen bewachſen wäre, unmöglich an Waſſer fehlen. Er ließ alſo Brunnen graben, und ſie wurden in kurzem mit Waſſer angefüllt. Dieſes machte wieder ſeinen Soldaten Muth, und benahm ihnen völlig ihre Halsſtarrigkeit. Da Perſeus ſich am Ufer des Enipeus ſtark verſchanzt hatte, hielt es Aemil nicht für rathſam, ſein Lager anzugreifen, ſondern ſchickte 5000 leicht bewaffnete Truppen, unter Anführung des Scipio Aemilian und Qu. Fabius Maximus, ſeiner eignen Söhne, die aber in andern Häuſern an Kindes ſtatt angenommen waren, ab, um zu verſuchen, ob ſie über den Olymp kommen könnten. Dieſe Truppen brachten drei Tage damit zu, über den Olymp zu gehen. Mittlerweile ſtellte

ſich

ſich Aemil, um den Perſeus hinzuhalten, zween Tage über, als ob er ſein Lager angreifen wollte, und verlor in dieſen Scharmützeln vieles Volk. Dem Scipio und Fabius gelang ihr Unternehmen, und ſie lagerten ſich, ungeachtet einiges vorgefundnen Widerſtandes, in der Ebne hinter dem macedoniſchen Lager; da ſich denn Perſeus eilig unter die Mauern von Pydna zurückzog. Seine beſten Freunde riethen ihm, den Krieg dadurch zu verlängern, daß er einige ſeiner feſteſten Städte beſetzte; indem die Erfahrung gelehrt hätte, daß die Macedonier geſchickter wären, Städte zu vertheidigen, als die Römer, ſie einzunehmen. Doch der König verwarf dieſe Meinung, aus feiger Beſorgniß, daß vielleicht der Ort, worinne er ſeinen Aufenthalt nähme, am erſten belagert werden möchte. Andre riethen ihm, ein Haupttreffen zu wagen. Dieſe Meinung behielt die Oberhand, und man ſuchte dem zu folge den Platz zu einer Schlacht aus. Noch ehe die Römer zum Vorſcheine kamen, hatten ſich ſchon die Macedonier in Schlachtordnung geſtellt. Dem ungeachtet lag Scipio dem Aemil, als er heran gekommen war, ernſtlich an, das Treffen nicht zu verſchieben; worein jedoch

der

der römiſche Feldherr nicht willigen wollte. h)

Perſeus wird von den Römern auf das Haupt geſchlagen.

Den Tag darauf erſchienen beide Armeen im Felde, und gegen drei Uhr des Nachmittags gieng das Treffen an. Die leicht bewaffnete Macedonier thaten den Angriff mit großer Heftigkeit; der Phalanx ſtieß ſeine Spieße in die römiſchen Schilde, und hielt nicht nur die Legionen ab, mit den Schwerten an ihn zu kommen, ſondern nöthigte ſie auch, eine Strecke zurückzuweichen. Aemil ſoll bei dieſer Gelegenheit ſeine Kleider zerriſſen, und faſt alle Hoffnung verloren gegeben haben. Doch da er ſah, daß der Phalanx, indem er vorrückte, an verſchiednen Orten aus der Ordnung kam, ließ er ſeine leichtbewaffneten Truppen in die Zwiſchenräume eindringen, wodurch in kurzem die Macedonier in Unordnung gebracht, und mit großem Blutvergießen geſchlagen wurden, indem, nach dem Plutarch, nicht weniger als 25,000 von ihnen blieben, obſchon das Treffen nur eine Stunde gedauert hat.

h] Livius XLII, 30-40.

hatte. Die Römer verloren ungefähr 100 Mann, und machten gegen eilf bis zwölf tauſend Gefangne. Sobald die Macedonier in Unordnung gekommen waren, ergriff Perſeus mit einer ſtarken Anzahl Reuter die Flucht. Des Nachts ſtieß das übrige Fußvolk zu ihnen, rückte ihnen ihr ſchändliches Bezeigen vor, murrete darüber, daß ſolche feige Leute Pferde haben ſollten, die ſie vor dem Feinde in Sicherheit bringen könnten, und fieng an, ſie herunter zu ſtoſſen. Darüber erſchrack Perſeus ſo ſehr, daß er ſich von ihnen trennte, ſich mit einigen ſeiner Freunde auf einen Nebenweg wandte, daſelbſt ſeinen Purpurmantel ſamt der Hauptbinde ablegte, und die letzte in der Hand trug.

Er flüchtet nach Samothrace.

Gegen Mitternacht kam er zu Pella an, und ſtach mit eignen Händen zween von ſeinen Kämmerern nieder, weil ſie ſo kühn waren, ihm ſeine begangnen Fehler vorzuhalten. Da er über die faſt allgemeine Flucht ſeiner Befehlshaber und Hofleute beſtürzt ward, hielt er ſich zu Pella nicht mehr für ſicher, ſondern begab ſich noch dieſelbe Nacht weg um nach Amphipolis zu kommen. Seine

ne Begleiter waren Evander, der Cretenſer, Archidem, der Aetolier, Neon, der Böotier, und ungefähr 500 cretiſche Soldaten, die nicht etwa aus Treue bei ihm aushielten, ſondern weil ſie ſich nicht gern von dem Schatze trennen wollten, den er mit ſich führte. Da er in Furcht gerieth, die Amphipoliten möchten ihn an die Römer ausliefern, verließ er ihre Stadt, ſegelte auf die Inſel Samos, i) und nahm ſeine Zuflucht in den Tempel des Caſtor und Pollux. Er führte nicht weniger als 2000 Talente bei ſich. k)

Nach der Schlacht eroberte Paul Aemil Beröa, Pella, Theſſalonich, und viele andre der vornehmſten macedoniſchen Städte. Den Soldaten, die ihre Zuflucht nach Pydna genommen hatten, geſtand er einen Vergleich zu, und rückte vor Amphipolis, wo drei gemeine Leute ihm einen Brief von Perſeus brachten. Er konnte bei Erwägung des Unbeſtandes menſchlicher Dinge ſich nicht enthalten, Thränen zu vergießen. Als er aber die Aufſchrift las, „der König Per=

„ſeus

i] Samothrace.

k) Livius XLII, 40-45. Plutarch. in Paullo Aemil. p. 264-267.

„ ſeus entbietet dem Conſul Paul Aemil ſei„ nen Gruß,“ ſchickte er die Abgeordneten ohne Antwort zurück. Perſeus nahm daraus ab, daß er itzt nichts mehr als eine Privatperſon wäre, oder wenigſtens von den Römern alſo betrachtet würde. Er ſchrieb alſo einen zweiten Brief, den er an den Conſul richtete, ohne ſich einen Titel beizulegen. Er verlangte, man ſollte Gevollmächtigte ſchicken, um mit ihm Unterhandlung zu pflegen; und darein willigte der Conſul ſogleich. Da aber Perſeus darauf beſtand, daß er noch immer den Titel als König behalten wollte, und ſie dagegen darauf drangen, er ſollte ſein Schickſal blos der Entſcheidung der Römer überlaſſen, ſo lief die Unterhandlung fruchtlos ab.

Er ergiebt ſich an die Römer.

Da mittlerweile Octavius die Inſel mit ſeiner Flotte umringt hatte, ließ ſich Perſeus in ein geheimes Verſtändniß mit einem Cretenſer, Oroandes, ein, der ſich anheiſchig machte, ihn, ſeine Gemahlin, ſeinen Sohn, ſeinen Schatz, und drei Begleiter, in einem Schiffe, das damals zu Samothrazien lag, nach Creta überzuführen. Der verſchlagne Mann nahm zuerſt das Geld

ein, und ſetzte darauf eine Stunde in der Nacht an, da der König an Bord kommen ſollte; ſegelte aber, ſobald es dunkel ward, ohne ihn ab. Zur geſetzten Stunde kroch Perſeus mit überaus groſzer Mühe und Schwierigkeit durch ein enges Fenſter, und lieſz ſich ſamt ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern, denen dieſe Beſchwerlichkeit etwas ſehr ungewohntes war, an der Mauer herunter. Nachdem ſie bis beinah zu Tages Anbruche am Ufer herum gegangen waren, berichtete ihnen ein Fremder, Oroandes wäre den Abend zuvor nach Creta abgeſegelt. Perſeus holte darauf einen tiefen Seufzer, und eilte aus aller Macht nach der Mauer zurück, um noch vor den Römern dahin zu kommen. Da nunmehr Jon von Theſſalonich, der ſein Günſtling geweſen war, und dem er ſeine Kinder anvertraut hatte, ſie dem Octavius verrathen hatte, ſo ſah Perſeus, daſz für ihn weiter kein Mittel zu entkommen wäre, und ergab ſich gleichfalls an ihn.

Octavius brachte ſeinen königlichen Gefangnen mit allem dem Reichthume, den er noch bei ſich führte, an Bord des Admiralſchiffs, und ſegelte mit der Flotte nach Amphipolis, von da er ihn in Aemils Lager ſchickte, der ſeinem Schwiegerſohne Qu. Aelius

lius Tubero und andern vornehmen Perſonen befahl, ihm entgegen zu gehen. Perſeus kam nebſt ſeinem Sohne Philipp in Trauerkleidern in das römiſche Lager, und als er in des Conſuls Gezelt trat, wollte er ſich ihm zu Füſſen werfen. Aemil aber ſtand eilig auf, gieng auf ihn zu, reichte ihm die Hand, und wollte es nicht zulaſſen. Nach dem Plutarch ſtieß Perſeus ein ſolches weibiſches Geſchrei und Klagen aus, daß ihn Aemil nicht anhören konnte, ſondern ihn mit einem kummervollen und unwilligen Geſichte anblickte, und zu ihm ſagte; „du „zeigſt durch dieſes Verfahren, daß du dein „Unglück verdienſt, und daß nicht dein itzi„ger Zuſtand, ſondern dein voriges Glück, „für deine Verdienſte zu viel geweſen iſt.“ Aemil gab den Perſeus dem Tubero zur Verwahrung, befahl ihm, er ſollte dieſen Abend mit ihm ſpeiſen, und ihm alle Ehre erzeigen, die nur ſeine itzige Umſtände zulieſſen. l) Nachdem Aemi Griechenland durchreiſt hätte, kam er (v. Chr. G. 167. J. d. W. 3837. Olymp. 153, 2. n. Erb. R. 587.) nach Macedonien zurück, und gieng nach

 Apol-

l) Livius XLIV, 46. XLV, 1-8. Plutarch. in Paullo Aemil. p. 269.

Apollonia, um dort die von Rom anlangenden zehn Gevollmächtigten, welche alle die Würde als Conſul bekleidet hatten, zu erwarten. m)

Aemil führt in Macedonien eine neue Regimentsverfaſſung ein.

Aemil gieng mit den Gevollmächtigten nach Amphipolis zurück, und ließ von da aus Befehl ergehen, daß aus jeder macedoniſchen Stadt zehn Abgeordnete an einem geſetzten Tage vor ihm erſcheinen, und alle die Staatsſchriften, Geldſummen und Silbergeſchirre, welche ihres Wiſſens dem Könige gehörten, mitbringen ſollten. Als nun die Abgeordneten angekommen waren, beſtieg er den Richtſtul, ließ durch den Ausrufer Stillſchweigen gebieten, und wiederholte auf lateiniſch die Einrichtungen, welche der Senat, er und die Gevollmächtigten in Anſehung Macedoniens getroffen hätten. Die vornehmſten Artikel waren dieſe. „Macedonien würde hiermit für frei erklärt; „es ſollte den Römern nur die Hälfte der „Abgaben erlegen, die es bisher an den

„Kö-

m) Livius XLV. 27. 28.

„ König entrichtet hätte, welche Hälfte auf
„ 100 Talente angeſetzt wurde; es ſollte
„ künftig in vier Bezirke eingetheilt werden,
„ deren jeder ſeine Gerichtsverſammlung hät-
„ te, von der die Händel der Privatleute
„ unterſucht würden; es ſollte keinem er-
„ laubt ſeyn, außer ſeinem Bezirke zu hey-
„ rathen, oder Häuſer und Grundſtücke an-
„ zukaufen." Zu dieſen kamen noch andre Artikel von mindrer Erheblichkeit. Der Prätor Octavius verdollmetſchte jeden auf griechiſch, wenn ihn der Conſul lateiniſch hergeſagt hatte. n)

Der Artikel wegen der Freiheit und der nachgelaßnen Abgaben war zwar den Macedoniern lieb; zugleich aber waren ſie ſehr verlegen, daß ſie nicht begreifen konnten, worinne denn eigentlich die ihnen wiedergegebne Freiheit beſtünde. Obgleich die Verordnung dahin lautete, ſie ſollten bei ihren Geſetzen gelaſſen werden, legte ſie ihnen doch viele neue auf, und drohte, ihrer noch mehr hinzu zu ſetzen. Was ſie am meiſten befremdete, war die Theilung des Reichs, wodurch ſie, die noch ein Volk waren, von einander getrennt und zerriſſen werden ſollten.

n) Liv. XLV, 29. 30. Plutarch. P. Aemil. p. 270.

Darauf ſchritt Aemil weiter zu Einrichtung der übrigen griechiſchen Angelegenheiten. Am Ende der Berathſchlagung wurden Andronicus der Aetolier und Neon der Böotier hingerichtet, weil ſie bis auf die letzt dem Perſeus getreu geblieben waren. Darauf ward durch öffentlichen Ausruf angekündigt, die oberſte Macht in Macedonien ſollte von gewiſſen Rathsherren bekleidet werden; alle Edelleute ſamt ihren Kindern, die über funfzehn Jahre wären, alle, die jemals von dem König oder ſeinen Vorgängern ein Amt, wäre es auch noch ſo geringe, empfangen hätten, ſollten ſich bei Todesſtrafe nach Italien begeben. Endlich gab noch Aemil verſchiedne Geſetze, welchen die Macedonier, ſie mochten ihnen nun gefallen oder nicht, in der Folge ſtets nachkommen mußten. o)

Aemil feierte zu Amphipolis Spiele mit ſolcher Pracht, dergleichen man in vorigen Zeiten nicht geſehen hatte. Er ließ alle die Beute, die er nicht mit nach Rom nehmen wollte, auf einen großen Haufen aufthürmen, der vornämlich aus allerlei Arten von Waffen beſtand. Nachdem er feierliche Ge-

o) Livius XLV, 22.

bete an den Mars, die Minerva und andre Gottheiten gerichtet hatte, ſteckte der Conſul zuerſt den großen Haufen an, darauf warfen die vornehmſten Befehlshaber der Armee die brennenden Fackeln darauf, mit welchen ſie der Feierlichkeit beigewohnt hatten. Alle die reichen Geräthſchaften, das Silberzeug, die Bildſäulen und andre Sachen vom Werthe wurden zuerſt öffentlich zur Schau ausgeſtellt, und denn auf die Flotte eingeſchifft. p)

Nachdem Aemil alle macedoniſche Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, reiſte er nach Epir ab, in der Abſicht, allen den Theil dieſes Landes zu plündern, der ſich empört und auf des Perſeus Seite geſchlagen hatte. Er verbarg ſein Vorhaben vor den Epiroten, und ſchickte in alle Städte Befehlshaber, unter dem Vorwande, die Beſatzung daraus zu ziehen. Allein an einem geſetzten Tage plünderten die Truppen alle Städte, ſchleiften ihre Mauern, und führten 150,000 Epiroten als Sklaven weg. Die vornehmſten unter den Epiroten und Acarnaniern erhielten Befehl, dem Conſul nach Italien zu folgen, um ſich vom römi-

p) Livius ibid. c. 32. 33.

ſchen Senate verhören zu laſſen. q) Da auch die Achäer beſchuldigt wurden, daß ſie dem Perſeus günſtig wären, ſchickte man 1000 angeſehene Perſonen von ihnen als Gefangne nach Italien, und behielt ſie dort 17 Jahre lang in Verhaft. r) Dieſes waren die traurigen Folgen des macedoniſchen Krieges.

Aemil ſchiffte ſich zu Oricum ein, und fuhr in der königlichen Galeere des Perſeus, die reichlich mit den Waffen ſeiner Gefangnen und mit des Königs Purpurtapeten ausgeziert war, die Tiber herauf. Wegen einiges Mißvergnügens, das ſeine Soldaten über ihn geſchöpft hatten, entſtanden Streitigkeiten über ſeinen Triumph, der ihm gleichwohl zuletzt zugeſtanden ward. Perſeus, der mittlerweile in einen Kerker geſperrt war, ließ den Aemil bitten, daß er ihn nicht bei ſeinem Triumphzuge zur Schau ausſtellen möchte. Aemil gab zur Antwort: „das ſteht völlig in ſeiner eignen Macht; „er hat nicht erſt nöthig, mich darum zu „bitten;" womit er zu verſtehen gab, er könn=

q] Livius ibid. c. 33. 31. Plutarch. Aemil. p. 270. extr. 271 S. VI. B. S. 554. f.

r] S. VI. B. S. 425. f.

könnte, zu Vermeidung dieſes Schimpfs, ſich ſelbſt umbringen.

Perſeus wird zu Rom im Triumph aufgeführt.

Am Tage des Triumphs wurden zuerſt die Waffen, die Schätze und das goldne Geſchirre, das zu des Perſeus Tafel gehörte, getragen. Darauf folgten deſſen Söhne, Philipp und Alexander, und deſſen kleine Tochter, ſamt ihren Ammen, Hofmeiſtern und Bedienten, welche Thränen vergoſſen, die Hand gegen des Volk ausſtreckten, und ihren kleinen Gefangnen gelehrt hatten, es eben alſo zu machen. Nach ihnen kam Perſeus allein, in tiefe Trauer gekleidet. Hinter ihm giengen in einiger Entfernung ſeine Freunde und der vornehmſte macedoniſche Adel. s)

Er wird in das gemeine Gefängniß geworfen.

Nach dem Triumphe ward Perſeus wieder in das Gefängniß geſchickt, und ſogar in einen tiefen und häßlichen Kerker geworfen, worein man die ärgſten Miſſethäter zu ſperren

s) Livius XLV, 34-41. Plutarch. in Aemil. p. 271-274.

ren pflegte. In dieſem elenden Zuſtande blieb er vier Tage ohne Speiſe, und erſuchte darauf einige Gefangne, ihm einen Theil ihrer Nahrungsmittel zu reichen, welches ſie willig thaten, und ihm zugleich einen Strick und ein Schwert verſchafften; in der Meinung, er würde froh ſeyn, wenn er ſein Unglück durch eines von beiden endigen könnte. Er that es jedoch nicht. Nachdem er eine Woche in dieſem Kerker geblieben war, nahm man ihn auf Aemils Vorbitte heraus, um ihn in ein gelinders Gefängniß zu bringen. t) Ungefähr zwei Jahre darauf, da er ſeine grauſamen Gefangenwärter wider ſich aufgebracht hatte, ließen ſie ihn nicht mehr ſchlafen, ſo daß er darüber ſterben mußte. u)

Macedonien war nun nicht weiter ein Königreich, nachdem es von des Caranus Zeit an über 600 Jahre geſtanden hatte. Als Perſeus im Triumph aufgeführt ward, hat-

t) Livius ibid. c. 42. §. 4. Diodor. Exc. de Virt. lib. XXX. extr. et ap. Photium Cod. CCXIV. p. 1157.

u) Diodor. ap. Photium ibid. Salluſt. fragm. hiſt. IV, 4. Plutarch. in Paullo Aemil. p. 275. A. Man ſehe auch Vellej. Paterc. I, 11. Valer. Max. V, 1, 8. Dio fragm. Peireſc. n. LXXV.

hatte er zween Söhne, Philipp und Alexander, nebſt einer Tochter. Philipp war jung, und die beiden letztern waren noch Kinder. Der älteſte Sohn ſtarb noch vor ſeinem Vater. Alexander ward zu einem Tiſcher, Zimmermann oder Drechsler verdungen, und ward ein ſinnreicher Mann in ſeinem Handwerke. Darauf legte er ſich auf die lateiniſche Gelehrſamkeit, und ward ein Schreiber beim Senate. v)

Andriſcus giebt ſich für einen Sohn des Perſeus aus.

Die Einrichtung, welche Paul Aemil in Macedonien getroffen hatte, war den Abſichten des römiſchen Senats und Volks ſehr gemäß, aber ſehr unangenehm für die Mace-

v) Plutarch S. 275. A. ſagt nicht mehr als ſo viel: auch von ſeinen Kindern ſtarben zwei; der dritte, Alexander, ſoll ſehr geſchickt im Drechſeln und in kleiner künſtlicher Arbeit geweſen ſeyn. Ferner ſoll er, weil er gut lateiniſch reden und ſchreiben gelernt hatte, von den Magiſtratsperſonen als Schreiber gebraucht, und wegen ſeiner Geſchicklichkeit ſehr werth geſchätzt worden ſeyn. Aber Zonaras Annal. IX, 24. erzählt es ſo, der jüngſte Sohn habe ſeinen Unterhalt als Schreiber bei dem Magiſtrat zu Alba erworben. Ebendieſer meldet auch, Perſeus habe ſelbſt Hand an ſich gelegt.

cedonier, die ſich aller ihrer Waffen und Reichthümer beraubt, und ihr Land vom Adel entblößt, ſich ſelbſt aber nicht mehr in Freiheit ſahen, zu ihren Goldgruben ihre Zuflucht zu nehmen, ob ſie gleich jährlich einen ſtarken Zoll auswärts zu entrichten hatten. Sie blieben in dieſem Zuſtande ſechzehn Jahre, da ſich den ein geheimes Gerücht verbreitete, es wäre noch einer von des Perſeus Söhnen am Leben. Ein gewiſſer Andriſcus, der, wie man ſagt, aus der Stadt Adramyttium, im Lande Troas w) im kleinern Aſien, gebürtig war, und ſowohl der Herkunft als den Sitten nach zu dem gemeinſten Pöbel gehörte, unternahm es, (v. Chr. G. 152. J. d. W. 3852. Olymp. 157, 1.) ſich für des Perſeus Sohn auszugeben.

Er wird gefangen nach Rom geführt.

Er war, wie er erzählte, geboren worden, indem Perſeus mit den Römern in Krieg verwickelt war; und da der König beſorgt hätte, er möchte unglücklich ablaufen, habe er ſeine Mutter, die eine Beiſchläferin geweſen wäre, befohlen, ſeine Geburt zu ver=

w) in Myſien.

verſchweigen, und ihn in der Stille zu erziehen, damit, wenn es ja unglücklich gienge, doch noch einer vom königlichen Geblüte erhalten würde, der ſein Recht auf das Reich behaupten könnte. Im zwölften Jahre wäre ſein Pflegvater tödtlich krank geworden, und hätte ihm das Geheimniß ſeiner Herkunft, und daß ſein wahrer Name Philipp hieße, entdeckt. Da ein gleichlautender Bericht, von Perſeus eigenhändig unterzeichnet, in der Verwahrung ſeiner Pflegmutter geweſen wäre, habe ihr der Sterbende befohlen, ihn dem Philipp zu übergeben, wenn er vierzehn Jahre alt ſeyn würde. Dieſe Schrift wäre ihm alſo übergeben worden, und es war darinne zweier Schatzkäſtchen gedacht, die Philipp heimlich für ſeinen Sohn in Verwahrung gegeben hätte. Andriſcus flüchtete, auf den Rath ſeiner Pflegmutter, aus Furcht vor dem Eumenes, von Adramyttium, und begab ſich nach Syrien an den Hof Demetrius Soters, der mit des Perſeus Schweſter vermählt war. Demetrius hörte ſeine Erzählung an, überlegte ſie aufmerkſam, und nach und nach fand entweder er oder ſeine Gemahlin darinne ſolche Ungereimtheiten, die ihnen Anlaß zur Vermuthung gaben, daß alles Betrug wäre. Um ſich nicht der

Rö-

Römer Mißfallen zuzuziehen, die ſich itzt ſehr furchtbar im ganzen Morgenlande gemacht hatten, ließ Demetrius den Andriſcus in Verhaft nehmen, und ſchickte ihn gefangen nach Rom.

Er entkömmt daſelbſt.

Der Senat ließ die Sache gleich bei des Andriſcus Ankunft unterſuchen. Die Begebenheit ſchien aber ſo unwahrſcheinlich, und der Gefangne hatte ſo wenig das Anſehen, die Sprache und das Betragen des Sohns eines Fürſten, daß er in ſehr gelindem Verhafte gehalten, und kein Urtheil über ihn gefällt ward. Andriſcus machte ſich die Nachläſſigkeit ſeiner Wächter zu Nutze, entkam (v. Chr. G. 150. J. d. W. 3854. Olymp. 157, 3. n. Erb. R. 604) glücklich von Rom, und ſuchte ſeine Zuflucht in Thrazien. x)

Mittlerweile waren große Unruhen unter den Macedoniern vorgefallen, denen die demokratiſche Verfaſſung, die Aemil bei ihnen eingeführt hatte, gar nicht zu gefallen ſchien. Die zu Rom wohnbaren Macedonier

x) Livius Epit. XLVIII. XLIX. Zonaros Annal. IX, 28.

nier hatten Anſehen genug, um zu verhindern, daß man nicht zu hartem Verfahren wider ihre Landsleute ſchritt. Sie waren ſehr bemüht, ſich in dieſem Anſehen zu behaupten. Sie begleiteten die Leiche ihres Uiberwinders Aemils mit allen erſinnlichen Merkmalen der Betrübniß, hielten ſich nachgehends zu ſeinem Sohne Scipio africanus, und begrüßten ihn als den Beſchützer ihres Volks. Zu Rom gab man ſich indeſſen wenig Mühe, die Beſchwerden, worüber die Macedonier klagten, abzuſtellen; vielmehr ward ihnen von den Römern, die eine Gelegenheit zu wünſchen ſchienen, das ganze Land zur Provinz zu machen, ſtillſchweigend nachgeſehen.

Die Macedonier erkennen ihn als König.

Nachdem Andriſcus einige Zeit in Thrazien geblieben war, machte er bei den Thraziern ein ſo ehrgeiziges Verlangen rege, ſich aller Abhängigkeit von den Römern zu entſchütten, daß ſich eine große Anzahl derſelben unter ihm verſammelte, die er kühnlich nach Macedonien führte, und daſelbſt öffentlich ſein Recht an die Krone bekannt machte. Seine Ankunft in Macedonien verurſachte in dieſem Lande große Bewegungen. Die, wel-

che die Macht in Händen hatten, und folglich völlig von den Römern abhiengen, thaten allen möglichen Widerſtand, der aber noch ſchwächer war, als ihn Andriſcus erwartet haben könnte. Uiberhaupt aber waren die Macedonier begierig nach ihrer alten Landesverfaſſung, und ſehnten ſich nach ihr wegen ihrer bisherigen Entbehrung nur um ſo viel ſtärker. Da ſich nun viele von den Anhängern der Oberhäupter für den Andriſcus erklärten, bemächtigte er ſich des ganzen Reichs beinah in eben ſo kurzer Zeit, als es Perſeus verloren hatte. Er war mit Macedonien nicht zufrieden, ſondern griff Theſſalien an, und unterwarf ſich einen Theil davon.

Die erſte Zeitung von dieſem außerordentlichen Vorfalle ſetzte die Römer in große Verlegenheit. Sie hatten in dieſer Gegend keine Armee, und hatten große Urſachen zu glauben, die Griechen würden keine Armee für diejenigen aufrichten, die ihnen vor kurzem unfreundlich begegnet hatten. Doch ſchickten ſie den Scipio Naſica nebſt andern Geſandten ab, um, wo möglich, der Empörung Einhalt zu thun, oder wenigſtens die Gemüther der Griechen geneigt zu machen, daß ſie dem römiſchen Vortheile ſtandhaf-

haft ergeben blieben. Scipio war ein Mann von großem Verſtande, und ſeiner natürlichen Neigung nach gerecht, mäßig und in hohem Grade gefällig. Dieſe gute Eigenſchaften vertraten die Stelle einer Armee, und machten ihn furchtbarer, als eine Perſon von andrer Gemüthsart geweſen wäre, wenn ſie auch einige Legionen begleitet hätten. Er erſtattete an den Senat Bericht, die Macedonier hätten ſich durchgängig dem Andriſcus unterworfen, weil er verſprochen hätte, Macedonien und Griechenland vom römiſchen Joche zu befreien. Darauf durchreiſte er alle griechiſche Städte, wußte von jeder derſelben, vermittelſt ſeines klüglichen Betragens, einen Antheil an Truppen zu erhalten, und verband ſie mit der Achäer ihren, welche die vergangnen Urſachen des Mißvergnügens vergaßen, und ſehr eifrig zu ſeinem Dienſte zu ſeyn ſchienen. Mit dieſen Truppen rückte er in Theſſalien ein, und nöthigte den ſogenannten Philipp, nach Macedonien zurück zu weichen.

Er ſchlägt die römiſche Armee unter den Juventius.

Als die Römer des Scipio Bericht empfiengen, ſchickten ſie ſogleich den P. Ju-

ventius Thalna y) mit einer Armee ab, die Aufrührer zum Gehorſame zu bringen. Juventius, dem es an Geſchicklichkeit und Kaltblütigkeit fehlte, ließ ſich nach ſeiner Ankunft in Macedonien von einer unbedächtigen Hitze hinreißen. Da er den Andriſcus blos als einen Afterkönig betrachtete, hielt er ſich eben nicht für verbunden, große Vorſicht gegen ihn zu gebrauchen, und ließ ſich übereiltermaßen in ein Treffen ein, worinne er das Leben und einen Theil ſeiner Armee einbüßte. Die übrigen Römer kamen blos unter Begünſtigung der Nacht davon. Philipp verfolgte ſeinen Sieg, und brachte nicht nur das ganze Land abermals unter ſeinen Gehorſam, ſondern ſetzte auch Theſſalien zu ſeinem Gebiete, und ſchien nun wirklich auf dem Throne befeſtigt zu ſeyn, indem er eine zahlreiche, ſieghafte Armee unter ſich hatte, welche bereit war, alles auf ſeinen Befehl zu unternehmen. Der Muth wuchs ihm noch mehr, als die Carthaginienſer, die damals im Begriffe waren, den dritten puniſchen Krieg anzufangen, Geſandte an ihn ſchickten.

Er

y) Guthrie mit ſeinen Vorgängern miſchte hier einen Qu. Cölius ein, der vermuthlich aus dem Qu. Cäcilius Metellus entſtanden iſt.

Er regiert tyranniſch.

Da er unfähig war, ſein Glück zu ertragen, hieng er ſeinen laſterhaften Begierden ohne Zurückhaltung oder Mäßigung nach. Sein Stolz war unerträglich, und er glaubte niemals, daß man ihm Ehrerbietung genug erweiſen könnte. Seine Grauſamkeit war ſo groß, daß er keinen verſchonte, der ihm mißfiel, oder an dem er wahrnahm, daß er ſein Verfahren nicht billigte. Zudem war er auf ſo räuberiſche Art geizig, daß er alle Winkel des Reichs nach Geld durchſuchte; wo er nur welches fand, das eignete er ſich zu, und nahm die Sorge für die allgemeine Sicherheit zum Vorwande der allgemeinen Beſtehlung. z) Dem ungeachtet litten die Macedonier alles mit unüberwindlicher Geduld, und wollten lieber jedes Ungemach anf eine kurze Zeit ausſtehen, wenn ſie nur wieder ein unabhängiges Volk würden.

Er muß nach Thrazien flüchten. Die Thrazier überliefern ihn den Römern.

Als die Zeitung von des Juventius Niederlage und Tode einlief, ernannten (v. Chr. G. 149.

z) Diodor. Exc. de Virt. p. 590. extr. Weſſel.

J. d. W. 3855. Olymp. 157, 4. n. Erb. R. 605.) die Römer den Prätor, Qu. Cäcilius Metellus, ſeine Stelle zu vertreten, und ließ mit aller erſinnlichen Sorgfalt Truppen nach Macedonien überſetzen. Da ſich Andriſcus plötzlich in die Nothwendigkeit gebracht fand, noch einmal für Leben und Krone zu fechten, zeigte er bei dieſer Gelegenheit unüberwindlichen Muth, zog eilig ſeine Truppen zuſammen, und lagerte ſich vor den Mauern von Pydna, um die Römer abzuhalten, daß ſie nicht das umliegende Land plünderten. Metell lagerte ſich ihm gegenüber mit der römiſchen Armee, die ihm an Reuterei überlegen war. Dem ungeachtet wagte Andriſcus mit ſeiner Reuterei ein Treffen, ſie behielt die Oberhand, und nöthigte die Römer, ſich in einiger Unordnung nach ihrem Lager zurückzuziehen. Als kurz darauf der König hörte, die römiſchen Bundsgenoſſen wären in Begriffe, ſeine Eroberungen in Theſſalien anzufallen, ſchickte er einen ſtarken Haufen ſeiner Armee ab, um ſie zu bedecken. Metell erhielt davon Nachricht, griff ihn nach der Theilung ſeiner Armee an, und ſchlug ihn nach einem hartnäckigen und blutigen Treffen auf das Haupt, ſo daß ſeine Truppen zerſtreut wurden, und er genöthigt ward, ſeine Zuflucht un-

unter die Thrazier zu nehmen. Er fand bei ihnen ſo gute Aufnahme, daß er in kurzem in den Stand kam, mit einer zahlreichen Armee nach Macedonien zurückzugehen. Anſtatt den Krieg in das Weite zu ſpielen, wodurch die Römer in große Verlegenheit gerathen wären, gieng er gerades weges auf den Metell los, und ward von ihm abermals geſchlagen. Da er es ſchlechterdings unmöglich fand, eine dritte Armee aufzubringen, flüchtete er zu Byzas, einem kleinen thraziſchen Fürſten, der ihn anfangs ſehr freundlich aufnahm, nachgehends aber, (v. Chr G. 148. J. d. W. 3856. Olymp. 15⅞, 4/1) um den Unwillen der Römer zu vermeiden, an den Metell auslieferte, der daraus den Schluß machte, daß nunmehr der Krieg geendigt wäre. a)

Alexander giebt ſich für des Perſeus Sohn aus. Macedonien wird zur römiſchen Provinz erklärt.

Es zeigte ſich jedoch in kurzem, daß die Macedonier nicht ſo leicht zu bezwingen wären. Denn ein andrer, mit Namen Alex-

 an-

a) Livius Epit. L. Zonaras IX, 28. Florus II, 14. Vellej. Paterc. I, 11. §. 1. 2. Eutrop. IV, 13. Oroſ. Hiſt. IV, 22. extr.

ander, nannte ſich einen Sohn des Perſeus, machte auf die Krone Anſpruch, und eroberte in kurzem alle das Gebiete zwiſchen den Flüſſen Strymon und Neſſus. Doch als ſich die römiſche Flotte und Armee näherte, zog er ſich nach Dardanien zurück, wo er ſich ſo gut zu verſtecken wußte, daß die Römer ihn niemals habhaft werden konnten. Metell machte ſogleich Macedonien zu einer römiſchen Provinz, und züchtigte die Thrazier und andre angrenzende Völker, weil ſie ſich geneigter für die Macedonier, als gegen die Republik, bewieſen hatten. b)

Nachdem Metell die Regimentsverfaſſung, unter der die Macedonier bisher gelebt hatten, in allen Stücken geändert hatte, beraubte er ſie der geringen Uiberbleibſel von Größe, die ihnen noch Aemil gelaſſen hatte, unter andern der ehernen Bildſäulen zu Dium, die für diejenigen von Alexanders Leibwache aufgerichtet waren, welche bei der Schlacht am Granicus das Leben verloren hatten.

Es

b) Florus ibid. und die übrigen.

Es macht ein dritter auf die Krone Anſpruch.

Obgleich die Römer nunmehr glaubten, die Macedonier wären wirklich unterdrückt, rückte doch wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 142. J. d. W. 3862. Olymp. 159, 3. n. Erb. R. 612.) ein andrer angeblicher Sohn des Perſeus, namens Philipp, c) mit einer kleinen Schaar verwogner Leute in Macedonien ein, und da ſeine Truppen beſtändig zunahmen, eroberte er ſchleunig den größten Theil des Landes und ward als König erkannt. Doch als eine römiſche Armee unter dem L. Tremellius d) wider ihn anzog, ward er geſchlagen und erlegt. e)

Sylan, Statthalter in Macedonien, wird von ſeinem eignen Vater verurtheilt. v. Chr. G. 141. J. d. W. 3863. n. Erb. R. 613.

Er ſcheint der letzte geweſen zu ſeyn, der ſich angemaßt hat, die Freiheit der Macedonier zu vertheidigen, die nachgehends unter den römiſchen Statthaltern ſehr gedrückt wur-

c) auch Perſeus beim Eutrop, vielleicht aus Verwechslung.

d) Quäſtor des Prätors in Macedonien, A. Licinius Nerva.

e) Livius Epit. LIII. Eutrop. IV, 15. Julius Obſ. 81. Hiſt. Miſcella IV, 14. Varro de RR, II, 4.

wurden. D. Junius Silanus, ein Mann von hohem Stande, that es allen ſeinen Vorgängern an Geldpreſſung und ſtrengem Verfahren gegen die Macedonier zuvor. Die Macedonier brachten ihre Beſchwerden beim römiſchen Senate an, und Silan ward auf einen beſtimmten Tag vorgeladen. Mittlerweile überredete ſein Vater, T. Manlius Torquatus, den Senat, die Sache ihm zur Beurtheilung zu überlaſſen. Am geſetzten Tage begaben ſich die macedoniſchen Abgeordneten in ſein Haus, und gaben unläugbare Beweiſe von den Verbrechen an, deren man den Silan beſchuldigt hatte. T. Manlius that den Ausſpruch, daß ſein Sohn ſtrafbar wäre, und befahl, ihn aus ſeiner Gegenwart wegzuführen. Kurz darauf erdroſſelte Silan ſich ſelbſt. Als es ſein Vater hörte, äußerte er gar keinen Kummer, ſondern ließ am Tage ſeiner Beerdigung ſeine Thüre offen ſtehen, und wartete ſeine ordentlichen Geſchäffte ab; nicht anders als ob deſſen Abweichung von der Tugend ihn von ſeinem Hauſe geſchieden, und zu einem Fremdlinge gegen ſein Geblüte gemacht hätte. f) Weiter finden wir von den

f) Livius Epit. LIV. Cicero de Fin. I, 7. Valer. Max. V, 8, 2.

den Macedoniern nichts, das in ihrer Geſchichte angemerkt zu werden verdiente.

Drittes Hauptſtück.

Geſchichte der Seleuciden in Syrien, bis auf die Eroberung ihres Landes durch die Römer, a)

Nach der Schlacht bei Ipſus, (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.) worinne Antigonus blieb, ward Alexanders Reich, wie wir bereits gedacht haben, in vier Königreiche getheilt. Da

 das

a) Zum genauern Durchſtudiren dieſer Geſchichte haben wir in neuern Zeiten die Werke des Vaillant, Hiſtoria Regum Syriae ad ſidem numiſmatum acommodata. Zweite Ausg. Haag 1732. Fol. Eraſm. Froelich Annales regum et rerum Syriae numis vet. illuſtrati. Wien 1744. Fol. Haverkamp Algemeene Hiſtori im dritten Theil. Des Card. Noris Annus et Epochae Syro-macedonum ſind bekannt genug. Uſher und Prideaux haben auch viel Verdienſt um dieſen Theil der Geſchichte. Die ſyriſchen Münzen ſind ſo wie die macedoniſchen und ägyptiſchen auch in den Zuſätzen zur allgem. Welthiſt. IV. B. erläutert.

das dem Lyſimachus zugefallne Gebiete, das aus Thrazien, Bithynien, und einigen andern Provinzen jenſeit des Hellesponts und Bosporus beſtand, von verſchiednen Fürſten erobert wurde, ſo kann man mit Recht ſagen, daß ſein Königreich zugleich mit ſeinem Leben (v. Chr. G. 281. Olymp. 124, 4.) ein Ende genommen habe. Doch dauerten die Königreiche Macedonien, Syrien und Aegypten noch viele Geſchlechtsalter hindurch fort. Da wir bisher die Geſchichte Macedoniens erzählt haben, wollen wir nun zu Syrien übergehen.

Dies Reich war von großem Umfange. Es begriff nicht nur unter ſich das eigentlich ſo genannte Syrien, b) ſondern auch jene weiten und fruchtbaren Provinzen des obern Aſiens, die das perſiſche Reich ausmachten. In ſeinem völligen Umfange hatte es das mittelländiſche Meer an der einen Seite, und den Fluß Indus an der andern zur Grenze. Dieſes weit ausgebreitete Gebiete führte den Namen des Königreichs Syrien, weil die ſyriſchmacedoniſchen Könige Antiochien zur Hauptſtadt wählten, das in dieſer Provinz von ihrem Stammvater, Seleucus, erbaut worden war. Die Seleuciden herrſchten

b) S. I. B. Geſchichte von Syrien.

ten in dieſer Stadt nach dem Euſebius 251 Jahre lang; nämlich von der 117. Olympiade an, da Seleucus die Provinz Babylon wieder eroberte, bis auf das dritte Jahr der 180. Olympiade, da Antiochus aſiaticus von Pompejus vertrieben, und Syrien zur römiſchen Provinz gemacht ward.

Er wird Statthalter von Babylon.

Seleucus, der Stifter des ſyriſchmacedoniſchen Reichs, war ein Sohn des Antiochus, eines der vornehmſten Befehlshaber bei Philipp, Alexanders des großen Vater. Er diente von erſter Jugend an unter Alexandern, der ihn zum oberſten Befehlshaber über die Elephanten erhob; welche Würde überaus wichtig und rühmlich war. Nach Alexanders Tode ſetzte ihn der Staatsverweſer Perdiccas über die Reuterei der Bundsgenoſſen. Er verhielt ſich in dieſem Poſten ſo rühmlich, daß Antipater, der dem Perdiccas als Staatsverweſer folgte, ihn zum Statthalter von Babylon und deſſen Gebiete ernannte. Er gerieth bei dieſer Würde, nach dem Beiſpiele andrer Feldherren Alexanders, (v. Chr. G. 321. *) Olymp. 114,

*) S. oben unter dieſem Jahre.

114, 4) in Verſuchung, ſeinem Berufe untreu zu werden, und kam auf die Gedanken, ſich ſelbſt zum Oberherrn aufzuwerfen. Anſtatt alſo zu Eumenes zu ſtoßen, der einige Zeit über die Sache der Könige unterſtützte, ſuchte er ihn und ſeine Armee aufzureiben, indem er (v. Chr. G. 317. Olymp. 115, 4) die Schleuſen des Euphrats durchſtach, und die ganze Ebne, worinne ihr Lager ſtand, unter Waſſer ſetzte. c) Da Eumenes durch ſeine große Klugheit dieſe Liſt vereitelte, ſchickte Seleucus heimlich Kundſchafter in ſein Lager, welche die Soldaten mit den ſilbernen Schilden durch ſtarke Verſprechungen zu verführen ſuchten, zu ihm überzugehen. Da er ſie aber nicht dahin bringen konnte, ſchloß er mit Eumenes Stillſtand, und verſtattete ihm freien Durchgang durch ſeine Provinz. Gleichwohl drang er zu eben derſelben Zeit (v. Chr. G. 316. Olymp. 116, 1.) in den Antigonus, er ſollte ſeinen Zug wider ihn beſchleunigen, indem er ihn als die größte Hinderung ſeiner ehrgeizigen Entwürfe betrachtete. Als Antigonus (v. Chr. G. 315. Olymp. 116, 2.) ihn beſiegt hatte, und nach Babylon zurückkehrte, fand er

c) Diodor. XIX, 12. 13.

er in kurzem an dem Seleucus einen furchbarern Feind, als Eumenes geweſen war. Ob Seleucus gleich den Uiberwinder freundlich aufnahm, und nicht wenig zu ſeinem gutem Erfolge beigetragen hatte, verlangte dem ungeachtet Antigonus von ihm auf gebietriſche Art eine Berechnung der Einkünfte der Provinz. Als ſich Seleucus deſſen ſchlechterdings weigerte, und gleichwohl unfähig war, dem Antigonus zu widerſtehen, nahm er mit ungefähr 60 Reutern die Flucht zu dem Ptolemäus nach Aegypten. Er brachte in kurzem dieſen Fürſten dahin, mit Lyſimachus und Caſſandern in ein Bündniß wider Antigonus zu treten, der ſich verſchiedne Jahre über wider ihre vereinigten Bemühungen ſehr glücklich vertheidigte, zuletzt aber in der Schlacht bei Ipſus blieb. d)

Er erobert Babylon wieder.

Da im zweiten Jahre (v. Chr. G. 312. J. der W. 3692. Olymp. 117, 1. n. Erb, R. 442. Aera der Seleuciden 1.) dieſes langen Krieges Ptolemäus dem Demetrius, des Antigonus Sohne, Syrien abgenommen

d) v. Chr. G. 301. S. von allem oben unter angef. Jahr.

men hatte, erhielt Seleucus von ihm 1000 Fußgänger und 200 Reuter, um zu verſuchen, ob er Babylon wieder erobern könnte. Als er zu Carrhä in Meſopotamien ankam, brachte er die macedoniſche Beſatzung, die Antigonus dort gelaſſen hatte, dahin, ſich mit ihm zu verbinden. Mit dieſer Verſtärkung rückte er in das Gebiete von Babylon ein, und es ſchlugen ſich zu ihm viele der Einwohner, deren Neigung er ſich durch ſeine vorige gelinde Herrſchaft erworben hatte. Unter andern gieng Polyarch, der ein Amt in der Stadt bekleidete, mit 1000 völlig gerüſteten Leuten zu ihm über. Als er ſich der Stadt näherte, kamen ihm die Einwohner entgegen, und bewillkommten ihn ſamt ſeiner kleinen Armee mit aller erſinnlichen Freudenbezeugung. Da ihn die Babylonier eifrig unterſtützten, eroberte er in kurzem die Zitadelle, die von des Antigonus Truppen beſetzt war, und fand darinne, zu ſeiner unausſprechlichen Freude, ſeiner Kinder, Freunde und Bedienten, die Antigonus ſeit ſeiner Flucht nach Aegypten in Verhaft behalten hatte.

Er erobert wieder Medien, Suſiana, und andre Länder.

Seleucus war ſogleich bedacht, eine Armee zur Vertheidigung ſeines Gebietes aufzurichten, worein in kurzem Nicanor, des Antigonus Statthalter über Medien, mit einer Armee von 10,000 Mann zu Fuß und 7000 zu Pferde einfiel. Obſchon Seleucus nur 3000 Fußgänger und 400 Reuter aufbringen konnte, gieng er doch mit dieſem kleinen Haufen dem Nicanor entgegen, überfiel ihn des Nachts, und ſchlug ihn mit großem Blutvergießen. Nicanors Truppen, welche die Niederlage überlebt hatten, erklärten ſich für Seleucus, und ſetzten ihn dadurch in den Stand, ſeine Eroberungen zu verfolgen, ſo daß er in kurzem ganz Medien, Suſiana, nebſt vielen der benachbarten Provinzen, einnahm. Nachdem er durch dieſen Sieg ſeine Macht gegründet hatte, befeſtigte er ſie täglich mehr durch ſeine gelinde Regierung, und ſeine Gerechtigkeit und Leutſeligkeit gegen alle ſeine Unterthanen. e)

Von dieſer Wiedereroberung Babylons geht die berühmte Zeitrechnung der Seleuciden

e) Diodor. XIX, 90-92.

den an, deren ſich im ganzen Morgenlande Juden, Chriſten und Mohammedaner bedienten. Die Juden nannten ſie die Zeitrechnung der Verträge, weil ſie, indem ſie unter den ſyriſchmacedoniſchen Fürſten ſtanden, bei allen ihren Verträgen und andern bürgerlichen Schriften gehalten waren, ſich derſelben zu bedienen. Die Araber nennen ſie die Zeitrechnung des zweihörnichten, und zielen damit, nach einigen Schriftſtellern, auf den Seleucus, den, wie ſie ſagen, die Bildhauer mit den Hörnern eines Ochſen auf dem Kopfe vorſtellten, weil dieſer Fürſt ſo ſtark war, daß er dieſes Thier bei den Hörnern faſſen, und in vollem Lauf aufhalten konnte. f) In den beiden Büchern der Maccabäer wird ſie die Zeitrechnung des griechiſchen Reichs genannt; aber im erſten Buche werden die Jahre die er Zeitrechnung vom Frühlinge, und im zweiten vom folgenden Herbſte an gerechnet. g)

f) Dies iſt abgeſchmackt. Sowohl Alexander als ſeine Nachfolger werden auf den Münzen mit Hörnern vorgeſtellt, zufolge der ſinnbildlichen Vorſtellung des Bacchus und des Jupiters.

g) S. Noriſ. de Epochis Syro-maced. diſſ. II. Die Chaldäer, nach dem Ptolemäus in der Syntaxis, fiengen ſie mit dem Frühlinge des folgenden Jahres an.

Da Antigonun durch Nicanors Bericht von des Seleucus Glücke im Morgenlande erhielt, ſchickte er (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2. Aera der Seleuciden 2.) eine Armee unter Anführung ſeines Sohns Demetrius nach Babylon. Demetrius bemächtigte ſich leichtlich der Stadt, weil damals Seleucus in Medien abweſend war. Er eroberte auch eine der Zitadellen. Als ihn aber ſein Vater zurückrufte, ließ er ungefähr in der Zitadelle ſechs bis ſiebentauſend Mann, erlaubte darauf ſeinen Truppen, Babylon ſamt der umliegenden Gegend zu plündern, und gieng wieder nach Syrien. Dieſer unvorſichtige Schritt macht die Babylonier weit mehr dem Seleucus geneigt, den ſie nun durchgängig als ihren rechtmäßigen Fürſten betrachteten. Als er nach Babylon zurückkam, vertrieb er mit leichter Mühe des Antigonus Truppen aus der Zitadelle, und ſetzte ſeine Gewalt auf ſo dauerhaften Grund, daß ſie nachher niemals wieder erſchüttert werden konnten. h) Dies iſt auch der Zeitpunkt, von

h] Diodor XIX, 100.

von dem an die Babylonier die Grundlegung dieſes Königreichs rechnen; alle übrige aſiatiſche Völker ſetzen ſie um ein halbes Jahr früher an.

Er nimt den Titel als König an.

Da ſich nunmehr Seleucus in ruhigem Beſitze von Babylon und dem umliegenden Gebiete ſah, zog er abermals nach Medien wider Nicanorn, und erlegte ihn in einem Treffen mit eigner Hand. i) Nachdem er nochmals Medien erobert hatte, ſetzte er ſeinen Zug nach Perſien, Bactrien und Hyrcanien fort, und unterwarf ſeinem neuen Reiche dieſe und alle andre Länder dieſſeits des Indus, die vorhin von Alexandern waren erobert worden. Da Antigonus und Demetrius ſich den königlichen Titel beilegten, nannte er ſich (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118, 3. Aera der Seleuciden 7.) ebenfalls König von Babylon und Medien, und erhielt noch überdies, k) wegen ſeiner ausgebreiteten Eroberungen, den Beinamen Nicator.

i) Allem Anſehen nach iſt dies ebender vorige Feldzug wider Nicanorn.

k) noch im vorigen Jahre, nach Nicanors Vertreibung.

Er fällt in Indien ein.

Da Antigonus durch andre Händel abgehalten wurde, ſeine abendländiſche Grenze anzugreifen, beſchloß Seleucus, einen Kriegszug nach Indien zu thun, in welchem Lande ſeit Alexanders Tode (v. Chr. G. 303. J. d. W. 701. Olymp. 119, 2. Aera der Seleuciden 10.) Sandrocottus oder Androcottus, ein Indier von ſchlechtem Herkommen, ſich zum Beherrſcher aufgeworfen hatte, der zu Vertheidigung ſeiner neuen Herrſchaft eine Armee von 600,000 Mann nebſt einer gewaltigen Anzahl Elephanten unterhielt. Als Seleucus über den Indus geſetzt hatte, und von des Feindes Macht Nachricht empfieng, befand er nicht für rathſam, ihn anzugreifen, ſondern ſchloß mit ihm Friede, und entſagte allen ſeinen Anſprüchen auf dieſes Land, wofern ihm Sandrocottus 500 Elephanten ſchickte. l)

Er ſchlägt den Antigonus bei Ipſus. Antiochien wird von Seleucus erbaut.

Nachdem ſolchergeſtalt Seleucus die indiſchen Angelegenheiten beigelegt hatte, er-

l) Juſtin. XV, 4, 20.

neuerte er wiederum ſeinen Vergleich mit ſeinen drei Bundsgenoſſen, daß ſie die Gewalt des Antigonus und Demetrius ſchwächen wollten, die im Begriffe ſtanden, ſich zu Herren von ganz Griechenland zu machen. Seleucus ſtieß in Phrygien mit einer beträchtlichen Armee zu dem Lyſimachus, griff (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4. Aera der Seleuciden 12.) den Antigonus bei Ipſus an, ſchlug und erlegte ihn daſelbſt. Sogleich gieng er mit ſeinem Truppen zurück, und nahm das obere Syrien ein, das vormals zu des Antigonus Herrſchaft gehört hatte. Er baute (v. Chr. G. 300. J. d. W. 3704. Olymp. 120, 1. Aera der Seleuciden 13.) in dieſem fruchtbaren Lande am Fluſſe Orontes die Stadt Antiochien, m) die in kurzem die Hauptſtadt des Morgenlandes ward, und es viele Jahrhunderte blieb, bis daß ſie im dreizehnten Jahrhundert nach Chriſti Geburt der Sultan in Aegypten Bibars zerſtörte. n) Sie

m) und bevölkerte ſie mit Einwohnern der Stadt Antigonias, welche Antigonus v. Chr. G. 306. gleichfalls am Oront angelegt hatte.

n) n. Chr. Geb. 1268. Desguignes Hiſt. des Huns. Vol. V. p. 143. Von ihrer itzigen Ausſicht ſ. Pocock Deſcr. of the Eaſt Vol. II. p. 188. ſqq.

Sie ſtand ungefähr 20 engliſche Meilen von der Küſte des mittelländiſchen Meers, 700 von Byzanz, und eben ſo weit von Alexandrien in Aegypten. Seleucus baute noch ſechszehn andere Städte gleiches Namens, darunter eine, die in Piſidien lag, in der Schrift erwähnet wird. o) Er baute noch drei andre merkwürdige Städte in Syrien, die eine nannte er nach ſich ſelbſt Seleucien, die andre Apamea, nach ſeiner Gemahlin Apama, einer Tochter des Perſers Artabaz, die dritte Laodicea, nach ſeiner Mutter Laodice. Apamea und Seleucien lag in dem ſüdlichen Theile von Syrien. p)

Seleucus ſchließt ein Bündniß mit Demetrius.

Nach des Antigonus Tode wurden Lyſimachus und Ptolemäus in kurzem auf des Seleucus allzugroße Macht eiferſüchtig, und ſchloſſen unter ſich ein abſonderliches Bündniß, indem Lyſimachus ſich mit Arſinoe, des Ptolemäus Tochter, vermählte, und eine andre von deſſen Töchtern ſeinem Sohne Agathocles

 gab

o) Apoſt. Geſch. XIII, 1.

p) S. Appian. Syriac. p. 124. D. Noriſ. Epoch. Syromaced. Diſſ. III,

gab. Dieſe Vermählung erweckte dem Seleucus Verdacht; er trat in einen Vergleich mit Demetrius, und heirathete deſſen Tochter Stratonice, die er mit Phila, der Schweſter Caſſanders, erzeugt hatte. Demetrius führte ihm ſeine Tochter zu, und nahm darauf (v. Chr. G. 299. J. d. W. 3705. Olymp. 120, 2. Aera der Seleuciden 14.) Cilicien ein, das bei der Vertheilung ſeiner väterlichen Länder dem Pliſtarch zugefallen war. q)

Da Demetrius dieſe Zeit die ganze Inſel Cypern und die reichen Städte Tyrus und Sidon beſaß, begonnte Seleucus ſich ſelbſt zu tadeln, daß er ihn hatte Cilicien einnehmen laſſen, und bot ihm daher (v. Chr. G. 298. J. d. W. 3766. Olymp. 120, 3. Aera der Seleuciden 15.) für dieſe Provinz eine groſſe Summe Geldes. Da Demetrius den Antrag ausſchlug, eroberte Seleucus, indem er in Griechenland abweſend war, Cilicien, Ptolemäus nahm Cypern, und Lyſimachus alle ſein übriges Gebiete in Aſien weg. r)

Seleucien an dem Tigris wird erbaut.

Nach der Eroberung Ciliciens erbaute Seleucus eine Stadt an der weſtlichen Seite des

q) Oben unter dieſem Jahre. Juſtin. XVII, 2. Plutarch. Demetr. p. 903.

r) Plutarch. in Demetr. p. 904.

des Tigris, ungefähr 40 Meilen von Babylon. Er nannte ſie Seleucien, und machte ſie zur Hauptſtadt aller jenſeit des Euphrats gelegenen Provinzen ſeines Reichs. Dieſe neue Stadt ward in kurzem in dieſen Gegenden die volkreichſte und anſehnlichſte. Denn da die Gegend um Babylon durch die Austretung des Euphrats, der ſein Ufer durchbrochen hatte, und nun daſelbſt nicht länger ſchiffbar war, unter Waſſer geſetzt wurde, wandten ſich deſſen meiſte Einwohner nach Seleucien, und ließen Babylon faſt gänzlich leer. Hieronymus, der im vierten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung lebte, ſchreibt, s) Babylon wäre zu ſeiner Zeit gänzlich verwüſtet, die parthiſchen Könige erhielten blos noch die Mauern, und gebrauchten den inwendigen Raum als einen Thiergarten zur Aufbewahrung wilder Thiere. Seleucien, das man auch zuweilen Babylon nannte, ward ſo volkreich, daß es zu des Plinius Zeiten t) 600,000 Einwohner hatte, und alle andre Städte in den Morgenländern weit übertraf. Seleucus baute acht andre Städte, die den Namen Seleucien führten, ſechs, die Laodicea hießen, drei,

s) Comment. in Jeſ. c. XIV.
t) Plin. VI, 26. ſ. 30.

die Apamea genannt wurden, und Stratonicea, das den Namen ſeiner letzten Gemahlin führte. u) In dieſe ſowohl als in die andern von ihm erbauten Städte verſetzte er Juden, und war, nach dem Joſephus, der erſte, der ihnen Wohnplätze in den aſiatiſchen Provinzen diesſeits des Euphrats anwies. x) Indem Seleucus alſo mit Erbauung von Städten beſchäfftigt war, kehrte Demetrius, der mittlerweile zur Krone von Macedonien gelangt war, unermeßliche Anſtalten vor, ſeines Vaters Länder in Aſien wieder zu erobern. Seleucus, Ptolemäus und Lyſimachus wurden über dieſes Verfahren unruhig, und ſchloſſen (v. Chr. G. 289. J. d. W. 3715. Olymp. 122, 4. Aera der Seleuciden 24.) ein Bündniß wider ihn, welchem auch Pyrrhus, König in Epir, beitrat. Demetrius ward plötzlich von den Macedoniern verlaſſen, und flüchtete nach Aſien, wo Seleucus ſeine Truppen ſchlug, und ihn nöthigte, ſich zum Kriegsgefangnen zu ergeben. Nach ſeinem Tode, y) der drei Jahre darauf vorfiel, nahm Seleucus von allem ſeinem Gebiete in Syrien und Kleinaſien Beſitz. z)

Se-

u) Appian. Syriac. p. 124. D.
x) Joſeph. Ant. XIII. c. 3. pr.
y) dieſen wartete er eben nicht erſt ab hiezu.
z) S. oben nach Alexanders Tode v. Chr. Geb. 287-284.

Seleucus bekriegt den Lyſimachus. Er tritt die Stratonice an ſeinen Sohn ab.

Bald darauf ließ ſich Seleucus mit Lyſimachus in Krieg ein, um den Tod ſeines älteſten Sohns Agathocles zu rächen, deſſen Wittwe Lyſandra mit ihrem Bruder Ptolemäus Ceraunus, dem Sohne des ägyptiſchen Ptolemäus Soter, (v. G. 283. J. d. W. 3721. Olymp. 124, 2. Aera der Seleuciden 30.) an ſeinen Hof geflüchtet hatte. Ehe er aber ſich auf den Weg machte a), gab er ein ungewöhnliches Beiſpiel, und trat ſeine ſchöne Gemahlin Stratonice ſeinem Sohne Antiochus ab. Der junge Prinz hatte ſich heftig in ſie verliebt, getraute ſich aber nicht, ſeine Leidenſchaft zu geſtehen, ſondern ſchmachtete ſtillſchweigend unter derſelben, und fiel darüber in eine gefährliche Krankheit. Eraſiſtratus, ein geſchickter griechiſcher Arzt, entdeckte in kurzem, daß die Liebe daran Urſache wäre. Er gab ſorgfältig auf des Prinzen Minen und Handlungen Achtung, wenn ihn die Frauenzimmer von Hofe beſuchten, machte es ausfindig, daß Stratonice der Gegenſtand ſeiner Liebe wäre, und lockte nachgehends

 mit

a) Schon zehn Jahre vorher. v. Chr. Geb. 293. Aera der Seleuciden 20.

mit groſser Geſchicklichkeit von ihm ſelbſt das Geheimniſs heraus. Der Prinz geſtand ſeine Leidenſchaft für ſeine Stiefmutter, und ſagte, er hätte alles Erſinnliche gethan, um ſie zu überwinden, da er es aber unmöglich fände, wäre er entſchloſſen, zugleich ſeiner ſchändlichen Leidenſchaft und ſeinem Leben durch die Enthaltung von Nahrungsmitteln ein Ende zu machen. Als darauf Seleucus den Eraſiſtratus wegen des Befindens ſeines Sohns befragte, ſagte ihm dieſer, ſeine Krankheit wäre die Liebe, und ſie wäre unheilbar, den es wäre ihm unmöglich, die geliebte Perſon zu bekommen, und doch könnte er ohne ſie nicht leben. Seleucus wunderte ſich über dieſe Antwort, und fragte, warum denn ſein Sohn die geliebte Perſon nicht erhalten könnte. „Weil ſie meine Frau iſt, verſetzte „der Arzt, und ich mich nicht entſchlieſsen „kann, ſie der Umarmung eines andern zu „überlaſſen.“— „Wie! ſagte Seleucus, will „Eraſiſtratus, mein lieber Eraſiſtratus, ſich „weigern, ſeiner Frau zu entſagen, um „meinem Sohne, den ich ſo zärtlich liebe, „das Leben zu retten?“— „Setze dich ſelbſt „an die Stelle, erwiederte Eraſiſtratus. „Wenn nun Antiochus ſo heftig in die Stratonice verliebt wäre, würdeſt du dich wohl „ihm zu Liebe von ihr trennen?“ — „O „theu-

„ theuerſter Freund, antwortete Seleucus,
„ möchten nur die Götter des Prinzen Ge-
„ neſung an dieſes Mittel verknüpfen! Nicht
„ allein die Stratonice, ſondern mein gan-
„ zes Reich wollte ich hingeben, um das
„ Leben meines liebſten Antiochus zu erhalten.
„ Eraſiſtratus ergriff ihn bei der Hand,
„ und ſagte: „ſo haſt du denn weiter kei-
„ nen Arzt nöthig, als dich ſelbſt; denn die
„ Liebe zur Stratonice iſt die einzige Urſache
„ ſeiner Krankheit; und nichts kann ihm
„ wieder zur Geſundheit verhelfen, als wenn
„ du ſie ihm abtrittſt." Seleucus vermoch-
te leichtlich die Stratonice dahin, den jun-
gen Prinzen zum Gemahl anzunehmen; das
Beilager ward mit äußerſter Pracht began-
gen, und Antiochus ward nebſt der Strato-
nice zum Könige des obern Aſiens gekrönt. b)
Aus dieſer blutſchänderiſchen Heirath ſtamm-
ten alle die ſyriſchen Könige, welche das
jüdiſche Volk in Judah und Jeruſalem ſo
tyranniſch unterdruckten.

Lyſimachus wird geſchlagen und erlegt. Seleucus wird verrätheriſcherweiſe getödtet.

Da nun Seleucus dieſer Sorge frei war,
zog er (v. Chr. G. 282. J. d. W. 3722.
Olymp.

b) Plutarch. in Demetr. p. 906. 907. Appian in Syriac. p. 126. 127. Valer. Maxim. V, 7. extr. 1. Lucian. de Dea Syria c. 17. ſqq.

Olymp. 124, 3. Aera der Seleuciden 31.) an der Spitze einer ſtarken Armee in das kleinere Aſien, und eroberte daſelbſt nach einer hartnäckigen Belagerung Sarden, worauf ſich alle die andern Oerter an ihn ergaben. Mittlerweile ſetzte Lyſimachus über den Helleſpont, rückte an einen Ort in Phrygien, Curupedion genannt, ward dort vom Seleucus auf das Haupt geſchlagen, und blieb, indem er an der Spitze ſeiner Truppen fochte. Seleucus, der nun noch allein unter den 36 Feldherren, die Alexander nach ſich gelaſſen hatte, am Leben war, bemächtigte ſich aller Länder des Lyſimachus. Allein ungefähr ſieben Monate darauf, (v. Chr. G. 281. P. d. W. 3723. Olymp. 124, 4. Aera der Seleuciden 32.) als er nach Macedonien rückte, in der Abſicht, ſein übriges Leben in ſeinem Vaterlande zuzubringen, ward er verrätheriſcherweiſe vom Ptolemäus Ceraunus ermordet, dem er doch unzählige Gunſtbezeugungen erwieſen hatte, und den er noch auf ſeinen väterlichen Thron in Aegypten zu ſetzen gedachte. c) Dies war das Ende des Seleucus, des größten Feldherrn, nach Arrians Mei-

c) Oben Geſch. von Macedonien unter dieſem Jahre.

Meinung, und des größten Fürſten nach Alexandern, zu den Zeiten, worinne er lebte. Er ſtarb im 43. Jahre nach Alexanders Tode, im 32. der ſeleuciſchen Zeitrechnung, und im 73. oder wie Juſtin ſagt 78. Jahre ſeines Alters. Philetärus, Fürſt von Pergamus, erkaufte mit einer großen Summe Geldes ſeinen Leichnam von dem Ceraunus, und ſchickte ihn ſeinem Sohne Antiochus, der ihn mit außerordentlicher Pracht zu Seleucia an der Seeküſte verbrannte, und an dem Orte eine prächtige Kapelle baute, die er nach ſeinem Beinamen Nicatorium nannte. d) Seleucus that ſich vor allen Königen ſeines Zeitalters wegen ſeiner beſondern Liebe zur Gerechtigkeit, ſeiner freundlichen Gemüthsart, und ſeiner Achtung für die Religion hervor. Er wird von Polyän, Seneca, Plinius, Valerius Maximus, Appian, Lucian und Plutarch ſehr gerühmt. Der letzte Schriftſteller meldet, e) er hätte gemeiniglich geſagt, wenn die Menſchen wüßten, wie mühſam nur das wäre, Briefe zu leſen und zu ſchreiben, (und das hielt man damals für die unverbrüchliche Pflicht eines Kö-

d] Appian. Syriac. p. 129. D.

e) an Seni gerenda ſit reſp. p. 790. A.

Königs) ſo würde niemand eine Krone an-nehmen, wenn ſie ihm gleich vor die Füſſe geworfen würde.

Antiochus Soter.

Dem Seleucus folgte ſein Sohn Antiochus, der die Herrſchaft in Aſien 19 Jahre lang führte. Nachdem er ſein Gebiete in den Morgenländern geſichert hatte, ſchickte er (v. Chr. G. 280. J. d. W. 3724. Olymp. 125, 1. Aera der Seleuciden 33.) eine ſtarke Armee in das kleinere Aſien unter dem Patrocles, der zuerſt nach ſeiner Ankunft wider Heraclea in Pontus anrückte, weil zuvor die Heracleer mit Mithridat, König in Pontus, und den Städten Byzanz und Chalcedon, ein Bündniß wider Seleucus geſchloſſen hatten. Nachdem Patrocles mit den Heracleern einen Vergleich errichtet hatte, rückte er in das Gebiete der Bithynier ein, und richtete daſelbſt, aus welcher Veranlaſſung, das iſt ungewiß, groſze Verwüſtung an Die Bithynier lockten ihn in einen Hinterhalt, und hieben ihn mit ſeiner ganzen Armee nieder, ſo daß kein einziger dem allgemeinen Blutvergießen entkam. f)

Er

f) Memnon ap. Phot. Cod. 224. c. 1(. 21.

Er trift ſeine Anſprüche auf Macedonien an Antigonus ab. v. Chr. G. 278. J. d. W. 3726. Olymp. 125, 3. Aera der Seleuciden 35.

Da Antiochus, vermöge des Rechts ſeines Vaters, auf die macedoniſche Krone Anſpruch machte, zog er eine groſse Armee zuſammen, um den Antigonus Gonatas, der ſich dieſes Reichs bemächtigt hatte, zu vertreiben. Da Nicomed, König in Bithynien, auf des Antigonus Seite getreten war, fieng Antiochus die Feindſeligkeiten damit an, daſs er in Bithynien einfiel. Doch ehe es zu einer Schlacht kam, ward ein Vergleich ausgewirkt, vermöge deſſen Antiochus ſeinen Anſprüchen auf die Regierung Macedoniens entſagte, und Antigonus ſich mit Phila, der Stratonice Tochter vom Seleucus, vermählte. g)

Er ſchlägt die Gallier.

Um dieſe Zeit erhielten die Gallier von Nicomed Vergünſtigung, ſich an verſchiednen Orten in Aſien niederzulaſſen, und verunruhigten von da aus die benachbarten Provin-

g) Memnon ibid. c. 19. Oben macedoniſche Geſch. in dieſem Jahr.

vinzen. Antiochus zog (v. Chr. G. 275. J. d. W. 3729. Olymp. 126, 2. Aera der Seleuciden. 38.) wider ſie aus, und ſchlug ſie mit großem Blutvergießen; weshalben er den Beinamen Soter, der Erretter, empfieng. Nicht lange darauf vernahm er den Tod des Philetärus, Fürſten von Pergamus, und fiel (v. Chr. G. 263. J. d. W. 3741. Olymp. 129, 2. Aera der Seleuciden 50.) in ſein Gebiete ein; jedoch Eumenes, des verſtorbnen Fürſten Neffe und Nachfolger, ſchlug ihn bei Sarden in einem Treffen, und behauptete ſich dadurch nicht nur im Beſitze deſſen, was er bereits inne hatte, ſondern erweiterte auch ſein Gebiete mit verſchiednen neuen Eroberungen. h) Antiochus gieng nach dieſer Niederlage nach Antiochien zurück, richtete einen ſeiner Söhne i) hin, der in ſeiner Abweſenheit Unruhen angeſponnen hatte, und ließ den andern, der Antiochus hieß, zum König in Syrien ausrufen.

An-

h) Strabo XIII. p. 925. C. (p. 624.)

i) Ptolemäus.

Antiochus der andre, Theos. v. Chr. G. 262. J. d. W. 3742. Olymp. 129, 3. Aera der Seleuciden 51.

Der junge Prinz beſtieg in kurzem den Thron, indem ſein Vater verſtarb, und legte ſich den Namen Theos, oder Gott, bei, den ihm zuerſt die Mileſier gaben, als er ſie von der Tyrannei Timarchs befreit hatte. Dieſer Timarch war des Ptolemäus Philadelphus Statthalter in Carien, empörte ſich aber wider ſeinen Herrn, maßte ſich ſelbſt der Herrſchaft an, und wählte zum Sitze ſeiner Tyrannei Milet; ward aber von Antiochus getödtet. k)

Ein Krieg zwiſchen ihm und Ptolemäus Philadelphus.

Apame, des Antiochus Schweſter, die an Magas, König in Cyrene und Libyen, vermählt geweſen war, heirathete nach deſſen Abſterben (v. Chr. G. 258. J. d. W. 3746. Olymp. 130, 3. Aera der Seleuciden 55.) den Demetrius, des macedoniſchen Königs Antigonus Stiefbruder, l) um die Heirath ihrer Tochter Berenice mit Pto-

k) Appian. Syriac. p. 130. D.

l) als ein Sohn des Demetrius Poliorcetes von der Ptolemais, Tochter des Ptolemäus Soter.

Ptolemäus ll) zu verhüten, der durch dieſes Mittel Cyrene und Libyen zu ſeinem Gebiete zu ſetzen gedachte. Doch die Cyrenier wurden dem Demetrius wegen ſeines Uibermuths gram, und ermordeten ihn in ſeinem Bette. Darauf (v. Chr. G. 260. J. d. W. 3744. Olymp. 130, 1. Aera der Seleuciden 53.) begab ſich Berenice nach Aegypten, Apame aber zu ihrem Bruder, den ſie zu einem Kriege mit Ptolemäus überredete. m) Dieſer Krieg, der im dritten Jahre der Regierung des Antiochus angieng, dauerte viele Jahre mit großer Heftigkeit fort. Ptolemäus ließ ihn blos durch ſeine Feldherren führen, weil ihm ſein Geſundheitszuſtand nicht geſtattete, die Beſchwerlichkeiten im Felde zu ertragen. Antiochus hingegen, der in der Blühte ſeines Alters war, gieng an der Spitze einer zahlreichen Armee zu Felde. n) Von dem Glücke oder den Niederlagen beider Theile hat uns die Geſchichte nichts gemeldet; vermuthlich

ll) des Philadelphus älteſten Sohn.

m) Die Vergleichung der Jahrzahlen zeigt mehr als zu deutlich an, daß ſie ihn nicht zur Aufhebung, ſondern zur Fortſetzung des Kriegs hat aufmuntern können.

n) Hieronymus in Daniel. c. XI, 6. ex Chronico Porphyrii.

lich darum, weil ſie nicht beträchtlich waren. Denn wäre eine entſcheidende Begebenheit vorgefallen, ſo würde ſie, aller Wahrſcheinlichkeit nach, zu einer Zeit, da ſo viele gelehrte Männer und gute Geſchichtſchreiber lebten, aufgezeichnet worden ſeyn.

Die Parther und Bactrier lehnen ſich wider Antiochus auf.

Indem Antiochus in dieſem Kriege begriffen war, entſtanden in den öſtlichen Provinzen ſeinis Reichs große Bewegungen und Empörungen, wegen der Unzucht des Agathocles, den Arrian o) Pherecles nennt, welchen Antiochus zum Statthalter aller Provinzen jenſeit des Euphrats geſetzt hatte. Da er der Sittſamkeit eines ſchönen Jünglings, Namens Tiridat, Gewalt angethan hatte, ward ſein Bruder Arſaces über dieſe Beſchimpfung ſeiner Familie erbittert, griff zu den Waffen, überfiel mit Beiſtand einiger Freunde, die an dem Handel Antheil nahmen, den Statthalter, und nahm ihm das Leben. Bald hernach (v. Chr. G. 256. J. d. W. 3748. Olymp. 131, 1. Aera der Seleuciden 57.) fand

o) beim Photius Cod. LVIII.

er ſich ſtark genug, die Macedonier zu vertreiben; da er denn ſich ſelbſt zum Herrn aufwarf, ſeinen Sitz (v. Chr. G. 248. J. d. W. 3756. Olymp. 133, 1. Aera der Seleuciden 63. zu Hecatompylus aufſchlug, und daſelbſt den Grund zu dem groſſem parthiſchen Reiche legte. p) Um ebendieſe Zeit (v. Chr. G. 251. Olymp. 132, 2.) erregte auch der Statthalter in Bactrien, Theodotus, Aufruhr, und ward König über dieſe Provinz. Seinem und des Arſaces Beiſpiele folgten alle Völker in dieſen Gegenden; jedes warf ſich Fürſten aus ſeinem eignen Mittel auf, und Antiochus kam dadurch um alle ſeine Provinzen jenſeit des Euphrats.

Er macht mit Ptolemäus Friede.

Dieſe Unruhen in den Morgenländern machten den Antiochus des Kriegs mit Ptolemäus müde. Es ward alſo (v. Chr. G. 252. J. d. W. 3752. Olymp. 132, 1. Aera der Seleuciden 61.) ein Friedensvergleich auf folgende Bedingungen geſchloſſen: „Antiochus ſollte ſeine Gemahlin Laodice ver-

p] S. IV. B. S. 7. f.

„ verſtoßen, die ſeine leibliche Schweſter „ väterlicher Seite war, er ſollte dagegen „ des Ptolemäus Tochter Berenice heira- „ then, und den männlichen Nachkommen „ aus dieſer Ehe die Erbfolge zuerkennen.“ Dieſem Vergleiche zu folge ſchaffte Antio- chus die Laodice weg, ob ſie ihm wohl be- reits zween Söhne gebracht hatte, und feierte das Beilager mit der Tochter des Ptolemäus auf die prächtigſte Art. Pto- lemäus gab ſeiner Tochter eine reiche Aus- ſtattung, und befahl, man ſollte ſie jeder- zeit, wo ſie auch ſeyn möchte, ordentlich mit Waſſer aus dem Nile verſorgen, das ihm das zuträglichſte für ihre Geſundheit zu ſeyn ſchien. q)

Er wird von der Laodice vergeben.

Als Ptolemäus Philadelphus ungefähr zwei Jahre darauf verſtarb, hatte Antio- chus kaum ſeinen Tod vernommen, ſo ſchied er ſich von der Berenice, und rufte wieder die Laodice zurück. Dieſe, die ſein unbe- ſtändiges Gemüthe kannte, und fürchten mußte, er möchte abermals ſeinen Sinn

x) Hieronym. in Daniel XI. 6.

ändern, und die Berenice wieder annehmen, beſchloß, die Erbfolge ihrem Sohne zu verſichern. Sie vergab alſo (v. Chr. G. 247. J. d. W. 3757. Olymp. 133, 2. Aera der Seleuciden 66.) den Antiochus mit Gifte, ließ ihn, als ſie ſah, daß er ſterben wollte, in der Stille bei ſeite ſchaffen, und einen gewiſſen Artemon, der ihm an Minen und an dem Tone der Stimme überaus ähnlich war, an ſeine ſtatt in das Bette legen. Artemon ſtellte den Antiochus ſehr geſchickt vor, empfahl ſeine liebe Laodice ſamt ihren Kindern den Großen, die ihn beſuchten, und ließ im Namen des Antiochus Befehle ausgehen, daß alle ſeine Unterthanen ſeinem geliebten Sohne Seleucus Callinicus gehorchen, und ihn für ihren rechtmäßigen Oberherrn erkennen ſollten. r)

Seleucus der zweite, Callinicus. Ptolemäus Evergetes nimmt Syrien und Cilicien ein.

Als darauf des Antiochus Tod bekannt gemacht ward, beſtieg Callinicus ohne alle Einwendung den Thron. Als kurz hernach Berenice und ihr junger Sohn Nachricht erhiel-

r) Hieronymus ibid. Appian. p. 130. E. Polyaen. VIII, 50.

hielten, Laodice wäre Willens, ſie umzubringen, flüchteten ſie (v. Chr. G. 246. Aera der Seleuciden 67.) nach Daphne, einer Stadt fünf Meilen von Antiochien, und verſchloſſen ſich dort in einer Freiſtatt. Da die aſiatiſchen Städte hörten, daß ſie darinne von des Seleucus Truppen ſcharf belagert würden, ſchickten ſie ihnen eine ſtarke Anzahl Truppen zum Entſatze. Der Berenice Bruder, Ptolemäus Evergetes, eilte gleichfalls mit einer furchtbaren Armee dahin. Aber ſowohl Berenice als ihr Sohn, ſamt allen den Aegyptern in ihrem Gefolge, wurden grauſamerweiſe niedergemacht, noch ehe beide Armeen ihnen zu Hilfe kommen konnten. Beide Armeen faßten nun den Schluß, ihren Tod auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Die aſiatiſchen Truppen ſtießen zu den ägyptiſchen, und Ptolemäus, der ſie ſämtlich anführte, beſiegte alles vor ſich her. Er brachte nicht nur die Laodice um, ſondern eroberte (v. Chr. G. 245. J. d. W. 3759. Olymp. 133, 4. Aera der Seleuciden 68.) auch ganz Syrien und Cilicien, und darauf alle das Land bis an Babylon und den Fluß Tigris. Hätte ihn nicht ein Aufruhr gezwungen, nach Aegypten zurück zu gehen, ſo würde er ſich alle Provinzen des ſyriſchen Reichs unterworfen haben. Er

 ſetz-

ſetzte den Antiochus, einen ſeiner Feldherren, s) zum Statthalter der eroberten Provinzen dieſſeit des Bergs Taurus, den Xantipp zum Statthalter ſeiner Länder jenſeit dieſes Gebirgs, und gieng mit unermeßlicher Beute nach Aegypten zurück. Er ſoll 40,000 Talente an Silber, vieles Gold, ſilberne Gefäße, und 2500 Bildſäulen, darunter ſich viele ägyptiſche Götzen befanden, mit zurückgebracht haben. Die Götzen ſetzte er wieder in ihre Tempel. Zur Dankbarkeit für dieſe große Gnade beehrten ihn ſeine abergläubiſchen Unterthanen mit dem Titel Evergetes, oder der Wohlthäter. t)

Seleucus wird von Ptolemäus geſchlagen. Er ſchließt mit ihm einen Stillſtand.

Nach des Ptolemäus Abzuge (v. Chr. G. 244. J. d. W. 3760. Olymp. 134, 1. Aera der Seleuciden 69.) gieng Seleucus Callinicus mit einer großen Flotte in die See, um die rebelliſchen Städte wieder zum Gehor-

s) amico ſuo, ſagt Hieronymus an angef. Stelle. Man nimmt an, daß es der Antiochus Hierax ſey.

t) Hieronymus ad Daniel. XI, 7. 8. 9. Juſtin. XXVII, 1.

horſam zu bringen. Allein faſt alle ſeine Schiffe giengen durch einen heftigen Sturm verloren, und er ſelbſt rettete ſich mit genauer Noth nebſt einer geringen Anzahl von ſeinem Gefolge. Dieſer groſſe Unfall diente jedoch, vermöge eines ſonderbaren Glückswechſels, dazu, ſeinen Angelegenheiten wieder aufzuhelfen; denn die aufrühriſchen Städte verwandelten nunmehr ihren Haß in Mitleiden, und unterwarfen ſich ihm vom neuen. Nachdem er durch dieſe unerwartete Veränderung wieder zu dem beſten Theile ſeines Gebietes gekommen war, brachte er eine Armee auf, um das übrige zu erobern; ward aber nochmals von dem Ptolemäus geſchlagen, und genöthigt, die Flucht nach Antiochien zu nehmen. Bei dieſen Umſtänden bat er ſeinen Bruder Antiochus Hierax um Beiſtand, und verſprach ihm alle die Provinzen im kleinern Aſien, worüber er Statthalter war, wenn er ihm aus ſeiner gegenwärtigen Bedrängniß helfen könnte. Antiochus, der ſehr ehrgeizig war, nahm den Vorſchlag willig an. Ob er gleich damals nur 14 Jahre alt war, faßte er doch den Anſchlag, ſeines Bruders Gebiete an ſich zu ziehen, und verſtärkte zu dem Ende ſeine Armee mit einer großen Anzahl galliſcher Söldner. Als Ptolemäus hörte, An-

tiochus machte ſich fertig, ſich mit Seleucus wider ihn zu verbinden, und es hätten auch die Städte Smyrna und Magneſia ein Bündniß zu des Seleucus Beſtem geſchloſſen, u) gieng er (v. Chr. G. 243. J. d. W. 3761. Olymp. 134, 2. Aera der Seleuciden 70.) mit ihm einen Stillſtand auf 10 Jahre ein. v)

Er wird von ſeinem Bruder Antiochus geſchlagen.

Da indeſſen Antiochus noch immer mit Kriegszurüſtungen fortfuhr, gieng Seleucus ohne Verzug über das Gebirge Taurus, um ihnen Einhalt zu thun. Es kam unfern von Ancyra im kleinern Aſien zwiſchen beiden Brüdern zu einem Treffen, worinne Seleucus auf das Haupt geſchlagen ward, und die meiſten ſeiner Truppen niedergehauen wurden. Er ſelbſt entgieng mit genauer Noth der Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen. Antiochus war, ſelbſt nach ſeinem Siege, großer Gefährlichkeit ausgeſetzt. Denn da ein falſches Gerücht von des

u) Dieſes iſt in den Marmor. Oxonienſ. befindlich N. II.

v) Juſtin. 27, 2. Hieronymus ad Dan. XI, 10.

des Seleucus Tode gieng, errichtete eine Schaar Gallier in ſeinen Dienſten eine Verſchwörung, ihn umzubringen, in Hoffnung, ſich zu Herren von Aſien zu machen. Er war daher genöthigt, ſein Leben mit allen den Schätzen, die er nur beſaß, zu erkaufen. w)

Eumenes und Attalus nehmen einen großen Theil von Kleinaſien ein.

Eumenes, Fürſt von Pergamus, machte ſich dieſe Zwiſtigkeiten zu Nutze, und rückte gegen Antiochus an, der zu ſeiner Vertheidigung einen neuen Vergleich mit den Galliern ſchloß. Dies hinderte jedoch den Eumenes und ſeinen Nachfolger Attalus nicht, (v. Chr. G. 242. Aera der Seleuciden 71.) einen großen Theil des kleinern Aſiens wegzunehmen. x) Mittlerweile ward das ſyriſche Reich durch der Theodotus und Arſaces y) geſchmälert. Der letztere eroberte Hyrcanien, und verknüpfte es an Parthien. Da

w) Juſtin. 27, 2. Prologus ejusd. libri. *Polyaen.* 8, 61. *Plutarch.* de frat. Amore. *p.* 489. A.

x] Juſtin 27, 3. Strabo 13. p. 925. D.

y) Tiridates, des Arſaces Bruder. S. V. B. S. 9. i)

Da Theodotus, der ſich Bactrien zugeeignet hatte, bald hernach z) ſtarb, trat Arſaces mit ſeinem Sohne Theodotus in ein Bündniß zu ihrer gegenſeitigen Vertheidigung. a)

Antiochus kömmt um.

Indeſſen ſetzten die beiden Brüder, Seleucus und Antiochus, den Krieg gegen einander mit unverſöhnlichem Haſſe fort. Die Gallier oder Gallatier kamen um dieſe Zeit in großen Haufen nach Aſien, und dienten unter den Fürſten, die ſie in Sold nehmen wollten. Antiochus ſchloß, (v. Chr. G. 241. J. d. W. 3763. Olymp. 134, 4. Aera der Seleuciden 72.) wie bereits gedacht worden iſt, mit ihnen ein Bündniß, und ſchickte 120,000 von ihnen nach Babylonien, wo ſie (v. Chr. G. 240. Aera der Seleuciden 73.) von 8000 babyloniſchen Juden und 4000 Macedoniern geſchlagen wurden,

z) v. Chr. Geb. 239. J. d. Seleuc. 71. Nach dem Vaillant Arſacid. Imp. p. 4. erſt v. Chr. Geb. 235. Aera der Seleuc. 78. Nach dem Bayer Hiſt. Bactriana v. Chr. Geb. 243. J. d. Seleuc. 70.

a) Juſtin. XLI, 4.

den, welchen Sieg Judas der Maccabäer in ſeiner Rede an ſeine Armee erwähnt. aa) Antiochus ward nach verſchiedentlich erlittnem Verluſt und Niederlagen genöthigt, mit dem geſchwächten Uiberbleibſel ſeiner Armee von Orte zu Orte zu ſchweifen, bis daß er zuletzt gar aus Meſopotamien vertrieben ward. Da er mit der Tochter Ariarathes, Königs in Cappadocien, vermählt war, begab er ſich dahin. Allein ſein Schwiegervater, der es in kurzem müde ward, einen ſo beſchwerlichen Gaſt zu erhalten, faßte den Anſchlag, ihn umzubringen. Antiochus erhielt davon Nachricht, und flüchtete zu dem Ptolemäus nach Aegypten, der ihn ſogleich in Verhaft nehmen ließ. Nachdem er darinne verſchiedne Jahre geblieben war, entkam er mit Beiſtand eines Hofmanns. Indem er aber aus dem Königreiche entfloh, ward er (v. Chr. G. 226. Aera der Seleuciden 87.) von einer Räuberbande todtgeſchlagen. b)

Arſaces befeſtigt ſich in ſeinem neuen Reiche.

Nachdem Seleucus (v. Chr. G. 239. Aera der Seleuciden 74.) die durch den Krieg

mit

aa) 2. B. d. Maccab. 8, 20.
b) Juſtin. 27. 3.

mit ſeinem Bruder veranlaßten Unordnungen wieder verbeſſert hatte, dachte er auf die Eroberung der morgenländiſchen Provinzen. Da aber Arſaces zu viele Zeit gehabt hatte, ſich zu verſtärken, nöthigt er ihn, (v. Chr. G. 238. Aera der Seleuciden 75.) mit Schimpf und Schande zurückzukehren. c) Einige Zeit darauf (v. Chr. G. 236. J. d. W. 3769. Olymp. 136, 1. Aera der Seleuciden 77.) that Seleucus einen zweiten Kriegszug wider den parthiſchen König, der noch unglücklicher als der vorige ablief. Denn er ward nicht nur von Arſaces in einer großen Schlacht beſiegt, ſondern auch zum Gefangnen gemacht, d) und ſtarb ungefähr vier Jahre e) darauf in Parthien, indem er vom Pferde ſtürzte. Er regierte nach einigen 20, nach andern 21 Jahre, und ließ hinter ſich ſeine zween Söhne, Seleucus und Antiochus, und eine Tochter, die er an Mithridat, König in Pontus, vermählte, und ihr Phrygien zur Mitgiſt anwies.

Se-

c] Juſtin. *XLI*, 4, 9.

d) Poſidonius ap. Athenaeum p. 153. A. lib. *IV*. c. 13.

e) erſt zehn Jahre darauf, v. Chr. G. 226. Das Jahr vorher war er aus Parthien wieder nach Syrien zurückgekommen.

Seleucus der dritte, Ceraunus. v. Chr. G. 227. J. d. W. 3778. Olymp. 138, 2. Aera der Seleuciden 86. Er wird mit Gift vergeben.

Seleucus, als er ihm auf dem Throne folgte, nahm den Namen Ceraunus an; wiewohl er ein ſehr ſchwacher Fürſt beides an Leibe und Gemüthe war. Während ſeiner kurzen dreijährigen Regierung verwaltete Achäus, des Andromachus Sohn, ſeiner Mutter Bruder, ein Mann von großer Einſicht und Herzhaftigkeit, ſeine Angelegenheiten überaus klüglich. Da ſich Attalus, König von Pergamus, des ganzen kleinern Aſiens (v. Chr. G. 225. Aera der Seleuciden 88.) bemächtigt hatte, zog Seleucus mit einer Armee wider ihn aus. Weil es ihm aber an Gelde fehlte, ſeine Truppen zu bezahlen, begonnten ihn die Soldaten zu verachten, und zween ſeiner vornehmſten Befehlshaber, Nicator und Apaturius, nahmen ihm (v. Chr. G. 224. J. d. W. 3781. Olymp. 139, 1. Aera der Seleuciden 89) durch Gift das Leben. Achäus, der ſich damals bei der Armee befand, rächte ſeinen Tod, und hieb die beiden Rädelsführer, ſamt allen, welche einigen Antheil an der Verſchwörung gehabt hatten, nieder. f)

An-

f) Appian. p. 131. A. Polyb. IV. 48.

Antiochus der groſſe. v. Chr. G. 223. J. d. W. 3782. Olymp. 139, 2. Aera der Seleuciden 90.

Da Seleucus ohne Kinder verſtarb, bot die Armee die Krone dem Achäus an, der nach des Königs Tode alles ſo klüglich veranſtaltet hatte, daß er den Attalus abhielt, einigen Vortheil aus dieſem Zufalle zu ziehen. Obſchon verſchiedne der Provinzen ihm das gleiche Anerbieten thaten, hob er doch mit großer Redlichkeit die Krone ſeinem Vetter Antiochus, des verſtorbnen Königs Bruder, auf, der damals nur 15 Jahre alt war. Er ſchickte eine Schaar Truppen, unter Anführung des Epigenes, zu ihm nach Antiochien; er ſelbſt blieb mit der übrigen Armee in Kleinaſien, und eroberte in kurzem wieder alle die Länder, die Attalus der ſyriſchen Herrſchaft entzogen hatte. g)

Molo und Alexander, zween ſeiner Feldherren, empören ſich.

Da nun Antiochus den Thron beſtiegen hatte, ſchickte er die beiden Brüder, den Molo und Alexander, in die Morgenländer, und ernannte den erſten in Medien, den

g) Polyb. ibid.

den andern in Perſien zum Statthalter. Kaum hatten dieſe zween Brüder von ihren Statthalterſchaften Beſitz genommen, ſo weigerten ſie ſich, das Anſehen des jungen Königs zu erkennen, und jeder warf ſich in ſeinem Bezirke zum Herrn auf. Was ſie vornämlich zu dem Aufruhre bewog, war die Grauſamkeit und Bosheit Hermias des Cariers, welcher erſter Miniſter war, und ſehr vieles bei Hofe zu ſagen hatte. Er war von hartnäckiger, ſtolzer und mißgünſtiger Gemüthsart, und zog alle die in Verdacht, die beim König in einiger Achtung ſtanden; beſonders aber haßte er den Epigenes, weil er den Ruf hatte, daß er einer der geſchickteſten Feldherren ſeiner Zeit wäre. Da Epigenes ſeine Meinung dahin gab, es wäre ſchlechterdings nothwendig, daß der König ungeſäumt in Perſon wider die Rebellen auszöge, gab Hermias in heftigem Zorne zur Antwort, das wäre nicht der erſte verrätheriſche Rath, den er gegeben hätte, und er gienge nur darauf um, den König in der Rebellen Hände zu liefern. Hermias ſelbſt wollte ſich nicht gern bei dieſem Kriegszuge wagen. Da nun der damalige König in Aegypten ein ſehr laſterhafter und weibiſcher Fürſt war, hielt er ihn für einen weniger furchtbaren Feind,

und rieth daher dem Antiochus, in Perſon wider ihn auszuziehen, um zu verſuchen, ob er Syrien wieder erobern könnte.

Seine Truppen werden von den Aufrührern geſchlagen.

Des Hermias Rath behielt die Oberhand. Der König ſchickte (v. Chr. G. 221. J. d. W. 3783. Olymp. 139, 4. Aera der Seleuciden 92.) den Zeno und Theodotus ab, den Aufruhr in den Morgenländern zu dämpfen; er ſelbſt gieng in Perſon nach Cöleſyrien. h) Zu Seleucien unfern von Zeugma hielt er Beilager mit Laodice, der Tochter Mithridats, Königs in Pontus. Ehe er noch dieſe Stadt verließ, erhielt er Nachricht, die Rebellen hätten ſeine Feldherren geſchlagen, und faßte daher den Schluß, den ſyriſchen Kriegszug auszuſetzen, und wider ſie anzurücken. Doch er ließ ſich abermals von Hermias überreden, und ſchickte den Achäer Xenötas, einen von des Miniſters Getreuen, mit einer andern Schaar Truppen in die Morgenländer. Xenötas machte ſich in kurzem durch Stolz und Uibermuth bei ſeinen Befehlshabern und Sol-

da-

h) Polyb. V, 40-42.

daten verhaßt, und ward an dem Tigris ſamt ſeiner ganzen Armee niedergehauen. Dieſer Sieg öffnete den Rebellen die Provinz Babylonien und ganz Meſopotamien, deſſen ſie ſich ohne einigen Widerſtand bemächtigten. i)

Antiochus thut einen vergeblichen Verſuch auf Cöleſyrien. Er beſchließt, in Perſon wider die Rebellen auszurücken.

Mittlerweile fand es Antiochus unmöglich, über den Libanus hinaus vorzudringen, und gieng daher mit ſeiner Armee zurück. Der zweite Sieg der Aufrührer machte ihn nicht wenig beſtürzt. Er ſetzte ſich nun vor, in Perſon auf ſie loszugehen, und verlangte von ſeinen Räthen, ihm ihre Meinung zu ſagen. Epigenes drang abermals darauf, ſeinen Zug wider die Rebellen zu beſchleunigen. Hermias ſchrie über den Epigenes, und ſuchte wieder die alte Beſchuldigung hervor, als wollte er den König gern an die Rebellen verrathen. Doch da ſich der König für des Epigenes Meinung erklärte, ward Hermias auf einmal ganz ein andrer Mann, und ſchien nun der hi-

i) Polyb. V, 43-48.

hitzigſte unter allen zu ſeyn, die Ausführung eines Anſchlags zu beſchleunigen, wider den er bis daher gearbeitet hatte. k)

Als die Truppen zu Apamea zuſammengeſtoßen waren, brach unter ihnen ein Aufruhr wegen ihrer Rückſtände aus. Hermias erbot ſich gegen den König, die Armee aus ſeinen eignen Mitteln zu befriedigen, woſern er den Epigenes nicht mit ſich zu Felde nehmen wollte. Der König, der des Epigenes große Geſchicklichkeit kannte, willigte nur ungern in dieſen Vorſchlag. Epigenes erhielt alſo Befehl, zu Apamea zurückzubleiben, und ward daſelbſt, kurz nach dem Abzuge der Armee, verrätheriſcherweiſe von Alexis, dem Befehlshaber des Orts, niedergemacht, der einen Diener beſtochen hatte, einen erdichteten Brief unter ſeine Papiere zu legen, ihn darauf eines Briefwechſels mit den Rebellen beſchuldigte, und ohne Verhör hinrichten ließ. Der König, der nichts weiter als den Brief zu ſehen bekam, war mit ſeiner Hinrichtung zufrieden. Allein die Großen des Hofes ſahen die ganze Sache ein, wiewohl ſich keiner von ihnen getraute, ihren Herrn aus dem

Ir.

k] Polyb. ibid. 49.

Irrthume zu bringen, weil ihnen die Furcht vor des Miniſters großer Macht ein Still-ſchweigen auflegte. 1)

Als Antiochus zu Antiochien in Mygdonien, einer meſopotamiſchen Provinz, angekommen war, legte er ſeine Truppen in der Nachbarſchaft in die Winterquartiere. Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 220. J. d. W. 3784. Olymp. 140, 1. Aera der Seleuciden 93.) zog er die Armee wieder zu Liba, unfern von dem Tigris, zuſammen. Hermias that ihm in einem Kriegsrathe den Vorſchlag, er ſollte längshin an dem Fluſſe ziehen. Allein Zeuxis, ob er gleich des Epigenes Schickſal vor Augen hatte, konnte doch nicht umhin, dieſem Rathe zu widerſprechen. Er ſtellte vor, nach einem langweiligen Zuge durch eine Wüſte könnten ſie leicht an einem Orte, Königslager genannt, Widerſtand finden, und genöthigt werden, durch ebendieſelbe Wüſte zurückzuziehen. Dagegen zeugte er deutlich, wenn ſie gleich itzt über den Tigris ſetzten, würden ſie reichlich mit Lebensmitteln verſorgt ſeyn, und den Feind ſehr in die Enge treiben.

 An-

1) ibid. c. 5.

Des Zeuxis Rath ward befolgt, die Armee gieng über den Tigris, und rückte weiter nach Apollonia, wo ſie die Rebellen erreichte, und auf das Haupt ſchlug. Molo und viele ſeiner Mitſchuldigen entleibten ſich aus Verzweiflung ſelbſt. Neolaus oder Nicolas, des Molo Bruder, nahm aus dem Treffen die Flucht, und eilte zu ſeinem Bruder Alexander nach Perſien, wo ſie, indem ſie ihre Umſtände ohne Hoffnung ſahen, zuerſt ihre Mutter, darauf ihre Weiber und Kinder, und endlich ſich ſelbſt umbrachten. Nachdem Antiochus des Molo Lager geplündert hatte, ließ er ſeinen Körper an ein Kreuz ſchlagen, und auf einen der höchſten mediſchen Berge aufſtellen. Die übrigen von der beſiegten Armee ergaben ſich an den König. Er gab ihnen einen ſcharfen Verweis, ertheilte ihnen Verzeihung, und ſchickte ſie nach Medien unter der Anführung derer, welchen er aufgetragen hatte, die daſigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. m)

Ar-

m] *Polyb.* V, 51-54.

Artabazanes, König in Medien, unterwirſt ſich ihm.

Nachdem Antiochus ſeine Macht in den aufrühriſchen Provinzen wieder hergeſtellt hatte, beſchloß er, die an ſein Gebiete grenzenden Barbarn anzugreifen, um ſie künftig abzuſchrecken, daß ſie nicht auf die Seite ſeiner übelgeſinnten Unterthanen träten. Er gieng zuerſt auf Artabazanes, König von Atropatien, n) los, welches Land ſich von dem euxiniſchen bis an das caſpiſche Meer erſtreckte, und niemals von Alexandern war erobert worden, ſondern ſeit dem Falle des perſiſchen Reichs von des Artabazanes Vorfahren beherrſcht worden war. Da der König um dieſe Zeit ſehr bejahrt war, wich er der dringenden Nothwendigkeit, und unterwarf ſich ohn Ausnahme den Bedingungen, die ihm Antiochus vorlegte. Hermias war anfangs ſehr wider dieſen Kriegszug. Als er aber hörte, die Königin wäre von einem Prinzen entbunden worden, beförderte er eifrig einen Feldzug wider die Barbarn, in Hoffnung, Antiochus ſollte bei dieſem gefährlichen Unternehmen das Leben einbüßen;

n) Atropatene, ein Theil Mediens.

in welchem Fall er Vormund des Prinzen und Herr über das Reich geworden wäre. o)

Hermias wird auf des Antiochus Befehl umgebracht.

Seit des Antiochus Siege über die Rebellen war Hermias unleidlich übermüthig geworden. Da Apollophanes, des Königs Arzt, auf einige Beſorgniß in Anſehung der Perſon des Königs gerieth, nahm er Gelegenheit, ihm das allgemeine Mißvergnügen ſeiner Unterthanen über ſeinen ehrgeizigen und gottloſen Miniſter, und die Gefahr, die er ſelbſt von ihm befürchten müßte, vorzuſtellen. Antiochus dankte dem Apollophanes für ſeine Sorgfalt, geſtand daß er den Hermias zugleich haßte und fürchtete, und gieng daher wegen der Maßregeln zu rathe, ihn aus dem Wege zu ſchaffen. Nachdem man das Vorhaben ſolchen Perſonen, denen man trauen konnte, eröffnet hatte, ritt einmal der König in des Hermias Begleitung ſehr früh aus dem Lager, unter dem Vorwande, die friſche Morgenluft zu genießen.

Als

o) ibid. c. 55.

Als er in einen einſamen Ort gekommen war, gieng er beiſeite, als ob er eine dringende Veranlaſſung hätte. Mittlerweile tödteten ſeine Begleiter den Hermias, zu großer Zufriedenheit aller Provinzen des syriſchen Reichs. Als die Zeitung von ſeinem Tode auskam, ward ſeine Gemahlin zu Apamea von den Weibern der Stadt, und ſeine Kinder wurden von den Kindern daſelbſt umgebracht. p)

Achäus lehnt ſich auf.

Sobald Antiochus nach Syrien zurückgekommen war, und ſeine Truppen in die Winterquartiere geſchickt hatte, machte er große Anſtalten zu dem Kriege wider Ptolemäus. Dem Achäus ſchrieb er Briefe voll Beſchwerden und Vorwürfe, daß er ſich unterfangen hätte, ſich die königliche Binde aufzuſetzen, und den Namen eines Königs zu führen. Weil nämlich Achäus ſich die Mißgunſt des Staatsminiſters zugezogen hatte, wurden von dieſem erdichtete Briefe vorgezeigt, um zu erweiſen, Achäus hätte verrätheriſche Anſchläge wider ſeinen König

p) ibid. c. 56.

gefaßt, und unterhielte mit Ptolemäus einen Briefwechſel. Da er nun Nachricht davon erhielt, daß man bei Hofe den Entſchluß gefaßt hätte, ihn zu ſtürzen, glaubte er, kein anderes Mittel zu haben, ſich vor den böſen Abſichten ſeiner Feinde Sicherheit zu verſchaffen, als wenn er das thäte, was man ihm ſchuld gab. Er hatte ſich alſo zum Könige von Aſien ausrufen, und zu Laodicea in Phrygien krönen laſſen. q)

Antiochus nimmt den Aegyptern Seleucien ab.

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 219. J. d. W. 3785. Olymp. 140, 2. Aera der Seleuciden 94.) zog Antiochus ſeine Truppen bei Apamea zuſammen, und öffnete den Feldzug mit der Belagerung Seleuciens, welches 27 Jahre in ägyptiſchen Händen geblieben war, und von da aus die Aegypter die Stadt Antiochien oft verunruhigt hatten, indem es zwiſchen dieſer Stadt und der See, unfern von der Mündung des Fluſſes Orontes lag. Nachdem er den Ort zu Waſſer und Lande eingeſchloſſen, und einige Befehlshaber der Beſatzung beſtochen hat-

q) ibid. c. 57.

hatte, bemächtigte er ſich deſſelben bei einem Generalſturme. Den Einwohnern begegnete er überaus leutſelig, und ſetzte ſie wieder in ihre Güter und alten Vorrechte ein.

Er gewinnt Ptolemais und Tyrus.

Antiochus rückte nun mit größter Geſchwindigkeit nach Cöleſyrien, wohin ihn der von Ptolemäus beſtellte Statthalter, Theodotus der Aetolier, eingeladen hatte. Theodotus hatte vormals den Antiochus zurückgeſchlagen, als er in Cöleſyrien zu dringen verſuchte; anſtatt aber für ſeine Dienſte Dank zu erlangen, ward es ihm vielmehr ſchwer, ſich am Leben zu erhalten, indem bei Ptolemäus, r) der ſeine Zeit unter den abſcheulichſten Wollüſten von jeder Art zubrachte, ſein Verhalten verläumdet ward. Als Antiochus vor Ptolemais kam, ließ ihn Theodotus von dieſer Stadt und von Tyrus Beſitz nehmen, überlieferte ihm die Vorrathshäuſer, die Ptolemäus in beiden Städten zu Unterhaltung ſeiner Armee angelegt hatte, und zugleich eine Flotte von 40 Segeln, die in den beiden Häfen lagen. Da Aegyp-

r) Philopator.

Aegypten zu damaliger Zeit vom Nil überſchwemmt war, ſetzte Antiochus ſein Vorhaben, dahin zu rücken, beiſeite, und beſchäftigte ſich damit, das übrige Cöleſyrien einzunehmen. Er eroberte beinahe das ganze Land. Aber Dura oder Dor, eine Seeſtadt in der Nachbarſchaft des Bergs Carmel, machte alle ſeine Angriffe fruchtlos; ſo daß er, da der Winter heran kam, den Geſandten des Ptolemäus Gehör gab, und in einen Stillſtand auf vier Monate willigte. Es wurden dieſe Zeit über Friedensunterhandlungen gepflogen. Da aber beide Parteien, vermittelſt der Eintheilung, welche die vier Könige nach des Antigonus Niederlage bei Ipſus gemacht hatten, ein Recht auf Cöleſyrien zu haben behaupteten, ſo kam es zu keinem Schluſſe, und die Unterhandlung ward abgebrochen. s)

Antiochus rückt in Syrien weiter. Er ſchlägt die ägyptiſche Armee.

Das folgende Frühjahr gieng Antiochus abermals zu Felde. Als er zu Marathus anlangte, kamen ihm die Aradier entgegen, er ſchloß mit ihnen ein Bündniß, legte eini-

s) ibid. c. 58-67.

nige Streitigkeiten zwiſchen den Aradiern auf der Inſel und denen auf dem feſten Lande bei, und rückte weiter nach Syrien. Nicolaus der Aetolier, der Befehlshaber der ägyptiſchen Truppen, war mit allem nöthigen Vorrathe von Aegypten aus verſehen worden, und hatte einen engen Paß zwiſchen dem Berge Libanus und der See beſetzt. Die ägyptiſche Flotte, welche Perigenes anführte, hatte ihren Stand an der Küſte. Nachdem Antiochus des Feindes Verſchanzungen beſichtigt hatte, befahl er, ihn anzufallen. Zugleich that ſeine Flotte den Angriff auf die ägyptiſche. Zur See fiel ein zweideutiges Treffen vor. Zu Lande aber trieben des Antiochus Truppen den Nicolaus zurück, und nöthigten ihn, ſich mit Verluſt von 2000 Todten und eben ſo vielen Gefangnen nach Sidon zu ziehen. Antiochus legte ſich nach dieſem Siege mit allen ſeinen Truppen vor Sidon. Da aber der Ort ſtark beſetzt, und mit allem Vorrathe verſehen war, wagte er keinen Sturm. Er ſchickte ſeine Flotte nach Tyrus, und zog mit ſeiner Armee nach Galiläa, wo er die Städte Philoteria, Scythopolis und Atabyrium wegnahm. Dieſes ſetzte die Einwohner in ſolches Schrecken, daß ſich das ganze Land an den Sieger ergab. Von

Sa=

Galiläa aus gieng er über den Jordan, rück- te in Gilead ein, und bemächtigte ſich des ganzen Landſtrichs, der vormals das Erb- theil der Stämme Ruben und Gad und des halben Stamms Manaſſeh geweſen war. Da nach dieſem glücklichen Erfolge ſeine Ar- mee reichlich mit Lebensmitteln verſehen war, nahm er das Rabbah der Kinder Ammons weg, welches Polybius Rabatamana in Arabien nennt, gab darauf dem Hippolo- chus und Keräas 5000 Mann, um die Grenze von Samarien zu bedecken, und gieng mit ſeiner Armee nach Ptolemais, wo er den Winter zuzubringen gedachte. t)

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 217. J. d. W. 3787. Olymp. 140, 4. Aera der Seleuciden 96.) gieng Ptolemäus ſelbſt an der Spitze einer Armee von 70,000 Mann zu Fuß, 5000 zu Pferde und 73 Elephan- ten zu Felde. Er zog durch die oſtwärts gegen Aegypten gelegne Wüſte, und ſchlug ſein Lager bei der Stadt Raphia, die zwi- ſchen Rhinocolura und Gaza lag. Antio- chus, deſſen Armee aus 72,000 Mann zu Fuß, 6000 Reutern und 102 Elephanten beſtand, rückte ihm entgegen, und lagerte

ſich

t) Polyb. ibid. V, 68-78.

ſich fünf Stadien weit von dem Feinde. Hier gab Theodotus der Aetolier einen merkwürdigen Beweis ſeiner Unerſchrockenheit und Entſchloſſenheit. Denn er gieng bei der Nacht mit zween Geſellſchaftern in das feindliche Lager, und bis an des Ptolemäus Gezelt, in der Abſicht, ihn umzubringen. Da aber der König dieſe Nacht anderswo ſchlief, tödtete er ſeinen erſten Leibarzt, verwundete zween andre, und entkam darauf, mitten unter dem Auflauf und der Unruhe, die dieſe That verurſachte, in ſein eignes Lager.

Antiochus wird bei Raphia auf das Haupt geſchlagen. Ptolemäus gewinnt wieder Cöleſyrien und Paläſtina, und macht mit Antiochus Friede.

Nachdem beide Könige einander fünf Tage lang im Geſichte geſtanden waren, lieſſen ſie ſich in ein entſcheidendes Treffen ein, worinne Antiochus mit Verluſt von 10,000 Todten und 4000 Gefangnen geſchlagen ward. Nach dieſer Schlacht zog ſich Antiochus mit ſeiner übrigen Armee nach Antiochien zurück. Die Städte von Cöleſyrien und Paläſtina beeiferten ſich nun gleichſam um die Wette, welche von ihnen ſich zuerſt an Ptolemäus ergeben würde. Der letztere brachte drei Monate in dieſem Lande

zu, und gieng, nachdem er in allen Städten wieder Friede und Ordnung hergeſtellt hatte, nach Aegypten zurück. Da Antiochus fand, daß ſein Anſehen durch die letztere Niederlage ſehr gelitten hatte, und beſorgte, Achäus möchte ſich den gegenwärtigen Zuſtand ſeiner Angelegenheiten zu Nutze machen, ſchickte er an Ptolemäus Geſandte mit Friedensvorſchlägen. Dieſer träge und üppige Fürſt gieng den Antrag u) ſehr voreilig ein. Antiochus trat ihm Cölesyrien, Phönicien und Paläſtina ab, und der Friede ward geſchloſſen. v)

Antiochus erobert Sarden.

Nunmehr richtete Antiochus alle Gedanken darauf, den Krieg wider den Achäus fortzuſetzen. Nachdem er zu dieſem Zuge große Anſtalten vorgekehrt hatte, gieng er (v. Chr. G. 216. J. d. W. 3788. Olymp. 141, 1. Aera der Seleuciden 97.) mit der Armee über das Gebirge Taurus. Attalus, König zu Pergamus, errichtete mit ihm ein Bünd-

u) auf ein Jahr.

v) ibid. c. 79 - 37

Bündniß; beide Könige kehrten ihre ganze Macht wider den Achäus, und trieben ihn ſo ſehr in die Enge, daß er gezwungen war, ſich in Sarden einzuſchließen. Die Stadt ward von beiden Fürſten über ein Jahr belagert, und zuletzt durch Kriegsliſt gewonnen. Als die Stadt übergieng, zog ſich Achäus in die Feſtung zurück, und vertheidigte ſich darinne mit unglaublicher Tapferkeit.

Achäus wird von zween Cretenſern verrathen. Er wird hingerichtet.

Da mittlerweile (v. Chr. G. 215. Aera der Seleuciden 98.) der ägyptiſche König Ptolemäus ſchlechterdings beſchloſſen hatte, den Achäus in Freiheit zu ſetzen, errichtete ſein erſter Miniſter Soſibius zu dem Ende ein Verſtändniß mit dem Cretenſer Bolis, der die Nebenwege zwiſchen den Felſen ſehr gut kannte, auf welchen die Feſtung von Sarden ſtand. Bolis hatte einen verwandten und vertrauten Freund, Namens Cambylus, der Befehlshaber der cretenſiſchen Miethtruppen unter des Antiochus Armee war, und nahm es auf ſich, ihn zu überreden, daß er zu des Achäus Flucht behilflich wäre. Nachdem er von Soſibius zehn Ta-

lente empfangen hatte, gieng er ſogleich nach Sarden in Begleitung eines abgefertigten, der einen Brief in Ziffern w) von Soſibius an Achäus überbrachte. Nachdem beide Cretenſer durch häufige Botſchaften den Achäus ſoweit gebracht hatten, daß er ihnen traute, wurden ſie unter ſich einig, die ganze Sache dem Antiochus zu entdecken, und ihm den Achäus zu verrathen. Antiochus war froh, als er davon hörte, und verſprach ihnen reichliche Belohnung. Achäus, um alle mögliche Vorſicht zu Hilfe zu nehmen, ſagte dem Bolis und Cambylus, er wollte erſt drei bis vier von ſeinen Freunden fortſchicken, und wenn er von dieſen Nachricht erhielte, daß ſie ſicher heraus gekommen wären, ſo wollte er alsdenn, aber eher nicht, ſich ſelbſt wagen. Er beſtellte alſo drei von ſeinen Freunden, die dieſe Nacht mit Bolis und Cambylus gehen ſollten, und als ſie in Bereitſchaft waren, gieng er ſelbſt verkleidet mit ihnen. Sie waren alle vier verkleidet; blos einer darunter ſtellte ſich, als ob er griechiſch verſtünde, und diente den andern zum Dollmetſcher. Dieſes

w) συνϑηματα και πιςεις. Polyb. Exc. 8, 12. Merkzeichen und Beglaubigungsſchreiben.

ſes ſetzte den Bolis und Cambylus in große Verlegenheit, weil ſie nicht wiſſen konnten, ob Achäus mit dabei wäre, oder nicht. Da aber endlich Bolis bemerkte, daß drei von ihnen, wenn die Wege zwiſchen den Felſen gefährlich waren, viele Dienſtfertigkeit gegen den vierten zeigten, und ihm beim Auf- und Abſteigen Handreichung thaten, ſchloß er daraus, die Perſon, welcher man dieſe Ehre erwieſe, müßte Achäus ſeyn. Da ſie nun an einen gewiſſen Ort kamen, wohin Soldaten geſtellt waren, faßte ihn Bolis um den Leib, und gab das verabredete Zeichen. Die Soldaten belegten den Achäus mit Ketten, und führten ihn vor Antiochus. Dieſer brach, als er ihn in Feſſeln erblickte, in einen Strom von Thränen aus, und ſchien von Mitleiden über das Unglück eines Mannes gerührt zu ſeyn, dem er ſeine Krone zu danken hatte. Doch ſein gutes Herz ward durch Gründe der Staatsklugheit überwunden; er ließ ihn noch denſelben Morgen enthaupten, und machte damit auf einmal dem aſiatiſchen Kriege ein Ende. Nach des Achäus Tode ergaben ſich alle aſiatiſche Provinzen. Antiochus ſetzte über ſie zuverläßige Perſonen, und gieng mit der Armee nach Antiochien zurück. x)

x) Polyb. Exc. lib. 8, c. 12-18.

Antiochus erobert wieder Medien und Parthien. Er macht Friede mit Arſaces.

Da nunmehr Antiochus ſein Gebiete ſehr erweitert hatte, kehrte er im folgenden Jahre ſeine Waffen wider die Parther; weil Arſaces, der Sohn des Stifters des parthiſchen Reichs, y) nur kürzlich (v. Chr. G. 214. J. d. W. 3790. Olymp. 141, 3. Aera der Seleuciden 99.) Medien weggenommen hatte. Antiochus zog ſicher durch weite Wüſteneien, vertrieb ihn aus dieſem Lande, und blieb das übrige Jahr daſelbſt, um alles wieder in die vorige Ordnung zu bringen, und Anſtalten zu fernerm Kriege zu machen. Im Frühjahre (v. Chr. G. 213. J. d. W. 3791. Olymp. 141, 4. Aera der Seleuciden 100.) fiel er bei guter Zeit in Parthien ein, und war daſelbſt eben ſo glücklich, als das Jahr zuvor in Medien. Er verfolgte den Arſaces nach Hyrcanien, und nahm (v. Chr. G. 211. Aera der Seleuciden 102.) Syrinx, die Hauptſtadt dieſer Provinz, weg. Mittlerweile bot Arſaces ſo viele Truppen auf, als er nur

y] nicht des erſten Arſaces, ſondern ſeines Bruders Tiridates, der auch Arſaces heißt, Sohn. Er ſelbſt heißt Artaban der erſte, auch Arſaces der dritte.

nur konnte, und brachte zuletzt eine Armee von 100,000 Mann zu Fuß und 20,000 zu Pferde zuſammen, mit welcher er dem Feinde Widerſtand that. Da es Antiochus unmöglich fand, einen ſo mächtigen Feind zu bezwingen, willigte er in einen Frieden, der (v. Chr. G. 210. J. d. W. 3794. Olymp. 142, 2. Aera der Seleuciden 103.) auf folgende Bedingung geſchloſſen ward: Arſaces ſollte Hyrcanien und Parthien mit der Bedingung behalten, daß er dem Antiochus zu Wiedereroberung der andern aufrühriſchen Provinzen Beiſtand leiſtete: z)

Er bekriegt den König in Bactrien. Er erneuert das Bündniß mit dem König in Indien.

Nach dieſem Friedensvergleiche mit Arſaces kehrte Antiochus ſeine Waffen wider Euthydem, König in Bactrien, der den Theodotus, einen Sohn desjenigen Theodotus, der ſich zuerſt zum Herrn über dieſe Provinz aufwarf, vertrieben hatte. Antiochus führte mit Euthydem einen langen Krieg, und gab bei verſchiednen Vorfällen außerordentliche Beweiſe ſeiner Tapferkeit. Da er endlich fand, daß der Krieg ſich in die Länge verzog, und wenigen Nutzen brachte,

z] Polyb. Exc. lib. X. c. 24-28

te, willigte er (v. Chr. G. 206. J. d. W. 3798. Olymp. 143, 3. Aera der Seleuciden 107.) in einen Frieden; und da ihm die majeſtätiſche Mine und der angenehme Umgang des Sohns Euthydems gefiel, gab er ihm eine ſeiner Töchter zur Gemahlin, und ſeinem Vater den Titel als König. Als darauf Antiochus alle Elephanthen Euthydems ausgeliefert bekommen hatte, denn das war eine von den Friedensbedingungen, gieng er über das Gebirge Caucaſus, a) und rückte in Indien ein. Hier erneuerte er ſein Bündniß mit dem Könige dieſes Landes, Sophagaſenus, empfieng ebenfalls ſeine Elephanten, und gieng durch Arachoſien, Drangiana und Carmanien zurück, wo er überall Zucht und Ordnung auf feſten Fuß ſetzte. Den Winter brachte er in Carmanien zu, und gieng von da durch Perſien, Babylonien und Meſpotamien (v. Chr. G. 204. J. d. W. 3800. Olymp. 144, 1. Aera der Seleuciden 109.) nach Antiochien zurück, nachdem er mit allen dieſen Kriegszügen ſieben Jahre zugebracht hatte. b) Da

a] Paropamiſus. Vielleicht die itzigen gortiſchen Gebirge.

b] Polyb. Exc. lib. X, 45. 46. XI, 32. Juſtin. prol. libri XXX.

Da er durch ſeine kühnen Unternehmungen und klügliches Betragen ſich vielen Ruf ſowohl in Europa als Aſien erworben hatte, erhielt er den Beinamen des großen, den er auch rühmlich bis an ſeinen Tod behauptet haben könnte, wenn er ſich nicht zum Unglücke mit den Römern in Krieg eingelaſſen hätte.

Er verbindet ſich mit Philipp von Macedonien wider Aegypten. Die Römer übernehmen die Vormundſchaft des jungen ägyptiſchen Königs.

Antiochus war noch nicht lange zurückgekommen, ſo folgte Ptolemäus Epiphanes, ein Kind von fünf Jahren, auf dem ägyptiſchen Throne. Zu gleicher Zeit ward das ägyptiſche Land durch verſchiedene Parteien zerrüttet. c) Antiochus, durch dieſe Unordnungen aufgemuntert, trat in ein Bündniß mit Philipp, König in Macedonien, in der Abſicht, den jungen König ſeines Gebietes zu berauben, und es unter ſich zu theilen. Philipp ſollte Carien, Libyen, Cyrene und Aegypten, Antiochus aber alle das übrige bekommen. d) In weniger als zween Feld-

c) v. Polyb. Exc. lib. XV, 24-34. Juſtin. XXX. 1. 2.

d) Polyb. Exc. XV. 20. und lib. III. c. 2. Juſtin. XXX. 1. Hieronym. ad Daniel. XI, 13. 14

Feldzügen eroberte Antiochus völlig Cöleſyrien und Paläſtina. Da der Ruf der Römer, die itzt den zweiten puniſchen Krieg beſchloſſen hatten, ſich ſehr weit auszubreiten begonnte, ſchickten des jungen Königs Vormünder, die ſich in großer Bedrängniß befanden, eine Geſandſchaft nach Rom, und trugen den Römern die Vormundſchaft des jungen Königs und Verweſung des Reichs während ſeiner Minderjährigkeit an; damit auch der Senat ſich deſſen nicht weigern möchte, ſetzten ſie hinzu, der verſtorbne König hätte ihnen das auf dem Todbette anbefohlen. Die Römer, welche glaubten, dies würde ihnen ſehr zum Ruhme gereichen, nahmen (v. Chr. G. 201. J. d. W. 3803. Olymp. 144, 4. n. Erb. R. 553. Aera der Seleuciden 112.) den Antrag an, und verlangten, ſogleich von Antiochus und Philipp, ſie ſollten nicht ferner in das Gebiete ihres Mündels einfallen. M. Aemilius Lepidus, einer ihrer Geſandten an beide Könige, gieng nach Aegypten, und übernahm die Vormundſchaft des Königs und Verwaltung des Königreichs. Nachdem er die daſigen Angelegenheiten ſo gut er konnte eingerichtet hatte, beſtellte er den Ariſtomenes, einen Acarnanier, zum vornehmſten Miniſter des Königs, und gieng darauf nach

Rom

Rom zurück. Antiochus gab wenig auf die Drohungen der Geſandten, ſondern behielt noch immer Cöleſyrien im Beſitz, und gieng nach Kleinaſien wider Attalus, König zu Pergamus. e)

Scopas erobert verſchiedne Provinzen. Er wird bei Paneas von Antiochus geſchlagen.

Während ſeiner Abweſenheit, eroberte Scopas, ein Aetolier, der zum Feldherrn der ägyptiſchen Armee ernannt worden war, ganz Judäa, legte eine ſtarke Beſatzung in Jeruſalem, nahm noch verſchiedne andre Oerter weg, und kehrte mit angehendem Winter (v. Chr. G. 199. Aera der Seleuciden 114.) nach Alexandrien zurück. Doch kaum war Antiochus das folgende Jahr in Perſon nach Cöleſyrien gekommen, ſo gewannen die Dinge ein anders Anſehen, und der Sieg erklärte ſich für ihn. Scopas, der mit einer ſtarken Armee zurückkam, ward (v. Chr. G. 198. J. d. W. 3806. Olymp. 145, 3. Aera der Seleuciden 115.) bei Paneas, unfern von der Quelle des Jordans, geſchlagen, zog ſich nach Sidon zurück,

e) Iuſtin. XXX, 3. XXXI, 1. Valer. Max. VI, 6, 1. Livius XXXII, 8, 10.

ück, und ſchloß ſich daſelbſt mit 10,000 Mann ein, indem alle die übrigen entweder getödtet oder gefangen worden waren. Antiochus nöthigte ihn bald darauf, ſich mit der Beſatzung auf die Bedingung zu ergeben, daß ſie das Leben behalten ſollten, und ſchickte ſie alſo ohne Kleider und Geräthe fort. Da Gaza, das zunächſt belagert ward, einen heftigen Widerſtand that, ließ er die Stadt, nachdem er ſie einbekommen hatte, von ſeinen Soldaten plündern. Als er darauf die Wege aus Aegypten beſetzt hatte, gieng er rückwärts und nahm wieder das übrige von Paläſtina und Cöleſyrien ein. f)

Die Juden ergeben ſich dem Antiochus.

Die Juden, als Antiochus ſich ihrem Lande näherte, kamen ihm ſchaarweiſe entgegen, und händigten ihm die Schlüſſel von ihren Städten aus. Zu Jeruſalem empfiengen ihn (v. Chr. G. 194. Aera der Seleuciden 119.) die Prieſter und Aelteſten mit großer Freudenbezeugung, und die Juden halfen ſeinen Truppen die Zitadelle erobern, wel-

f) Polyb. Exc. Valeſ. p. 61. T. III. ed. Vindob. Joſeph. Ant. XII, 3, 3.

welche Scopas ſtark beſetzt hatte. Zur Erkenntlichkeit für dieſe Dienſte verlieh Antiochus den Juden viele Freiheiten und Gnadenbezeugungen, ſo wie er ſchon vorher, bei ſeinen Feldzügen nach den Morgenländern, gegen die in Babylonien und Meſopotamien angeſeſſnen Juden ſehr gnädig geweſen war. g) Darauf beſchloß er, nach Kleinaſien zu rücken. Um aber die Aegypter abzuhalten, daß ſie nicht während ſeiner Abweſenheit ſeine neuen Eroberungen angriffen, that er ihnen den Vorſchlag einer Vermählung zwiſchen ſeiner Tochter Cleopatra und dem jungen Könige, welche, ſobald ſie zu gehörigem Alter gelangt wären, vollzogen werden ſollte; und verſprach, dieſe Provinzen am Tage des Beilagers der jungen Prinzeſſin zur Ausſtattung zuzugeben. Der Vertrag ward alſo geſchloſſen, und beſtätigt, und die Aegypter, die ſich bei des Antiochus Verſprechungen beruhigten, lieſſen ihn ungeſtört ſeine Eroberungen fortſetzen. h)

Er

g) Joſeph. Antiqq. XI, 3. 3. 4. wo man ſich vor ein paar falſchen Diplomen zu hüten hat. Hieronymus ad Dan. XI, 15. 16.

h) Die Vermählung gehört in v. Chr. G. 193 Aera der Seleuc. 12.

Er fällt in Kleinaſien ein.

Mit angehendem künftigen Frühjahre (v. Chr. G. 197. J. d. W. 2807. Olymp. 145, 4. Aera der Seleuciden 116.) ſchickte der König ſeine Armee, unter Anführung ſeiner zween Söhne, Ardyes und Mithridat, nach Sardes; er ſelbſt aber gieng mit einer großen Anzahl Truppen an Bord einer Flotte von 100 Galeeren, und 200 andern Schiffen von allerlei Größe. Indem er an den Küſten von Cilicien, Pamphylien, Lycien und Carien hin ſegelte, unterwarfen ſich ihm freiwillig viele Seeſtädte dieſer Provinzen. Indem er in der Belagerung von Coraceſium, einer feſten Stadt zwiſchen Cilicien und Pamphylien, die ſich allein der Uibergabe geweigert hatte, begriffen war, empfieng er eine Geſandſchaft von den Rhodiern, die ihn erſuchten, ſeine Eroberungen nicht weiter auszubreiten. Antiochus hielt ſeinen Unwillen zurück, und ſchickte Geſandte nach Rhodus, zu Erneuerung der alten Verträge, die ſeine Vorfahren mit dieſem Staate geſchloſſen hatten. Endlich nahm er Coraceſium mit Sturm weg, und nachgehends verſchiedne andre joniſche und äoliſche Städte. Aber Caunus, Myndus, Halicarnaß und die Inſel Samos wurden durch die Dienſtleiſtungen der Rhodier,

und

und den reichlichen Beiſtand an Volk und Lebensmitteln, den ſie ihnen zuſchickten, erhalten. Nachdem Antiochus Ephes erobert hatte, nahm er in dieſer Stadt ſein Winterquartier, und beſchäfftigte ſich mit Anſchlägen, die zu Vollführung ſeiner weit ausſehenden Entwürfe am dienlichſten waren. i)

Die freien Städte in Aſien ſuchen bei den Römern Schutz. Antiochus erobert den thraziſchen Cherſones.

Smyrna, Lampſacus und die andern griechiſchen Städte in Aſien beſchloſſen, ſich dem Antiochus zu widerſetzen, und ſprachen zu dem Ende (v. Chr. G. 196. J. d. W. 3808. Aera der Seleuciden 117.) die Römer um Schutz an, die ſich willig dazu verſtanden, und ſogleich Geſandte an den König abfertigten. Doch ehe ſie noch ankamen, hatte bereits Antiochus zween Hauffen ſeiner Armee abgeſchickt, um Smyrna und Lampſacus zu belagern. Mit den übrigen Truppen ſetzte er über den Helleſpont, und nahm den ganzen thraziſchen Cherſones ein. Sein erſtes Geſchäffte hier war, die groſ-

i) Livius XXXIII, 19. 20. Hieronym. ad Dan. XI, 15. 16.

groſse Stadt Lyſimachia, die damals in Trümmern lag, vom neuen zu erbauen und zu bevölkern. Da ſie eine ſehr bequeme Lage hatte, beſchloſs er, ſie zur Hauptſtadt eines groſsen Königreichs zu machen, das er ſeinem zweyten Sohne Seleucus zum Erbtheile geben wollte. Indem er in der Herſtellung von Lyſimachien begriffen war, langten die römiſchen Geſandten, nebſt den Abgeordneten k) der griechiſchen Städte in Aſien, in Thrazien an, und wurden von Antiochus ſehr gaſtfrei und höflich aufgenommen. Als aber die Römer bei der erſten Unterredung ſich die gebieteriſche Mine gaben, die ſie aller Orten anzunehmen pflegten, beſtand Antiochus nach vielen Streitigkeiten darauf, die Römer dürften nicht ſeine Richter ſeyn. Die Verſammlung gieng alſo aus einander, ohne daſs einer von beiden Theilen dem andern Gnüge geleiſtet hätte. l)

Antiochus will in Aegypten einfallen.

Mittlerweile gieng ein Gerücht, der junge Ptolemäus wäre geſtorben. Antiochus be=

k) an deren Spitze L. Cornelius Scipio war.
l) Polyb. Exc. lib. XVII, 31-33. Livius XXXIII, 39. 40. Appian. p. 87.

begab ſich alsbald an Bord ſeiner Flotte, um von Aegypten Beſitz zu nehmen, das er bereits als ſein Eigenthum betrachtete. Er ließ ſeinen Sohn Seleucus mit der Armee zu Lyſimachien, gieng nach Epheſus hinüber, und von da weiter nach Lycien. Als er hier hörte, das Gerücht von des Ptolemäus Tode wäre erdichtet, ſegelte er nach der Inſel Cypern, in der Abſicht, ſie zu erobern. Auf dem Wege dahin überfiel ihn ein heftiger Sturm, der ihn viele Leute und Schiffe koſtete, und ihn nöthigte, ſich bei Seleucien an der ciliciſchen Küſte vor Anker zu legen, und von da nach Antiochien zurückzugehen, ohne dieſes Jahr ferner etwas zu unternehmen. Das Gerücht von des Ptolemäus Tode war durch die Entdeckung einer Verſchwörung veranlaßt worden, die Scopas der Aetolier errichtet hatte, der erſt ihn zu ermorden, und denn das Reich an ſich zu reißen gedachte. Er ward jedoch nebſt ſeinen Mitſchuldigen von Ariſtomenes hingerichtet. m)

Hannibal begiebt ſich unter ſeinen Schutz.

Mit angehendem folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 195. J. d. W. 3809. Olymp. 146,

2.

m] Livius XXXIII, 41. Polyb. E c. lib. XVII' 34-36.

2. Aera der Seleuciden 118.) gieng Antiochus wieder nach Ephes. Kaum hatte er Antiochien verlaſſen, ſo kam daſelbſt Hannibal an, und ſuchte ſeinen Schutz. Dieſer große Feldherr war durch eine römiſche Partei zu Carthago, der ſein Verfahren mißfällig war, und welche befürchtete, er gienge darauf um, ihre Republik mit Rom in Streit zu verwickeln, genöthigt worden, aus ſeinem Vaterlande zu weichen. Einer von des Antiochus Söhnen hielt Hannibaln verſchiedne Tage zu Antiochien auf, weil er gern haben wollte, daß er dem Feſte beiwohnte, das dem Apoll und der Diane zu Ehren unfern von Daphne begangen wurde. Sobald die Feierlichkeit vorüber war, ſegelte Hannibal nach Ephes ab, und machte in kurzem den König zu einem Kriege mit den Römern ſchlüſſig. n)

Antiochus, der nunmehr den Römern gewachſen zu ſeyn glaubte, wandte dieſes und das ganze folgende Jahr darauf, die nöthigen Anſtalten zum Kriege mit ihnen zu machen. Da er hörte, daß T. Quintius Flamininus, der Befehlshaber der römiſchen Truppen in Griechenland, ebenfalls große An-

[n] Livius XXXIII, 47-49. Juſtin. XXXI, 2. 3.

Anſtalten zu einem neuen Kriege machte, und argwohnte, es wäre damit wider ſeinen Sohn Seleucus, der ſich damals zu Lyſimachien befand, angeſehen, ſchickte er Abgeordnete an den Flaminius, um ein Bündniß mit Rom vorzuſchlagen. Er hatte dabei blos die Abſicht, Zeit zu gewinnen, und zu entdecken, worauf die Römer umgiengen. Flaminius gab ſeinen Abgeordneten zur Antwort, wenn ihr Herr geſonnen wäre, mit der Republik in Unterhandlung zu treten, müßte er Geſandte nach Rom, ſchicken, denn ſeine eigne Gewalt gienge nun bald zu Ende. o)

Antiochus fertigt Geſandte nach Rom ab.

Antiochus, der mit ſeinen vorhabenden Anſtalten noch nicht fertig war, ſchickte (v. Chr. G. 193. Aera der Seleuciden 120.) den Menipp, Hegeſias und Lyſias nach Rom, ſich in ſeinem Namen beim Senate um die Freundſchaft der Republik und ein Bündniß mit ihr zu bewerben. Als dieſe Geſandten zu Rom anlangten, empfieng man ſie nicht mit derjenigen Höflichkeit und Achtung, welche die Würde und der Ruf ihres Herrn erfor-

o) Polyb. Exc. Legat. IX, p. 543. Vindob.

erfordert hätte. Die Römer ſuchten unter der Hand ihren Stolz zu kränken; ſie wollten ſie nicht vor den Senat laſſen, ſondern verwieſen ſie an die zehn Gevollmächtigte, die vorher nach Macedonien abgeſchickt geweſen waren, um mit Philipp Friede zu ſchließen, und die griechiſchen Händel beizulegen. Die Geſandten erſchienen vor dieſem neuen Gerichtshofe, und es ward darinne auf beiden Seiten mit großer Hitze geſtritten. Die zehn Gevollmächtigten gaben zuletzt dieſen endlichen Beſcheid: „entweder „Antiochus mag ſich enthalten, jemals einen Fuß nach Europa zu ſetzen, oder mag „gewärtig ſeyn, daß wir unſre Truppen „hinüber nach Aſien ſchicken werden.“ Die Abgeſandten erklärten ſich darauf, auf ſo unanſtändige Bedingungen würde ihr Herr kein Bündniß mit Rom eingehen, ſondern es lieber auf einen Krieg ankommen laſſen, als ſein altes Recht auf große Länder in Aſien und Europa aufgeben. Zu gleicher Zeit begegneten die Römer den Geſandten, die von den aſiatiſchen Staaten und Fürſten angekommen waren, ſehr freundlich, und ſagten ihnen, die Republik wäre entſchloſſen, ihre Freiheit wider Antiochus zu vertheidigen. Doch kam damals der Senat zu keinem völligen Schluſſe, ſondern ſchickte

drei

drei Geſandte an den König, welchem Hannibal ohn Unterlaß anlag, einen Krieg zu wagen. p)

Hannibal ſucht die Carthaginienſer zu einem Bündniſſe mit Antiochus zu bewegen.

Da Hannibal noch immer viele Freunde zu Carthago hatte, bemühte er ſich, auch die Carthaginienſer aufzumuntern, mit Rom zu brechen. Zu dem Ende ſchickte er dahin den Ariſto, einen tyriſchen Kaufmann, der ſchon in andern Fällen wichtige Geſchäffte für ihn ausgerichtet hatte. Er gab ihm Anweiſung, und ohne ihm etwas Schriftliches anzuvertrauen, lehrte er ihm verſchiedne Zeichen, wodurch er ſeinen Freunden darthun könnte, daß er in ſeinem Namen handelte. Obgleich Ariſto ſehr behutſam zu Werke gieng, ſchöpfte doch in kurzem der carthaginienſiſche Senat Verdacht von ſeinem Anbringen, und ließ ihn vorladen. Da er inzwiſchen keinen Beweis ſeines Argwohns hatte, verſchob er die völlige Uiberlegung der Sache einige Tage über. Mittlerweile fand Ariſto Gelegenheit, zu entkommen. Ehe er

p) Livius XXXIV, 57-59. Diodor. Exc. Legat. 4.

er aber unter Segel gieng, heftete er folgende Worte über des Präſidenten q) Stul: „ Ariſto hatte Auftrag, nicht mit Privatperſonen, ſondern mit dem Senate von „ Carthago in Unterhandlung zu treten. " Die römiſche Partei ſchickte ſogleich nach Rom Nachricht von dem gerichtlichen Verfahren gegen Ariſto. r)

Mittlerweile traf Antiochus, ohne ſich öffentlich zu erklären, geheime Anſtalten zu Beförderung des großen Entwurfs, auf den er umgieng. Um ſich durch neue Bündniſſe zu verſtärken, begab er ſich nach Raphia, vermählte daſelbſt ſeine Tochter Cleopatra an den ägyptiſchen König Ptolemäus Epiphanes, und trat ihm zu ihrer Mitgift Cöleſyrien und Paläſtina ab, doch mit der Bedingung, daß er ſelbſt noch immer die Hälfte der Einkünfte dieſer Provinzen zu genieſſen haben ſollte. Als er nach Antiochien zurückgekommen war, vermählte er die zweite Tochter, Antiochis, an Ariarathes, König in Cappadocien. Die dritte wollte er dem Eumenes, Könige zu Pergamus geben. Dieſer Fürſt aber ſchlug wider

q) des Süffeten.

r] Livius XXXIV. 61. 7. B. d. allg. Geſch. in dieſem Jahr.

der den Rath ſeiner Brüder die Heirath aus; und der Erfolg lehrte deutlich, daß er darinne klüglich gehandelt hatte. s)

Antiochus fällt in Piſidien ein. Die Römer ſchicken Geſandte an Antiochus.

Nachdem Antiochus dieſe Beilager gefeiert hatte, kam er gegen die Mitte des Winters nach Epheſus zurück. Das folgende Frühjahr (v. Chr G. 193. J. d. W. 3812. Olymp. 147, 1. n. Erb. R. 562. Aera der Seleuciden 121.) zog er wider die Piſidier aus, und bemächtigte ſich alles des Landes um Selga her, welche Stadt an den Ufern des Fluſſes Ceſtrus lag. Indem ſich Antiochus in Piſidien befand, kamen die römiſchen Geſandten, die nach Kleinaſien geſchickt waren, zu Pergamus an, und fanden daſelbſt den König Eumenes bereit, die Waffen wider Antiochus zu ergreifen. Von da giengen ſie nach Epheſus, den Hannibal zu beſuchen; indem ſie vom Senate Befehl hatten, ihn wo möglich, auf ihre Seite zu bringen, oder wenigſtens durch

s) Livius XXX, 13. Joſeph. Ant. XII. 4: pr; Polyb. Exc. Legat. 45. p. 576. Appian. p. 88. 89.

ihr hôfliches Betragen gegen ihn dem Antiochus den Argwohn zu erwecken, als ſtünde er in geheimem Verſtändniſſe mit ſeinen Feinden. Hannibal ließ ſich oft öffentlich in ihrer Geſellſchaft ſehen, hatte oft mit ihnen geheime Unterredungen, und ließ ſie zuletzt mit ſich in einem Hauſe wohnen. Dieſes erregte dem Antiochus einen ſolchen Verdacht, daß er ihm nicht länger mit der vorigen Vertraulichkeit begegnete. Zu Apamea hielten die Geſandten Unterredung mit Antiochus. Da aber die Römer zu ſtolz waren, etwas von ihren Anſprüchen nachzulaſſen, und darauf beſtanden, Antiochus ſollte ſich auf Aſien einſchränken, ſollte einige Städte, die er inne hatte, abtreten, und allen ſeinen Rechten in Europa entſagen, ſo nahm die Zuſammenkunft in kurzem ein Ende, ohne daß etwas wäre zum Schluſſe gebracht worden. t)

Um dieſe Zeit erhielt der König die traurige Nachricht von dem Tode ſeines Sohns Antiochus, eines jungen Prinzen, der bereits ſo ſtarke Beweiſe von Klugheit, Güte und andern königlichen Tugenden von ſich gegeben hatte, daß er durchgängig beliebt

war,

t) Livius XXXV, 13-15.

war. Was noch des Königs Kummer bei dieſer Gelegenheit vermehrte, war ein ausgekommenes Gerüchte, er ſelbſt wäre auf ſein anwachſendes Verdienſt neidiſch geworden, und hätte ihn durch die Verſchnittnen ſeines Hofs mit Gifte vergeben laſſen. Obſchon dieſes Gerücht ſchlechten Grund hatte, war es doch nöthig, daſſelbe durch den Schein außerordentlicher Betrübniß zu entkräften. u)

Als Antiochus zu Epheſus ankam, nahm Hannibal in kurzem ab, daß er nicht mehr ſo beliebt, wie ehedem, war; denn der König verſchloß ſich, unter dem Vorwande der Betrübniß, in ſeinen Pallaſt, und verſagte ihm den Zutritt. Antiochus brachte ſeine ganze Zeit unter geheimen Unterredungen mit einem beliebten Hofmanne, namens Minio, zu, welcher der ausländiſchen Angelegenheiten unkundig war, und hingegen von dem Kriege ſeines Herrn mit den Römern nach den Siegen urtheilte, die er in den Morgenländern gewonnen hatte. Da ſich die römiſchen Geſandten wegen der Trauer des Königs nach Pergamus begeben hatten, überredete Minio den Antiochus, ſie rufen

 zu

u) ibid. c. 15.

zu laſſen, und nahm es auf ſich, ihnen in ſeinem Namen Beſcheid zu geben. Als ſie gekommen waren, begegnete er ihnen übermüthiger, als Antiochus ſelbſt gethan haben könnte. Er führte zu Unterſtützung der Anſprüche ſeines Herrn an, er hätte gleich großes Recht auf die Länder, welche die morgenländiſchen Griechen beſäßen, als die Römer auf die Länder der abendländiſchen Griechen in Italien und Sicilien. Dem ungeachtet erklärte ſich Minio, ſein Herr wäre bereit, ſeine Anforderungen auf einige griechiſche Städte in Aſien aufzugeben, und zu bewilligen, daß Cyzicus, Byzanz und Rhodus frei bleiben, und völlige Macht haben ſollten, mit Rom im Bündniſſe zu ſtehen. Da aber die Geſandten noch immer verlangten, Jonien und Aeolien ſollte in die gemeinſchaftliche Freiheit Griechenlandes eingeſchloſſen ſeyn, worein Antiochus nicht willigen wollte, giengen ſie nach Italien zurück, und ließen alles in dem Zuſtande, wie ſie es bei ihrer Ankunft gefunden hatten. v)

v] ibid. c. 16-18.

Sobald ſie abgereiſt waren, hielt Antiochus eine Rathsverſammlung über die gegenwärtigen Umſtände, in welcher jedermann über die Römer ſchrie, weil man ſchon wußte, daß das der beſte Weg wäre, ſich bei dem Könige beliebt zu machen. Alexander von Acarnanien, der ehemals in Philipps Dienſten geweſen, und nunmehr bei Antiochus in großer Gnade war, verſicherte den König, die Macedonier würden ſich mit ihm verbinden, ſobald er in Griechenland ausſtiege; Nabis, der Tyrann von Sparta, würde, wie er ſagte, mit allen ſeinen Truppen zu ihm ſtoßen; und die Aetolier, die auf die Römer erbittert wären, würden ſich einhällig für ihn erklären. Da Antiochus den Hannibal in Verdacht hatte, zog er ihn nicht mit zu dieſer Berathſchlagung. Doch dieſer Feldherr ergriff in der Folge eine Gelegenheit, ſich gegen den König zu erklären, daß er ſchon als Knabe vor dem Altare den Römern ewige Feindſchaft zugeſchworen hätte, und gewann durch dieſe Erklärung wieder gewiſſermaßen ſein Vertrauen. w)

w) ibid. c. 19.

Auf Zureden der Aetolier begab ſich kurz darauf der König mit einer kleinen Anzahl Volks nach Griechenland, und ward dahin von Hannibaln begleitet, welcher eifrig behauptete, der ſicherſte Weg, die Römer in die Enge zu treiben, wäre dieſer, den Krieg gerades wegs nach Italien zu verſetzen. Doch Antiochus verwarf aus niedrigem Argwohne dieſen Rath, fand ſich in kurzem unfähig, den Römern Widerſtand zu thun, und war das künftige Jahr, (v. Chr. G. 191. J. d. W. 3813. Aera der Seleuciden 122.) wie wir bereits in der ätoliſchen Geſchichte angemerkt haben, x) genöthigt, mit Schimpf nach Aſien zurückzukehren.

Seine Flotte wird von der römiſchen geſchlagen.

Kurz nach ſeiner Rückkunft ſegelte er mit ſeiner Flotte in den thraziſchen Cherſones, befeſtigte daſelbſt Lyſimachien, Seſtos, Abydos und die andern benachbarten Städte, um die Römer abzuhalten, daß ſie nicht durch den Helleſpont hinüber nach Aſien gehen ſollten. Als er Nachricht erhielt, die römiſche Flotte hätte ſich unfern von Delos ſehen laſſen, gieng er nach Epheſus zurück,

x) VI. B. S. 491-503.

rück, und ſchickte ſeine Flotte aus, den Feind aufzuſuchen, mit dem Befehle, ihm ein Treffen zu liefern. Der ſyriſche Admiral Polyxenidas traf im kurzem die römiſche Flotte an; es erfolgte eine Schlacht, worinne er mit Verluſt von 30 genommenen und 10 verſenkten Schiffen den kürzern zog. Die Römer verloren blos ein Schiff, das gleich im Anfange des Gefechts genommen ward; allein das ganze Schiffsvolk ſprang über Bord, und entkam der Gefangenſchaft, indem es an die römiſchen Schiffe ſchwamm. Der römiſche Admiral ſperrte einige Zeit über den Hafen von Epheſus, begab ſich darauf nach Canä, einem Hafen in Myſien, und zog daſelbſt, wegen des annähernden Winters, ſeine Schiffe an das Ufer. y) Da Antiochus hörte, ſeine Flotte wäre bei Corycus geſchlagen worden, eilte er an die Seeküſte, und wandte groſſen Fleiß auf Ausrüſtung einer neuen Flotte. Den Hannibal ſchickte er nach Syrien, um von da die ſyriſche und phöniciſche Flotte zu holen. Seinen Sohn Seleucus ſchickte er mit einer Armee nach Aetolien, z) um da-

y) Livius XXXI, 41-45. S. 6. B. S. 598.
z) nach Aeolis, an der Küſte von Kleinaſien. S. Liv. XXXVII, 8.

daſelbſt die römiſche Flotte zu beobachten, und das Land in Furcht zu erhalten. Seine übrigen Truppen verlegte er in Phrygien in die Winterquartiere.

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 190. J. d. W. 3814, Olymp. 147, 3. n. Erb. R. 564. Aera der Seleuciden 123.) ſetzten die Römer über die wider Antiochus abzuſchickende Armee den Conſul L. Cornelius Scipio, und über die Flotte den L. Aemilius Rhegillus. Der afrikaniſche Scipio diente unter ſeinem Bruder als Unterbefehlshaber; und da zugleich Hannibal unter dem Antiochus zu Felde gieng, ward dadurch die allgemeine Aufmerkſamkeit rege gemacht. Beide Scipionen, die gern bald nach Aſien überſetzen wollten, verwilligten den Aetoliern, welche des Kriegs müde waren, der für die ſehr unglücklich abgelaufen war, einen halbjährigen Stillſtand. Als ſie bei Amphiſſa in Theſſalien ankamen, übergab Acilius, der den Ort belagerte, ſeine zwo Legionen dem Conſul, der aus Italien 13,000 Mann, die Hilfsvölker und Freiwilligen mit eingerechnet, gebracht hatte. a)

Mitt=

a) Liv. XXXVII, 1-8.

Mittlerweile war der römiſche Admiral Livius in den Helleſpont geſegelt, hatte Seſtos am europäiſchen Ufer eingenommen, und belagerte das gegenüber gelegne Abydos. Indem er darinne begriffen war, ſtellte ſich der ſyriſche Admiral Polyxenidas, als wollte er den Oberbefehl über ſeine Flotte ſeinem Landsmanne Pauſiſtratus, Admirale der Rhodier, abtreten, b) und machte ihn dadurch ſo ſicher, daß er ihn überfiel, und faſt ſein ganzes Geſchwader zu Grunde richtete. Durch dieſen Unfall ward Livius genöthigt, die Belagerung von Abydos aufzuheben. Nachdem er das Land in der Nachbarſchaft von Phocäa verheert hatte, ſegelte er nach Samos, wo 20 neue Galeeren von Rhodus zu ihm ſtießen. Mit dieſer Verſtärkung gieng er vor Ephes, bot der Flotte in dieſem Hafen Trotz, und forderte ſie zu einer Schlacht an dem Ufer auf; da ſie ſie aber nicht annahm, gieng er wieder nach Samos, und übergab die Befehlshaberſtelle ſeinem Nachfolger Aemil. Dieſer, nachdem er ſich vor Epheſus und Patara gezeigt hatte, ohne jedoch etwas auszurichten, ſegelte nach Samos zurück. c)

An=

b) als wollte er die Flotte an ihn verrathen, und ihm in die Hände liefern.

c) ibid. c. 9-14.

Mittlerweile fielen Antiochus und Seleucus an zween verſchiednen Orten in das Königreich Pergamus ein. Indem Seleucus die Hauptſtadt gleiches Namens belagerte, ließ der König durch 4000 Gallier, die er unter ſeiner Armee hatte, das Land ausplündern und verwüſten. Als Eumenes hörte, ſein Gebiete wäre angefallen, ſegelte er in den Hafen Eläa zurück, landete daſelbſt, und erreichte ſeine Hauptſtadt, noch ehe der Feind von ſeiner Ankunft Nachricht hatte. Da ihm die römiſche und rhodiſche Flotte ohne Verzug folgte, und Nachricht einlief, die Scipionen rückten durch Macedonien an, begonnte Antiochus unruhig zu werden, verſchanzte ſich bei Eläa, und ſchickte Geſandte an den Aemil, mit dem Verlangen, er möchte einen Vergleich mit ihm eingehen. Aemil glaubte, es würde ſehr zu ſeinem Ruhme gereichen, wenn er noch vor der Scipionen Ankunft Friede ſchließen könnte, und gab alſo dem Antrage willig Gehör. Doch brachte ihn Eumenes ſo weit, dieſe Antwort von ſich zu geben, es könnte vor der Scipionen Ankunft nichts gewiſſes ausgemacht werden. Antiochus ließ darauf ſeinen Sohn zurück, um das Königreich Perga-

ga-

gamus zu verwüſten, rückte in das Land Troas, und lagerte ſich am Fuſſe des Bergs Ida. Der römiſche Admiral und Eumenes folgten ihm dahin, um ihre Bundsgenoſſen zu beſchützen. Mittlerweile warfen ſich 1000 Achäer zu Fuß und 300 zu Pferde, unter Anführung eines erfahrnen Befehlshabers, Diophanes, in die Stadt Pergamus, und verhielten ſich ſo tapfer, daß Seleucus genöthigt ward, die Belagerung der Stadt aufzuheben, und des Eumenes Gebiete zu räumen. Nachdem Antiochus einen Theil von Troas verheert hatte, und fand, daß er Adramyttium nicht bezwingen konnte, gieng er nach Sardeß zurück. Sobald er Troas geräumt hatte, gieng die verbundne Flotte wieder nach Samos, Eumenes ſegelte von da nach dem Helleſpont, und der rhodiſche Admiral nach ſeiner Heimath. Kurz darauf griff der letztere Hannibaln an, der mit einer ſyriſchen Flotte an die Küſte von Pamphylien gekommen war, und ſchlug ihn auf das Haupt. d)

Er

d) ibid. c. 14-24.

Er ſucht den König Pruſias auf ſeine Seite zu bringen.

Da nunmehr Antiochus die Gefahr inne ward, die ihn bedrohte, wandte er ſeine äußerſten Bemühungen an, alle aſiatiſche Mächte in den Krieg zu verwickeln. Den Anfang machte er mit dem Könige von Bithynien, Pruſias, um deſſen Bündniß ſich zugleich die Scipionen bewarben. Pruſias war einige Zeit zwiſchen Antiochus und den Römern unſchlüſſig, bis daß eine neue Geſandtſchaft ihn völlig beſtimmte. Livius nämlich, der vormalige römiſche Admiral, kam nach Bithynien, und that ihm im Namen der Republik ſolche Vorſchläge, die ihn von aller Verbindung mit dem König in Syrien abhielten. e)

Die ſyriſche Flotte wird von den Römern geſchlagen.

Des Antiochus vornehmſtes Anliegen war nunmehr wie er am beſten der Römer Ueberfahrt nach Aſien hindern könnte. Er machte den Schluß, dies würde am füglichſten alsdenn geſchehen, wenn er Herr zur See wäre. In dieſer Abſicht kam er nach Epheſus,

e) ibid c. 25.

ſus, wo ſich viele Schiffe befanden, alle wohl ausgerüſtet, und mit Waffen und Lebensmitteln verſehen. Er gab alſo dem Polyxenidas Befehl, auszuſegeln, und nochmals ein Treffen zu wagen; er ſelbſt aber zog hin, und belagerte Colophon. Da die Colophonier beim Aemil um Beiſtand anhielten, gieng er von Samos ab, und ſegelte nach der Inſel Teos. Hier erhielt er Nachricht, Polyxenidas erwartete ihn unfern von Myonneſus, einer joniſchen Seeſtadt. Aemil ſegelte ihm mit ſeinen Schiffen in Schlachtordnung entgegen, es erfolgte ein Gefecht, worinne er einen völligen Sieg über die ſyriſche Flotte erhielt, und 39, oder nach einigen 42 ihrer Galeeren verſenkte, und 13 nahm, wobei er nur zwo von ſeinen eignen einbüßte. Der Sieg war vornämlich einer Erfindung der Rhodier zuzuſchreiben, welche an die Vordertheile ihrer Schiffe Keſſel voll brennbarer und entzündeter Materie hiengen, wodurch die Syrier erſchreckt, und in Unordnung gebracht wurden. f)

Des Antiochus unbedächtiges Verfahren.

Die Zeitung von dieſer Niederlage gieng dem Antiochus ſo nahe, daß er, gleich als ob

f) Ibid. c. 26-30.

ob er ſeines Verſtandes beraubt wäre, ſolche Maßregeln ergriff, die gerade ſeinem Vortheil entgegen waren. Er ſchickte ſogleich Befehle an ſeine Truppen in Lyſimachien, und den andern Städten am Helleſponte, ſie ſollten zurück nach Aſien kommen; obſchon Lyſimachien allein, wenn es wohl beſetzt geweſen wäre, die Armee des Conſuls lange Zeit hätte aufhalten können. Seine Truppen räumten ſeiner Verordnung zu folge dieſe Städte ſo eilig, daß ſie ſtarke Vorräthe von Kriegsbedürfniſſen und Lebensmitteln hinter ſich ließen, von welchen die Römer ſolchen Uiberfluß antrafen, daß ſie recht ausdrücklich zum Gebrauch ihrer Armee hingelegt zu ſeyn ſchienen. Zu gleicher Zeit hob Antiochus die Belagerung von Colophon auf, und begab ſich zuerſt nach Sarden, darauf zu ſeinem Schwiegerſohne, Ariarathes, König in Cappadocien. Seine vornehmſte Sorge war nunmehr, eine ſo ſtarke Landarmee als möglich aufzubringen.

Die Römer gehen nach Aſien. Antiochus ſchickt Geſandte an die Scipionen.

Da die Römer im Helleſponte keine Feinde vor ſich fanden, die ihnen die Uiberfahrt ſtreitig gemacht hätten, ſchifften ſie, unter

des

des Eumenes und der Rhodier Vorſorge, in guter Ordnung über. Sie machten einige Zeit zu Troas Halte, welches ſie als den Ort, von dem ſie urſprünglich herſtammten, betrachteten und waren froh, ſich an dem alten Wohnplatze ihrer Voraͤltern zu ſehen. Sobald Antiochus hörte, die Römer wären nach Aſien gekommen, befiel ihn ein neuer Schrecken. Da er völlig überzeugt war, daß ein Gott ſeinen Untergang ſuchte, richtete er alle ſeine Gedanken auf Friede. Er ſchickte alſo Geſandte in das römiſche Lager, und erbot ſich, er wollte den Römern die Städte Lampſacus, Smyrna und Alexandrien abtreten, und die verlangten Oerter in Jonien und Aeolien räumen; zugleich wollte er die Hälfte der Koſten tragen, welche die Römer aufgewandt hätten, den Krieg nach Aſien zu verſetzen. Heraclides, ein Byzanzier, der vornehmſte unter den Geſandten, hatte Befehl, ſich vornämlich an den afrikaniſchen Scipio zu wenden, und ihn in geheim zu verſichern, Antiochus wäre bereit, ihm ſeinen Sohn, der er kürzlich zum Gefangnen gemacht hatte, wiederzugeben; alle Schätze des Königs in Syrien wären ihm zu Dienſten; er wäre geneigt, ſein Gebiete, und was er nur beſäße, mit ihm zu theilen. Scipio, als ihm Heracli-

des ſeinen Auftrag eröffnete, gab ihm eine freundliche Antwort, ſagte ihm aber, er wäre ein Diener des gemeinen Weſens, und könnte für ſich ſelbſt dem Könige nichts verſprechen. Der endliche Beſcheid, den die Rathsverſammlung dem Heraclides gab, war dieſer, man könnte dem Antiochus keinen Frieden verwilligen, wofern er nicht die ganzen Kriegskoſten trüge, alle Städte in Aſien durchgängig freigäbe, und ganz Aſien dieſſeit des Gebirgs Taurus räumte. Da Antiochus ſah, daß man ihm, auch wenn er überwunden wäre; keine ſchlimmern Friedensbedingungen vorlegen könnte, richtete er alle ſeine Gedanken auf die nöthigen Anſtalten, ſich dem Feinde zu widerſetzen, und lagerte ſich mit allen ſeinen Truppen unfern von Thyatira in Lydien.

Mittlerweile rückten die Römer nach Eläa, einer dem Eumenes zugehörigen Stadt. Dieſer König bewillkommte ſogleich die Scipionen, gieng darauf nach Pergamus zurück, und ſchickte von da allerlei Vorrath zur Armee, zu welcher er kurz hernach mit allen ſeinen Truppen ſtieß. Mittlerweile brachte man den afrikaniſchen Scipio, welcher krank geworden war, nach Eläa. Als dieſes Antiochus hörte, ſchickte er ihm ſeinen Sohn ohne Löſegeld zurück; welches ein großer Beweis

weis der Edelmuth von einem Feinde war. Scipio hielt ſeinen Sohn lange Zeit in ſeinen Armen, trug darauf demjenigen, der ihn gebracht hatte, auf, dem Antiochus ſeinen herzlichen Dank abzuſtatten, und zu ſagen, das einzige Zeugniß, das er ihm von ſeiner Erkenntlichkeit geben könnte, wäre der Rath, daß er nicht eher eine Schlacht wagen ſollte, bis er wieder hergeſtellt, und in das Lager zurückgekommen wäre. Antiochus zog ſich alſo, um einige Zeit über ein Treffen zu vermeiden, von Thyatira zurück, gieng über den Fluß Hermus, und lagerte ſich unfern von Magneſia, am Fuße des Bergs Sipylus. Kurz darauf kamen die Römer an, und lagerten ſich dritthalb Meilen weit von ſeinen Verſchanzungen. In wenig Tagen erfolgte ein allgemeines Treffen, weil Scipio ſelbſt in ſeines Bruders Abweſenheit hitzig zum Gefechte war. Des Antiochus Armee beſtand, nach dem Livius, aus 70,900 Fußgängern, 12,000 Reutern und 54 Elephanten. Die römiſche Armee erſtreckte ſich noch nicht auf 30,000 Mann an Reuterei und Fußvolk, wovon noch 2000 zu Bewachung des Lagers zurückgelaſſen wurden.

Er wird bei Magneſia auf das Haupt geſchlagen.

Am Morgen vor der Schlacht entſtand ein dicker Nebel, und der Himmel ward ſo dunkel, daß des Königs Soldaten, deren Schlachtordnung ſich weit erſtreckte, kaum einander erkennen, und im Einverſtändniſſe handeln konnten. Der vom Nebel verurſachte Dunſt machte die Sehnen an den ſyriſchen Bogen ſchlaff, erweichte ihre Schleudern, und die Riemen, deren man ſich bei Abſchießung der Wurfſpieße bediente. Die Kriegswagen, welche Antiochus an die Fronte ſeiner erſten Linie g) geſtellt, und ſich dabei geſchmeichelt hatte, ſie würden den Feind in Unordnung bringen, gaben den erſten Anlaß zur Niederlage ſeiner Truppen. Der König Eumenes, welcher wußte, worinne ihre Stärke und Schwäche beſtand, rückte gegen ſie mit den cretiſchen Schützen, den Schleuderern, und den Reutern, welche Wurfſpieße führten, und befahl ihnen, den Angriff in engen Linien hinter einander zu thun, und dieſe ganze Zeit über ſo laut als möglich zu ſchreien. Da ſie den Befehl beobachteten, wurden die

g) auf dem linken Flügel.

die Pferde an den Wagen ſo ſcheu, daß ſie nicht länger zu regieren waren, ſondern ſich wider ihre eignen Truppen kehrten, und dadurch an dieſer Seite große Verwirrung anrichteten. Der übrige Theil von der ſyriſchen Armee der in einiger Entfernung ſtand, hörte das Geſchrei und Getöſe, und da er nicht die Urſache davon wußte, gerieth er in nicht geringes Schrecken. Die römiſche Reuterei brach da ein, wo die Kriegswagen Unordnung geſtiftet hatten, und ſchlug die Feinde mit leichter Mühe. Zugleich trieben die Legionen des Antiochus Elephanten auf ſeinen eignen Phalanx zurück, und brachten ihn in Verwirrung; worauf die völlige Niederlage der ganzen Armee folgte. Die Syrier fochten einige Zeit über ſehr tapfer, und hatten ſogar den linken Flügel der Römer genöthi t, die Flucht nach dem Lager zu nehmen. Da aber der Feind vom neuen den Angriff that, begab ſich Antiochus auf die Flucht, und ſeine Truppen folgten ihm. Die Römer ſchritten über Haufen von todten Körpern weg, fielen das ſyriſche Lager an, und plünderten es. Die Reichthümer, die ſie darinne fanden, waren unbeſchreiblich. Aber die Einnahme deſſelben koſtete den Römern eine neue Schlacht, die jedoch für die Syrier

rier ſchädlicher ausſchlug, als die auf dem Felde. Denn da die Römer, troß einer verzweifelten Gegenwehr, die Verſchanzungen mit Sturm gewonnen hatten, verſchonten ſie keinen, ſondern hieben alle ohn Unterſchied nieder. Von den Syriern blieben in der Schlacht, beim Nachſetzen und bei der Plünderung des Lagers 50,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde; 1400 nebſt 15 Elephanten wurden gefangen. Die Römer verloren blos 300 Mann zu Fuß und 25 Reuter. h)

Es erklären ſich viele Städte für die Römer. Friedensbedingungen zwiſchen Antiochus und den Römern.

Antiochus zog ſich mit den noch übrigen Truppen nach Sarden zurück, rückte in kurzem wieder von da aus, um zu ſeinem Sohne Seleucus zu ſtoßen, der die Flucht nach Apamea genommen hatte, und beide giengen in möglicher Eil über das Gebirge Taurus, um nach Syrien zu kommen. Mittlerweile ſchickten Thyatira, Magneſia, Tralles, Magneſia in Carien, ganz Lydien und Epheſus ſelbſt Abgeordnete an den Conſul, und ergaben ſich den Römern. Antiochus,

h) Livius XXXII, 31-44.

chus, der es nunmehr für vergeblich hielt, ſich den Römern zu widerſetzen, ſchickte ſeines Bruders Sohn, Antipater, und Zeuxis, der Statthalter über Lydien und Phrygien geweſen war, an die Römer, um Friede zu begehren, der ihnen denn auch zugeſtanden ward. Der afrikaniſche Scipio, an den ſie ſich wandten, eröffnete ihnen den Schluß des Raths, und ſoll ſich auf folgende Art ausgedrückt haben. „Wir erkennen wohl, daß unſer kürzlich erhaltner „Sieg den Göttern zuzuſchreiben iſt, und „wollen daher den Uiberwundnen mit Mäſſigung begegnen. Antiochus ſoll auf „folgende Bedingungen Friede haben: er „ſoll ſeine Herrſchaft auf Aſien jenſeit „des Gebirgs Taurus einſchränken; er „ſoll uns für die Kriegskoſten 15,000 „euböiſche Talente i) erlegen, 500 gleich „itzt baar, 2500 wenn der Senat und „das Volk den Frieden beſtätigen werden, „und nachgehens zwölf Jahre nach einander „jährlich tauſend; er ſoll dem Eumenes „400 Talente, die er ihm ſchuldig iſt, „und den Rückſtand für das Getraide, „das ſein Vater dem König in Syrien ge-

i) gegen 17 und eine halbe Million Thaler.

„ ſchickt hat, bezahlen. Ferner iſt der „ Wille und die Meinung des Kriegsraths, „ daß er uns den Carthaginienſer Han„ nibal, den Aetolier Thoas, den Acarna„ nier Mneſilochus, die beiden Chalcidier „ Philo und Eubulidas, nebſt zwanzig „ Geiſeln, die wir ſelbſt wählen werden, „ darunter ſich Antiochus, des Königs jüng„ ſter Sohn, befinden ſoll, ausliefere."

Da alle dieſe Bedingungen angenommen wurden, ward L. Cotta mit des Antiochus Geſandten nach Rom geſchickt, um die Beſtätigung des Vergleichs zu bewirken. Kurz darauf (v. Chr. G. 189. J. d. W. 3815. Olymp. 147. 4. Aera der Seleuciden 124.) wurden dem Conſul die 500 Talente zu Epheſus ausgezahlt, und wegen der übrigen Summe und zur Sicherheit der andern Friedensbedingungen Geiſeln geſtellt. Sobald Hannibal und Thoas Nachricht erhielten, daß an einem Vergleiche gearbeitet würde, machten ſie daraus den Schluß, ſie würden dabei aufgeopfert werden; ſie ſorgten daher für ihre Sicherheit, und entfernten ſich, noch ehe er zu Stande gekommen war. Der römiſche Senat gab Befehl, daß alle Geiſeln, den Antiochus ausgenommen, jährlich abgewechſelt werden ſollten; er beſtätigte den Vergleich, ließ

ihn auf Erz graben, und im Capitol niederlegen. Da nunmehr ganz Aſien dieſſeit des Taurus den Römern übergeben war, ſetzten ſie die griechiſchen Städten wieder in ihre vorige Freiheit ein, ſchenkten die Provinzen Carien und Lydien den Rhodiern, und alles übrige dem Antiochus zuſtändige Gebiete dem Eumenes. k)

Antiochus plündert den Tempel des Jupiter Belus. Er wird umgebracht.

Antiochus überlebte ſeinen Fall nicht lange. Da er ſehr in Verlegenheit war, wie er die an die Römer zu entrichtende Summe aufbringen ſollte, zog er (v. Chr. G. 187. J. d. W. 3817. Olymp. 148, 2. Aera der Seleuciden 126.) durch die morgenländiſchen Provinzen, um den Tribut, den ſie ihm ſchuldig waren, einzutreiben, und ließ ſeinen Sohn Seleucus, den er zu ſeinem Nachfolger erklärt hatte, als Staatsverweſer in Syrien zurück. l) Als er in die Provinz Elymais kam, und hörte, es läge in dem Tempel des Jupiter Be-

k) Livius XXXVII, 44. 45. Appian. pr. bis p. 112.

l) 2. B. d. Maccab. IX, 23-24.

Belus ein beträchtlicher Schatz verwahrt, drang er bei ſtiller Nacht in den Tempel, und nahm alle die Reichthümer unter dem Vorwande weg, die Einwohner der Provinz hätten ſich gegen ihn empört. Das Volk ward über dieſen Kirchenraub ſehr erbittert, griff zu den Waffen, und brachte ihn ſamt allem ſeinem Gefolge um. Dies iſt des Hieronymus Bericht, der ſich auf des Strabo Zeugniß gründet. m) Hingegen nach dem Aurelius Victor n) ergab er ſich nach ſeiner Niederlage allen Arten von Uppigkeit, und ward über der Tafel von einem ſeiner Gäſte, den er geſchlagen und beſchimpft hatte, umgebracht. Er ſtarb im 37. Jahre ſeiner Regierung, und 52. ſeines Alters. Die meiſten der alten Schriftſteller loben an ihm ſeine Leutſeligkeit, Güte und Freigebigkeit. Seine ungemeine Sorgfalt für die Gerechtigkeit erhellt aus einer Verordnung, die er ſoll haben ergehen laſſen, darinne er ſeinen Unterthanen erlaubte, und ſogar befahl, ſeinen Befehlen nicht zu gehorchen, wenn ſie mit den Geſetzen ſtrei-

m) Hieronymus in Daniel. XI. 18. 19. Strabo XVI. p. 1080. A. (744) Auch Juſtin. XXXII, 2. Diodor. Exc. Valeſ. p. 575. ed. Weſſel.

n) Aurel. Victor de Viris illuſtr. 54. extr.

ſtreiten ſollten. Seine großen Thaten und ſein Unglück hatte der Prophet Daniel vorher verkündigt. o)

Seleucus der vierte, Philopater. Er wird vergeben.

Seleucus, mit dem Beinamen Philopater, oder wie Joſephus ſagt, p) Soter, folgte ſeinem Vater Antiochus. Er regierte eilf Jahre und einige Monate; ſtellte aber einen ſehr armſeligen Fürſten vor, wegen des ſchlimmen Zuſtandes, worein die Römer das ſyriſche Reich verſetzt hatten, und der unmäßigen Summe von 1000 Talenten, die er, vermöge des Friedensvertrags zwiſchen ſeinem Vater und den Römern, jährlich erlegen mußte. Seleucus plünderte (v. Chr. Geb. 176.*) Aera der Seleuciden 137.) den Tempel zu Jeruſalem, q) und der Himmel verzog nicht lange, ihn für dieſe Entweihung durch ebendieſelbe Hand, deren er ſich dazu gebraucht

o) Daniel. XI, 10-19.
p) Joſeph. Ant. XII, 4. aber irrig.
*) ſo viel ſich aus dem Joſeph ſchließen läßt; aber nach dem Euſebius v. Chr. Geb. 184. Aera d. Seleuc. 129.
q) S. 3. Band. S. 71.

braucht hatte, zu beſtrafen. Da Antiochus, der Sohn Antiochus des großen, 13 Jahre zu Rom geweſen war, wollte ihn ſein Bruder Seleucus gern zurück haben, und erbot ſich, ſeinen eignen Sohn Demetrius, der damals nur 10 Jahre alt war, gegen ihn zu vertauſchen. Die Sache ward im römiſchen Senate hitzig beſtritten, endlich (v. Chr. G. 177. J. d. W. 3827. Olymp. 150, 4. Aera der Seleuciden 136.) aber ward der Tauſch genehm gehalten, und Antiochus gieng um ebendieſelbe Zeit nach Aſien ab, da Demetrius den Weg nach Rom antrat. Indem nun die beiden Kronerben abweſend waren, hielt es ſein erſter Miniſter Heliodor, der vorher nach Jeruſalem gereiſt war, um den Tempel zu plündern, für eine günſtige Gelegenheit, ſich des Throns zu bemächtigen. Er brachte daher (v. Chr. G. 176. J. d. W. 3828. Olymp. 151, 1. Aera der Seleuciden 137.) den Seleucus durch Gift um, und ſetzte ſich ſelbſt die Krone auf. r) Aus dem zweiten Buche der Maccabäer und dem Joſephus erhellt deutlich, daß Seleucus einige Jahre vor ſeinem Tode Cöleſyrien, Phöni-

r] Appian. p. 116. D. E.

nicien und Judäa inne gehabt habe; durch welche Mittel aber oder auf welche Veranlaſſung ihm dieſe Provinzen unterworfen worden ſind, finden wir nirgends gemeldet. s)

Antiochus der vierte, Epiphanes. Sein ausſchweifendes Verhalten.

Antiochus, des Seleucus Bruder, vernahm zu Athen, auf ſeiner Reiſe nach Aſien, daß ſein Bruder umgebracht wäre, daß Heliodor die Krone an ſich geriſſen, und eine ſtarke Partei zur Unterſtützung hätte, daß aber eine andre Partei auf des Ptolemäus t) Seite wäre, der vermöge des Rechts ſeiner Mutter, der Schweſter des verſtorbnen Königs, u) auf das ſyriſche Reich Anſpruch machte. Antiochus nahm hierauf ſeine Zuflucht zu Eumenes, Könige von Pergamus, und deſſen Bruder, Attalus, welcher den Heliodor vertrieb, und ihn auf den Thron ſetzte. Als er darauf befeſtigt war, nahm er den Titel Epiphanes, das iſt, durchlauchtig, an, welcher niemals auf verkehrtere Art hätte ange-

ge-

s) S. III. Band. S. 72. Anmerk. i)
t) Philometors.
u) Cleopatra, Tochter Antiochus des großen.

gewandt werden können, indem ſein ganzes Leben zeigte, daß das Beiwort nichtswürdig oder verächtlich, das der Prophet Daniel v) von ihm gebraucht, zu einem Charakter weit beſſer ſtimmte. Polybius und Philarch, ſeine Zeitverwandten, desgleichen Livius und Diodor ſagen uns, w) er wäre oft in Begleitung von zween bis drei Bedienten aus ſeinem Pallaſte gegangen, um auf den Straßen zu Antiochien herum zu ſchweifen; er hätte ganze Tage in den Gewölbern der Goldſchmiede und Kupferſtecher zugebracht, und mit ihnen über das Feine in ihren Künſten geſtritten, das er lächerlicherweiſe eben ſo gut als ſie verſtehen wollte; er hätte ſich nicht geſchämt, ſich ſo weit wegzuwerfen, mit Leuten vom niedrigſten Pöbel umzugehen, mit ihnen ohn Unterſchied ihre Sammelplätze zu beſuchen, mit ihnen zu trinken und zu ſchwelgen, wenn er ſie gleich niemals geſehen hatte; wenn er hörte, daß eine Anzahl üderlicher Jünglinge Geſellſchaft zu einer Luſtbarkeit geſchloſſen hätte, habe er ſich mit darein ge-

v) Dan. XI, 21.

w) Polyb. *lib.* XXVI. ap. Athen. V, 3. p. 193-195. und X. p. 439. Philarch. VI. Hiſtor. ap. eund. X. p. 438. Livius ex Polyb. XLI 20. Diodor. Exc. Valeſ. de Virt. p. 577. Weſſ,

gemengt, und, ohne auf den gemeinen Wohlſtand zu ſehen, allen ihren muthwilligen Scherz mitgemacht; zuweilen hätte er das königliche Kleid abgelegt, und ein römiſches angezogen, und wäre denn, ſo wie er es bei den Wahlen der obrigkeitlichen Perſonen zu Rom geſehen hatte, aus einer Straße in die andre gelaufen, hätte den einen bei der Hand gefaßt, den andern umarmt, alle aber gebeten, ihm ihre Stimme zu geben, wobei re bald Aedil bald Tribun werden wollte. Ferner erzählt man, er ſei dem Trunke ſehr ergeben geweſen, habe einen großen Theil ſeiner Einkünfte zu üppigen Ausſchweifungen verſchwendet, ſey, wenn er berauſcht war, auf wilde Art durch die Straßen gelaufen, und habe Hände voll Geld unter den Pöbel ausgetheilt. Zu andrer Zeit erſchien er in einer römiſchen Toge, mit einem Roſenkranze auf dem Kopfe, und gieng in dieſen Anzuge ohne Begleiter durch die Straßen; wollte ihm alsdenn jemand nachfolgen, ſo warf er ihn mit Steinen, die er zu dem Ende unter dem Rocke trug. Er beſuchte oft die öffentliche Bäder, geſellte ſich dort zu dem gemeinen Volke, und begieng ſolche Thorheiten, die ihn bei jedermann verächtlich machten, ſo daß ſeine Unterthanen ihm anſtatt

Epiphanes den Namen Epimanes, der aberwitzige, gaben.

Da ſeine Schweſter Cleopatra, Königin in Aegypten, kurz nach ſeiner Gelangung zum Throne ſtarb, ward daſelbſt (v. Chr. G. 173. J. d. W. 3831. Aera der Seleuciden 140.) die Vormundſchaft über ihren jungen Sohn dem Euläus, einem Verſchnittnen, und die Staatsverwaltung dem Lenäus, einem Aegypter vom erſten Range, aufgetragen. Die neuen Saatsverweſer verlangten ſogleich von dem Antiochus Cöleſyrien und Paläſtina; und dieſe Forderung gab in kurzem zu einem Kriege zwiſchen beiden Kronen Anlaß. Da noch vor dem Bruche der König in Aegypten für mündig erklärt ward, ſchickte Antiochus den Apollonius, einen der vornehmſten von ſeinen Hofleuten, als Geſandten ab, um der Feierlichkeit ſeiner Krönung beizuwohnen. Der eigentliche Beweggrund war dabei dieſer, die Abſichten des ägyptiſchen Hofs und die Meaßregeln zu entdecken, die man daſelbſt wegen der Provinzen Cöleſyrien und Paläſtina nähme. Da Apollonius bei ſeiner Rückkunft meldete, es wäre Krieg wider ihn beſchloſſen, begab er ſich zur See nach Joppa, beſichtigte die Grenze gegen Aegypten, und ſetzte ſie in Vertheidigungsſtand. x) Bei dieſer Reiſe nahm

x) Hieronym. ex Porphyrio ad Dan. 11, 21. 22.

nahm er den Weg über Jeruſalem, wo ihn die Juden mit vieler Freudenbezeugung empfingen, und ſich nicht einfallen ließen, daß ſie in kurzem ſeine Tyrannei erfahren würden. Von Jeruſalem aus gieng er nach Phönicien, und nachdem er an allen den Orten, wo er durch kam, ſeine Anſtalten getroffen hatte, kehrte er nach Antiochien zurück. y) In kurzem mußte er ſich wieder von da wegbegeben, um einen Aufſtand in Cilicien zu dämpfen. Da er die Einkünfte von Mallus und Tarſus zwoer Städte dieſer Provinz der Antiochis, einer ſeiner Beiſchläferinnen, geſchenkt hatte, griffen die Einwohner zu den Waffen, und richteten großen Unfug an. Antiochus eilte daher in Perſon dahin, den Aufruhr zu ſtillen. z)

Da Antiochus in ſeinen Kriegsrüſtungen ſchon weit gekommen war, hielt er es für rathſam, den Krieg wider die Aegypter nicht zu verſchieben, ſondern ihn in ihr Land zu verſetzen, anſtatt ſie in dem ſeinigen zu erwarten. Da Ptolemäus damals nur ſechzehn Jahre alt war, hoffte er im Stande zu ſeyn, ihn dahin zu bringen, daß er die von

y) 2. B. d. Maccab. 4, 21. 22.
z) 2. B. d. Maccab. 4, 30. 31.

ihm vorgelegten Bedingungen eingehen müßte; zumal da die Römer, unter deren Schutz ſich die Aegypter begeben hatten, in einen Krieg mit dem macedoniſchen Könige Perſeus verwickelt waren. Um die Römer ſo viel als möglich bei gutem zu erhalten, ſchickte er an ſie Geſandte, welche den Rückſtand des ihnen ſchuldigen Tributs bezahlten, und zugleich dem Senate das Recht vorſtellten, das er an die Provinzen Cöleſyrien und Paläſtina hätte. Die Römer nahmen ſeine Geſandten ſehr freundlich auf, hielten ſie in allem frei, und machten ihnen Geſchenke von beträchtlichem Werthe; ſie erneuerten auch das zwiſchen der Republik und ſeinem Vater getroffne Bündniß; aber auf die Vorſtellungen wegen Cöleſyrien und Paläſtina gaben ſie keine Antwort. a)

Er fällt in Aegypten ein.

Antiochus ſtellte ſich, noch vor der Rückkunft ſeiner Geſandten von Rom, an die Spitze ſeiner Armee, rückte (v. Chr. G. 171. J. d. W. 3833. Olymp. 152, 2. Aera der Seleuciden 142.) an die ägyptiſche Grenze und

a] Polyb. Exc. Legat. 71. 72. Livius 42, 6.

und ſchlug des Ptolemäus Armee zwiſchen dem Berge Caſius und Peluſium. Nach dieſem Siege befeſtigte er ſeine Grenzen auf dieſer Seite ſo wohl, daß ſie nachgehends ſtets die Aegypter, bei allen ihren Bemühungen, jene Provinzen wieder zu erobern, zurückhielten. b)

Sein zweiter Kriegszug nach Aegypten.

Antiochus brachte den ganzen Winter zu Tyrus zu, erhielt im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 170. J. d. W. 3834. Olymp. 152, 3. Aera der Seleuciden 143.) einen zweiten Sieg über des Ptolemäus Truppen, nahm Peluſium weg, und führte ſeine Armee bis in das Herz von Aegypten. c) In der vorhergehenden Schlacht hatte er es in ſeiner Gewalt, die ganze ägyptiſche Armee zu Grunde zu richten; allein er ritt auf der Wahlſtatt herum, und hielt ſeine Soldaten vom Blutvergießen zurück. Dieſe Leutſeligkeit gewann ihm die Herzen der Aegypter, ſo daß er ſich mit leichter Mühe des ganzen Landes bemächtigte, bis auf Alexandrien, welches

b] Hieronym. ad Daniel. II, 21-24.

c] 1. B. d. Maccab. 2, 16-20.

ſich gegen ihn hielt. d) Bei dieſem zweiten Einbruche e) gerieth Ptolemäus Philometor in die Hände des Siegers, der ihn mit ſich nach Memphis nahm, und ſich einige Zeit überaus ſorgfältig für des jungen Königs Vortheil ſtellte. Nachdem er aber das Land erobert hatte, nahm er alles weg, was von Werthe war, plünderte die Städte, richtete ſo ſchreckliche Verwüſtung an, die nicht zu beſchreiben iſt. Um dieſe Zeit f) nahm auch Antiochus Jeruſalem ein, entweihte den Tempel, und bedrängte die Juden auf das heftigſte, wie es in den Büchern der Maccabäer erzählt iſt. g)

Ptolemäus Evergetes wird König in Aegypten. Antiochus ſetzt den Ptolemäus Philometor wieder ein.

Da die Einwohner von Alexandrien ihren König in der Antiochus Händen ſahen, ſetzten ſie

d) Diodor. Exc. de Virt. p. 579. Weſſel. Es läßt ſich nicht beſtimmen, ob dies Fragment von dem Einbruch in dieſem, im vorigen, oder im folgenden Jahre anzunehmen ſey.

e) Dies geſchah nach einem dritten Einbruch im folgenden Jahre, v. Chr. Geb. 169. Aera der Seleuc. 144.

f) in v. Chr. Geb. 170.

g) S. 3. B. S. 84-93.

ſie (v. Chr. G. 169. J. d. W. 3835. Olymp. 152, 4. Aera der Seleuciden 144.) ſeinen jüngern Bruder auf den Thron, und gaben ihm den Beinamen Evergetes, der Wohlthäter, den ſie nachgehends mit Phyſcon, oder wohl beleibt, verwechſelten, weil er durch ſeine Uippigkeit und Schwelgerei ſehr zugenommen hatte. Als er den Thron beſtieg, wurden Eineas und Comanus zu ſeinen erſten Miniſtern beſtellt. Unter dem Vorwande, den abgeſetzten König wieder auf den Thron zu bringen, that Antiochus einen dritten Einfall in Aegypten. Nachdem er unfern von Peluſium die Alexandriner in einem Seetreffen geſchlagen hatte, gieng er mit einer ſtarken Armee auf Alexandrien los. Der junge König, der ſich vor einer Belagerung fürchtete, erſuchte die griechiſchen Geſandten, die damals an ſeinem Hofe waren, ſich in das Mittel zu ſchlagen; welches ſie willig thaten. Antiochus nahm ſie freundlich auf, und ſuchte ihnen ſein Recht auf Cöleſyrien und Paläſtina zu erweiſen; verſchob aber die Unterhandlungen unter dem Vorwande, er müßte noch auf zwo Perſonen warten, die itzt abweſend wären, gieng mittlerweile vor Alexandrien, und belagerte die Stadt. h) Pto-

h) Polyb. Exc. Legat. 80. extr. 81. 82.

lemäus Evergetes bat in dieſer Noth die Römer um Schutz, die, auf Erwägung, daß es gefährlich ſeyn würde, wenn ſie den Antiochus die ägyptiſche Krone mit der ſyriſchen vereinigen ließen, drei Geſandten nach Aegypten ſchickten, um dem Ptolemäus und Antiochus im Namen des Senats anzubefehlen, ſie ſollten alle Feindſeligkeiten einſtellen, und den Krieg beilegen. i) Mittlerweile kamen zu Alexandrien Geſandte von Rhodus an, um eine Ausſöhnung zwiſchen beiden Königen zu vermitteln. Als ſie bei Antiochus Vorſtellungen zum Beſten des Ptolemäus Evergetes thaten, unterbrach er ſie, und ſagte, das Königreich gehörte dem ältern Bruder Philometor, mit dem er Friede geſchloſſen hätte; wollten ſie dem die Krone zutheilen, ſo hätte der Krieg auf einmal ein Ende. k) Es hatte ihn nämlich der Widerſtand, den er zu Alexandrien fand, zu einer Aenderung ſeines Entwurfs bewogen; und da er urtheilte, der ſicherſte Weg zu Erreichung ſeiner Abſicht würde der ſeyn, beide Brüder in Krieg mit einander zu verwickeln, hob er zu dem Ende die Belagerung von Alexandrien auf, und ſetzte den Philometor zu Mem-

i) Livius 44, 19.

k) Polyb. Exc. Legat. 84.

Memphis in Beſitz des ganzen Reichs, Peluſium ausgenommen, das er für ſich behielt. Nachdem er ſolchergeſtalt alles nach ſeinem neuen Entwurfe eingerichtet hatte, gieng er nach Antiochien zurück.

Beide Ptolemäer vergleichen ſich, die Regierung gemeinſchaftlich zu führen.

Da endlich Philometor (v. Chr. G. 168. J. d. W. 3836. Olymp. 153, 1. Aera der Seleuciden 345.) aus der tiefen Schlafſucht erwachte, worein ihn Trägheit und weibiſches Weſen verſenkt hatten, war er ſcharfſichtig genug, des Antiochus Abſehen zu entdecken. Er ließ ſogleich ſeinen Bruder rufen, und erſuchte ihn, allen Unwillen ruhen zu laſſen, und ſich völlig mit ihm auszuſöhnen, damit nicht Antiochus ſich ihre einheimiſchen Zwiſtigkeiten zu Nutze machen, und ſie beide aus dem Reiche vertreiben möchte. Ptolemäus Physcon gieng den Vorſchlag willig ein, und es ward ein Vergleich getroffen, kraft deſſen beide Brüder ſich dahin verſtanden, gemeinſchaftlich zu regieren. l) Da ſie nicht zweifelten, Antiochus würde in kurzem wieder in das Kö-

l) Livius XLV, 11.

nigreich einfallen, ſchickten ſie nach Griechenland, und ließen Söldner anwerben; m) welches ſehr wohl gethan war. Denn Antiochus, als er ihre Ausſöhnung vernahm, gerieth in großen Zorn, und beſchloß, die ganze Macht ſeines Reichs wider beide zu kehren.

Antiochus fällt abermals in Aegypten ein.

Er ſchickte alſo mit Anfange des Frühjahrs eine Flotte aus, ſich den Beſitz von Cypern zu verſichern; er ſelbſt gieng mit einer ſtarken Armee nach Aegypten zu, um es für ſich ſelbſt einzunehmen. Als er zu Rhinocolura eintraf, kamen ihm Geſandte von Philometor entgegen, der ihn inſtändig bat, er möchte ihn ruhig die Krone beſitzen laſſen, die er vermöge ſeiner Gunſt trüge. Antiochus gab die ſtolze Antwort, er wollte den beiden Brüdern auf keine andre Bedingung Friede verwilligen, als wenn ihm die Inſel Cypern, die Stadt Peluſium, alle das Land an dem Arme des Nils, an dem ſie erbaut war, und die Provinzen Cöleſyrien und Paläſtina auf ewig abgetreten

m) Polyb. Exc. Legat. 89.

ten würden. Da die Antwort auf dieſe Forderung ihm keine Gnüge that, drang er auf feindſelige Art in Aegypten ein, eroberte das ganze Land bis an Memphis, und erhielt in dieſer Stadt Abgeordnete von den übrigen Städten und Provinzen, welche ſich ergaben.

Die Römer nöthigen ihn, dieſes Land zu verlaſſen.

Von Memphis gieng er auf Alexandrien los in der Abſicht, dieſe Stadt zu belagern. Als er aber noch vier Meilen davon war, kamen ihm römiſche Geſandte entgegen, und zeigten ihm die Verordnung des Senats. Da Antiochus, als er ſich als Geiſel zu Rom aufhielt, mit dem einen derſelben, namens C. Popillius Länas, vertraute Freundſchaft errichtet hatte, wollte er ihm die Hand reichen. Doch der ſtolze Römer ſchlug ſie aus, und ſagte, er ſollte ſich erſt nach den Befehlen des Senats achten, ehe er mit ihm als Freund umgehen könnte. Als Antiochus antwortete, er wollte die Verordnung mit ſeinen Räthen überlegen, zog Popillius alsbald mit ſeinem Stabe eine Kreislinie um ihn her in den Sand, und ſagte mit einem gebieteriſchen Tone: „du darfſt

„ nicht

„ nicht eher aus dieſem Kreiſe, bis daß „ du meinen gethanen Antrag entweder „ angenommen oder ausgeſchlagen haſt.“ Antiochus, nachdem er ſich einen Augenblick bedacht hatte, gab folgende Antwort, die ſich beſſer für einen Sklaven, als einen großen König, geſchickt hätte: „ich „ will das thun, Popillius, was deine „ Republik von mir erwartet.“ Sobald er ausgeredet hatte, reichten ihm alle drei Geſandte auf einmal die Hand. n)

Er läßt ſein Zorn an den Juden aus.

Antiochus räumte alſo Aegypten, und gab auch Cypern den Ptolemäen zurück. Da er aber ſehr aufgebracht war, daß er ſich dieſes Königreichs, das er bereits als ſein eignes betrachtet hatte, begeben mußte, ließ er ſeine Wut an den Juden und der unglücklichen Stadt Jeruſalem aus. o) Nachdem verſchiedne ſeiner Feldherren von Judas dem Maccabäer waren geſchlagen, und ſamt ihren Armeen niedergehauen worden, ſchickte er zuletzt den Lyſias, einen der größten

n) Livius XLV, 10-12. Polyb. Legat. 90. 92.
o) v. Chr. S. 168. 167. S. III Band. S. 88. ff.

ten Herren ſeines Reichs, der das moſaiſche Geſetz völlig abſchaffen, und deſſen wenige Vertheidiger aufreiben ſollte. Die zu dem Ende beſtimmte ſyriſche Armee beſtand aus 60,000 Mann. p) Dieſes erwegte dem Tiberius Gracchus Verdacht, q) den der römiſche Senat abgeſchickt hatte, alle Könige und freie Staaten in den Morgenländern zu beſuchen. Er begab ſich alſo nach Antiochien, um die Anſchläge des Königs zu beobachten. r) Während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt hörte Antiochus, Paul Aemil hätte, nach der Eroberung Macedoniens, zu Amphipolis Spiele angeſtellt. Er ließ dem zu folge ebendergleichen zu Daphne halten. Nachdem er von allen Orten her Zuſchauer eingeladen, und mit unermeßlichen Koſten die beſten Schauſpieler uud geſchickteſten Künſtler aus Europa und Aſien nach Daphne gebracht hatte, feierte er die Spiele mit außerordentlicher Pracht, wovon uns Polybius eine umſtändliche Beſchreibung gegeben

p] Zween Feldzüge werden hier vermengt. S. III. Band, S. 102. und 104.

q) Dieſes ſetzen die engl. Verf. ohne allen Grund voraus.

r] Polyb. Exc. Legat. 101.

geben hat. s) Den meiſten Zuſchauern aber war vielmehr das niedrige und unanſtändige Verfahren des Königs anſtößig, als die Luſtbarkeit angenehm. Antiochus erwies dem Gracchus die kriechendſte Schmeichelei. Er begleitete ihn als ein Sklave, und erbot ſich ſogar, ihm ſeine Krone abzutreten; t) welches Erbieten der Römer mit größtem Unwillen verwarf. Da er nun von dem Könige nach dem urtheilte, was er von ihm geſehen hatte, berichtete er an ſeine Republik, ſie hätte nicht Urſache, ſich vor ſeinen Entwürfen zu fürchten.

Als Antiochus kurz nach der Feier der Spiele vernahm, die Juden hätten ſeine Armee gänzlich niedergehauen, verſammelte er in großer Wut alle ſeine Truppen, in der Abſicht, das ganze jüdiſche Volk auszurotten, und neue Kolonien in das Land zu ſchicken. Da er aber vorher bei den Spielen

s) Polybius. ap. Athenaeum X. p. 439. et V, p. 194. Diodor. in excerpt. Valeſ. p. 577. Weſſel.

t) Polyb. Exc. Legat. 101. ſagt mehr nicht, als, der König habe ſeine Gefälligkeit und Befliſſenheit gegen die Geſandten ſo weit getrieben, daß er ihnen ſeinen Pallaſt eingeräumt habe; und es habe nur noch gefehlt, daß er ihnen auch die Krone abzutreten ſich erboten hätte.

len ungeheure Summen aufgewandt, und den gröſsten Theil ſeiner Einkünfte zu Geſchenken an ſeine Freunde verſchwendet hatte, fand er ſich auſser Stande, ſeine Armee zu bezahlen.

Armenien und Perſien empören ſich. Er nimmt den armeniſchen König gefangen.

Zu gleicher Zeit ſetzten ihn, nach der Weiſſagung Daniels, u) Zeitungen, die von Morgen und Mitternacht her einliefen, in Beſtürzung. Gegen Norden empörte ſich Artaxias, einer der Feldherren ſeines Vaters, der ſich, mit Vergünſtigung Antiochus des groſsen, in einem kleinen Lande von Oberarmenien unabhängig gemacht hatte. Gegen Morgen entrichtete Perſien nicht mehr den gewöhnlichen Tribut, und es war daſelbſt, ſo wie an andern Orten des Reichs, alles in Verwirrung, weil der König (v. Chr. G. 165. J. d. W. 3839. Olymp. 153, 4. Aera der Seleuciden 148.) einen Befehl hatte ergehen laſſen, es ſollten alle ihm unterworfnen Völker der Religion ihrer Vorfahren entſagen, und ſich nach der griechiſchen richten. Antiochus lieſs einen Theil ſei-

u) Dan. XI, 44. 45. und daſ. Hieronymus.

ſeiner Armee, zu Beſiegung der Juden, unter dem Lyſias zurück, zog mit den übrigen Truppen nach Armenien, ſchlug den Artaxias, und nahm ihn gefangen. v)

Sein Tod.

Von Armenien gieng der König nach Perſien. Da er aber (v. Chr. G. 164. J. d. W. 3840. Olymp. 154, 1. Aera der Seleuciden 149.) den Tempel zu Elymais plündern wollte, ward er von den Einwohnern mit Schimpf und Schande zurückgetrieben, und genöthigt, ſich nach Ecbatana in Medien zu ziehen. Hier erhielt er Nachricht, daß zween ſeiner Feldherren in Judäa geſchlagen wären. Er eilte ſogleich dahin, und da er unterwegs hörte, die Juden hätten auch den Lyſias geſchlagen, hätten die Altäre und Bilder umgeſtürzt, und ihren vorigen Gottesdienſt wieder eingeführt, ſo ward ſeine Wut immer größer. Er befahl ſeinem Kutſcher, eilig zuzufahren, und drohte, das ganze jüdiſche Volk auszurotten, und keinen einzigen darunter am Leben zu laſſen. Kaum hatte er dieſe Drohung ausgeſtoſ-

v) Hieronym. ibid. Appian. Syr. p, 117. B.

geſtoßen, ſo ward er von heftigen Schmerzen in den Gedärmen befallen, die ſich durch keine Arznei heben noch lindern ließen. Er gab dem ungeachtet Befehl, immer weiter zu fahren. Da er aber kurz darauf von dem Wagen fiel, ward er durch den Fall ſo zerſchlagen, daß ſeine Bedienten genöthigt waren, ihn in eine Sänfte zu ſetzen. Doch er konnte auch die Bewegung der Sänfte nicht aushalten, und mußte alſo in einer Stadt, Tabä genannt, Halte machen, die auf dem Gebirge an der Grenze von Perſien und Babylonien lag. Er ſtand hier unbeſchreibliche Schmerzen aus, welche die Würmer verurſachten, w) die in ſeinem Leibe erzeugt wurden; und der üble Geruch, der von ihm gieng, war ihm ſelbſt unleidlich. Doch die Schmerzen ſeines Gemüths übertrafen bei weitem die körperlichen. Seine Unruhe ward zuletzt, nach dem Polybius, x) zu einem fortdauernden Wahnwitze, weil

w) Dies iſt keine kunſtmäßige Beſchreibung der Krankheit.

x) Exc. de Virt. p. III. T. *II*I. Vindob. Seine Worte ſind: Antiochus gieng mit Tode ab, bei einem Wahnwitze, wie man ſagt, weil ihm bei ſeiner kirchenräuberiſchen Unternehmung gewiſſe Anzeichen, die von der Gottheit herrührten, vorgekommen waren.

weil er Geſpenſter und Erſcheinungen zu ſe=hen glaubte, die ihm, ſeiner Einbilduug nach, die vielen böſen Thaten vorhielten, deren er ſich ſchuldig gemacht hatte. Po=lybius betrachtet ſein Entſetzen und ſeine Ver=zweiflung als eine Strafe des kirchenräube=riſchen Angriffs, den er auf den Tempel zu Elymais gethan hatte. Joſephus aber glaubt, ſein Leiden wäre ihm durch die Ent=weihung des Tempels zu Jeruſalem zuge=zogen worden; und das ſcheizt ſelbſt des Antiochus Meinung geweſen zu ſeyn, der, wie wir im zweiten Buche der Maccabäer leſen, den Allmächtigen durch große Ver=ſprechungen zu beſänftigen hoffte. Er ſtarb zu Tabá unter der größten Pein, nachdem er eilf Jahre und einige Monate regiert hatte. y)

Antiochus der fünfte, Eupator.

Noch vor ſeinem Tode ließ Antiochus ſeinen vornehmſten Günſtling Philipp holen, be=

y] 1. B. d. Maccab. VI, 5-16. 2. B. d. Maccab. IX, 3-28. Hieronym. in Dan. XI, 44. 45. *Polyb.* in excerpt. Valeſ. (P. 144.) P. 111. T. *III.* ed. Vindob. Joſeph. Antiqq. XII, 9. §. 1. wo er den Polyb ſo anführt, daß man gegen ſeine übrigen Anführuugen auf der Hut zu ſeyn Urſache hat.

beſtellte ihn zum Staatsverweſer ſeines Reichs während der Minderjährigkeit ſeines Sohns, überlieferte ihm die Zeichen der königlichen Würde, und gab ihm vornämlich auf, ſeinem Sohne, der damals neun Jahre alt war, eine ſolche Erziehung zu verſchaffen, die ihn tüchtig machte, ſeine Unterthanen mit Weisheit, und Mäßigung zu beherrſchen. Als Philipp zu Antiochien ankam, fand er das Amt, das ihm der König verliehen hatte, bereits von einem andern beſetzt. Bei der erſten Nachricht von des Königs Tode hatte Lyſias, der Oberhofmeiſter ſeines Sohns Antiochus, dieſen auf den Thron geſetzt, ihm den Namen Antiochus Eupator gegeben, und die Verwaltung des Reichs ſich angemaßt. Philipp, der es mit einem ſo furchtbaren Mitbuler, als Lyſias war, nicht aufnehmen konnte, begab ſich nach Aegypten. z)

Die Römer wollen den Demetrius nicht nach Syrien zurückkehren laſſen. Sie ſetzen dem Eupator Vormünder.

Als Demetrius, der Sohn des Seleucus Philopator, der ſich noch immer als

z) 2. B. d. Maccab. IX, 29.

Geiſel zu Rom aufhielt, und damals in drei und zwanzigſten Jahre ſeines Alters war, den Tod des Antiochus Epiphanes, und Eupators Gelangung zur Krone vernommen hatte, welche doch von rechts wegen ihm, als dem Sohne des ältern Bruders, gehörte, wandte er ſich an den Senat, und ſtellte ihm das unſtreitige Recht vor, das er an die ſyriſche Krone hätte. Einige der Rathsglieder ſtimmten dahin, man ſollte den jungen Prinzen noch immer zu Rom behalten, weil ſie es der Republik für zuträglicher befanden, wenn der ſyriſche Thron von einem Kinde beſeſſen würde. Sie ſchlugen ſogar vor, man ſollte den Antiochus für das Mündel der Republik erklären, und Vormünder abſchicken, die ſein Gebiete im Namen und unter der Aufſicht des römiſchen Senats beherrſchen ſollten. Dieſes Gutachten, wiewohl es allen Geſetzen der Billigkeit widerſtritt, behielt die Oberhand, und es wurden ſogleich drei Perſonen beſtimmt, welche Syrien unter dem Vorgeben, dem neuen Könige während ſeiner Minderjährigkeit beizuſtehen und zu rathen, beherrſchen ſollten. Dieſe Vormünder waren Cn. Octavius, Sp. Lucretius und L. Aurelius. Sie hatten vom Senate Befehl, alle ſyriſche Schiffe mit Verdecken

zu verbrennen, allen Elephanten des Königs die Sehnen zu lähmen, und kurz, auf alle mögliche Art der Stärke dieſes mächtigen Reichs Abbruch zu thun. a)

Philipp will die ſyriſche Krone an ſich ziehen. Er wird gefangen und getödtet.

Indem dieſes (v. Chr. G. 163. J. d. W. 3841. Olymp. 154, 2. Aera der Seleuciden 150.) vorgieng, ſetzte Lyſias, der ſich die Vormundſchaft über den jungen König angemaßt hatte, mit größtem Eifer den Krieg wider die Juden fort. b) Da es um dieſe Zeit der vom verſtorbnen Könige beſtellte Staatsverweſer Philipp c) unmöglich fand, von den ägyptiſchen Königen die damals ſelbſt unter ſich uneinig waren, Hilfe zu erhalten, eilte er in die Morgenländer, und brachte eine beträchtliche Armee von Medern und Perſern zuſammen. Er eroberte, indem Lyſias in Judäa abweſend war, Antiochien, die Hauptſtadt des Landes, und nahm daſelbſt die Regimentsverwaltung über ſich. Lyſias verwilligte nun den Juden ei-

a) Polyb, Exc. Legat. 107

b) Oben. III. Band. S, 104. f.

c) der nach Aegypten geflohen war.

nen Frieden auf ſehr anſtändige und vortheilhafte Bedingungen, damit er freie Hand bekommen möchte, ſeine Waffen wider ſeinen Nebenbuler zu kehren; d) er ſchlug kurz darauf (v. Chr. G. 162. J. d. W. 3842. Olymp. 154, 3. Aera der Seleuciden 151.) Philipp, nahm ihn gefangen, und machte durch ſeine Hinrichtung allen von ihm erregten Unruhen ein Ende. e)

Octavius, der römiſche Geſandte in Syrien, wird umgebracht.

Kurz nach Philipps Tode kamen die römiſchen Geſandten, oder vielmehr Vormünder, in Syrien an. Lyſias ward darüber nicht wenig eiferſüchtig. Da er ſelbſt von königlichem Geblüte war, konnte er nicht vertragen, daß ihm Fremde deſſen berauben ſollten, was er für ſein Recht hielt. Octavius trat mit dem Stolz eines Republikaners den Weg nach Antiochien an, ohne einmal dem Lyſias ſeine Ankunft vorläufig zu melden; weil er der Einbildung war, es müßte alles vor dem bloßen Namen eines

nes

d) III. B. S. 114. f.
e) I. B. d. Maccab. VI, 63. Joſeph. Ant. XII, 9. §. 6. 7.

nes Römers weichen. Lyſias, der zu ſchlau war, ſich den Abſichten Roms öffentlich mit Gewalt zu widerſetzen, dingte einen Afrikaner, der den Oktavius umbringen ſollte, ohne daß es das Anſehen gewönne, als ob er ſelbſt an deſſen Ermordung Antheil hätte. Als Octavius zu Laodicea, zwiſchen Tripolis und Antiochien, ankam, fieng er daſelbſt mit unerhörter Vermeſſenheit an, die ungerechten Befehle der Republik zu vollſtrecken, und als Oberherr zu verfahren, noch ehe er vom Regimente Beſitz genommen hatte. Er ließ alle ſyriſche Schiffe, die er daſelbſt fand, anſtecken, und die Elephanten zu Kriegsdienſten untüchtig machen, unter dem Vorwande, in dem mit den beiden Scipionen geſchloßnen Vergleiche hätte ſich Antiochus der große anheiſchig gemacht, keine Kriegsſchiffe ferner zu bauen, und keine Elephanten mehr zahm zu machen. Da die Laodiceer ſich ſehr über den Octavius erzürnten, ergriff der Afrikaner eine Gelegenheit, ihn im Gymnaſium zu ermorden. Lyſias fertigte Geſandte nach Rom ab, den Senat zu verſichern, daß weder er noch der junge König an dem Morde einigen Antheil hätte. Die Römer aber ſchickten ſeine Geſandte ohne Ant-

wort zurück, und verſchoben alles auf eine künftig anzuſtellende Unterſuchung. f)

Demetrius ergreift von Rom die Flucht.

Demetrius beſchloß nunmehr, ſich zum zweiten male an den Senat zu wenden. Da er aber mit dem Geſchichtſchreiber Polybius, der ſich damals als Gefangner zu Rom aufhielt, und insgemein für einen der beſten Staatskundigen ſeiner Zeit angeſehen ward, vertraute Freundſchaft errichtet hatte, überlegte er es zuvor mit ihm. Des Polybius Rath war folgender: „Hüte dich, „zweimal über ebendenſelben Stein zu fallen! Giebt es denn nur einen Weg, nach „Syrien zu kommen? Sollte ein Mann „von deinem Alter ſich blos nach dem Eigenſinn eines ungerechten Senats achten? „Habe nur den Muth, dich in Freiheit „zu ſetzen; ſo wirſt du zur Herrſchaft gelangen.“ Dieſe Worte machten einen Eindruck auf den Demetrius. Dem ungeachtet ließ er ſich durch die furchtſamen Einſchläge des Apollonius, eines jungen ſyriſchen Edelmanns, der mit ihm aufgewach-

ſen

f) Polyb. Exc. Legat. 114. u. 122. Appian. p. 117. D. E.

ſen war, beherrſchen, und gieng nochmals den Senat an, der aber bei dem vorigen Schluſſe blieb. Nunmehr dachte er darauf, wie er des Polybius Rath ausführen möchte, und befragte ihn abermals wegen der Art, auf welche er am beſten der Wachſamkeit der Römer entgehen könnte. Polybius nahm die Veranſtaltung der ganzen Sache auf ſich. Da damals ein carthaginienſiſches Schiff zu Oſtia lag, das nach Tyrus gehen ſollte, überredete er ſeinen Freund Menithyll, der damals zu Rom die Angelegenheiten des einen von den ägyptiſchen Königen beſorgte, einen Platz in dieſem Schiffe für ſich und ſein Gefolge zu beſtellen. Um ſeinen Anſchlag vor ſeinen vielen Bedienten zu verbergen, ſchickte Demetrius die meiſten von ſeinem Gefolge mit dem Jagdgeräthe nach Anagnia, und ſtellte ſich, als wollte er den folgenden Tag nachkommen.

Den Abend vor der Abreiſe gab Demetrius in einem gemietheten Hauſe ſeinen Freunden ein großes Gaſtmal. Darüber ward Polybius unruhig, weil er wußte, daß der junge Prinz in Geſellſchaft mit ſeinen Freunden der Luſtigkeit aus der maßen nachhieng. Er ſchickte ihm alſo einen Brief mit verſchiednen Sittenſprüchen der Alten von der zu Ausführung wichtiger Anſchläge

ge nöthigen Herzhaftigkeit, Verſchwiegenheit und Nüchternheit. Als Demetrius den Brief geleſen hatte, ſtellte er ſich unbäßlich, nahm von ſeinen Freunden Abſchied, und gieng nach Hauſe. Bei finſtrer Nacht trat er darauf den Weg nach Oſtia in Begleitung einiger ſyriſchen Edelleute an, denen er ſein Vorhaben entdeckt hatte. Menityll gab vor, er hätte Befehl erhalten, noch einige Zeit zu Rom zu bleiben, und empfahl dafür dem carthaginienſiſchen Schiffsherrn den Demetrius nebſt ſeinem Gefolge, an der Zahl 16 Perſonen, die er für vornehme Befehlshaber ausgab, welche unter der ägyptiſchen Armee dienen wollten. Der Carthaginienſer hob mit Tages Anbruche den Anker, zu großer Freude des Demetrius, den man drei Tage lang nicht in Rom vermißte. Nachdem man ihn zween Tage über geſucht hatte, und der Senat völlig überzeugt war, daß er flüchtig geworden wäre, beſchloß er, ſich für itzt nicht weiter daran zu kehren, ſondern nur drei Geſandte nach Syrien zu ſchicken, um zu beobachten, was für Folgen des Demetrius Rückkehr in dieſes Reich nach ſich ziehen würde. g)

Die

g) Polyb. Exc. Legat. 114.

Die Syrier verbinden ſich mit ihm. Eupator wird umgebracht.

Als Demetrius zu Tripolis landete, ward er ſogleich von allen Einwohnern als König erkannt. An allen Orten, wo er durchkam, gab er vor, der Senat zu Rom habe ihn abgeſchickt, um von ſeinem Erbreiche Beſitz zu nehmen. Da dieſes Gerücht Glauben fand, ward Eupators Sache für ſo gut als verloren geachtet, und die Städte und haltbaren Oerter beeiferten ſich um die Wette, welches ſich zuerſt an Demetrius ergeben würde. Die Bürger von Antiochien nahmen ihn mit größter Freude auf. Lyſias und Eupator wurden von ihren eignen Soldaten gefangen genommen, wurden ihm ausgeliefert, und auf ſeinen Befehl hingerichtet. h) Nach dem Joſephus und Euſebius regierte Eupator nur zwei Jahre, allein der Verfaſſer des zweiten Buchs der Maccabäer ſagt, er ſey im dritten Jahre ſeiner Regierung, oder nachdem er drei Jahre regiert hatte, geſtorben.

Er

h) 1. B. d. Maccab. VII, 1-4. 2. B. Maccab. XIV, 1. 1. Juſtin. XXXIV, 2. Appian. p. 117. E. p. 118.

Er beſteigt den ſyriſchen Thron. Demetrius der erſte, Soter.

Sobald Demetrius auf dem Throne befeſtigt war, befreite er die Babylonier von der Tyrannei Timarchs und Heraclides, zweener Brüder, welche Antiochus Epiphanes zu großen Würden erhoben hatte, aus keiner andern Urſache, als weil ſie gegen ſeine natürlichen Begierden willfährig waren. Dieſe Befreiung gefiel den Babyloniern ſo wohl, daß ſie dem Demetrius den Beinamen Soter, oder Erretter, gaben, den er nachgehends ſtets führte. i) Nicht lange hernach fieng Demetrius vom neuen den Krieg wider die Juden an, wobei der berühmte Judas, der Maccabäer, nach wiederholten Siegen über die ſyriſchen Armeen, ſein Leben einbüßte. Nach ſeinem Tode übernahm ſein Bruder Jonathan die Anführung der Armee; die Syrier aber zogen kurz darauf die Truppen aus Judäa zurück. k)

Er

i) Appian. p. 118. A.
k) S. III. Band. S. 136.

Er wird von den Römern als König erkannt.

Als Demetrius, der ſehr beſorgt war, ſich von den Römern für einen König in Syrien erkennen zu laſſen, vernahm, (v. Chr. G. 160. J. d. W. 3843. Olymp. 155, 1. Aera der Seleuciden 153) es befänden ſich drei römiſche Geſandte an dem Hofe Ariarathes, Königs von Cappadocien, ſchickte er an ſie einen der vornehmſten Herren ſeines Hofs, um mit ihnen darüber in Unterhandlung zu treten. Darauf fertigte er noch andre Abgeordnete an ſie ab, und erhielt endlich von ihnen, durch beſtändiges Anhalten und Zunöthigen, was er verlangte; indem er zuerſt von den Geſandten und hernach von der Republik als König erkannt ward. Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 159. Aera der Seleuciden 154.) ſchickte er nach Rom eine Geſandtſchaft, um ſich ferner die Freundſchaft der Römer zu erhalten, mit einer goldnen Krone von großem Werthe, zur Erkenntlichkeit für die gute Bewirthung, die er als Geiſel in dieſer Stadt genoſſen hatte. Zugleich ſchickte er auch den Meuchelmörder, von dem Octavius umgebracht worden war. l) Nichtlant

l) Polyb. Exc. Legat. 119. 120. 122. Diodor Exc. Legat. 24. Juſtin. XXXV, 1.

lange hernach kehrte Demetrius ſeine Waffen gegen Cappadocien, wo damals der junge Ariarathes herrſchte, und ſtellte einen, namens Holofernes, auf, der auf die Krone Anſpruch machte. m)

Er ergiebt ſich der Trunkenheit und Uippigkeit. Er ſchickt ſeinen Sohn nach Rom zur Erziehung.

Als der König von dieſem Kriege frei war, hieng er gänzlich dem Vergnügen und der Gemächlichkeit nach. Er ließ eine Feſtung unfern von Antiochien bauen, ſchloß ſich darinne ein, begab ſich aller Sorge für die Staatsſachen, und war, ſolange er in dieſer Eingezogenheit blieb, ſelten nüchtern. Da er die Regimentsverwaltung gänzlich verabſäumte, errichteten ſeine Unterthanen (v. Chr. G. 155. J. d. W. 3849. Olymp. 156, 2. Aera der Seleuciden 158.) eine Verſchwörung, ihn abzuſetzen, die jedoch noch vor ihrem Ausbruche entdeckt ward. Holofernes, den er auf den cappadociſchen Thron hatte ſetzen wollen, hatte ſich gleichfalls in dieſe Verſchwörung wider ſeinen Wohlthäter eingelaſſen. Demetrius ließ ihn zu Seleucien in genaue Verwahrung bringen;

m) Juſtin, XXXV, 1, Polyb. III. 5.

gen; und da er fand, daß die Könige von Pergamus, Cappadocien und Aegypten ebenfalls an der Verſchwörung Theil gehabt hatten, glaubte er, der beſte Weg, ſeinem Sohne die Thronfolge zu verſichern, würde ſeyn, wenn er ihn nach Rom ſchickte. Der junge Prinz begab ſich alſo (v. Chr. G. 154. J. d. W. 3850. Aera der Seleuciden 159.) dahin. Die Römer aber, bei denen ſich vom neuen der Unwille gegen ſeinen Vater wegen ſeiner Flucht regte, empfiengen ihn ſehr froſtig, und begegneten ihm kaum als einem Edelmanne. Die Aufſeher des jungen Prinzen, denen der Römer Verhalten anſtößig war, führten ihn nach Syrien zurück, nachdem er ſich kaum zu Rom hatte blicken laſſen. Dieſe plötzliche Entfernung des Sohns war dem Senat eben ſo empfindlich, als einige Jahre vorher die Flucht ſeines Vaters.

Alexander Balas macht auf die Krone Anſpruch. Er wird von den Römern unterſtützt.

Heraclides, den Demetrius von Babylon verbannt, und der einige Zeit ſich zu Rom aufgehalten hatte, beſchloß nunmehr, die Gelegenheit zu ergreifen, neue Unruhen in Syrien anzuſtiften. Bei ſeinem Aufenthalte

te zu Rhodus hatte er einen jungen Mann, namens Balas, ausfindig gemacht, der von geringer Herkunft, aber von gutem Verſtande und einiger Geſchicklichkeit war. Dieſen hatte er unterrichtet, die Rolle eines Sohns des Antiochus Epiphanes zu ſpielen, und unter dieſem Namen auf die ſyriſche Krone Anſpruch zu machen. Die Könige von Aegypten, Cappadocien und Pergamus handelten im Einverſtändniſſe mit Heraclides, und erkannten den Balas für des Antiochus Sohn. Heraclides führte den Betrüger nach Rom, und mit ihm Laodice, die wirkliche Tochter des Antiochus, welche er auf ſeine Seite gebracht hatte, und ſtellte beide kurz nach der Flucht des jungen Demetrius dem Senate vor. Dieſer nahm ſie ſehr freundlich auf; und obgleich, nach Ausſage des Polybius, der ſich damals zu Rom befand, die ganze Stadt völlig von dem Betruge überzeugt war, faßte er dennoch eine Verordnung zum Beſten des angemaßten Beherrſchers ab, und verlangte von ſeinen Bundsgenoſſen, dem Balas, der nachmals bei der Wiedereroberung der Herrſchaft ſeines Vaters den Namen Alexander annahm, beizuſtehen. n)

Da

n) Juſtin. XXXV, 1. Polyb. Exc. Legat. 138. 140.

Da demnach Alexander vom römiſchen Senate unterſtützt ward, brachte er (v. Chr. G. 153. J. d. W. 3851. Olymp. 156, 4. Aera der Seleuciden 160.) bei ſeiner Ankunft in Syrien plötzlich eine beträchtliche Armee zuſammen. Ptolemäus und Attalus ſchickten ihm zahlreiche Hilfsvölker, die ihn in den Stand ſetzten, Ptolemais in Paläſtina wegzunehmen. Da ihm nach dieſer Eroberung die Syrier ſchaarweiſe zuliefen, war Demetrius genöthigt, eine Armee zu ſeiner Vertheidigung aufzubringen. Zu Beſänftigung der Römer ſchickte er an ſie den Andriſcus, der ſich für einen Sohn des letzten Königs von Macedonien ausgab. o) Dem römiſchen Senate war es zwar lieb, dieſen Afterkönig in ſeine Hände zu bekommen; demungeachtet that er dem angemaßten Regenten des ſyriſchen Reichs nicht im geringſten Einhalt. Um ſich wider ſeinen Mitbuler zu verſtärken, ſuchte ſich Demetrius durch große Verſprechungen die Freundſchaft Jonathans, des Bruders und Nachfolgers Judas des Maccabäers, zu verſichern. Da er aber bei aller Gelegenheit einen unverſöhn-

o) *Liv. Epit. libri* XLIX. Zonaras IX, 28.

ſöhnlichen Haß gegen die Juden verrathen hatte, ſchien Jonathan vielmehr den Anerbietungen Alexanders Gehör zu geben, und beſchloß, mit ihm ein Bündniß zu errichten. p)

Demetrius wird geſchlagen und bleibt.

Nachdem beide Könige (v. Chr. G. 152. J. d. W. 3852. Olymp. 157, 1. Aera der Seleuciden 161.) an der Spitze ihrer Armeen zu Felde gegangen waren, gewann Demetrius im erſten Treffen den Sieg. q) Da aber Alexander von den drei Königen, die ſich für ihn erklärt hatten, verſtärkt, und von Jonathan und den Römern unterſtützt ward, behauptete er noch immer den Platz. Da Demetrius wegen des Ausgangs des Kriegs beſorgt zu werden anfieng, indem ſeine Unterthanen von ihm zu dem Betrüger übergiengen, ſchickte er ſeine zween Söhne, Demetrius und Antiochus, nach Cnidos, einer Stadt in Carien, und vertraute daſelbſt ſie nebſt einem großen Schatze der Sorge ei-

p) I. B. d. Maccab. X, 1. f. S. 3. Band. S. 139.

(q Juſtin. XXXV, 1, 10.

eines ſeiner Freunde an dieſem Orte an. Bald darauf wagte er mit ſeinem Nebenbuler eine entſcheidende Schlacht, worinne er, nach einem hartnäckigen Gefechte, (v. Chr. G. 151. J. d. W. 3853. Olymp. 157, 2. Aera der Seleuciden 162.) auf das Haupt geſchlagen ward. Als ſeine Truppen wichen, zeigte er eine außerordentliche Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, indem er ſich in guter Ordnung zurückzog, und ſeine Leute beiſammen erhielt. Da aber zum Unglücke ſein Pferd beim Rückzuge in einen Moraſt ſank, ward er von ſeinen eignen Leuten verlaſſen, und vom Feinde umringt. Bei dieſen Umſtänden ſprang er vom Pferde, fochte geraume Zeit zu Fuße mit unglaublicher Tapferkeit, und hieb alle die nieder, welche das Herz hatten, ihm nahe zu kommen. Endlich aber, als er viele Wunden von Pfeilen und Wurfſpießen empfangen hatte, ſank er nieder und blieb todt. r) Polybius und Porphyrius, die beide vertraute Bekannte dieſes Fürſten waren, melden uns, er ſey nach eirer Herrſchaft von zwölf Jahren geblieben. s)

r) Juſtin. *XXXV*, 2. 1. B. d. Maccab. X, 48-50. Joſeph. Ant. *XIII*. c. 2. §. 4. Zonaras Annal. IV, 23. pr.

s) Polyb. III, 5. Porphyr. in Graec. Euſeb. Scaligeri p. 69.

Alexander hängt der Uippigkeit nach. Demetrius ſucht ſeines Vaters Reich zu erlangen.

Nach des Demetrius Tode ward Alexander als König in Syrien erkannt. Er vermählte ſich mit Cleopatra, des ägyptiſchen Königs Ptolemäus Tochter, t) und ergab ſich bald darauf (v. Chr. G. 15[illegible]. Aera der Seleuciden 163.) ſeiner natürlichen Neigung zum Müßiggange, zur Uippigkeit und Wolluſt. Er verſchloß ſich in dem Innerſten ſeines Pallaſts mit unzüchtigen Frauensperſonen, brachte ſeine ganze Zeit mit ihnen hin, und überließ die Staatsverwaltung ſeinem Günſtlinge Ammonius, einem Manne von argwöhniſcher, grauſamer und wilder Gemüthsart. Alle die von königlichem Geſchlechte, u) die in ſeine Hände fielen, wurden unmenſchlicherweiſe niedergemacht. v) Dieſes Verfahren zog ihm und ſeinem Herrn den Haß des ganzen Volks zu. Als Demetrius, des verſtorbnen Königs älteſter Sohn, Nachricht erhielt, wie übel die Syrier mit Alex-

t) 1. B. d. Maccab. X, 51-58. Joſeph. XIII, 4. 1.
u) die Königin Laodice, des Antiochus Epiphanes Tochter, und Antigonus, des Demetrius Sohn.
v) Livius Epit. lib. L. Athenaeus ex Poſidonio lib. V. p. 210. D.

Alexandern zufrieden wären, nahm er vermittelſt des Laſthenes, dem die Sorge für ſeine Erziehung war anvertraut geweſen, (v. Chr. G. 148. J. d. W. 3856. Olymp. 158, 1.) Aera der Seleuciden 165.) eine Anzahl Cretenſer in Sold, ſegelte nach Cilicien, und bemächtigte ſich in kurzem dieſer Provinz, indem ihm die Einwohner aller Orten her zuliefen. Alexander, den ſein Glück beunruhigte, zog ſo viele Truppen als er nur konnte zuſammen. Da er aber kurz hernach hörte, der Statthalter von Cöleſyrien und Phönicien, Apollonius, hätte ſich für den Demetrius erklärt, begonnte er auf die Treue der Syrier Verdacht zu ſetzen, und rufte ſeinen Schwiegervater Ptolemäus Philometor zu Hilfe. w)

Apollonius war, wiewohl mit ſehr übelm Erfolge, bemüht geweſen, den Heerführer der Juden, Jonathan, zu überwinden. x) Mittlerweile rückte (v. Chr. G. 147. Aera der Seleuciden 166.) Ptolemäus, König in Aegypten, in Paläſtina ein, und alle Städte, wodurch er zog, nahmen ihn mit Freudengeſchrei auf. Als er zu Ptolemais an-

w) 1. B. d. Maccab. X, 67. f. Joſeph. XIII, 4. 3. Juſtin. XXXV, 2.

x) Oben 3. B. S. 140. f.

kam, vernahm er zu ſeinem großen Erſtaunen, Alexander hätte Anſchläge auf ſein Leben gefaßt, und ſein Günſtling Ammonius hätte die Veranſtaltung des Mords über ſich genommen.

Ptolemäus ſchließt mit ihm ſein Bündniß.

Ptolemäus wollte es anfänglich nicht glauben, daß Alexander an der Verſchwörung Th il hätte, ſondern ſchrieb alles dem argwöhniſchen Gemüthe des Ammonius zu, der ohne Vorwiſſen ſeines Herrn viele vornehme Syrier hatte umbringen laſſen. Er ſchrieb alſo (v. Chr G. 146. J. d. W. 3858. Olymp. 158, 3. Aera der Seleuciden 167.) an ſeinen Schwiegerſohn, beſchwerte ſich über dieſe That, und verlangte, daß ihm der Verbrecher ausgeliefert würde. Da Alexander eine ſo gerechte Forderung abſchlug, machte Ptolemäus daraus den Schluß, er wüßte mit um das Verſtändniß, und nahm ſich vor, ſeine Waffen gegen ihn zu kehren. Er ſchickte demnach Geſandte an den jungen Demetrius, bot ihm ſeine Tochter Cleopatra, Alexanders Gemahlin, an, und verſprach, ihn auf ſeines Vaters Thron zu ſetzen. Demetrius gieng den Vorſchlag gern ein, wartete dem Ptolemäus auf, und empfieng von ihm

ihm ſeine Tochter, die kein Bedenken trug, ihr voriges Ehegelübde hintanzuſetzen.

Demetrius der zweite wird zum Könige von Syrien erklärt. Alexander wird umgebracht.

Als die Einwohner von Antiochien hörten, daß Ptolemäus ſich für den Demetrius erklärt hätte, griffen ſie aufrühriſcherweiſe zu den Waffen, und erſchlugen den Ammonius, indem er in Frauenkleidern aus ſeinem Pallaſte flüchten wollte. Ob ſie gleich Alexandern verabſcheuten, und entſchloſſen waren, ſich ſeinem Joche zu entziehen, konnte ſie doch Ptolemäus nicht dahin bringen, daß ſie ſich für Demetrius erklärt hätten. Sie öffneten dem Ptolemäus ihre Thore, und erboten ſich, ihm die Krone aufzuſetzen. Er aber ſchlug mit einer ſeltnen Großmuth ihr Erbieten aus, und redete in einer Verſammlung der Einwohner zum Beſten des Demetrius, erbot ſich für ſein Verhalten Bürge zu ſeyn, und ihm mit ſeinem Rathe beizuſtehen. Dieſen Vorſtellungen des Ptolemäus zu folge ward endlich Demetrius zum König in Syrien ausgerufen, und auf den Thron ſeiner Vorfahren geſetzt. Kurz hernach ward Alexander von Ptolemäus und deſſen neuem Schwiegerſohne geſchlagen, und

nahm mit wenigen Begleitern die Flucht nach Arabien, wo er von einem Manne, den der Verfaſſer des Buchs der Maccabäer Zabdiel, Diodor y) aber Diocles nennt, und der ihn mit Freundlichkeit in ſein Haus aufgenommen hatte, verrätheriſcherweiſe ermordet ward. Ptolemäus war in der Schlacht tödtlich verwundet worden, und ſtarb fünf Tage darauf. Demetrius legte ſich den Namen Nicator, der Sieger, bei, und nahm ohne fernern Widerſtand von ſeines Vaters Gebiete Beſitz. z) Alexander Balas regierte nach dem Joſephus fünf, nach dem Verfaſſer der maccabäiſchen Geſchichte ſechs Jahre.

Dies iſt der aus dem Joſephus genommne Bericht von den um dieſe Zeit vorgefallnen ſyriſchen Unruhen. Allein der Verfaſſer des Buchs der Maccabäer a) erzählt, Ptolemäus ſey in der Abſicht in Paläſtina eingerückt, um ſich dieſes Landes ſelbſt zu bemächtigen, und habe in alle Städte, wodurch er zog, ägyptiſche Beſatzung gelegt, weil

y) Ecl. lib. XXXII, 1.

z) Joſeph. Ant. XIII, 4. §. 5-8. Zonaras Annal. IV, 23. Juſtin. XXXV, 2. Livius Epit. LII.

a) 1. B. d. Maccab. XI, 1. f.

weil Alexander Befehl gegeben hatte, man ſollte ihn als einen Freund einlaſſen. Nach ſeiner Ankunft zu Seleucien am Oront habe er die Larve abgezogen, habe einen Vergleich mit Demetrius geſchloſſen, und bald hernach dieſen ebenfalls hintergangen. Endlich habe die Schlacht mit Alexandern ſeinem Ehrgeize ein Ziel geſetzt.

Demetrius macht ſich ſeine Unterthanen aufſätzig.

Demetrius, der in Staatsgeſchäfften ein völliger Fremdling war, überließ die ganze Regimentsverwaltung dem Laſthenes, einem Manne von ſtrenger gebietriſcher Gemüthsart, der in kurzem die Herzen der Syrier von ihrem neuen Könige abwendig machte. Sein erſter Fehltritt war dieſer, daß er alle Aegypter, die Ptolemäus in den Seeſtädten von Phönicien und Syrien zurückgelaſſen hatte, durch die ſyriſchen Truppen, die mit ihnen in Beſatzung lagen, grauſamerweiſe niedermachen ließ. Hierauf trat die ägyptiſche Armee, die ſich noch immer in Syrien befand, und den Demetrius auf den Thron geſetzt hatte, von ihm ab, und gieng nach ihrer Heimath. b) Kurz hernach ließ Deme-

b) 1. B. d. Maccab. XI, 18.

metrius, auf Anſtiften ſeines erſten Miniſters, genaue Nachforſchung nach allen denen anſtellen, die in den vorigen Kriegen wider ihn oder ſeinen Vater geweſen waren, und richtete ſie alle hin. Nachdem er ſich dadurch, ſeiner Meinung nach, aller ſeiner Feinde entledigt hatte, dankte er den größten Theil der Armee ab, und machte damit die alten Soldaten mißvergnügt, die außerdem würden ihr Leben gewagt haben, um ihn auf dem Throne zu behaupten. c)

Nicht lange darauf (v. Chr. G. 145. J. d. W. 3859. Aera der Seleuciden 168.) hörte er, daß Jonathan die Feſtung belagerte, welche die Syrier noch zu Jeruſalem inne hatten. Er gieng alſo nach Ptolemais, und gab Jonathan Befehl, ihm daſelbſt aufzuwarten. Jonathan befahl ſeinen Truppen, die Belagerung mit allem möglichen Eifer fortzuſetzen; er ſelbſt aber wartete mit einigen der Prieſter und der vornehmſten ſeides Volks dem Demetrius auf, und brachte mit ſich viele reiche und koſtbare Geſchenke. Es glückte ihm, den König zu beſänftigen, der ihn im hohenprieſterlichen Amte beſtätigte, und

c) ebendaſ. 38. Joſeph. XIII, 4, 9.

und die drei Statthalterſchaften Apharima, Lydda und Ramatha an Judäa verknüpfte. Er verglich ſich auch, das ganze Land unter ſeiner Regierung von allen Abgaben zu befreien, wofern ihm zur Schadloshaltung 300 Talente erlegt würden. d)

Er hängt den Ausſchweiſungen nach.

Nach ſeiner Rückkehr nach Antiochien ergab ſich Demetrius allen Arten von Ausſchweifung, und Laſthenes war ihm darinne beförderlich. Als Diodotus, der nachgehends Tryphon genannt ward, die allgemeine Abneigung des Volks ſah, welche des Königs wilde Aufführung veranlaßte, beſchloß er, einen Verſuch zu thun, ſich der Krone zu bemächtigen. Er war nebſt dem Hierax von Balas zum Befehlshaber der Stadt Antiochien ernannt worden e) und da er eifrig auf ſeiner Seite geweſen war, hatte er an des Demetrius Vertrauen keinen Antheil. Nach dem Strabo f) bemäch-

d) S. 3. B. S. 143.

e) Diodor. Exc. Valeſ. p. 592. Weſſ.

f) Strabo XIV. p. 984. extr. 985.

mächtigte er ſich, gleich im Anfange der Herrſchaft Nicators, der Feſtung Coraceſium in Cilicien, begieng von da aus ungeſtraft Seeräuberei, fieng viele von den Bewohnern der Küſte weg, führte ſie nach Delos, und verkaufte ſie an die Römer als Sklaven. Nachdem er den Vorſatz gefaßt hatte, ſich zum Könige aufzuwerfen, begab er ſich zu dem Zabdiel nach Arabien, und überredete ihn, ihm Antiochus des Balas Sohn zu überliefern, unter dem Vorgeben, er wollte den Jüngling auf den Thron ſeines Vaters ſetzen; ſeine eigentliche Abſicht aber war, ſich die Krone ſelbſt aufzuſetzen, nachdem er den Demetrius würde vertrieben haben.

Aufſtand zu Antiochien.

Da mittlerweile Jonathan den Demetrius erſuchte, die Beſatzung aus der Feſtung zu Jeruſalem zu ziehen, verſprach der König, ſeine Bitte zu bewilligen, wofern er ihm einige Truppen ſchickte, um die Einwohner von Antiochien in Furcht zu erhalten. Hierauf ſchickte Jonathan 3000 Mann ab. Der König, der ſich nun für ſtark genug hielt, beſchloß, die Antiochier zu entwaffnen, und befahl ihnen demnach, ſie ſollten ihr Gewehr

wehr abliefern. Bei dieſem unerwarteten Befehle griffen die Einwohner zu den Waffen, und belagerten, 120,000 Mann ſtark, des Königs Pallaſt, in der Abſicht, ihn umzubringen. Alle Juden in der Stadt eilten ihm zu Hilfe, fielen die Aufrührer an, machten ungefähr 100,000 von ihnen nieder, und legten Feuer in der Stadt an. Dadurch wurden alsbald die übrigen genöthigt, ſich zu ergeben, und um Verzeihung zu bitten, die ihnen auch verwilligt ward. Nachdem ſolchergeſtalt der Auflauf gedämpft war, kehrten die Juden mit Beute beladen nach Jeruſalem zurück. g)

Demetrius ließ, ungeachtet der Verzeihung, die er den Antiochiern verwilligt hatte, viele von ihnen hinrichten, und begegnete den Einwohnern auf eine ſehr grauſame und tyranniſche Art, welche ihm die Herzen des ganzen Volks abſpännſtig machte. h) Er brachte auch die Juden auf, indem er ſich weigerte, den mit Jonathan zu Ptolemais geſchloßnen Vergleich zu beobachten,

g) S. 3. Band, S. 144, 1. B. d. Maccab XI, 41. f.

h] Diodor. l. l.

ten, und von ihnen die Abgaben mit äußerſter Strenge eintrieb.

Antiochus, des Balas Sohn, macht auf die Krone Anſpruch, und wird als König erkannt.

Indem alles in dieſer unbeſtändigen Verfaſſung war, kam Tryphon mit dem Antiochus nach Syrien. Es verbanden ſich ſogleich mit ihm die alten Soldaten, die Demetrius abgedankt hatte, und viele andre, die durch ſeine Tyrannei aufgebracht waren. Demetrius ward (v. Chr. G. 144. J. d. W. 3860. Olymp. 159, 1. Aera der Seleuciden 160.) in einem Treffen geſchlagen, und genöthigt, ſeine Zuflucht innerhalb der Mauern von Seleucien zu ſuchen. Die andre Partei ward zu Antiochien aufgenommen, ſetzte daſelbſt den jungen Prinzen auf den ſyriſchen Thron, und gab ihm den Beinamen Theos, oder Gott. i)

Jonathan und ſein Bruder Simon, denen Tryphon reichliche Anerbietungen gethan hatte, erklärten ſich für den Antiochus, durchzogen das Land bis an Damaſcus, und brach-

i) auf Münzen Epiphanes Dionyſus.

brachten dieſe ganze Gegend unter des neuen Königs Gehorſam. Mittlerweile fielen die Truppen, die Demetrius in Cöleſyrien und Paläſtina hatte, in Galiläa ein, und nöthigten Jonathan, ſeine Waffen gegen ſie zu kehren. Er gewann über ſie einen völligen Sieg, ſetzte ihnen bis an das Ufer des Eleutherus nach, griff die Araber an, die es mit Demetrius hielten, drang darauf in das Gebiete von Damaſcus, und hieb alle die nieder, welche nicht auf des Antiochus Seite treten wollten. Sein Bruder Simon verfuhr indeſſen eben alſo in dem Lande der Philiſter. k)

Tryphon nimmt den Jonathan durch Verrätherei gefangen. Er bringt den Antiochus um.

Tryphon hielt es nunmehr für hohe Zeit, ſein gefaßtes Vorhaben auszuführen, und ſich der Krone ſelbſt zu bemächtigen. Da er voraus ſah, Jonathan würde ſich einem ſolchen verrätheriſchen Vorhaben widerſetzen, beſchloß er, ſich zuerſt von einem ſo furchtbaren Feinde loszumachen. In dieſer Abſicht rückte er (v. Chr. G. 143. J. d. W.

k) S. 3. B. S. 146. f.

d. W. 3861. Aera der Seleuciden 170.) mit einer ſtarken Armee in Judäa ein. Da ihm aber Jonathan mit 40,000 Mann entgegen kam, hielt er für das rathſamſte, ſeine Zuflucht zur Liſt zu nehmen, und ſagte alſo dem Hohenprieſter, er wäre blos gekommen, um wegen ihres gemeinſchaftlichen Vortheils zu rathe zu gehen, und Ptolemais in ſeine Hände zu überliefern. Jonathan glaubte ihm allzuleicht; er ließ ſeine ganze Armee bis auf 3000 Mann aus einander gehen, und ſchickte noch nachgehends 2000 davon nach Galiläa, ſo daß er nur mit 1000 Mann in Ptolemais einzog. Kaum war er innerhalb der Mauern, ſo wurden die Thore verſchloſſen; man machte alle ſeine Begleiter nieder, und nahm ihn ſelbſt gefangen. Die Juden wählten an Jonathans Stelle den Simon zu ihrem Feldherrn, und befliſſen ſich in aller Eil, die Befeſtigung von Jeruſalem zu ſtande zu bringen. Als Tryphon in Judäa einrückte, zog Simon gegen ihn aus, ward aber von ihm überredet, ihm 200 Talente und Jonathans zween Söhne zu ſchicken, in Hoffnung, ſeines Bruders Freiheit dadurch auszuwirken. Tryphon hielt abermals ſein Verſprechen nicht, ſondern gieng nach Syrien zurück,

und

und nahm den Jonathan ſamt ſeinen zween Söhnen mit ſich. Nachdem er ſeine Armee verſtärkt hatte, kam er wieder nach Judäa, in der Abſicht, das ganze Volk völlig auszurotten. Doch er ward von Simon genöthigt, ſich mit Schimpf zurückzuziehen. l) Auf dem Rückwege brachte er Jonathan um, und ließ auch bald darauf den Antiochus heimlich ermorden. m)

Er zieht die Herrſchaft von Syrien an ſich.

Nach des jungen Königs Tode beſtieg Tryphon den ſyriſchen Thron, ohne einigen Widerſtand zu finden. Das erſte, was er darauf that, war ein Verſuch, ob er die Römer dahin bringen könnte, ihn als König zu erkennen. Er ſchickte demnach an ſie Geſandte, um ihnen ſeine Gelangung zum ſyriſchen Throne zu melden, und ließ zugleich eine Bildſäule der Siegsgöttin von maſſivem Golde überreichen, die am Gewichte tauſend ſolche Goldſtücken hielt, welche Aurei genannt wurden. n) Die Römer, oh-

l) ebendaſ. S. 148-150.
m] 1. B. d. Maccab. XIII. 31. 32. Livius Epit. LV. Juſtin. XXXVI. 1. Strabo l. I.
n) über 3500. Rthlr.

ohne ſein Recht auf die Krone zu erkennen, nahmen gleichwohl ſein Geſchenk an, und ließen darauf den Namen des jungen Antiochus ſtechen, den Tryphon kürzlich ermordet hatte, als ob es von ihm überſandt wäre. o) Um dieſe Zeit ſuchte Sarpedon, einer von des Demetrius Feldherren, Phönicien wieder zu erobern; ward aber von Tryphons Truppen in dieſer Gegend zurückgeſchlagen. p)

Demetrius ſchließt ein Bündniß mit Simon. Er erhält einige Vortheile über die Parther. Er wird von ihnen gefangen.

Mittlerweile hielt ſich Demetrius zu Laodicea auf, überließ ſich daſelbſt aller Unzucht und Uippigkeit, und ſchien nicht einmal ſein Unglück zu empfinden. Da er inzwiſchen eine Geſandſchaft von Simon erhielt, verwilligte er ihm alles, was er für ſich und die Juden begehrte, mit der Bedingung, daß ſie ſich mit ihm wider Tryphon verbinden ſollten. Nicht lange darauf ward er durch andre Geſandte, die aus den Morgenlän-

o) Diodor. Exc. Legat. 31

p) Strabo. XVI. p. 1099. S. Athenaeus VIII, 2, p. 333.

ländern zu ihm kamen, und ihn dahin rufften, aufgemuntert, einen Verſuch zu Wiedereroberung ſeines Reichs zu thun. Da die Parther die meiſten morgenländiſchen Provinzen vom Euphrat bis an den Indus überſchwemmt und bezwungen hatten, konnten diejenigen Einwohner dieſer Länder, die macedoniſcher Herkunft waren, ihre gewaltthätige Herrſchaft nicht vertragen, ſondern erſuchten Demetrius ernſtlich, er möchte kommen und ſich an ihre Spitze ſtellen. Demetrius verließ alſo Syrien, und zog gegen Morgen, da denn die Elymäer, Perſer und Bactrier zu ihm ſtießen. Er ſchlug die Parther in verſchiednen Gefechten; zuletzt aber (v. Chr. G. 141. J. d. W. 3863. Aera der Seleuciden 172.) ließ er ſich durch den falſchen Schein eines Friedensvergleichs betrügen, und begab ſich unbedächtigerweiſe in die Gewalt des parthiſchen Feldherrn, der ihn gefangen nahm, und ſeine ganze Armee niedermachte. Der König in Parthien, Mithridat, führte den Demetrius durch alle Provinzen, die ſich empört hatten, damit das Volk deſto leichter dahin gebracht würde, ſich ſeinem vorigen Joche zu unterwerfen. Nachgehends wies er ihm weitern Verhaft in Hyrcanien an, und gab

ihm ſogar ſeine Tochter Rhodogune zur Gemahlin. q)

Cleopatra macht auf die Krone Anſpruch, und vermählt ſich mit Antiochus Sidetes.

Als des Demetrius Gemahlin, Cleopatra, ſeine Gefangenſchaft vernahm, begab ſie ſich mit ihren Kindern nach Seleuciden am Oront, wo viele von Tryphons Soldaten zu ihr übergiengen. Um ſich aber wider den angemaßten Beherrſcher um ſo viel mehr zu verſtärken, ließ ſie (v. Chr. G. 140. Aera der Seleuciden 173.) des Demetrius Bruder, Antiochus Sidetes, r) einladen, daß er ſein Anſehen mit dem ihrigen verbände, und verſprach auf dieſe Bedingung, ihn zu heirathen, und ihm zur Krone zu verhelfen. Dieſer Antiochus ſcheint ſich, ſelbſt nach ſeines Bruders Thronbeſteigung, um Cnidos herum, wo er erzogen worden war, aufgehalten zu haben. s) Er

q) S. 5. Band. S. 14. wo auch der durch einen Druckfehler verſtellte Name der Rhodogune zu verbeſſern iſt. Juſtin, XXXVI, 1. XXXVIII, 9.

r] Von ſeinem Aufenthalte zu Sida in Pamphylien.

s) Juſtin. XXXV, 2. §. 1. XXXVI, 1. §. 8.

Er gieng der Cleopatra Vorſchlag ein, nahm ſogleich den Titel eines Königs in Syrien an, und ſchrieb von den Inſeln der See, das iſt, wie man es insgemein verſteht, von Rhodus aus, wo er ſich kurz vorher aufgehalten hatte, einen Brief an Simon. Um ihn auf ſeine Seite zu bringen, beſtätigte er ihn in allen den Vorrechten und Freiheiten, welche andere Könige dem jüdiſchen Volke zugeſtanden hatten, und ſprach Jeruſalem von der Gerichtsbarkeit der ſyriſchen Könige frei; wodurch alſo Simon bewogen ward, ſich für ihn zu erklären. t)

Sidetes zieht wieder Tryphon aus. Tryphon bleibt zu Apamea.

Der junge Prinz landete demnach zu Anfange des folgenden Jahrs (v. Chr. G. 139. J. d. W 3865. Olymp. 160, 2. Aera der Seleuciden 174.) in Syrien, vermählte ſich mit Cleopatra, verband ihre Truppen mit ſeinen eignen, und rückte gegen Tryphon aus. Die meiſten von des letztern Truppen, die ſeiner Tyrannei müde waren, giengen zu Antiochus über, deſſen

t) S. 3. B. S. 145 .f.

Armee dadurch auf 120,000 Mann zu Fuß und 8000 Reuter anwuchs. Da ſich Tryphon in Dora inne hielt, belagerte Antiochus die Stadt. Simon ſchickte bei dieſer Gelegenheit dem Könige 2000 Mann, nebſt beträchlichen Geſchenken an Gold, Silber, Waffen und Kriegsmaſchienen. Allein das gehabte Glück hatte des Antiochus Geſinnung geändert. Er ſchickte dem Simon ſeine Geſchenke und Truppen zurück, und mit ihnen den Athenobius, der von Simon forderte, er ſollte die Feſtung von Jeruſalem nebſt verſchiednen andern Plätzen, die er inne hatte, übergeben, oder an deren ſtatt 500 Talente, und noch 500 andre, zu Vergütung des Schadens, den die Juden in ſeinem Gebiete angerichtet hätten, erlegen. Da Simon auf dieſe Forderung keine genügliche Antwort gab, ward Antiochus ſehr erbittert auf die Juden, und ſchickte einen Theil ſeiner Truppen unter dem Cendebäus wider Simon ab, da indeſſen er ſelbſt die Belagerung von Dora fortſetzte. n) Als die Stadt bis auf das äußerſte gebracht war, entkam Tryphon nach Orthoſia, einer andern phöniciſchen Seeſtadt,

n) 3. Band. S. 140. 156. f.

ſtadt, und von da nach ſeiner Geburtsſtadt Apamea. Als dieſe mit Sturm übergieng, ward er daſelbſt im dritten Jahre der Gefangenſchaft des Demetrius, wie Joſephus berichtet, getödtet. v)

Da Tryphons Tod den einheimiſchen Unruhen ein Ende gemacht hatte, beſtieg Antiochus ungehindert ſeines Vaters Thron. Nach Bezwingung aller ſyriſchen Städte, die das Joch abgeworfen, und ſich unabhängig gemacht hatten, kehrte er (v. Chr. G. 135. Aera der Seleuciden 178.) ſeine Waffen wider Judäa, und ſetzte Jeruſalem in ſolche Bedrängniß, daß Johann Hyrcan, der ſeinem Vater gefolgt war, ſich genöthigt fand, einen Vergleich zu ſchließen, und die Stadt zu übergeben. w)

Antiochus geht wider die Parther zu Felde. Er wird ſamt ſeiner Armee in den Winterquartieren umgebracht.

Nachdem Antiochus (v. Chr. G. 132. J. d. W. 3872. Olymp. 162, 1. Aera der Seleuciden 181.) mit den Juden Friede ge-

v) Joſeph. Antiqq. XIII, 7. 1. B. d. Maccab. XV, 10. f. Appian. p. 132. B.

w] S. 3. B. S. 161. f. Plutarch. Apophthegm. p. 184. E.

gemacht hatte, zog er mit einer zahlreichen Armee wider Phraates, König in Parthien, unter dem Vorwande, ſeinen Bruder aus der Gefangenſchaft zu befreien; in der That aber, um einige Provinzen wieder zu erobern, welche die Parther kürzlich an ſich gezogen hatten. Er ſoll bei dieſem Feldzuge (v. Chr. 131. Aera der Seleuciden 182.) über 80,000 wohl bewaffneter und abgerichteter Leute bei ſich gehabt haben. Allein das Gefolge zur Uippigkeit, das aus Marketendern, Köchen, Zuckerbäckern, Schauſpielern, Sängern, unzüchtigen Weibsbildern, u. ſ. w. beſtand, war beinahe viermal ſo ſtark, als die Armee, denn es machte, nach dem Athenäus, x) über 300,000 Perſonen aus. Da ihm die Babylonier und Meder vielen Vorſchub thaten, ſchlug er den perſiſchen Feldherrn Indates an den Ufern des Lycus, und nachgehends (v. Chr. G. 130. Aera der Seleuciden 183.) den Phraates ſelbſt in drei Schlachten nach einander. Er eroberte dadurch alle die Provinzen, die vormals zum ſyriſchen Reiche gehört hatten, blos Parthien ausgenommen. Hyrcan der Fürſt der Juden beglei-

te-

x) aus dem Poſidonius lib. V. c. 9. p. 210. D. 12, 19. p. 540. A. B. Juſtin. 38, 10.

tete den Antiochus bei dieſem Kriege, und kehrte am Ende des Feldzugs mit Ruhm und vieler Beute nach Jeruſalem zurück. y) Die übrige Armee nahm die Winterquartiere in den Morgenländern. Da ſie aber an allen Orten, wo ſie lag, die Einwohner grauſamerweiſe drückte, traten dieſe in ein Verſtändniß mit den Parthern, und wurden einig, alle ihre beſchwerlichen Gäſte an einem Tage in ihren Quartieren umzubringen. Dieſes geſchah; und das Blutvergießen war ſo allgemein, daß von einer ſo erſtaunlichen Menge Leute kaum einer das Glück hatte, wieder nach Syrien zu kommen. Antiochus kam dabei um, wie gemeldet wird, indem er den Truppen in der nächſten Gegend zu Hilfe ziehen wollte. z) Aus dem Buche der Maccabäer a) haben einige geſchloſſen, Antiochus wäre von der Prieſterin der Göttin Nanäa, die man für die Diane hält, umgebracht worden, weil er ſich geſtellt hatte, als wollte er ſie heirathen, damit er eine gute Gelegen-

y) S. 3. B. S. 164.

z) Juſtin. 38, 10. Joſeph. Antiqq. 13, 8, 4. Oroſ. V, 10. Diodor. Exc. Valeſ. p. 603. Weſſ.

a) 2. B. d. Maccab. 1, 10-17.

genheit finden möchte, die Schätze aus ihrem Tempel wegzubringen.

Die Zeitung von des Antiochus Tode und dem Verluſte der Armee ſetzte ganz Syrien in Beſtürzung und Kummer. Beſonders ward Antiochus bedauert, der viele treffliche Eigenſchaften an ſich gehabt hatte. Plutarch gedenkt eines Ausſpruchs von ihm, der ihm viele Ehre macht. Als er einmal beim Nachſetzten nach einem wilden Thiere vom Wege abgekommen war, fand er ſich genöthigt, die Nacht in einer Hütte ohne ſeine Bedienten zuzubringen. Die armen Leute, die nicht um ſeinen Rang wußten, bewirtheten ihn mit großer Gaſtfreiheit. Da beim Abendeſſen das Geſpräch auf den König und ſein Verhalten fiel, ſagte der Hauswirth, man glaubte durchgängig, der König meinte es gut, aber ſeine zu große Liebe für die Jagd verleitete ihn, die Geſchäffte des Reichs zu verabſäumen, und zu vieles Vertrauen auf ſeine Miniſter zu ſetzen, deren Handlungen nicht allezeit mit ſeiner guten Abſicht übereinkämen. Den Morgen darauf, als die Hofleute an die Hütte kamen, dankte er ſeinem Wirth in ihrer Gegenwart für ſeine Gutheit, beſonders aber dafür, daß er ihm die Wahrheit geſagt hätte, „welche, fuhr

„ er fort, keiner von allen dieſen ehrlich
„ genug iſt mir zu entdecken, ob ich ſie
„ gleich zu dem Ende in Dienſte genommen
„ habe.“ b)

Demetrius gelangt wieder zum ſyriſchen Reiche.

Einige Zeit vor der allgemeinen Niedermetzlung der ſyriſchen Armee hatte Phraates den Demetrius in Freiheit geſetzt, (v. Chr. G. 130. Aera der Seleuciden 183.) und mit einer Schaar Truppen nach Syrien geſchickt. Als aber die Zeitung von dem Blutbade einlief, ſuchte er, wiewohl vergeblich, ihn einzuholen und zurückzubringen. Nach der Ankunft zu Antiochien ſtellte Demetrius große Freudenbezeugungen über die Wiedererlangung ſeines Reichs an, da indeſſen ganz Syrien über den Verluſt der Armee wehklagte, indem keine Familie im ganzen Lande war, die nicht bei dieſem allgemeinen Unglücke gelitten hätte. c)

Die

b) Plutarch. Apophthegm. p. 184. D.

c) Justin. 39, 1.

Die Antiochier erregen Aufſtand. Sie ſchlagen ſich zu dem Alexander Zebina. Demetrius wird ermordet.

Da um dieſe Zeit in Aegypten ein bürgerlicher Krieg zwiſchen Ptolemäus Phyſcon und ſeiner verſtoßnen Gemahlin Cleopatra ausbrach, hielt die letztere (v. Chr. G. 128. J. d. W. 3876. Olymp. 163, 1. Aera der Seleuciden 185) bei Demetrius um Beiſtand an, und verſprach ihm zur Belohnung die ägyptiſche Krone. Demetrius gieng den Vorſchlag ohne Bedenken ein, zog mit einer ſtarken Armee nach Aegypten, und belagerte Peluſium. Die Einwohner von Antiochien, Apamea und andern Städten, die ihm wegen ſeines tyranniſchen Regiments und ſeiner laſterhaften Sitten gram waren, ergriffen dieſe Gelegenheit, ſich gegen ihn zu empören. Dieſes nöthigte ihn, Aegypten zu verlaſſen, und nach ſeinem eignen Gebiete zurückzugehen. d) Nach ſeinem Abzuge vertrieb Phyſcon die Cleopatra aus Aegypten, brachte wieder alles im Lande in Ordnung, und beſchloß, den neulichen Einbruch des Deme-

d) Juſtin. 38, 9. 39, 1. Porphyr. in Gr. Scalig. Euſeb. p. 61.

metrius zu rächen. Da er wohl wußte, daß er durchgängig bei den Syriern verhaßt wäre, ſtellte er einen Betrüger wieder ihn auf, namens Alexander Zebina. e) Er war der Sohn eines Bürgers von Alexandrien, der auf Pfänder lieh, gab ſich aber für einen Sohn des Alexander Balas aus, und machte unter dieſem Namen auf die ſyriſche Krone Anſpruch; wobei ihm Physcon eine Armee gab, um ſie in Beſitz zu nehmen. Als er in Syrien ankam, liefen ihm viele zu, ohne die Rechtmäßigkeit ſeiner Anſprüche zu unterſuchen, oder darnach zu fragen, wen ſie zum Könige hätten, wofern ſie nur den Demetrius los würden, deſſen Tyrannei ſie nicht ertragen konnten. Demetrius ward (v. Chr. G. 126. J. d. W. 3878. Olymp. 163, 3. Aera der Seleuciden 187.) von ſeinem Mitwerber in der Nachbarſchaft von Damaſcus auf das Haupt geſchlagen, und nahm mit wenigen Begleitern die Flucht nach Ptolemais, wo ſich damals ſeine vorige Gemahlin Cleopatra aufhielt. Da ſie aber noch ihren alten Unwillen gegen ihn wegen ſeiner Vermählung mit der Rhodogu-

e) ein Erkaufter.

gune nährte, verſchloß ſie vor ihm die Thore. Von Ptolemais ſegelte er nach Tyrus, in der Abſicht, ſeine Zuflucht in einen Tempel zu nehmen, den ſein Bruder Antiochus daſelbſt gebaut hatte. Kaum aber war er in dieſe Stadt gekommen, ſo ward er im Anfange des vierten Jahrs ſeiner Regierung nach der Gefangenſchaft durch Verrätherei ermordet. f) Nach ſeinem Tode behauptete Cleopatra noch einen kleinen Theil des Reichs. Alles das übrige beherrſchte Zebina, g) und um ſich deſto mehr den Beſitz der Krone zu verſichern, trat er in ein genaues Bündniß mit dem jüdiſchen Fürſten Johann Hyrcan. h)

Seleucus der fünfte. Cleopatra ermordet ihren Sohn Seleucus.

Da Seleucus, der älteſte Sohn Demetrius Nicators von der Cleopatra, nunmehr im zwanzigſten Jahre ſeines Alters war, ließ er ſich zum Könige ausrufen. Seine ehrgeizige Mutter, die gern allein herrſchen wollte, ward über dieſes Verfahren ihres Sohns hef-

f) Juſtin. 39. 1. Joſeph, 13, 9, 8. (17.)
g) Juſtin. ibid.
h) 3. B. S. 167.

heftig entrüſtet; und da ſie beſorgte, er möchte mit der Zeit ſeines Vaters Tod rächen, welcher ihr zugeſchrieben ward, ſtieß ſie ihm (v. Chr. G. 125. J. d. W. 3879. Olymp. 163, 4. Aera der Seleuciden 188.) mit eigner Hand einen Spieß in die Bruſt, und tödtete ihn, nach dem er den Titel als König ein Jahr lang geführt hatte. i)

Ungeachtet dieſes unnatürlichen Mords, der einen allgemeinen Unwillen durch ganz Syrien erregte, giengen doch drei von des Zebina Befehlshabern zur Cleopatra über, und nahmen Laodicea ein. Zebina aber, ein Mann von gelinder Gemüthsart, vermochte ſie, wieder zu ihrer Pflicht zurückzukehren, indem er verſprach, ihnen zu verzeihen, und ihre vorigen Ehrenſtellen wieder einzuräumen. Er vergab ihnen nicht nur großmüthigerweiſe, ſondern ſetzte auch gleiches Vertrauen auf ſie, als ehedem, und verwies ihnen nicht ein einziges mal die begangne Untreue. k) Mittlerweile ließ Cleopatra ihren andern Sohn Antiochus von Athen holen, wohin ſie ihn ſeiner Erziehung halben geſchickt hatte, erklärte ihn nach ſei-

i] Livius Epit. 60. Juſtin. 39, 1.

k) Diodor. Exc. Valeſ. p. 603. Weſſ.

ſeiner Ankunft zum König in Syrien, ließ ihm aber nichts weiter als den königlichen Titel. l) Zum Unterſchiede von den andern ſyriſchen Fürſten gleiches Namens, wird er insgemein Grypus, von ſeiner Habichtnaſe, genannt. Joſephus nennt ihn Philometor; auf ſeinen Münzen aber führt er den Namen Epiphanes.

Zebina wird geſchlagen.

Da ſich Zebina weigerte, die Lehn von dem Physcon zu nehmen, m) welches er darum verlangte, weil ihn ſeine Truppen auf den Thron geſetzt hatten, gab der ägyptiſche König ſeine Tochter Tryphäna dem Grypus zur Ehe, und ſchickte (v. Chr. G. 124. Olymp. 164, 1. Aera der Seleuciden 189.) eine beträchtliche Armee nach Syrien, um denjenigen vom Throne zu vertreiben, den er vor wenigen Jahren darauf geſetzt hatte. Da Zebina von ſeinem Mitwerber auf das Haupt geſchlagen war, nahm er (v. Chr. G. 123. Aera der Seleuciden 190.) die Flucht nach An-

l) Juſtin. XXXIX, 1. extr.

m) im Juſtin ſteht mehr nicht, als, er ſetzte gegen den Physcon die ſchuldige Achtung aus den Augen.

Antiochien, und erlaubte daſelbſt ſeinen Soldaten, weil es ihm ſehr an Gelde fehlte, die reichen Geräthſchaften aus dem Tempel Jupiters wegzunehmen. Die Bürger aber ergriffen zur Vertheidigung ihres Tempels die Waffen, trieben ihn aus der Stadt, und ſeine Truppen zerſtreuten ſich. Er wollte in einem kleinen Schiffe nach Griechenland ſegeln, ward aber von einem Seeräuber genommen, und an den Grypus ausgeliefert, der ihm im vierten Jahre ſeiner Regierung das Leben nahm. n)

Antiochus der achte, Grypus, wird als König erkannt.

Da Grypus nach ſeines Nebenbulers Tode (v. Chr. G. 122. J. d. W. 3882. Olymp. 164, 3. Aera der Seleuciden 191.) ſich ſowohl die Gewalt als den Namen eines Königs anzumaßen begonnte, beſchloß Cleopatra, ihm umzubringen, und einen andern Sohn, den ſie von Antiochus Sidetes hatte, der aber nur noch ein Kind war, zur Krone zu rufen. In dieſer Abſicht bot ſie einmal dem Grypus einen Gifttrank an, als er erhitzt und

n) Juſtin. XXXIX, 2. Diodor. Exc. Valeſ. p. 604. Weſſ.

und ermüdet von einer Luſtbarkeit zurückkam. Dieſer Fürſt aber, der ſchon vorläufige Warnung von ihrer Abſicht hatte, beſtand darauf, ſie ſollte den für ihn zubereiteten Trank ſelbſt zu ſich nehmen. Die unglückliche Frau war genöthigt, zu gehorchen, der Gift that ſogleich ſeine Wirkung, und befreite Syrien von einem Ungeheuer, das wegen ſeiner unerhörten Laſter ſchon lange die Geißel des Staats geweſen war. o)

Antiochus der neunte, Cyzicenus, macht auf die ſyriſche Krone Anſpruch.

Antiochus Grypus beſaß nach ihrem Tode das ſyriſche Reich 8 Jahre über ohne die geringſte Unruhe. Nach Verlauf derſelben ſtritt ſein Halbbruder Antiochus Cyzicenus mit ihm um die Herrſchaft von Syrien. Dieſer Fürſt, welcher geboren war, indem Demetrius ſich in Medien befand, ward nach deſſen Rückkehr nach Syrien von ſeiner Mutter nach Cyzicus, einer Stadt am Propontis, geſchickt. Da Grypus ihn hatte wollen vergiften laſſen, ergriff Antiochus zu ſeiner Vertheidigung die Waffen, und machte (v. Chr. G. 115. J. d. W. 3889. Olymp. 166, 2. Ae-

o) Juſtin ibid. Appian. p. 132. D.

Aera der Seleuciden 198.) auf die Krone Anſpruch. Cleopatra, des ägyptiſchen Königs Lathurus verſtoßne Gemahlin, heirathete den Cyzicenus, warb eine Armee auf der Inſel Cypern an, oder zog, nach andern, die Armee, die Grypus daſelbſt hatte, auf ihre Seite, und brachte ſie ihrem Gemahle zur Mitgift. p)

Das ſyriſche Reich wird zwiſchen Grypus und Cyzicenus getheilt.

Nachdem Grypus den Cyzicenus (v. Chr. G. 113. J. d. W. 3891. Olymp 166, 4. Aera der Seleuciden 200.) geſchlagen hatte, nahm er kurz darauf Antiochien ein, und fand darinne die Cleopatra, ſeines Nebenbulers Gemahlin. Ob ſie gleich ihre Zuflucht in einen der Tempel der Stadt genommen hatte, war doch die Grauſamkeit ihrer Schweſten Tryphäna ſo groß, daß ſie wider den Willen ihres Gemahls Grypus, Meuchelmörder abſchickte, die ſie vor dem Altare umbrachten. Ihr Tod blieb nicht lange ungeahndet. Denn Cyzicenus ſchlug ſeinen Bruder (v. Chr. G. 112. J. d. W. 3892. Olymp. 167, 1. Aera der Seleuciden 201.) in einem zweiten

Pp 2 Tref-

p) Juſtin. ib. c. 3.

Treffen, nahm bei der Verfolgung die unmenſchliche Tryphäna gefangen, und opferte ſie ſogleich dem Schatten ſeiner verſtorbnen Gemahlin auf. Grypus wandte ſich nunmehr nach Aſpendus in Pamphylien. Das folgende Jahr (v. Chr. G. 111. Aera der Seleuciden 202.) aber kam er mit einer groſſen Armee zurück, eroberte wieder Syrien, und machte dem einheimiſchen Streit ein Ende, indem er in eine Theilung des Reichs willigte; ſo daß Cyzicenus zu Damaſcus über Cöleſyrien und Phönicien, Grypus aber zu Antiochien über alle die andern Provinzen herrſchen ſollte. q) Beide Brüder überließen ſich nunmehr einer müſſigen und üppigen Lebensart. r)

Mittlerweile nahm der jüdiſche Fürſt Johann Hyrcan ganz Judäa, Galiläa und Samarien ein. Cyzicenus ſuchte zwar ſeinem Fortgange (v. Chr. G. 109. Aera der Seleuciden 204.) Einhalt zu thun, da er aber von Hyrcans zween Söhnen geſchlagen ward, mußte ſich nach dieſer Niederlage Samarien an die Sieger ergeben. s) Da beide Brüder

q) Juſtin. ibid. c. 3. Appian. p. 132. extr. Joſeph. XIII, 10, 1.
r] Diodor. Exc. Valeſ. p. 606. Weſſ. Athenaeus V, 9. p. 210. E. XII. 19. p. 540. A.
s) 3. Band. S. 168.

der in kurzem den Krieg gegen einander vom neuen anfiengen, ergriffen (v. Chr. G. 105. Aera der Seleuciden 208.) verſchiedn. den Syriern unterworfne Städte, nämlich Tyrus, Sidon, Ptolemais und Gaza dieſe Gelegenheit, ſich unabhängig zu machen. In andern warfen ſich Tyrannen auf, und zogen die höchſte Gewalt an ſich. Alſo erklärte ſich Theodor zum Herrn über Gadara und Amathus. Zoilus nahm Dora und Stratons Thurm, und andre nahmen andre Plätze ein. ſſ)

Grypus wird ermordet. Seleucus der ſechste, Epiphanes, Nicator, ſchlägt den Antiochus von Cyzicus. Des Seleucus unglückliches Ende. Antiochus der zehnte, Euſ bes ſchlägt die zween Söhne des Grypus Demetrius und Philipp ſtreiten ſich um das Reich.

Indem dieſes vorgieng, ward Grypus (v. Chr. G. 97. J. d. W. 3907. Olymp. 170, 4. Aera der Seluciden 216.) von einem gewiſſen Heracleon ermordet, nachdem er, dem Joſephus zu folge, 29, oder nach dem Propbyr, 26 Jahre regiert hatte. t) Er ließ hinter ſich fünf Söhne; Seleucus,

 An-

ſſ) Joſeph. XIII, 12. 2.
t) Joſeph. XIII, 13, 4. Porphyr. in Graecis Scalig. p. 62.

Antiochus und Philipp, welche Zwillinge waren, Demetrius und Antiochus Dionyſius. Antiochus Cyzicenus nahm nach des Grypus Tode (v. Chr. G. 96. Olymp. 171, 1. Aera der Seleuciden 217.) Antiochien weg, und wandte ſeine äußerſten Bemühungen an, ſich zum Herrn des ganzen Reichs zu machen, ward aber von Seleucus geſchlagen und erlegt, der darauf ſeinen Theil des Reichs in Beſitz nahm. u) Des Cyzicenus Sohn, Antiochus Euſebes, flüchtete aus Antiochien, das an Seleucus übergieng, ließ ſich (v. Chr. G. 95. Aera der Seleuciden 218.) zu Aradus zum König in Syrien ausrufen, brachte eine Armee zuſammen, und ſchlug den Seleucus. Dieſer Prinz war nunmehr (v. Chr. G. 94. Aera der Seleuciden 219.) genöthigt, ſich in Mopſueſta, einer Stadt in Cilicien einzuſchließen, wo ihn kurz darauf (v. Chr. G. 93. Aera der Seleuciden 220.) ſeine Unterthanen, aus Zorn über die ſchweren Abgaben, womit er ſie belegt hatte, in ſeinem Pallaſte verbrannten. Antiochus und Philipp, des Grypus Zwillingsſöhne, rückten, um den Tod ihres Bruders zu rächen, gegen Mopſueſta an, hieben alle Einwohner nieder, und ſchleiſten es auf den Grund. v)

Auf

u) Joseph. ibid. Trogus prol. libri XXXIX.
v) Appian. p. 132. extr.

Auf dem Rückwege wurden ſie von Euſebes am Ufer des Oronts geſchlagen, in welchem Antiochus ertrank. w) Euſebes heirathete, um ſeine Macht zu ſtärken, des Grypus Witwe, Selene, die nach ihres Gemahls Tode noch einiges Gebiete in ihrem Beſitze behalten hatte. Da ſich der ägyptiſche König Lathurus, deſſen Gemahlin Selene geweſen war, durch dieſe Heirath beleidigt fand, ließ er (v. Chr. G. 92. J. d. W. 3912. Olymp. 172, 1. Aera der Seleuciden 221.) des Grypus vierten Sohn, Demetrius Eukäros, von Enidos, wo er erzogen ward, holen, und machte ihn zum Könige von Damaſcus. Euſebes und Philipp hatten zu viel mit einander zu ſchaffen, um dieſen Streich zu verhüten. Doch nicht lange nachher ſchlug Philipp den Euſebes auf das Haupt, und nöthigte ihn, ſeine Zuflucht unter die Parther zu nehmen. Demetrius, Philipps Bruder, der mit ſeinem Antheile des Reichs nicht zufrieden war, vertrieb denſelben aus Antiochien, und verfolgte ihn bis nach Beröa, itzt Aleppo, das er hitzig belagerte. Indem Demetrius (v. Chr. G. 88. J. d. W. 3916. Olymp 173, 1. Aera der Seleuciden 225.) in dieſer Bela-

w) Porphyr. ibid.

gerung begriffen war, fielen Zizus, ein arabiſcher König, und Mithridat, König in Parthien, ſeine Armee an, ſchlugen ſie, nahmen ihn ſelbſt gefangen, und führten ihn nach Parthien, wo er an einer auszehrenden Krankheit ſtarb. x)

Philipp kaufte, nach ſeines Bruders Niederlage, alle gefangne Antiochier los, und erwarb ſich dadurch die Neigung ihrer Mitbürger, die ihn bei ſeiner Rückkunft mit lautem Zuruf empfiengen. Kurz darauf (v. Chr. G. 87. Aera der Seleuciden 226.) hatte er abermals mit ſeinem alten Mitwerber Euſebes zu ſchaffen, welcher eilig die an Parthien grenzenden Provinzen überſchwemmte. Indem Philipp in den nordlichen Theilen ſeines Gebietes abweſend war, nahm ſein jüngerer Bruder Antiochus Dionyſius y) Cöleſyrien ein, und machte Damascus zur Hauptſtadt ſeines neuen Reichs. Indem er ſich (v. Chr. G. 86. Aera der Seleuciden 227.) unbedächtigerweiſe mit Aretas, Könige des ſteinichten Arabiens, in Krieg einließ, nahm Philipp, durch Verrätherei des Mileſius, Damascus ein; da er aber den Verräther nicht nach

x) Joſeph. XIII, 13, 4.
y) Antiochus der zwölfte, Dionyſius nach dem Joſeph.

nach ſeiner Erwartung belohnte, verſchloß dieſer wieder vor ihm die Thore, und nöthigte ihn, ſich zurückzuziehen. Nach ſeiner Entfernung fing Antiochus (v. Chr. G. 85. Aera der Seleuciden 228.) vom neuen den Krieg mit den Arabern an, und ward in Arabien nebſt dem größten Theile ſeiner Armee niedergehauen. Darauf (v. Chr. G. 84. J. d. W. 3920. Olymp. 174, 1. Aera der Seleuciden 229.) wollte Ptolemäus, Fürſt von Chalcis, Damaſcus einnehmen. Die Einwohner aber waren ihm äußerſt abgünſtig, und wollten ſich lieber dem Aretas unterwerfen, von dem ihr König ſamt der Armee war getödtet worden. z)

Die Syrier ergeben ſich an Tigranes, König in Armenien.

Da die Syrier der Verwüſtung, des Blutvergießens und anders Ungemachs, das aus den Zwiſtigkeiten der Fürſten aus ſeleuciſchem Samme entſtand, kein Ende ſahen, faßten ſie zuletzt den Vorſatz, ſie alle auszuſchließen, und ihrem Lande dadurch die Ruhe herzuſtellen, das ſie ſich an einen auswärtigen Fürſten ergäben. Sie fielen auf den er-

z) Joſeph. XIII, 14, 3. 15, 1. 2.

armeniſchen König Tigranes, der (v. Chr. G. 83. J. d. W. 3921. Olymp. 174, 2. Aera der Seleuciden 230.) ihren Antrag, das Königreich Syrien in Beſitz nahm, und 18 Jahre lang in großer Ruhe regierte. a) Kaum war Tigranes nach Syrien gekommen, ſo flüchtete Euſebes nach Cilicien, und brachte dort ſein übriges Leben unbekannterweiſe hin. Wo Philipp hingekommen ſey, das iſt nicht bekannt. Selene, des Euſebes Gemahlin, behielt noch Ptolemais nebſt einem Theile von Phönicien und Cöleſyrien, regierte daſelbſt viele Jahre ungehindert, und ward dadurch fähig, ihren zween Söhnen eine ſtandesmäßige Erziehung zu geben. Der älteſte hieß Antiochus aſiaticus, der jüngſte Seleucus Cybioſactes. Da ſich um dieſe Zeit einige Unruhen in Aegypten erhoben, hoffte ſich Selene dieſes Königreich zuwege zu bringen, und ſchickte (v. Chr. G. 74. J. d. W. 3930 Olymp. 176, 3. Aera der Seleuciden 239.) ihre beiden Söhne nach Rom, beim Senate für ſie Vorſpruch zu thun. Die Römer behielten ſie zwei Jahre lang bei ſich. Nachdem aber Alexander, der damals den ägyptiſchen Thron beſaß, zu Beſtechung des

a) Juſtin. XL, 1.

des Senats ſeinen ganzen Schatz verſchwendet hatte, beſtätigten ſie ihn im Reiche, und ſchickten die zween jungen Prinzen zurück. b)

Da der Selene dieſer Anſchlag mißlungen war, ſuchte ſie (v. Chr. G. 70. J. d. W. 3934. Olymp. 177, 3. Aera der Seleuciden 243.) ihr Gebiete in Syrien zu erweitern, und vermochte viele Städte, ſich gegen Tigranes aufzulehnen, und zu ihr zu ſchlagen. Der armeniſche König rückte, um ihren Anſchlägen Einhalt zu thun, mit 500,000 Mann in Syrien ein, eroberte Ptolemais, nahm Selenen, die ſich in dieſer Stadt eingeſchloſſen hatte, gefangen, und ließ ſie zu Seleucien in Meſopotamien hinrichten. c) Nicht lange hernach ward Tigranes von dem römiſchen Feldherrn Lucull geſchlagen, und genöthigt, ſeinen Statthalter in Syrien, Megadetes, zurückzurufen. Antiochus aſiaticus ergriff (v. Chr. G. 68. J. d. W. 3936. Olymp. 178, 1. Aera der Seleuciden 245.) dieſe Gelegenheit, ſeinen Anſpruch zu behaupten, und nahm einige Provinzen in Syrien ein, die er vier Jahre lang ruhig beherrſchte. d)

An=

b) Cicero Verr. IV, 27.

c) Joſeph. XIII, 16, 14. Strabo XVI. p. 1087. A. (749)

d) Appian. p. 118. extr. p. 119.

Antiochus aſiaticus wird ſeiner Krone durch die Römer beraubt.

Als hernach der römiſche Feldherr Pompejus den Tigranes genöthigt hatte, ſeinen Ehrgeiz auf das Erbland ſeiner Vorfahren einzuſchränken, glaubte Antiochus aſiaticus, es könne niemand beſſer als er Anſpruch auf Syrien machen, gieng (v. Chr. G. 64. J. d. W. 3940. Olymp. 179, 1. Aera der Seleuciden 249.) zu Pompejus, und erſuchte ihn, er möchte ihn nicht von einer Krone ausſchließen, die ſeine Vorfahren lange mit vielem Ruhme getragen hätten. Da aber die Römer zu der Zeit, von der wir reden, blos noch den äußerlichen Schein der Tugend an ſich hatten, und ſich, wenn es ihrem Vortheile zuträglich war, kein Gewiſſen machten, die gröbſten Ungerechtigkeiten zu begehen, ſo gab Pompeius dem Antiochus eine ſtolze und unhöfliche Antwort, beraubte ihn ſeines Erbtheils, und machte Syrien zur römiſchen Provinz. e) Sein übriges Leben brachte Antiochus in geringem Stande zu. Sein Bruder Seleucus überlebte ihn wenige Jahre. Denn da die Alexandrier Berenice, des Ptolemäus Auletes Tochter, auf den ägyptiſchen Thron geſetzt hatten, ſchick-

e) Juſtin. XL, 2. Joſeph. 14, 3, 1. 2.

ſchickten ſie (v. Chr. G. 58.*) J. d. W. 3946. Olymp. 180, 3.) eine Geſandtſchaft nach Syrien, um den Antiochus aſiaticus, als dem nächſten männlichen Erben zur ägyptiſchen Krone, einzuladen, er möchte ſich mit Berenice vermählen, und mit ihr gemeinſchaftlich das Regiment führen. Da die Geſandten fanden, daß er verſtorben wäre, und wieder nach ihrer Heimath zurückkehrten, ſchickten die Alexandrier eine andre Geſandtſchaft mit dem gleichen Antrage an ſeinen Bruder Seleucus, der ihn willig eingieng, und ſo lange in Aegypten regierte, bis daß Berenice ſeiner müde ward, und ihn umbringen ließ. f) Mit ihm erloſch der ganze Stamm des Seleucus, nachdem das ſyriſche Reich von dieſem Hauſe 270 Jahre nach dem Appian, oder 251 Jahre nach dem Euſebius, war beherrſcht worden. g)

*) Iſt er der Ptolemäus Nothus, der an des vertriebnen Königs von Aegypten Alexanders des dritten Stelle gelangt iſt, ſo muß ſeine Berufung nach Aegypten in v. Chr. Geb. 66. J. d. W. 3938. n. Erb. R. 688. geſetzt werden. S. unten die Geſchichte von Aegypten unter dieſem Jahre.

f] Dio Caſſ. 38, 57. Strabo 17. p. 1144. B. p. 1146. B. Porphyr. in Graec. Scalig. p. 227.

g) Appian. in Syriacis extr. Euſeb. Chron. p. 193.

Ende des achten Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN